917
Bibl. Ha

Bibl. Haup. 1024

Reise
des
jungen Anacharsis
durch
Griechenland
vierhundert Jahr vor der gewöhnlichen Zeitrechnung.

Aus dem Franzöſiſchen
des
Herrn Abbt Barthelemy.

Erſter Theil.

Landau,
bei Silberling und Kompagnie.

1792.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht des Uebersetzers.

Wenn ein Uebersetzer eine Vorrede zu seinem Original schreibt, so wird sie wohl selten etwas anders als Lobrede sein: aber wenn das Lob gerecht ist, gilt's nicht gleich, aus wessen Munde es kommt?

Nach langer Ruhe hat uns endlich Frankreich wiederum ein Werk geliefert, welches es seinem Esprit des loix und Emile, in seinem Tempel des Ruhms kühn zur Seite aufstellen darf: denn so glaube ich mich über das Werk des Herrn Abbt Barthelemy, Reise des jungen Anacharsis durch Griechenland, ausdrücken zu können.

Ueber keinem Volke wird der Blick des philosophischen Beobachters der Geschichte der Menschheit länger und angenehmer verweilen, als über den Griechen, diesem Edelvolk des Menschengeschlechts, auf dessen feinste Ausbildung der Genius der Menschheit, wie ein Erzieher auf den Liebling unter seinen Zöglingen, alle seine Sorgfalt verwendet zu haben scheint. Wie Alzibiades unter den andern Jünglingen seiner Zeit, steht dasselbe unter den verfeinerten Nationen jedes Erdstrichs, jeder Jahrhunderte da, — noch in seinen Flecken schön, — noch in seinen Schwächen groß: mit einer aufgeklärtern Religion, mit einer hellern Philosophie, mit bessern Gesetzen, mit allen möglichen Hülfsquellen der Bildung und der Aufklärung, welche Zufall und Menschenfleiß seit fast drittehalb Jahrtausenden uns geben konnten, stehen wir da, und messen uns an dieser Nazion, wie an einem Heldenmaas, und — finden uns zu klein. Wir mögen richtiger denken und schöner darstellen, wir mögen glücklicher erfinden, und scharf-

sinniger der Natur nachspähen: wir mögen nach standhaftern und tugendsameren Grundsätzen handeln: aber „Schönheit mit Wahrheit, Genie mit „Geschmack in dem gefälligsten Ebenmaaß der Natur vereinigen; — jeder „Würde so viel Liebenswürdigkeit, jeder Liebenswürdigkeit so viel Würde „geben; alles, was schön, groß und edel „ist, bis zu dem Intereße einer ganzen „Nazion erheben, es zu einem Theil des „Patriosmus machen; alle schönen Künste in den harmonischsten Einklang zusammen stimmen, und auf alles dieses „Regierungsform, Religion, Erziehung, „Sitten, selbst Spiele hinlenken — das „ist es, was bis dahin nur das Volk „des Sokrates geleistet hat: das ist „Griechengeist."

Wenn einst ein Fürst, der Philosoph, Patriot der Menschheit, und Künstler zugleich ist, das talentreichste Volk unter dem günstigsten Himmelsstrich beherrschen wird, dann wird er versuchen, sein Volk

zu Griechen in der Epoche ihrer Blüthe, zu bilden.

Es verräth einen eben so edlen als standhaften Geist, wenn der Herr Abbt Barthelemy, auf einen so großen und interessanten Gegenstand, als der Zustand und die Geschichte der Cultur der Griechen ist, nach seiner eigenen Versicherung, dreisig Jahre verwendet hat. Aber um so viel zu leisten, mußte er so viel arbeiten.

Wenn der Leser sich eine allegorische Person denken will, welche in allen ihren Zügen, bis auf die feinsten Nüanzen, bis in jede Falte des Gewandes, nach demjenigen ausgezeichnet ist, was wir unter Griechengeist oder Griechencharakter befassen — um sie herum die berühmten Helden, Patrioten, Philosophen, Dichter, Geschichtschreiber, Redner und Künstler jeder Gattung, welche Griechenland berühmt gemacht haben, — vor ihr alle Symbole griechischer Gebräuche, Feste, Spiele ꝛc. ꝛc. — und wenn er dann

vor dieſe Statüe mit ihrem Gefolge, den Herrn Abbt Barthelemy mit ſeinem Werke, als einen gelehrten und geſchmackvollen Kunſtkenner und philoſophiſchen Commentator, in Gedanken hinſtellt: dann hat er eine Idee von dem, was der gelehrte Gallier in ſeinem Werk der Reiſe des jungen Anacharſis durch Griechenland leiſten wollte.

Darſtellung deſſen, was Griechengeiſt und Griechenſitte, in dem umfaſſendſten Sinne dieſer Wörter, war, das war der Zweck des Herrn Abbts.

Aber wenn er dieſer Darſtellung die größtmöglichſte Lebhaftigkeit geben wollte, ſo wählte er dazu am zweckmäßigſten das Gewand der Reiſebeſchreibung.

Ein bloßer Erzähler erzählt nur, weil er einmal erzählen muß, aber ein Reiſender erzählt, weil das zu erzählende ihn intereßirt. Sein immer wechſelnder

Aufenthalt, seine verschiedenen Ereignisse an verschiedenen Orten, unter verschiedenen Umständen, zu verschiedenen Zeiten, mit verschiedenen Personen, und die daraus hervorgehenden verschiedenen Gemüthslagen desselben; geben jeder Sache ein neues Leben, ein neues Interesse: und diesem schmiegen sich mit eben der Mannigfaltigkeit seine Absichten der Dinge, sein Ton der Erzählung an: alle Reflexionen erhalten eine raschere und mannigfaltigere Ideenverknüpfung: alle Gegenstände erscheinen in einem stärkern und vielfärbigeren Colorit: und die selbst den gleichgültigsten Dingen der Erzählung allenthalben sich einmischende Seelenstimmung des Erzählers belebt das Ganze, und jeden besondern Theil der Darstellung gerade so, als wenn man in einer todten Landschaft ein lebendiges Wesen angebracht sieht.

Ist der Reisende ein Fremdling, der aus einem Lande von ganz andern, ganz entgegengesetzten Sitten kommt, als dasjenige ist, dessen Sitten er schildert: so

wie hier der Abbt einen jungen Scythen, den er Anacharsis nennt, Griechenland durchreisen läßt, (denn wo ist ein stärkerer Contrast, als Scythien und das Land des Perikles?) so kann dies das Leben der Darstellung nicht anders, als erhöhen. In einer solchen Seele schildert sich alles neuer, frischer, vielseitiger ab: und eben so wird es denn auch die Erzählung, als reflectirte innere Darstellung.

Aber ein Werk, welches seiner ganzen Bestimmung gemäß, auf die strengsten Thatsachen der Geschichte gebauet sein soll — in einen Roman einzukleiden? Man wird aufhören zu fragen, wenn ich sage, daß in dem ganzen Roman eigentlich nichts Roman ist, als daß der junge Scythe reißt. Was er sieht, hört erzählt — alles, bis auf den Namen des Gastwirths, bei welchem er sich aufhält, bis auf den Becher, aus welchem er trinkt, ist Geschichte, ist strenge Thatsache. Allein man wird auch allenthalben die Kunst des gewandten Galliers zu bewundern

sich gereizt fühlen, der alle feinsten Kunstgriffe der Erzählung erschöpft zu haben scheint, um der Geschichte dies Gewand der Dichtung anzupassen: daß man sich dabei gewissermassen getäuscht fühlt, wie bei der Verwechselung des Horazischen Jünglings mit den Mädchen,

Quem si puellarum insereres choro
Mire sagaces falleret hospites
Discrimen obscurum, solutis
Crinibus, ambiguoque vultu.

Horat.

und daß man das gelehrteste Werk über die weiseste und gelehrteste Nazion des Alterthums, wo der Verfasser, ehe er manche Zeile niederschrieb, ganze Werke alter und neuer Schriftsteller durchlesen mußte, mit eben der Glätte liest, als eine Archenholzische Reisebeschreibung durch England.

Für die zweckmäßige Vollständigkeit des Werks könnte vielleicht schon seine Weitläuftigkeit bürgen, als welche unter

den Händen eines geschmackvollen und philosophischen Schriftstellers allemal zugleich Vollständigkeit ist. Denn wenn wir gleich in dieser Reise des jungen Anacharsis manche Gegenstände vermissen, die den Gelehrten von Profession interessiren, z. B. den Naturhistoriker, den Physiker, den Critiker ꝛc., so ist alles das um so viel vollständiger abgehandelt, was auch nur auf die entfernteste Art Griechengeist und Griechensitte ins Licht setzen konnte. Wenn jedes originelle Werk seinen besondern Leser haben muß, so könnten wir sagen, daß der philosophische Historiker der Geschichte der Menschheit der eigentliche Leser des Barthelemyschen Werks ist.

Die ganze Art der Darstellung des Herrn Abbt ist in dem ächtklassischen Geschmack. Er denkt mit der Tiefe eines Tazitus, und drückt sich aus mit der Eleganz und Geschmeidigkeit eines Livius: er hat alle Genauigkeit eines neuern und alle Energie eines alten Schriftstellers. In dem ganzen Werke herrscht durchgän-

gig jener philosophisch = kritische Geist, der nur das Resultat eines durch tiefe Gelehrsamkeit bereicherten, und bis zum feinsten Geschmack ausgebildeten Genies ist. Unter seinen Landesleuten scheinet der Herr Abbt mit Montesquieu, wo dieser nicht in Antithesen spricht, zu reflektiren, mit Rousseau Gefühle zu malen, mit Fontenelle die feinen, mit Thomas die großen Charaktere zu zeichnen.

Aber über alles bewundernswürdig ist die Kunst, mit welcher er seinem Gegenstande allemal Stil und Vortrag anzuschmiegen weis: er greift mit eben der Leichtigkeit bei einem athenienſischen Gastmahl in die Leyer des Sängers der Liebe und des Weins, als er dem elevsinischen Priester die schauervollen Einweihungs = und Beschwörungsformeln nachspricht: wie die Nerve des arbeitenden Herkules schwillt seine Sprache, wenn er dieses hohe Ideal eines Kraftmenschen zeichnet: aber wenn er die Charaktere eines Perikles oder einer Aspasia

entwirft, dann haucht sie alle Grazie und Feinheit dieser Athenienser. Wir fechten, wir fallen mit einem Leonidas; und weinen mit einem zärtlich fühlenden Xerxes eine Thräne über die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens: wir fühlen Patriotismus mit dem Spartaner; und raisonniren mit dem Athenienser.

* * *

Der erste Theil des Werks, der hier dem Deutschen Publikum in der Uebersetzung geliefert wird, enthält eine kurze Geschichte Griechenlands, und ist, nach der Absicht des Verfassers, wie die Vorrede aus der Schreibtafel des reisenden Scythen anzusehen.

Aber wenn Thuzydides selbst uns einen Abriß der Geschichte Griechenlands hätte liefern wollen, so würden vielleicht die Gemälde nicht stärker, die Charaktere treffender sein: oder die perikleische Epo-

che scheint Perikles selbst beschrieben und Aspasia korrigirt zu haben.

Wie in einer Gallerie von ächten Antiken wandelt man hier mit dem Herrn Abbt unter den großen Heldenseelen des griechischen Alterthums einher, und ist eben so entzückt bei dem Anblick eines Herkules mit der Keule und der Löwenhaut, als eines Alzibiades in seinem Prachtanzuge zu einem Mädchentanz.

Das Ganze ist die schönste Anthologie aus den alten Schriftstellern über Griechenland, vorzüglich aus den griechischen Geschichtschreibern, mit aller Genauigkeit eines Gelehrten gesammlet, und mit aller Feinheit eines Kunstkenners geordnet. Die wörtlich übersetzten Stellen aus den Reden oder Gemälden der Geschichtschreiber, wetteifern, (was bei den Franzosen so selten der Fall zu sein pflegt,) mit dem Original rühmlich,

und man fühlt sich angenehm bestürzt, ächtantike Gedanken, mit so viel Glätte und Leichtigkeit wegzulesen.

Der Uebersetzer, hat bei einem Werke von solcher Ründung, solcher Vollständigkeit, sich vorsetzlich aller Anmerkungen und Noten enthalten, so andringend sie ihm auch bisweilen aufstießen; die Anmerkungen, welche die Deutschen den übersetzten klassischen Werken der Ausländer gewöhnlich beizufügen pflegen, schienen ihm zu oft den Erklärungen, oder Umschreibungen und Benotungen ähnlich zu sein, welche man unter die Gemälde eines Raphael, oder Rubens setzen wollte. Der Kenner macht sich bei solchen Werken die Anmerkungen selbst: der Ungelehrte hat an dem Text genug. Ueberdem hat der französische Verfasser selbst jeden Theil seines Werks mit reichlichen Noten voll der tiefsten Gelehrsamkeit versehen.

Aber die Anmerkungen von der Hand eines Heyne würden dem Herrn Abbt selbst nicht unwillkommen sein.

Und nun mag sich der französische Verfasser selbst über Plan und Absicht seines Werks erklären.

Der Uebersetzer.

Ein-

Einleitung und Vorbericht des Verfassers.

Ich denke mir einen Scythen, Namens Anacharsis, der einige Jahre vor der Geburt Alexanders nach Griechenland kömmt, und von Athen aus, als seinem gewöhnlichen Aufenthalt, verschiedene Reisen in die benachbarten Provinzen anstellt, überall die Sitten und Gebräuche der Völker beobachtet, ihren Festen beiwohnt, die Natur ihrer Staatsverfassung studirt; bisweilen seine Muße den Untersuchungen der Fortschritte des menschlichen Geistes widmet, und bisweilen mit den wichtigsten Männern damaliger Zeit, als einem Epaminondas, Phocion, Xenophon, Plato,

Aristoteles, Demosthenes u. s. w. Umgang pflegt. Wenn er Griechenland vom Philipp, Vater des Alexander, unterjocht sieht, begibt er sich wieder nach Scythien zurück, ordnet die Folge seiner Reise; und um sich nie genöthigt zu sehen, den Faden seiner Erzählung zu unterbrechen, gibt er in einer Einleitung, von den merkwürdigsten Thatsachen, welche sich in Griechenland ereigneten, bevor er Scythien verließ, Rechenschaft.

Die Periode, welche ich gewählt habe, ist, aus zwei Gesichtspunkten betrachtet, vielleicht eine der merkwürdigsten von allen, welche uns die Geschichte der Völker darbietet. Von Seiten der Wissenschaften und Künste verbindet sie das Jahrhundert des Perikles mit dem des Alexander. Mein Scythe besuchte viele Athenienser, welche mit dem Sophokles, Euripides, Aristophanes, Thucydides, Sokrates, Zeuxis und Parrhasius lebten. Ich habe einige der berühmtesten Schriftsteller, welche er gekannt, angeführt.

Er sah die Meisterstücke eines Praxiteles, Euphranos, Pamphilus, so wie die ersten Versuche eines Apelles und Protogenes erscheinen; und in den letzten Jahren seines Aufenthalts wurden Epikur und Menander gebohren.

Aus dem zweiten Gesichtspunkt betrachtet, ist diese Periode nicht minder merkwürdig. Anacharsis war ein Zeuge der Revolution, welche die Gestalt Griechenlands umschuf, und bald darauf das Reich der Perser zerstörte. Bei seiner Ankunft fand er den jungen Philipp beim Epaminondas. Er sah ihn Macedoniens Thron besteigen, und in dem Verlauf von zwei und zwanzig Jahren alle Kräfte seines Genies gegen die Griechen aufbieten, ja endlich diese stolzen Republikaner zwingen, sich in seine Aerme zu werfen.

Ich wählte lieber eine Reise als eine Geschichte, weil bei der ersten alles in Handlung ist und gewisse Details statt finden, die dem Geschichtschreiber nicht

erlaubt sind. Diese Details werden, wenn sie Bezug auf die Gebräuche haben, oftmals nur in den ältern Autoren angezeigt, oftmals aber mit der neuern Kritik beleuchtet. Ich habe sie alle, bevor ich Gebrauch von ihnen machte, selbst untersucht. Eine große Anzahl derselben habe ich, bei einer abermaligen Durchsicht, unterdrückt; und vielleicht hätte ich noch mehrere derselben aufopfern sollen.

Ich fing dieses Werk im Jahr 1757 an, und seit der Zeit habe ich unaufhörlich daran gearbeitet. Ich würde es nicht unternommen haben, wenn ich, weniger bezaubert von der Schönheit des Gegenstandes, mehr meine Kräfte, als meinen Muth zu Rath gezogen hätte.

Einleitung
zu der
Reise durch Griechenland.

Nach alten Sagen, hatten die ersten Einwohner Griechenlands keine andere Wohnungen, als tiefe Höhlen, welche sie nur verließen, um den Thieren ihre rohen und oftmals schädlichen Speisen streitig zu machen. a) Vereinigt unter kühnen Oberhäuptern, vermehrten sie in der Folge ihre Einsichten, Bedürfnisse und Uebel. Das Gefühl ihrer Schwäche hatte sie unglücklich gemacht, sie wurden dies aber auch durch das

a) Plat. in Prot. t. Diod. Sic. lib. i. Paus. lib. 8. c. 1. Macrob. in Somn. Scip. l. 2. c. 10.

Gefühl ihrer Stärke. Kriege begannen; heftige Leidenschaften entflammten ihre Gemüther, und die Folgen davon waren furchtbar. Ströme von Blut wurden vergossen, um sich den Besitz eines Landes zu sichern. Die Sieger aßen das Fleisch der Besiegten; Tod schwebte über jedermanns Haupt, und Rache loderte in aller Herzen. *b*)

Aber viele Horden von Wilden boten den Gesetzgebern, welche es unternahmen, sie gesittet machen zu wollen, die Hände, entweder weil der Mensch der Grausamkeiten müde wird, oder weil Griechenlands Himmelsstrich den Charakter seiner Bewohner mildert. Diese Gesetzgeber waren Aegypter, welche an den Küsten von Argolis landeten, wo sie, indem sie eine Freistätte suchten, Reiche gründeten. *c*) Es war ohne Zweifel

b) Euripid. in Sisyph. fragm. Mosch. ap. Stob. ecl. phys. l. 1. Athen. l. 14. Sext. Empir. ad rhet. l. 2. Cic. iuvent. l. 1. c. 2. Id. orat. pro Sext. c. 42. Horat. Sat. 3. v. 99.

c) Cast. ap. Euseb. chron. l. 1. Syncell. p. 64. 124.

ein schöner Anblick, wenn man sah', wie wilde und grausame Völker sich zitternd einer fremden Kolonie naheten, ihre friedlichen Arbeiten bewunderten, ihre Wälder, die so alt waren als die Erde, fälleten, unter jedem ihrer Fußtritte neues Land entdeckten, dasselbe fruchtbar machten, sich mit ihren Heerden in die Ebenen verbreiteten, und endlich dahin gelangeten, daß sie solche unschuldsvolle, ruhige und heitere Tage verlebten, die jenen entfernten Jahrhunderten den Namen des goldenen Zeitalters erwarben.

(Inachus.) Diese Revolution nahm unter dem Inachus *), Anführer der ersten ägyptischen Kolonie, ihren Anfang *d*), und dauerte unter seinem Sohn Phoroneus fort *e*). In kurzer Zeit gewannen Argolis, Arkadien und die benachbar-

*) Jahr 1970 v. Chr. G.
d) Freret. de la chronol. p. 275.
e) Pausan. l. 2. c. 15. Clem. Alex. cohort. ad gent. Tatian. orat. ad Graec.

ten Länder eine andere Gestalt *f*). Ohngefähr dreihundert Jahre nachher erschien Cekrops, Kadmus, und Danaus *), der eine in Attika, der andere in Böotien und der dritte in Argolis. Sie brachten neue ägyptische und phönizische Kolonien mit. Betriebsamkeit und Künste giengen bald über die Grenzen des Peloponeß, und die Fortschritte derselben schenkten dem menschlichen Geschlecht neue Völkerschaften.

Gleichwohl aber zog sich eine Anzahl von Wilden nach den bergigten oder mitternächtlichen Gegenden Griechenlands hin. Von da aus thaten sie Angriffe auf die aufblühenden Gesellschaften; welche aber, indem sie Tapferkeit der Wildheit entgegenstellten, sie zwangen, sich entweder Gesetzen zu unterwerfen, oder andre Himmelsstriche zu suchen, und dort in dem Besitz einer traurigen Unabhängigkeit zu verbleiben.

f) Pausan. l. 8.

*) Cekrops J. 1657 v. Chr. G. Kadmus 1594. Danaus 1586.

Die Regierung des Phoroneus ist die älteste Epoche in der Geschichte der Griechen; g) und die des Cekrops die älteste aus der Geschichte der Athenienser. Seit diesem letzten Fürsten sind ohngefähr 1250 Jahre verflossen, welche wir in zwei Zeiträume abtheilen. Der eine geht bis auf die erste Olympiade, der andere endigt sich mit der Eroberung von Athen durch die Lacedämonier. h)

Ich werde die Hauptbegebenheiten aus beiden erzählen, mein vorzüglichstes Augenmerk aber auf die Athenienser richten. Noch muß ich anmerken, daß in meiner Erzählung die wahren Begebenheiten mit den fabelhaften, welche man gleichfalls kennen muß, um Religion, Gebräuche und Denkmäler der Griechen gehörig beurtheilen zu

g) Plat. in Tim. t. 3. Clem. Alex. t. 1. Plin. l. 1. c. 56.

h) Cekrops, 1657. Erste Olympiade, 776. Eroberung Athens, 404.

können, verwebt sind, so wie wir dies in der ältern Tradition finden. Vielleicht wird selbst meiner Schreibart das Lesen der Schriftsteller, welche ich zu Rath gezogen habe, anzumerken sein. Es ist schwer, wann man in dem Lande der Erdichtungen lebt, bisweilen nicht die Sprache desselben zu entlehnen.

Erster Theil.

Die Kolonie des Cekrops war aus Sais in Aegypten. *a*) Sie hatte, um sich dem Gesetze eines unerbittlichen Ueberwinders zu entziehen, die glücklichen Ufer des Nils verlassen, und war, nach einer langen Seereise, an die Gestade von Attika gekommen. Diese wurden, seit undenklichen Zeiten, von einem Volk bewohnet, das die grausamen Nationen Griechenlands nicht der Mühe werth achteten, zu unterjochen. Denn seine unfruchtbaren Felder boten keine Beute dar, und seine Schwäche konnte keine Furcht erwecken *b*). Dieses Volk, gewöhnt an die Süßigkeiten des Friedens, frei, ohne den Werth der Unabhängigkeit zu kennen, und vielmehr unkultivirt als barbarisch, mußte sich mit Fremdlingen verbinden, welche das Unglück gebildet hatte. Bald machten die Aegypter und die Einwohner von Attika Ein Volk aus. Aber jene gewannen über diese

a) Plat. in Tim. t. 3. Theopomp. ap. Euseb. Praep. evang. l. 10. No. 10. Diod. Sic. l. 1.

b) Thucyd. l. 1. c. 2. Isocr. paneg. t. 1. p. 130.

dasjenige Uebergewicht, welches man früher oder später dem größern Maaße von Einsichten und Verstand zugestehet; und Cekrops entwarf, an der Spitze beider Völker, den Plan zu dem Glück seines neuen Vaterlandes.

Die alten Einwohner dieser Gegenden sahen von einem Jahre zum andern die Eiche ihre wilden Früchte tragen, und verließen sich daher auf die Ergiebigkeit der Natur, welche ihnen ihren Unterhalt zusicherte. Cekrops aber zeigte ihnen eine mildere Nahrung und lehrte sie, sich an dieselbe auf immer zu gewöhnen. Verschiedne Getraidearten wurden dem Schooße der Erde anvertraut c). Der Oelbaum wurde aus Aegypten nach Attika verpflanzet. d) Ehemals unbekannte Bäume verbreiteten über reiche Fluren ihre mit Früchten beladene Zweige. Die Einwohner von Attika, gereizt durch das Beispiel der Aegypter, die des Ackerbaues kundig waren, verdoppelten ihre Bemühungen und stählten sich gegen Beschwerden. Aber das Interesse, welches sie spornte, war noch nicht stark genug, ihnen diese zu versüßen, und sie bei ihren Arbeiten genugsam aufzumuntern.

c) Schol. Tzetz. ad. Hesiod. oper. v. 32. Cic. de leg. l. 2. c. 25.

d) Syncell. p. 153.

Die Ehe wurde gewissen Gesetzen unterworfen e); und diese Anordnungen wurden Quellen einer neuen Klasse von Tugenden und Vergnügen; und lehrten sie die Vortheile der Ehrbarkeit, die Reize der Schamhaftigkeit, den Wunsch zu gefallen, das Glück der Liebe, und die Nothwendigkeit einer beständigen Liebe kennen. Der Vater hörte in dem Innersten seines Herzens die geheime Stimme der Natur; er hörte sie in dem Herzen seiner Gattin und seiner Kinder. Er fand sich überrascht, Thränen zu vergießen, die ihm kein Schmerz auspreßte, und lernte sich selbst schätzen, indem er gefühlvoller ward. Familien näherten sich bald einander durch Verbindungen und gegenseitige Bedürfnisse; und unzählbare Bande verknüpften die Glieder der Gesellschaft. Das Gute, welches sie genossen, war ihnen nicht mehr blos persönlich; und das Böse, welches sie nicht traf, war ihnen gleichwohl nicht unbekannt und fremde.

Andre Bewegungsgründe erleichterten ihnen noch die Beobachtung ihrer Pflichten. Die ersten Griechen brachten ihre Opfer Gottheiten dar, deren Namen sie nicht einmal kannten; welche, entfernt von dem Sterblichen, alle ihre Macht

e) Justin. l. 1. c. 6. Athen. l. 13. Suid. in Promit. Nonn. dionys. l. 41. Schol. Aristoph. in Plut. v. 773.

zur Erhaltung der Ordnung in dem Kreislauf der Dinge verwandten, und kaum einige ihrer Willensmeinungen in dem kleinen Bezirke von Dodona (in Epirus) offenbarten *f*). Die fremden Colonien aber gaben diesen Gottheiten diejenigen Namen, welche sie in Aegypten, Lybien *g*) und Phönicien führten, und wiesen einer jeden derselben ein bestimmtes Reich und eigenthümliche Verrichtungen an. Die Stadt Argos *h*) wurde vorzüglich der Juno geheiligt; Athen der Minerva *i*); Theben dem Bacchus *k*). Durch diesen kleinen Zuwachs, welchen die religiösen Gebräuche erhielten, schienen die Götter sich Griechenland zu nähern, und seine Provinzen unter sich zu vertheilen. Das Volk hielt dieselben für zugänglicher, indem es sie minder mächtig und beschäftigt glaubte. Es fand sich allenthalben von ihnen umgeben; und überzeugt, hinführo ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen zu können, bildete es sich einen höhern Begriff von der Natur des Menschen.

f) Herodot. l. 2. c. 52.

g) Id. l. 2. c. 50.

h) Hygin. fab. 143. Lact. ad Stat. Theb. l. 1. v. 541. l. 4. v. 589.

i) Apollod. l. 3. Syncell. p. 153.

k) Herod. l. 2. c. 49. Frer. des de la Chron. p. 319.

Cekrops vermehrte die Gegenstände der öffentlichen Verehrung. Er rief die oberste Gottheit unter dem Namen des Allerhöchsten an *l*); und erbaute überall Tempel und Altäre. Aber er verbot, in und bei diesen, Opferblut zu vergiessen; entweder um des Lebens der zum Ackerbau bestimmten Thiere zu schonen, oder um seinen Unterthanen einen Abscheu gegen so barbarische Handlungen, wie in Arkadien verübt werden, einzuflößen *m*). Ein Mann, ein König, der rohe Lykaon, hatte daselbst den Göttern, welche man jedesmal beleidigt, wann man die Gesetze der Natur verletzt, ein Kind geopfert. Die Opfer, welche ihnen Cekrops darbrachte, waren ihrer wohlthätigen Natur würdiger. Sie bestanden in Aehren oder Korn, als Erstlingen von den Erndten, womit sie Attika segneten, und in Kuchen, als eine Abgabe für die Betriebsamkeit, welche seine Einwohner kennen zu lernen anfingen.

Alle Anordnungen des Cekrops athmeten Klugheit und Menschenliebe. Er machte sie, um seinen Unterthanen ein ruhiges Leben zu verschaffen, und ihnen, selbst noch nach dem Tode, Achtung zu erwerben. Er wollte, daß man ihre sterbli-

l) Meurs. de reg. Atthe. l. 1. c. 9.
m) Paus. l. 8. c. 2.

chen Hüllen, dem Schooß der gemeinschaftlichen Mutter anvertrauen, und die Erde, welche sie bedeckte, sogleich wieder besäen sollte, damit selbst dieses kleine Plätzchen nicht dem Bebauer derselben entzogen werden mögte *n*). Die Angehörigen gaben mit bekränzten Häuptern ein Leichenmahl, und hiebei ehrte man das Andenken des guten, und beschimpfte das Gedächtniß des bösen Menschen, ohne auf die Stimme der Schmeichelei oder der Freundschaft zu hören. Durch diese bedeutungsvollen Gebräuche lernte das Volk einsehen, daß der Mensch, wenn er gleich gar keine Begierde fühlt, noch nach dem Tode durch die öffentliche Achtung fortzuleben, dennoch mindestens einen solchen Nachruhm zurücklassen muß, der seine Kinder nicht erröthen macht.

Eben diese Klugheit zeigte sich in der Einrichtung eines Gerichts, welches in den lezten Jahren dieses Fürsten oder im Anfang der Regierung seines Nachfolgers entstanden zu sein scheinet, nemlich des Areopagus *o*), der von seinem ersten Ursprung nichts that, worüber man sich hätte beklagen dürfen *p*); und der bei den Griechen

n) Cicer. de leg. l. 2. c. 25.
o) Marm. Oxon. epoch. 3.
p) Demosth. in Aristo. Aelian. var. histor. l. 3.

vorzüglich die ersten Begriffe von Gerechtigkeit und Rechtspflege bildete.

Wäre Cekrops der Urheber sowohl dieser als vieler andern wichtigen Einrichtungen, welcher er sich bediente, um seine Athenienser aufzuklären, so wäre er unstreitig der erste Gesetzgeber und größte Sterbliche. Allein sie waren das Werk einer ganzen Nation, welche mehrere Jahrhunderte hindurch sie zu vervollkommnen suchte. Er hatte einige derselben mit aus Aegypten gebracht, und die Erfolge, welche sie bewirkte, waren so schnell, daß Attika in kurzer Zeit 20,000 Einwohner hatte, welche in vier Kasten vertheilet waren *q*) *r*).

Diese so reißenden Fortschritte reitzten die Aufmerksamkeit derjenigen Völker, welche blos von Raub lebten. Korsaren landeten an den Küsten von Attika; Böotier verheerten seine Grenzen, und verbreiteten überall Furcht und Schrecken *s*). Cekrops benutzte diese Umstände, indem er seine Unterthanen überredete, ihre Wohnungen, welche sie auf dem platten Lande hatten, einander näher zu bringen, und sie durch eine Umzäunung

q) Philoch. ap. Schol. Pind. Olymp. od. 9. v. 68.
r) Steph. in Art. Poll. l. 8. c. 9. Sect. 109, Eustath in Dionys. v. 423.
s) Philoch. ap Strab. l. 9.

gegen die Anfälle ihrer Feinde zu sichern. So wurde also der Grund von Athen auf demjenigen Hügel geleget, wo heut zu Tage die Citadelle ist *t*). Eilf andre Städte wurden an verschiednen Orten erbaut, und die von Schrecken befallenen Einwohner opferten gern, das was ihnen so theuer war, auf. Sie entsagten nämlich der Freiheit des Landlebens *u*) und schlossen sich in Mauern ein, welche sie für den Wohnsitz der Sklaverei hätten halten müssen, wenn sie nicht genöthiget worden wären, sie als die Freistätte der Schwachheit zu betrachten. Durch ihre Wälle gesichert, waren sie unter den Griechen die ersten, welche in Friedenszeiten die mörderischen Waffen ablegten, die sie zuvor beständig tragen mußten *x*).

Cekrops starb, nachdem er fünfzig Jahre regiert hatte *y*). Er hatte die Tochter eines der Einwohner von Attika geheirathet *z*) und mit derselben einen Sohn, dessen Tod er noch erlebte, und drei Töchter, denen die Athenienser in der

t) Plin. l. 7. c. 56. Eustath. in Dionys. v. 423. Etymol. magn. in *Epakr.*

u) Philoch. ap. Strab. l. c.

x) Thucyd. l. 1. c. 6.

y) Suid. in Promet.

z) Apollod. l. 3.

Folge göttliche Ehre erwiesen *a*), gezeugt. Sein Grabmal wird noch in dem Tempel der Minerva *b*) aufbewahrt; und sein Andenken ist mit unvertilgbaren Buchstaben in das Sternbild des Wassermanns, welches sie ihm heiligten, geschrieben c).

Nach dem Cekrops regierten, in einem Zeitraum von 565 Jahren, siebzehn Fürsten, deren letzter Codrus war. Die Aufmerksamkeit der Nachwelt hat bei den mehresten von ihnen nicht nöthig zu verweilen: und was kömmt es darauf an, daß die einen, von ihren Nachfolgern der Würde, welche sie sich angemaßt hatten, beraubt, und daß der andern Namen durch einen bloßen Zufall der Vergessenheit entrissen wurden? Wir wollen in dem Verfolge ihrer Regierung diejenigen Züge, welche auf den Charakter der Nation einwirkten, oder welche ihr Glück befördern sollten, aufsuchen.

Unter der Regierung des Cekrops und Cranaus, seines Nachfolgers, genossen die Einwohner von Attika eines ziemlich dauerhaften Friedens. Gewöhnt an die Annehmlichkeiten und den Zwang

a) Herod. l. 8. c. 53. Paus. l. 1. c. 16. Etymol. in *A'rreph.*

b) Antioch. ap. Clem. Alex. t. 1. p. 39.

c) Hygin. poet. Astron. l. 2. c. 29.

der Gesellschaft studirten sie ihre Pflichten in ihren Bedürfnissen, und ihre Sitten bildeten sie nach Beispielen.

Ihre Kenntnisse vermehrten sie durch so enge Verbindungen, und gewannen noch mehr durch den Handel mit benachbarten Nationen. Einige Jahre nach dem Cekrops drang das Licht der Aufklärung bis nach Böotien vor. Codrus, an der Spitze einer phönicischen Kolonie, brachte die erhabenste aller Künste dahin, nämlich die Kunst, mit bloßen Zeichen (Schriftzeichen) die flüchtigsten Töne der Rede und die feinsten Wirkungen der Seele auszudrücken und zu fesseln. *d*) Das Geheimniß der Schreibekunst diente, bald nachdem es in Attika eingeführt worden, zur Aufbewahrung wichtiger Begebenheiten.

Man kann die Zeit, in welcher die andern Künste dort bekannt geworden, nicht bestimmen, indem hierüber nur bloße Traditionen vorhanden sind. Die Kolonie des Cekrops fing schon unter der Regierung des Erichthonius an, die Pferde, die dem Zaum bereits gehorsam zu sein gelernt hatten, vor die Wagen zu spannen *e*) und

d) Herodot. l. 5. c. 58. Lucan. l. 3. v. 220. Bochart. georg. Sacr. l. 1. c. 20.

e) Plin. l. 7. c. 56. t. Aelian. hist. var. l. 3. c. 38. Aristid. in Minerv. orat. t. 1. Virg. Georg. l. 3. 113.

und die Bienen, welche sie auf dem Berg Hymettus zog, zu brauchen. *f*) Unter dem Pandion machte sie immer mehr Fortschritte in der Kenntniß des Ackerbaues. *g*) Aber als eine lange anhaltende Dürre die Hoffnung des Arbeiters zerstört hatte, so halfen die Erndten Aegyptens dem Mangel der Kolonie ab, und dies legte den ersten Grund zum Handel. *h*) Erechtheus, Nachfolger des Pandion, machte seine Regierung durch nützliche Anordnungen berühmt; *i*) und die Athenienser widmeten ihm deshalb nach seinem Todte einen Tempel. *k*)

Diese, von Zeit zu Zeit gemachten Fortschritte und Entdeckungen verdoppelten die Thätigkeit des Volkes. Aber indem sie ihm Ueberfluß verschaften, beförderten sie auch seine Verschlimmerung. Denn da man einsehen lernte, daß es im Leben gewisse Güter gibt, welche die Kunst zu den natürlichen Gütern gesellen kann, so strebten die erwachten Leidenschaften nach dieser neuen Vorspieglung von Glückseligkeit. Die Nachahmung, dieses nöthige Triebrad der meisten

f) Columell. de re Ruft. l. 9. c. 2.
g) Meurs. de regb. Athen. l. 2. c. 2.
h) Diod. Sic. l. 1.
i) Id. ib. Meurs. ib. c. 7.
k) Herodot. l. 8. c. 55. Cic. de nat. Deor. l. 3. c. 19. Paus. l. 1. c. 26.

menschlichen Handlungen, welche aber Anfangs blos einen gefälligen und wohlthätigen Nacheifer hervorbrachte, erzeugte bald den Wunsch des Unterschiedes, der Vorzüge, die Eifersucht und den Haß. Die vorzüglichsten Bürger setzten diese verschiedenen Triebfedern nach Gefallen in Bewegung, erfüllten die Gesellschaft mit Unruhe und richteten ihr Augenmerk auf den Thron. Amphyctyon zwang den Cranaus, ihn zu verlassen; und er selbst sah sich gezwungen, ihn dem Erichthonius abzutreten *l*).

In dem Verhältniße, wie Athen neue Kräfte gewann, sah man auch Argos, Arkadien, Lacedämon, Corinth, Sicyon, Theben, Thessalien und Epirus von einer Stufe zur andern emporsteigen, und neue Revolutionen auf dem Erdboden hervorbringen.

Doch die alte Barbarei hob, trotz aller Gesetze und Sitten, von neuem ihr Haupt wieder empor. Es standen von Zeit zu Zeit Helden auf *m*), welche die Reisenden auf der Landstraße anfielen; oder Fürsten, die mit kalter Grausamkeit Unschuldige langsam und schmerzhaft quälten. Aber die Natur, welche stets das Böse gegen das Gute abwägt, brachte, um diese zu vernich-

l) Herod. l. 1. c. 2.
m) Plut. in Thes. t. 1. p. 3.

ten, andre Helden hervor, die stärker als jene, eben so mächtig als diese, und gerechter als beide waren. Sie durchreiseten Griechenland; säuberten es von den Räubereien der Könige und Privatpersonen; zeigten sich mitten unter den Griechen, als Sterbliche von einem höhern Range; und dieses schwache im Kinderalter lebende Volk, welches eben so ausschweifend in seiner Erkenntlichkeit als in seinen Unruhen war, verbreitete so viel Ruhm über ihre kleinsten Thaten, daß die Ehre, dasselbe zu beschützen, der Stolz selbst der größten Geister war.

Dieser Heroismus, der den folgenden Jahrhunderten und den andern Nationen unbekannt war, und der gleichwohl das Interesse des Stolzes in das Interesse der Menschenliebe zu verweben wußte, keimte von allen Seiten auf, und fand an allen Arten von Gegenständen Nahrung. Wenn ein wildes Thier aus dem Innersten des Waldes hervorgieng, und auf dem platten Lande Furcht und Schrecken verbreitete, so hielt sich der Held der Gegend verpflichtet, vor den Augen eines Volkes, welches körperliche Stärke für die erste Vollkommenheit und Muth für die größte Tugend hielt, über dasselbe zu triumphiren *n*). Selbst Regenten, denen es

n) Herodot. l. 1. c. 2.

schmeichelte, zu ihren Titeln den Vorzug, des in ihrem Jahrhundert am meisten geschätzten Verdienstes zu gesellen, ließen sich in solche Kämpfe ein, welche, indem sie ihre Tapferkeit an den Tag legten, ihre Macht vollgültig zu machen schienen. Aber bald liebten sie solche Gefahren, welche sie vorher sich nur begnügten, nicht zu fürchten. Diese suchten sie in der Ferne und erzeugten sie in der Nähe. Und weil Tugenden, welche dem öffentlichen Lob preis gegeben sind, leicht unscheinbar werden, so artete ihr Heldenmuth in Verwegenheit aus, und veränderte nicht minder seinen Gegenstand als seinen Charakter o). Die Wohlfahrt der Völker war daher nicht mehr das Triebrad ihrer Unternehmungen. Alles wurde heftigen Leidenschaften aufgeopfert, und die Nachsicht, welche man diesen angedeihen ließ, vermehrte die Zügellosigkeit. Eben die Hand, welche einen Tyrannen vom Throne stürzte, entriß einem gerechten Fürsten seine Güter, welche er von seinen Vorfahren ererbet hatte, oder raubte ihm seine schöne Gemahlin. Das Leben der alten Helden ist mit Schandflecken dieser Art sehr besudelt.

[Argonauten] p). Verschiedene dieser Hel-

o) Plut. in Thes. t. 1. p. 3.

p) Gegen das Jahr 1360 v. Chr. G.

den, welche unter dem Namen der Argonauten bekannt sind, hatten den Plan, einen entfernten Himmelsstrich aufzusuchen, und sich dort der Schätze des Aeetes, Königes von Kolchis, zu bemeistern q). Sie mußten über unbekannte Meere schiffen, und unaufhörlich neuen Gefahren Trotz bieten. Aber sie hatten sich schon einzeln durch so viele Gefahren ausgezeichnet, daß sie sich, wenn sie ihre Kräfte vereinigten, für unüberwindlich hielten, und es auch in der That waren.

Unter diesen Helden war Jason, der des Aeetes Tochter Medea entführte, während seiner Abwesenheit aber Thessaliens Thron, auf welchen ihn seine Geburt rief, verlohr; Kastor und Pollux, Söhne des Tyndarus, Königs von Sparta, berühmt durch ihre Tapferkeit, noch berühmter aber durch ihre Verbindung, welche ihnen Altäre zuwegen gebracht hat; Peleus, König von Phthiotis, der für einen großen Mann gehalten werden würde, wäre sein Sohn Achilles nicht noch größer gewesen: der Dichter Orpheus, welcher selbst an den Arbeiten, die er durch seinen Gesang versüßte, Theil nahm; und Her-

q) Homer odyss. l. 12. v. 70. Schol. ib. Herodot. l. 4. c. 145. Diod. Sic. l. 4. Apollod. l. 1. Apollo. Argo. etc. etc.

kules endlich, der berühmteste unter den Sterblichen und der erste unter den Halbgöttern *r*).

[Herkules]. Die ganze Erde ist voll des Rufes seines Namens und der Denkmäler seines Ruhmes. Man sagt, daß er der Sohn des Jupiter und der Alcumene, Gemahlin des Amphytrio gewesen sei. Unter seinen Streichen erlag der nemeische Löwe *s*), der crethische Stier, der erymanthische Eber, die lernanische Schlange, und andere noch furchtbarere Ungeheuer; ein Busyris, König von Aegypten, der niederträchtig genug war, seine Hände mit dem Blut der Fremdlinge zu besudeln; ein Antheus von Libyen, der diese dem Tod opferte, nachdem er sie überwunden hatte; die sicilischen Riesen, die thessalischen Centauren und alle Räuber der Erde, deren Grenzen er im Occident bestimmte *t*) so wie Bacchus dies im Orient that. Man erzählet ferner, daß er Berge öffnete, um Völkerschaften einander näher zu bringen, und Länder durchstach, um Meere zu vereinigen; daß er in der Unterwelt triumphirte, und den Göttern selbst in ihren Kämpfen mit den Riesen, diesen den Sieg erwarb.

r) Diod. l. 4. Apollod. Argon. l. 1.
s) Apollod. l. 2.
t) Plat. in Phaed. t. 1.

Seine Geschichte ist ein Gewebe von Wunderthaten; oder sie ist vielmehr die Geschichte aller derer, welche seinen Namen führten und mit ihm einerlei Beschwerden bestanden *u*). Diese Thaten wurden vergrößert, und indem man sie alle in Einem Menschen vereinigte, und diesem alle die großen Unternehmungen, deren Urheber man nicht kannte, beimaß, so warf man einen Glanz auf ihn, der auf das menschliche Geschlecht zurückzuleuchten scheinet. Denn der angebetete Herkules ist ein großes Phantom zwischen Himmel und Erde, um gleichsam diesen Mittelraum anzufüllen. Der wahre Herkules war durch nichts von den andern Menschen verschieden, als durch seine Stärke; und, wie alle Götter der Griechen, auch durch seine Schwäche. Die guten und bösen Thaten, welche er verrichtete, erwarben ihm bei seinen Lebzeiten einen solchen Ruhm, daß dadurch Griechenland einen anderen Beschützer in der Person des Theseus erhielt.

[Theseus.] Dieser Theseus war der Sohn des Aegeus, eines Königs von Athen, und der Aethra, einer Tochter des weisen Pittheus von Trözen. Da er in dieser Stadt erzogen war, so machte der Ruf von den Thaten des Herkules

u) Diod. Sic. l. 3. Cic. de nat. deor. l. 3. c. 16. Tacit. annal. l. 2. c. 60.

viel Eindruck auf ihn. Er hörte die Geschichte desselben mit einer desto brennendern Begierde, weil Bande des Bluts ihn mit diesem Helden verknüpften. Sein ungeduldiger Geist fühlte sich gleichsam zu enge in den Schranken, welche ihn einschlossen x); denn er hatte seinen Hoffnungen ein weites Feld geöffnet. Die Räubereien begonnen aufs neue: Ungeheuer gingen aus den Wäldern hervor und Herkules war in Lybien.

Aethra entdeckte ihrem Sohne das Geheimniß seiner Geburt, um diesen aufbrausenden Muth zu befriedigen, sie führte ihn zu einem ungeheuern Fels und gebot ihm, denselben in die Höhe zu heben y). Unter diesem fand er ein Schwerdt und andre Zeichen, an welchen ihn sein Vater dereinst wieder erkennen sollte. Mit diesen Geschenken versehen, begab er sich auf den Weg nach Athen. Vergebens bestanden seine Mutter und sein Großvater darauf, daß er ein Schiff besteigen sollte. Kluge Rathschlüsse beleidigten ihn eben so sehr, als furchtsame. Er zog den Weg der Gefahr und des Ruhms allen übrigen vor, und bald war er bei dem Sinnis z).

x) Plut. in Thes. t. 1.
y) Id. et. ibid. Paus. l. 1. c. 27.
z) Plut. ibid. Diodor. Sic. l. 4. Apollod. l. 3.

Dieser grausame Mensch band die Ueberwundenen an Zweige von Bäumen, die er gewaltsam auf die Erde niederbeugte, und mit den blutigen Gliedern der Unglücklichen zurückschnellte. Weiter hin hielt Sciron auf einem Berge einen schmalen Fußsteig besetzt, von wo er die Vorübergehenden ins Meer stürzte. Noch weiter hin (nämlich in dem Theile von Attika, der Kardalus hieß) legte Prokrustes die Vorübergehenden auf ein Bett, und je nachdem ihre Körper für dasselbe entweder zu lang oder zu kurz waren, verkürzte oder verlängerte er sie durch fürchterliche Martern *a*). Theseus griff diese Räuber an, und tödtete sie durch die von ihnen selbst erfundene Martern.

Nach mehrern glücklich geendigten Kämpfen kehrte er an den Hof seines Vaters, der durch Mißhelligkeiten, die selbst dem Fürsten drohten, verwirrt wurde, zurück. Die Pallantiden, eine mächtige athenienſische Familie *b*), sahen mit Unwillen den Scepter in den Händen eines Greises, der ihrer Meinung nach weder berechtigt, noch vermögend war, ihn zu tragen. Sie äusserten zugleich mit seiner Verachtung die Hoffnung seines nahen Todes, und die Begierde,

a) Plut. t. 1. Diod. l. 4. etc. Ovid. Met. 7. 458.
b) Plut. t. 1. Pausan. libr. 1. c. 28.

seine Güter zu theilen. Die Ankunft des Theseus machte ihren Plan scheitern; und aus Furcht, er mögte diesen Fremdling an Kindes Statt annehmen, und an ihm einen Rächer und rechtmäßigen Erben finden, suchten sie ihm Mißtrauen einzuflößen, dessen ein schwacher Kopf immer sehr empfänglich ist. Da Aegeus schon im Begriff war, seinen Sohn aufzuopfern, erkannte er ihn, und ließ dies sogleich dem Volke ankündigen. Die Pallantiden empörten sich; aber Theseus zerstreute sie c), und eilte sodann hin zu den marathonischen Feldern, welche seit mehreren Jahren ein wüthender Stier verheerte d). Diesen griff er an, bemächtigte sich seiner, und zeigte ihn in Ketten den Athenienfern, die den Sieg eben so sehr bewunderten, als über den Kampf erstaunten.

Ein andrer trieb bald darauf ihre Bewunderung aufs höchste. Minos, König von Kretha, beschuldigte sie, seinen Sohn, den Androgeus, getödtet zu haben, und zwang sie durch die Gewalt der Waffen, den Krethensern von Zeit zu Zeit *) eine Anzahl junger Knaben und Mäd-

c) Plut. ibid.

d) Diod. Sic. l. 4. Plut. t. 1.

*) Nach dem Apollodor jedes Jahr, l. 3. Nach dem Diodor alle sieben Jahre, l. 4. Nach dem Plutarch alle neun Jahre, v. Thes. t. 1.

chen zu liefern. e) Diese wurden durchs Loos ausgewählt, und ihre Bestimmung war entweder Sklaverei oder Tod. Zum drittenmal entriß man jetzt unglücklichen Aeltern das Pfand ihrer Zärtlichkeit. Die Athenienser schwammen n Thränen; aber Theseus beruhigte sie; denn er beschloß, sie von diesem schändlichen Tribut zu befreien; und gieng, um einen so edlen Plan durchzusetzen, selbst als eines von der Anzahl dieser Opfer nach Kretha ab.

Die Athenienser sagen, daß ihre Kinder bei der Ankunft auf Kretha in das Labyrinth gesperret und bald nachher von dem Minotaurus *), einem Ungeheuer, das halb Mensch und halb Ochs, und aus der schändlichen Liebe der Pasiphae, Königin von Kretha f), entsprungen war, gefressen wurden. Sie erzählen ferner, daß Theseus, nachdem er den Minotaurus erlegt, die jungen Athenienser zurückgeführet habe, und von der Ariadne, Tochter des Minos, welche ihm aus dem Labyrinth half, begleitet worden sei, daß er diese aber auf den Gestadten von Naxos verlassen habe. Die

e) Diod. ib. Plut. ibid.

*) Minotaur v. Plut. in Thes. Catull. de nupt. Pel. et. Thes.

f) Ov. Ep. 10. Hoor. Helan. encom. t. 2. Apollod. l. 3. et al.

Krethenser aber sagen, daß die athenienſiſchen Geiſſeln für die Sieger bestimmt geweſen, welche in den berühmten und zur Ehre des Androgeus angeſtellten Spielen den Preis erhielten; daß, da dem Theſeus erlaubt worden, in denſelben mitzukämpfen, er den Taurus, oberſten Befehlshaber der Truppen des Minos, beſiegt habe, und daß dieſer Regent ſo edeldenkend geweſen ſei, ſeiner Tapferkeit Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, und den Athenienſern deshalb zu verzeihen.

Das Zeugniß der Krethenſer iſt dem Charakter eines Fürſten, der wegen ſeiner Gerechtigkeitsliebe und Klugheit berühmt iſt, angemeſſen. Die Ausſage der Athenienſer aber entſprang vielleicht nur aus einem unauslöſchlichen Haß, den ſie auf die Sieger geworfen hatten, von denen ſie einſt gedemüthigt wurden *g*). Gleichwohl iſt aus beiden Zeugniſſen abzuſehen, daß Theſeus ſeine Nation von einer ſchimpflichen Sklaverei befreiete, und daß er, indem er ſein Leben der größten Gefahr bloß ſetzte, vollkommen würdig war, den durch das Ableben des Aegeus erledigten Thron von Kretha zu beſteigen.

Kaum hatte er aber dieſen beſtiegen, als er ſeinem Anſehen Grenzen zu ſetzen und der Re-

g) Plut. l. c.

gierung eine dauerhaftere und regelmäsigere Gestalt zu geben bedacht war *h*). Die zwölf vom Cekrops in Attika angelegten Städte waren eben so viele Republiken geworden, welche ihre besondern und fast unabhängigen Oberhäupter hatten *i*). Das Interesse derselben durchkreuzte sich unaufhörlich und veranlaßte häufige Kriege. Wenn dringende Gefahren sie gleich bisweilen nöthigten, ihre Zuflucht zu dem höchsten Oberhaupte zu nehmen, so fachte doch die Ruhe, welche sie verlangten, die alte Eifersucht aufs neue wieder an. Die königliche Gewalt, welche zwischen Despotismus und Furcht der Entthronung schwebte, erzeugte Schrecken und Verachtung; und das Volk hatte, wegen der Fehlerhaftigkeit einer Verfassung, deren Natur weder der Regent noch der Unterthan genau kannten, kein Mittel in Händen, sich gegen die niedrigste Sklaverei oder gegen die äusserste Freiheit zu verwahren.

Theseus entwarf seinen Plan, und, über kleine Hindernisse erhaben, unternahm er die Vollziehung desselben. Er durchreisete die verschiednen Provinzen von Attika und suchte allenthal-

h) Demosthen. in Neaer. Isocr. Helen. encom. t. 2. p. 130. Plut. in Thes.

i) Thucyd. l. 2. c. 15.

ben die Gemüther der Einwohner zu gewinnen. Begierig nahm das Volk einen Vorschlag an, der dasselbe zu seiner ursprünglichen Freiheit zurückzuführen schien. Aber die Reichen, welche besorgten, daß sie das Ansehen, welches sie sich angemaßt hatten, verlieren, und eine Art von Gleichheit unter allen Bürgern eingeführt sehen dürften, murreten über die Neuerungen, welche die königlichen Vorrechte schmälerten. Gleichwohl wagten sie es nicht, sich geradezu dem Willen eines Fürsten, der das durch Ueberredung zu erhalten suchte, was er mit Gewalt fordern konnte, zu widersetzen. Sie gaben also ihre Einwilligung, welche sie aber, unter günstigern Umständen für ungültig zu erklären, sich vorbehielten.

Jetzt wurde also verfüget, daß Athen die Hauptstadt, und der Mittelpunkt des Reichs sein, daß die Senate der Städte abgeschaft werden, die gesetzgebende Gewalt in den Händen der allgemeinen Versammlung der Nation sein; daß die ganze Nation in drei Klassen, nämlich Vornehme, Landwirthe und Künstler getheilet werden, die vornehmsten obrigkeitlichen Personen, so aus der ersten Klasse gewählt werden, im Besitze der heiligen Dinge und der Erklärung der Gesetze sein, und daß die verschiedenen Klassen der Bürger sich einander das Gleichgewicht

halten sollten; indem die ersten Glanz der Hoheit, die zweiten Wichtigkeit ihrer Dienstleistungen und die dritten Ueberlegenheit der Menge auf ihrer Seite hätten *k*). Es wurde ferner verfüget, daß Theseus an der Spitze der Republik über die Gesetze, welche diese gäbe, wachen, und das Oberhaupt des Heeres, so zu ihrer Beschützung bestimmt war, sein sollte.

Durch diese Verfügungen ward die Regierungsverfassung von Athen wesentlich demokratisch *l*); und weil diese dem Geiste der Athenienser angemessen war, so hat sie sich in diesem Zustande der Abänderungen, welche sie zur Zeit des Pisistratus trafen, ohngeachtet, erhalten *m*). Theseus verordnete ein großes Fest, dessen Ceremonien noch heutiges Tages an den Wiedervereinder verschiedenen Völker von Attika zurückerinnern *n*). Er ließ Tribunale für die Obrigkeiten bauen; vergrößerte die Hauptstadt und verschönerte sie, so viel dies die Mangelhaftigkeit der Künste dermalen erlaubte. Die Fremden, welche dahin eingeladen wurden, eilten von allen Seiten herbei, und verbanden sich mit den

k) Plut. in Thes. l. 1.
l) Demosth. in Neaer p. 873. Eurip. in suppl. v. 404.
m) Paus. l. 1. c. 3.
n) Thucyd. l. 2. c. 15. Plut. t. 1. Steph. in Athen.

alten Einwohnern o). Theseus vereinigte auch das Gebiet von Megara mit seinem Reiche; er errichtete auf dem korinthischen Isthmus eine Säule, welche Attika von dem Peloponnes schied; und erneuerte in der Gegend dieses Denkmals die isthmischen Spiele, als eine Nachahmung der olympischen, welche Herkules ohnlängst gestiftet hatte p). Alles schien jetzt seine Wünsche zu begünstigen. Er herrschte über freie Völker q), welche seine Mäßigung und seine Wohlthaten in Abhängigkeit erhielten. Er schrieb den benachbarten Nationen Gesetze des Friedens und der Menschlichkeit vor r); und genoß zum voraus schon die tiefe Ehrfurcht, welche die Nachkommen früh oder spät dem Andenken grosser Männer zollen.

Jedoch war er nicht groß genug, um das Werk seines Ruhms zu vollenden. Er ward der friedlichen Verehrungen, welche man ihm erwieß, und der leichten Tugenden, welche die Quellen der erstern waren, müde. Zwei Umstände gaben diesem Eckel besondre Nahrung. Sein Geist, welcher

o) Plut. ibid. Thucyd. l. 1. c. 2. Schol. ibid.
p. Plut. ibid. Strab. l. 9.
q) Isocr. Helen. encom. t. 2.
r) Pausan. l. 1. c. 39. Plut. in Thes. t. 1.

welcher unabläßig ein wachtsames Auge auf die Unternehmungen des Herkules gerichtet hatte, wurde durch die neuen Thaten, womit dieser seine Zurückkunft nach Griechenland bezeichnete, beunruhigt *s*). Von der andern Seite machte Perithous, der Sohn des Ixion und König eines Theils von Thessalien, einen Plan, der dem Geiste der alten Helden angemessen war; nämlich, entweder den Muth des Theseus auf die Probe zu setzen, oder ihn den Armen der Ruhe zu entreißen. Er kam in die Marathonischen Felder, und beraubte den König von Athen *t*) seiner Heerden. Als Theseus ihm entgegen gieng, um diese Beleidigung zu rächen, schien Perithous von einer geheimen Bewunderung ergriffen. Er reichte jenem die Hand zum Zeichen des Friedens und sagte zu ihm: Sei mein Richter. Welche Genugthuung foderst du? Theseus antwortete ihm: daß du deine Waffen brüderlich mit den meinigen vereinigest. Hierauf beschworen sie einander ein unzertrennliches Bündniß, und sannen auf große Thaten *u*).

Herkules, Theseus und Perithous, drei edelmüthige Freunde und Nebenbuhler, die ihre

s) Diod. l. 4. Isocr. l. c.
t) Plut. l. c.
u) Sophoc. Oedip. v. 1664. Pausan. l. 10. c. 29.

große Laufbahne itzt erst recht antraten, athmeten nichts als Gefahren und Sieg, machten das Laster erblassen, und die Unschuld zittern, und zogen die Augen von ganz Griechenland auf sich. Theseus wurde oft in der Begleitung beider und oft unter einer Schaar von Helden, zu allen glänzenden Unternehmungen aufgefodert. Er triumphirte, sagt man, über die Amazonen, sowohl an den Ufern des Thermodon in Asien, als in den Ebenen von Attika *x*). Er wohnte der Jagd des ungeheuern kalydonischen Ebers bei, gegen welchen Meleager, der Sohn des Königs von Kalydon, die muthigsten Fürsten seiner Zeit versammelte *y*). Auch erwarb er sich Ruhm gegen die Centauren in Thessalien, — diese kühnen Menschen, welche sich zuerst übten, zu Pferde zu streiten, und dadurch geschickter wurden, den Todt zu verbreiten, so wie ihm selbst zu entfliehen *z*).

Mitten unter den glorreichen Thaten, die auf das Glück seines Volkes abzweckten, beschloß er mit dem Perithous, die beiden Prinzessinnen von Sparta und Epirus, welche beide ihre aus-

x) Isocr. in Panath. t. 2. Plut. t. 1. p. 12. Pausan. l. 1. 2. et sq.

y) Plut. ibid. p. 13.

z) Isocr. in Helen. encom. t. 2. Herodot. ap. Plut. in Thes.

gezeichnete Schönheit berühmt, aber auch unglücklich machte a), zu entführen. Die eine von diesen war jene Helene, um deren Reitze in der Folge so viel Blut vergossen wurde, und die andere Proserpine, die Tochter des Aidoneus, des Königs der Molosser.

Sie fanden die Helene, indem sie gerade im Tempel der Diana tanzte, und nachdem sie dieselbe aus der Mitte ihrer Gespielinnen herausgerissen, entgingen sie durch die Flucht der Strafe, welche ihnen in Lacedämon drohete, und ihrer in Epirus wartete. Denn als Aidoneus von ihren Absichten unterrichtet war, so übergab er den Perithous schrecklichen Hunden, welche ihn fraßen, und den Theseus warf er in einen furchtbaren Kerker, aus welchen ihn nur die äussersten Bemühungen des Herkules erretten konnten.

Als dieser in seine Staaten zurück kam, fand er seine Familie mit Schande bedeckt, und die Stadt durch Partheien zerrüttet. Die Königin Phädra, deren Namen so oft auf Athens Schaubühne ertönte, war gegen den Hippolitus, den Sohn des Theseus, (mit der Antiope, der Königin der Amazonen) von einer strafbaren Liebe entbrant, vor welcher der junge Prinz zurück-

a) Diod. Sic. l. 4.

bebte, und welche ihnen bald allen beiden den Untergang zuzog. Um eben diese Zeit trachteten die Pallantiden, an der Spitze der vornehmsten Bürger, sich einer unumschränkten Gewalt zu bemeistern, und klagten ihn an, daß er diese geschwächt habe. Bei dem Volke war, unter der Ausübung der Autorität, die Liebe zur Ordnung und das Gefühl der Dankbarkeit erloschen. Es ward durch die Ankunft und die Klagen des Kastor und Pollux, Brüder der Helene, erbittert. Diese hatten, bevor sie ihre Schwester den Händen, welchen sie Theseus anvertraute, entrissen, Attika *b*) verheeret, und dadurch allgemeines Murren wider einen König erreget, der seinen Leidenschaften alles aufopferte, und die Sorgen seines Reiches ausser Acht ließ, um in ferne Länder auf schimpfliche Abentheuer auszugehn, und diese Schande in Ketten der Gefangenschaft zu büßen.

Theseus suchte vergebens diese bösen Eindrükke zu verdrängen. Man machte ihm seine Abwesenheit, seine Thaten und sein Unglück zu Verbrechen; und wenn er Gewalt gebrauchen wollte, so sah er ein, daß niemand schwächer ist, als ein Regent, der seinen Unterthanen verächtlich geworden.

b) Herod. l. 9.

In dieser äußersten Noth stieß er Verwünschungen gegen die Athenienser aus, und flüchtete sich zum Lykomedes nach der Insel Scyros c). Hier verlohr er bald darauf das Leben *), entweder durch einen Zufall, oder durch Verräthereien des Lykomedes d), dem an der Freundschaft des Mnestheus, welcher auf den Theseus folgte, gelegen war.

Seine Thaten, und der Eindruck, welchen diese auf die Gemüther machten, sowohl in seiner Jugend als zu Anfang seiner Regierung und am Ende seines Lebens, zeigen uns denselben von Zeit zu Zeit unter dem Bilde eines Helden, eines Königs und eines Abentheurers, und nach diesen verschiedenen Verhältnissen, verdiente er die Bewunderung, Liebe und Verachtung der Athenienser.

In der Folge vergaßen sie seine Verirrungen und erröthteten über ihre Empörungen e). Des Miltiades Sohn, Cimon, brachte auf Befehl des Orakels seine Gebeine nach Athen f). Man erbaute auf seinem Grabmal einen Tempel, den die Kunst verzierte, und der eine Frei-

c) Plut. in Thes. Heracl. de polit. Athen.
*) Gegen das Jahr 1305. v. Chr. G.
d) Pausan. l. 1.
e) Diod. Sic. l. 4.
f) Paus. l. c. Plut. l. c. et. in Clm. p. 483.

stätte für Unglückliche ward *g*). Mancherlei Denkmäler stellen uns ihn vor Augen und erinnern uns an seine Regierung. Er gehört zur Zahl der Schutzgötter, welche den Tagen vorstehen, und der Helden, die durch Feste und Opfer verehret werden *h*) *i*). Athen endlich betrachtet ihn als den ersten Gründer seiner Macht, und ist stolz, sich nach seinem Namen Theseus-Stadt zu nennen.

Der Zorn der Götter lag seit geraumer Zeit schwer auf dem thebanischen Reiche. Kadmus war von dem Throne, den er selbst errichtet hatte, verjagt, Polydor von den Bacchanten zerrissen, Labdachus durch einen zu frühen Todt fortgerafft, indem er einen einzigen Sohn in der Wiege hinterließ, der noch dazu von Feinden umringt war. Dies war, von des Reiches Ursprung an, das Schicksal der königlichen Familie. Laius, der Sohn und Nachfolger des Labdachus, verlor die Krone zweimal, und erhielt sie eben so oft wieder. Er heirathete die Epikaste oder Jokaste, die Tochter des Menoeceus *k*), über welche Verbindung

g) Diod. l. c. Plut. l. c. Suid. et Hesych. in Thes. Schol. Aristoph. in Plut. v. 627.

h) *i*) Plut. in Thes. p. 17. Schol. Aristoph. in Plut. v. 627. Plut. in Cimon.

k) Diod. l. 4. Paus. l. 9. c. 5. Eurip. in Phoenis. v. 10.

das schrecklichste Unglück beschloßen war. Das Kind, welches aus derselben entstehen würde, sollte nach der Vorhersagung des Orakels, der Möder seines Vaters, und der Gatte seiner Mutter werden. Dieses Kind kam zur Welt, und die Urheber seines Lebens beschlossen, es dem Raub der wilden Thiere preis zu geben. Entweder sein Geschrei oder der Zufall machten, daß man es an einem abgelegenen Orte gewahr ward. Es wurde der Königin von Korinth gebracht, welche es, als einen adoptirten Sohn, unter dem Namen Oedipus an ihrem Hof erzog *l*). Als dieser Oedipus das Alter der Kindheit verlassen hatte, fragte er, nachdem er von der großen Gefahr, worin er geschwebt, unterrichtet worden, die Götter um Rath; und da diese durch ihre Diener den Ausspruch des Orakels vor seiner Geburt *m*) bestätigten, so wurde er zu dem Unglück, welchem er entgehen wollte, fortgerissen. Mit dem Vorsatz, nicht wieder nach Korinth, welches er als seine Vaterstadt betrachtete, zurück zu kehren, begab er sich auf den Weg nach Phocis. Unterweges begegnete er, auf einem Fußsteige, einem Greise, der ihn mit stolzen Worten und selbst mit Gewalt zwingen wollte, diesen Fußsteig nicht zu gehen. Die-

l) Eurip. l. c. v. 30. Apollod. l. 3.

m) Apollod. l. c.

ser Greis war Laius. Oedipus fiel über ihn her, und raubte ihm das Leben *n*).

Nach diesem traurigen Vorfall wurde das thebanische Reich und die Jokaste dem verheißen, der die Thebaner von einem Unglück, welches sie drückte, befreien würde. Sphinge, eine natürliche Tochter des Laius, die sich mit einer Räuberbande vereinigt hatte, verheerte die Ebenen vor Theben, hielt die Reisenden durch verfängliche Fragen an, und führte sie irre in die Abwege des Berges Phiceus, um sie ihren ruchlosen Genossen zu überliefern. Oedipus entdeckte ihre Schlingen, vertrieb die Theilhaber ihrer Schandthaten; und indem er die Früchte seines Sieges genoß, erfüllte er vollkommen den Ausspruch des Orakels.

Der Blutschänder triumphirte; aber der Himmel zögerte nicht lange, ihn in seinem Laufe zu hemmen *o*). Schreckliche Gedanken erfüllten die Seelen der beiden Ehegatten. Jokaste machte ihrem Unglück durch einen gewaltsamen Todt ein Ende. Oedipus aber riß sich, nach der Erzählung einiger Schriftsteller, die Augen aus *p*) und starb in Attika, wo ihm Theseus einen Schutzort verstattete. Aber zufolge anderer Sa-

n) Eurip. in Phoeniff. v. 40. Diod. l. 4.
o) Homer. odyff. l. 11. v. 273.
p) Sophocl. in Oedip. Apollod. l. 3.

gen q), wurde er verurtheilet das Tageslicht noch zu ertragen, und die Zeugen seiner Schandthaten noch ferner zu sehen. Er mußte noch fort leben, um Kindern das Leben zu geben, die noch lasterhafter und eben so unglücklich waren, als er. Diese waren nemlich Eteokles, Polynices, Antigone und Jsmene, welche er mit der Euriganea, seiner zweiten Gemahlin, gezeuget hatte r).

So bald die beiden Prinzen thronfähig waren, verwiesen sie den Oedipus in seinen Pallast, und vereinigten sich, das Ruder der Regierung gemeinschaftlich, ein Jahr ums andere zu führen s). Eteokles bestieg zuerst den Thron, weigerte sich aber wieder herunter zu steigen. Polynices nahm dieserhalb seine Zuflucht zum Adrast König in Argos, der ihm seine Tochter zur Gemahlin gab, und ihm mächtige Hülfe versprach t).

[Erster thebanischer Krieg.] Dies war die Veranlassung des ersten Feldzuges, wobei die Griechen einige Kenntnisse der Kriegskunst zeigten *). Bis jetzt hatte man blos gesehen, daß

q) Hist. de l'acad. des bel. let. t. 5. Baniers mythol. t. 3.
r) Paus. l. c. 28. Idem l. 9. c. 5. Apollod. ibid.
s) Diod. l. 4. Eurip. in Phoeniss. v. 64. Appollod. l. 3.
t) Diod. ibid.
*) 1329. v. Ch. G.

Heere von Gesindel mit einmal ein benachbartes Land überschwemmten, und sich, nachdem sie einige flüchtige Feindseligkeiten und Grausamkeiten ausgeübt, wieder zurück zogen *u*). In dem thebanischen Kriege aber sah man mit Klugheit angelegte und mit Standhaftigkeit befolgte Plane. Man sah verschiedene in ein Feld eingeschlossene, demselben Oberhaupte unterworfene Völkerschaften mit Muth die Strenge der Jahrszeiten ertragen, langwierige Belagerungen aushalten, und den Gefahren der Gefechte täglich Trotz bieten.

Adrast theilte das Kommando der Armee mit dem Polynices, den er auf den thebanischen Thron setzen wollte; mit dem tapfern Tydeus, (Sohn des Oencus Königs in Aetolien) ingleichen dem heftigen Kapaneus, dem göttlichen Amphiaraus, Hippomedon und Parthenopeus. Nach diesen Kriegern, die sich alle durch ihre Geburt und Tapferkeit *x*) auszeichneten, folgten die vornehmsten Einwohner von Messene, Arcadien und Argolis, die aber nur wenig Verdienst und Würde hatten *y*).

u) Paus. l. 9. c. 9.

x) Diodor. l. 4. Apollod. l. 3. Aeschyl. in sept. cont. Theb. Eurip. in Phoeniss.

y) Paus. l. 2. c. 20.

Nachdem sich die Armee auf den Marsch begeben hatte, kam sie in den nemeischen Wald, wo ihre Heerführer Spiele verordneten, welche man noch heutiges Tages mit der größten Feierlichkeit anstellt z). Als sie über den korinthischen Isthmus gegangen war, drang sie in Bäotien ein, und nöthigte die Armee des Eteokles, sich in die Mauern von Theben einzuschließen *a*).

Die Griechen verstunden noch nicht die Kunst, sich eines Ortes zu bemeistern, der durch eine starke Besatzung vertheidiget wurde. Alle Bemühungen der Belagerer waren auf die Thore gerichtet, so wie die ganze Hoffnung der Belagerten auf wiederholte Anfälle. Diese hatten schon durch die Thätlichkeiten, welche sie veranlaßten, von beiden Seiten viele Leute hingerafft.

Der tapfere Kapaneus war bereits oben von einer Leiter, die er an die Mauer legte, heruntergestürzt *b*), als Eteokles und Polynices beschlossen, mit einander ihre Mißhelligkeiten zu beendigen *c*). Tag und Ort wurden hiezu festgesetzt. Die Völker weinten, und in den Heeren herrschte

z) Apollod. l. 3. Argum. in nem. Pind. p. 319.
a) Paus. l. 9. c. 9.
b) Diod. l. 4.
c) Apollod. l. 3. p. 193.

allgemeine Stille. Die beiden Fürsten stürzten aufeinander los, durchbohrten sich, und gaben beide den Geist auf, ohne ihre Wuth gesättigt zu haben. Man legte sie auf einen Scheiterhaufen; und, um in einem schrecklichen Bilde die Empfindung, welche sie in ihrem Leben beseelt hatte, auszudrücken, so glaubte man, daß die Flammen, von ihrem Haß durchdrungen, sich getheilt haben, um nicht ihre Asche zu vermengen.

Kreon, Bruder der Jokaste, erhielt den Auftrag, während der Minderjährigkeit des Laodamas, Sohnes des Eteokles, den Krieg fortzusetzen, welcher von Tage zu Tage für die Belagerer trauriger ward, und endlich durch einen lebhaften Ausfall, den die Thebaner thaten, sich endigte. Die Schlacht war sehr blutig. Tydeus und die mehrsten Generale kamen darin um. Adrast, der sich genöthiget sah, die Belagerung aufzuheben, konnte nicht einmal denen, welche auf dem Schlachtfelde *d*) geblieben waren, die Ehre eines Leichenbegängnisses erweisen. Theseus mußte sein Ansehen gebrauchen, um den Kreon zu vermögen, sich dem Völkerrechte, welches itzt in Gang kam *e*), zu unterwerfen.

d) Diod. ibid. Apollod. l. 3. p. 195.
e) Isocrat. in panathen. t. 2. Paus. l. 1. c. 38. Plut. in Thes. t. 1.

[Zweiter thebanischer Krieg; oder der Krieg der Epigonen.] Der Sieg der Thebaner verschob ihr Unglück blos. Die argischen Heerführer hatten Söhne hinterlassen, die Rächer ihrer Väter zu werden. Als der Zeitpunkt da war*), drangen diese jungen Prinzen, unter welchen Diomedes, Sohn des Tydeus, und Sthenelus, Sohn des Kampaneus waren, an der Spitze eines furchtbaren Heeres in das Gebiet ihrer Feinde ein.

Es kam bald zum Handgemenge, und da die Thebaner die Schlacht verloren, verließen sie die Stadt, welche der Plünderung preisgegeben wurde *f*). Thersander, Sohn und Nachfolger des Polynices kam einige Jahre nachher um, als er zur Belagerung von Troja abreiste. Nach seinem Todte regierten zwei Fürsten aus einer Familie. Aber der Letzte von ihnen wurde von einem scheußlichen Wahnsinn befallen; und die Thebaner, welche glaubten, daß die Furien das Blut des Oedipus verfolgten, so lange noch ein Tropfen davon auf der Erde sei, setzten eine andere Familie auf den Thron. Drei Generatio-

*) 1319 v. Chr. G.

f) Pausan. l. 9. c. 5. Apollod. l. 3. c. 38. Diod. l. 4. p. 209.

nen nachher erwählten sie die republikanische Regierungsform, welche noch fortwähret *g*).

Die Ruhe, welche Griechenland, nach einem zweiten thebanischen Kriege genoß, konnte nicht dauerhaft sein. Denn die Häupter dieses Feldzuges kamen mit Ruhm, und die Soldaten mit Beute beladen, zurück. Beide verriethen den Stolz, welchen der Sieg gebährt. Sie erzählten ihren Kindern und Freunden, die sich um sie her drängten, den Erfolg ihrer Strapazen und Thaten, entflammten dadurch mächtig die Einbildungskraft, und gossen in aller Herzen heißen Durst nach Gefechten. Ein plötzliches Ereigniß entwickelte diese schädlichen Eindrücke.

[Trojanischer Krieg.] Auf der Küste von Asien, Griechenland gegenüber, lebte ein friedlicher Fürst, der keine andere Ahnen als unumschränkte Beherrscher zählte, und der sich an der Spitze einer zahlreichen Familie befand, die fast aus lauter jungen Helden bestand. Priamus herrschte über Troja; und sein Reich verbreitete, sowohl durch seinen Reichthum, als durch den Muth der Völkerschaften, die seinen Gesetzen gehorchten, und durch die Verbindung mit den assyrischen Königen *h*), über diese Gegenden

g) Paus. l. 9.
h) Plat. de legib. l. 3. t. 2.

Asiens eben den Glanz, den das mycenische Reich über Griechenland verbreitete.

Das Haus Argos, in der Stadt dieses Namens, hatte den Agamemnon, Sohn des Atreus, zum Oberhaupt. Dieser hatte mit seinen Staaten noch Korinth, Sicyon und mehrere benachbarte Städte vereinigt *i*). Seine Macht wurde auch durch die des Menelaus, seines Bruders, der die Helene, Erbin des Spartanischen Reiches, geheirathet hatte, noch verstärkt, und verschafte ihm auf den Theil Griechenlands, der von seinem Grosvater Pelops der Peloponnes hieß, den mächtigsten Einfluß.

Tantalus, sein Urvater, herrschte anfangs über Lydien; und gegen die geheiligten Rechte der Völker, hielt er einen trojanischen Prinzen, Namens Ganymedes, in der Gefangenschaft. Noch neuerlich hatte Herkules, der von den Königen von Argos entsprossen war, die Stadt Troja verheert, den Laomedon umgebracht, und die Hesione, seine Tochter, entführt.

Das Andenken an diese ungerächt gebliebene Beleidigungen erhielt in den Familien des Priamus und Agamemnons einen angeerbten und unversöhnlichen Haß, der durch die Nebenbuhlschaft der Macht, die schrecklichste aller mön-

i) Strab. l. 8.

derischen Leidenschaften, beständig noch mehr angefacht wurde. Paris, Sohn des Priamus, war bestimmt, den Ausbruch dieser glimmenden Zwietracht zu veranlassen.

Paris kam nach Griechenland, an den Hof des Menelaus, wo die Reize der Helene aller Augen und Herzen bezauberten. Dieser trojanische Prinz verband mit den Schönheiten des Körpers noch die Begierde *k*) zu gefallen, und jede Art der gefälligen Tugenden. Diese Vollkommenheiten, welche die Hoffnung, sich beglückt zu sehen, noch mehr hob, fesselten die spartanische Königin dergestalt, daß sie alles verließ, um ihm anzuhängen. Die Atriden suchten vergebens in der Güte eine Genugthuung, welche der Beleidigung angemessen wäre, zu erhalten. Priamus aber betrachtete in seinem Sohne den Rächer alles des Unrechts, welches ihm und dem ganzen Asien von den Griechen zugefügt worden, und verwarf also alle ihm vorgeschlagene Wege der gütlichen Vermittlung *l*).

Ueber diese befremdende Nachricht verbreitete sich von allen Seiten her tumultarischer Lerm, und blutgieriger Aufstand, welche die Vorboten der

k) Homer. Iliad. l. 3. v. 39.
l) Herodot. l. 1. c. 1.

der Schlachten und des Todtes zu sein pflegen. Die Nationen Griechenlands waren in Bewegung, wie ein vom Sturm geschüttelter Wald. Sowohl die Könige, deren Macht sich blos über Eine Stadt erstreckte, als die, welche über mehrere Völker herrschten, und welche ein Heldengeist beseelte, versammelten sich zu Mycene. Sie schwuren, den Agamemnon für das Oberhaupt der Unternehmung zu erkennen, den Menelaus zu rächen, und Ilium in die Asche zu legen. Wenn einige Fürsten sich anfangs weigerten, dem Bündnisse beizutreten, so wurden sie doch bald hingerissen durch die unwiderstehliche Beredsamkeit des alten Nestor, Königs von Pylos, durch die verschmitzten Reden des Ulysses, Königs von Ithaka, durch die Beispiele des Ajax von Salamis, des Diomedes von Argos, des Idomeneus von Kretha, des Achilles, Sohn des Peleus, welcher über einen Theil von Thessalien herrschte, und durch eine Menge junger Krieger, die das Glück, welches sie sich versprachen, schon zum voraus trunken machte.

Nach langen Zurüstungen, versammelte sich die Armee, welche ohngefähr aus 100,000 Mann bestand, bei dem Hafen von Aulis, und an 1200 Segel trugen sie hin zu den Gestaden von Troas *m*).

m) Homer. iliad. l. 2. v. 494. v. Thucyd. l. 1. c. 10.

Die durch Wälle und Thürme beschützte Stadt Troja wurde überdies noch von einer zahlreichen Armee vertheidigt, welche Hektor, Sohn des Priamus, anführte *n*). Diesem Hektor gehorchte auch eine Menge verbündeter Fürsten, welche ihre Heere mit dem trojanischen vereinigt hatten *o*). Diese alle, die sich am Ufer versammelten, boten der Armee der Griechen muthig Trotz. Nachdem sie aber zurückgeschlagen worden, schlossen die Letzten sich mit ihren Schiffen in ein Lager ein.

Die beiden Heere versuchten aufs neue ihre Stärke; und der zweifelhafte Ausgang mehrerer Gefechte ließ absehen, daß die Belagerung langwierig sein dürfte.

Mit zerbrechlichen Schiffen, und schwachen Kenntnissen der Schiffskunst, war es den Griechen nicht möglich, zwischen Griechenland und Asien eine fortdauernde Gemeinschaft zu knüpfen. Die Lebensmittel fiengen an zu fehlen. Ein Theil der Flotte erhielt deshalb den Auftrag, Verheerungen zu machen oder die benachbarten Küsten und Inseln zu besäen, mittlerweile andre Haufen sich auf dem platten Lande zerstreuen und Erndten und Heerden fortnehmen mußten. Ein

n) Homer. iliad. l. 8. v. 562.
o) Id. l. 2. v. 376. l. 10. v. 434.

anderer Beweggrund machte diese Detachements unvermeidlich. Die Stadt war noch nicht angegriffen; und da die Truppen des Priamus sie gegen eine schnelle und leichte Einnahme sicherten, so beschloß man, die Verbündeten dieses Fürsten anzugreifen, theils um von ihrer Beute Nutzen zu ziehen, theils um jene ihrer Hülfe zu berauben. Achilles verheerte *p*) überall mit Feuer und Schwerdt. Nachdem er, wie ein verheerender Strom, seinen Damm durchbrochen hatte, kam er mit unermeßlicher Beute beladen zurück, welche den Soldaten gegeben wurde; und mit einer Menge Sklaven, welche die Generale unter sich vertheilten.

Troja lag am Fuße des Berges Ida in einiger Entfernung von dem Meere. Die Zelte und Schiffe bedeckten das Ufer. Der darzwischenliegende Raum war der Schauplatz des Heldenmuths und der Grausamkeit. Die Trojaner und Griechen rückten, die Heerführer an der Spitze, mit dicht an einander geschlossenen Reihen, auf einander los, bewaffnet mit Spießen, Keulen, Degen, Pfeilen und Wurfspießen, bedeckt mit Helmen, Panzern, Beinharnischen und Schilden; die Erstern mit einem gräßlichen Geschrei, und die Andern in einer noch fürchterlichern

p) Iliade l. 9. v. 328.

Stille. Die Heerführer, begieriger große Beispiele als weise Rathschläge zu geben, stürzten sich in die Gefahr, und überließen fast jederzeit dem bloßen Zufalle den Ausgang, welchen sie weder vorzubereiten noch zu verfolgen verstunden. Die Heere stießen und scheiterten gegen einander in Verwirrung, wie die Wellen in der Meerenge von Eubäa, welche der Sturm hin und her wirft. Die Nacht trennte die Streiter. Die Stadt oder die Verschanzungen waren der Ueberwundnen Schutzörter. Der Sieg kostete Blut, und bewirkte nichts.

In den folgenden Tagen verschlang die Flamme des Scheiterhaufens diejenigen, welche der Tod hingerafft hatte. Man ehrte ihr Andenken mit Thränen und mit Leichenfesten. Der Waffenstillstand lief zu Ende, und man ward aufs neue handgemein.

Oft erhob in der größten Hitze des Gefechts ein Krieger seine Stimme, und foderte einen andern von der feindlichen Parthei zum Kampfe heraus. Die Heere sahen ihnen schweigend zu, wie sie Geschosse oder ungeheure Steinstücke auf einander hinwarfen; wie sie mit dem Degen in der Hand auf einander losgingen, und fast immer gegen einander Schmähworte ausstießen, um ihre Wuth zu erbittern. Der Haß des Siegers erlosch nicht mit seinem Siege. Wenn

er nicht den Körper seines Feindes schänden, und ihn des Begräbnisses berauben konnte, so trachtete er mindestens, ihn seiner Waffen zu berauben. Oftmals rückten die beiderseitigen Heere hinzu, entweder um ihm seine Beute zu entreissen, oder um sie ihm zu sichern; und die Thätlichkeit ward allgemein. Dies geschah auch, wenn das eine der beiden Heere wegen des Lebens seines Streiters fürchten mußte, oder wenn er selbst dasselbe durch die Flucht zu retten suchte. Umstände konnten diesen letzten Entschluß rechtfertigen. Spott und Verachtung verfolgten den, der die Flucht ergriff, ohne zu streiten, weil man zu allen Zeiten dem Todt muß Trotz bieten können, um des Lebens würdig zu sein. Man ließ dem, der sich nur zurückzog, nachdem er das Uebergewicht seines Gegners erfahren hatte, Nachsicht angedeihen. Denn da die Tapferkeit dieses Zeitalters nicht sowohl in vernünftigem Muth, als vielmehr in dem Gefühle seiner Kräfte bestand, so war es keine Schande zu fliehen, wenn man der bloßen Nothwendigkeit nachgab. Aber es war ruhmvoll, den Feind auf dem Rückzuge zu erreichen, und mit der Stärke, welche den Sieg bereitete, Schnelligkeit, welche ihn entschied, zu verbinden.

Die Vereinigung der Waffen und der Herzen zweier Krieger waren nie so gewöhnlich, als im

trojanischen Kriege. Achilles und Patroklus, Ajax und Teucer, Diomedes und Stheneleus, Idomeneus und Merion und so viele andere Helden, die in diese Fußstapfen traten, fochten neben einander. Sie stürzten sich in das Gefecht, und theilten Gefahren und Ruhm. Bisweilen bestiegen sie einen Streitwagen, und der eine lenkte die Rosse, indeß der andre dem Todt wehrte und ihn unter die Feinde zurückschickte. Der Verlust des einen Kriegers foderte von Seiten seines Streitgenossen schleunige Genugthuung, und Blut heischte wieder Blut.

Diese den Gemüthern tief eingeprägten Begriffe stählten die Griechen und Trojaner gegen die zahllosen Uebel, die sie bestehen mußten. Erstere waren mehrmals im Begriffe gewesen, die Stadt einzunehmen. Letztere waren mehrmals in der Erstern Lager eingedrungen, der Pallissaden, Gräben und Mauern ungeachtet. Man sah die Heere sich aufreiben, und die tapfersten Krieger umkommen. Hektor, Sarpedon, Ajax und selbst Achilles waren bereits ein Raub des Todtes geworden. Beim Anblicke dieser Verwüstungen wünschten die Trojaner der Helene Rückkehr, und die Griechen seufzten nach ihrer Heimath. Aber beider Wünsche wurden leider bald durch die unglückliche Leichtigkeit, womit sich die Men-

schen zu allem, nur nicht zur Ruhe und zum Glück gewöhnen, unterdrückt.

Der ganze Erdkreis hatte seine Augen auf die Gefilde von Troja gerichtet, auf diejenigen Orte, wohin der Ruhm mit lauter Stimme alle Fürsten, die nicht gleich anfangs an der großen Unternehmung Theil genommen hatten, einlud. Begierig sich in dieser Laufbahne, welche allen Nationen offen stund, auszuzeichnen, vereinigten sie nach und nach ihre Heere mit ihren Verbündeten, und kamen oftmals in dem ersten Gefechte um.

Endlich erlag die Stadt, nach einem zehnjährigen Widerstande, nach unsäglichen Arbeiten und nach dem Verlust der trefflichsten ihrer jungen Mannschaft und ihrer Helden, der Uebermacht Griechenlandes; und ihr Fall machte überall ein solches Aufsehen, daß er noch in den Jahrbüchern der Völker eine der Hauptepochen ist q). Ihre Mauern, Häuser und Tempel wurden zu Asche verbrannt. Priamus hauchte vor dem Altar sein Leben aus; seine Söhne wurden an seiner Seite ermordet; Hekuba seine Gemahlin, Kassandra seine Tochter, Andromache, die Wittwe des Hektors, viele andere Prinzessinnen, mit Ketten beladen, wurden wie Sklavinnen durch

q) 1282. v. Chr. G.

die von Blut ſtröhmende Straßen, mitten unter einem ganzen Volke, das von der Flamme verzehrt oder von dem Rache übenden Schwerdt vertilget wurde, fortgeſchleppt. Dies war der Ausgang des Unglück bringenden Krieges. Die Griechen ſättigten ihre Wuth; und dieſes grauſame Vergnügen war das Ziel ihres Glücks und der Anfang ihres Unglücks.

Ihre Rückkehr wurde mit den widrigſten Unfällen bezeichnet *r*). Mneſtheus, König von Athen, fand ſein Ende auf der Inſel Melos *s*). Ajax, König der Lokrier, kam mit ſeiner Flotte um *t*). Ulyſſes, noch unglücklicher, mußte ganze zehn Jahre auf den Wellen umhertreiben, und oft des Ajax Schickſal befürchten. Andere, noch beklagenswerther, wurden von ihren Familien wie Fremdlinge empfangen. Ihre lange Abweſenheit hatte ihre Rechte in Vergeſſenheit gebracht; und ihre unverhoffte Rückkehr machte ſie verhaßt. Statt des Entzückens, welches ihre Ankunft hätte verurſachen ſollen, hörten ſie um ſich her nur die empörende Stimme des Ehrgeitzes, des Ehebruches und des ſchmutzigſten Eigennutzes. Verrathen von ihren Angehörigen und ihren Freunden giengen die meiſten von ih-

r) Plat. de leg. l. 3. t. 2.
s) Euſeb. chron. can. p. 128.
t) Homer. odyſſ. l. 4. v. 499.

nen unter Anführung des Idomeneus, Philoktetes, Diomedes und Teucer in unbekannte Länder, um dort andere Angehörige und Freunde zu suchen.

Das Haus Argos war in Schandthaten versunken, und hatte sein Innerstes mit eigenen Händen zerrissen. Agamemnon fand seinen Thron und sein Bett durch einen schändlichen Bösewicht entweihet. Er kam meuchelmörderischer Weise durch die Hand der Klytemnestra seiner Gemahlin um, welche einige Zeit darnach von Orestes, seinem Sohne ermordet wurde.

Diese Greuel, die damals fast ganz Griechenland erfüllten und welche noch heutiges Tages auf Athens Schaubühne vorgestellt werden, sollten die Könige und Nationen unterrichten, und ihnen selbst den Sieg furchtbar machen. Denn dieser ward für die Griechen eben so traurig, wie für die Trojaner. Geschwächt durch ihre Anstrengungen und durch ihr Glück konnten sie ihren Mißhelligkeiten nicht mehr Widerstand leisten, und gewöhnten sich an den traurigen Gedanken, daß der Krieg für die Staaten eben so nothwendig, als der Friede wäre. Innerhalb des Zeitraums einiger Menschenalter sah man die meisten der regierenden Häuser, welche das Reich des Priamus zerstört hatten, sinken und erlöschen; und achtzig Jahre nach dem Unter-

gange von Troja *u*) kam ein Theil des Pelopones in die Gewalt der Herakliden oder der Nachkommen des Herkules.

[Zurückkunft der Herakliden.] Die Zurückkunft der Herakliden war auffallend und auf den scheinbarsten Vorwand gegründet. *) Unter den Familien, welche in den ältesten Zeiten die Reiche Argos und Mycene besaßen, waren die des Danaus und Pelops die ausgezeichnetsten. Von dem ersten dieser Prinzen stammten Praetus, Akrisius, Perseus und Herkules, von dem zweiten Atreus, Agamemnon, Orestes und seine Söhne ab.

Herkules, der, so lange er lebte, dem Willen des Eurystheus unterworfen war, welchem leztern besondre Umstände die oberste Gewalt verschaft hatten, konnte seine Rechte niemals geltend machen; aber er pflanzte sie auf seine Söhne fort, die in der Folge aus dem Peloponnes verbannet wurden. Sie versuchten öfter als einmal dahin zurückzukehren *x*). Aber ihre Versuche wurden beständig durch des Pelops Haus, welches sich nach des Eurystheus Todt die Krone angemaßt hatte, vereitelt. Ihre Ansprüche waren Verbrechen, so lange ihnen dieses Gewalt

u) Thucyd. l. 1. c. 12.

*) 1202. v. Chr. G.

x) Herod. l. 9. c. 26. Diod. Sic. l. 4.

entgegen setzen konnte. Aber so bald dies aufhörte, furchtbar zu sein, so erwachte bei den Nationen, zu Gunsten der Herakliden, die Liebe zu ihren alten Beherrschern, und die Ehrfurcht der benachbarten Mächte gegen das Haus des Pelops. Die Herakliden hatten damals drei Brüder an ihrer Spitze, den Temenes, Kresphontes und Aristodemus, welche, vereinigt mit den Doriern *y*), in den Peloponnes drangen, wo die meisten Städte gezwungen wurden, sie für ihre Gebieter zu erkennen *z*).

Die Abkömmlinge des Agamemnon wurden in Argos besiegt, und flüchteten sich nach Thracien; die des Nestor in Messenien flüchteten sich nach Attika. Argos ward dem Temenes zu Theil, und Messenien dem Kresphontes. Eurysthenes und Prokles, Söhne des Aristodemus, der gleich zu Anfange des Krieges starb, herrschten über Lacedämon *a*).

Einige Zeit nachher griffen die Ueberwinder den Kodrus, König von Athen an, der ihre Feinde in Sicherheit genommen hatte. Da dieser Fürst hörte, daß das Orakel demjenigen

y) Strab. l. 9.

z) Pausan. l. 2. c. 13.

a) Isocr. in Archid. t. 2. Tacit. annal. l. 4. c. 43. Pausan. l. 2. c. 18. Id. l. 3. c. 1. Vell. Paterc. l. 1. c. 2.

Heere den Sieg versprochen habe, welches in der Schlacht sein Oberhaupt verlieren würde, so setzte er sich freiwillig dem Todte aus. Dieses Opfer entflammte seine Soldaten dergestalt, daß sie die Herakliden in die Flucht schlugen *b*).

Hier endigen sich die sogenannten heroischen Jahrhunderte, und hier muß man stillstehen, um den Geist derselben zu fassen, und gewisse einzelne Umstände zu betrachten, welche der schnelle Fortgang der Erzählung kaum zu berühren erlaubte.

[Betrachtungen über die heroischen Jahrhunderte.] In den ältesten Zeiten fand man in Griechenlande blos Monarchien *c*); heutiges Tages aber findet man fast überall Republiken. Die ersten Könige besaßen nur eine Stadt *d*), oder eine Provinz. Einige breiteten zwar ihre Macht, auf Unkosten ihrer Nachbarn, weiter aus, und bildeten große Staaten. Ihre Nachfolger aber wollten ihre Gewalt zum Nachtheil ihrer Unterthanen vergrößern und verloren sie.

Wenn nach Griechenland keine andere Kolonien als die des Cekrops gekommen wären, so wür-

b) Meurs. de reg. Athen. l. 3. c. 11.

c) Plat. de leg. l. 3. t. 2. Arist. de rep. l. 1. c. 2. Cicer. de leg. l. 3.

d) Thucyd. l. 1. c. 13. Hom. Iliad. l. 2. v. 495.

den sie die Athenienser, welche aufgeklärter und folglich viel mächtiger waren, als die andern Wilden, nach und nach unterjocht haben; und Griechenland würde nur ein Reich ausmachen, so wie z. E. das ägyptische und persische. Aber die verschiedene Bevölkerungen des Orients theilten es in mehrere Staaten, und die Griechen nahmen überall die monarchische Regierungsform an; weil diejenigen, welche sie policirten, keine andere kannten; weil es leichter ist, dem Willen eines einzigen als mehreren Oberhäuptern zu folgen; und weil gehorchen und befehlen, Unterthan und Oberhaupt zu gleicher Zeit sein, mehr Aufklärung erfodert, als man in dem Kindesalter der Nationen anzutreffen pflegt.

Die Könige verwalteten die Geschäfte des obersten Priesters, Befehlshabers und Richters *e*). Ihre Macht, welche sie auf ihre Nachkommen fortpflanzten, erstreckte *f*) sich sehr weit; wurde aber nichts destoweniger durch einen Rath, auf den sie Rücksicht nahmen, und dessen Aussprüche sie der allgemeinen Versammlung der Nationen mittheilten *g*), gemildert.

e) Arist. de rep. l. 3. c. 14.
f) Thucyd. l. c.
g) Arist. de mor. l. 3. c. 5. Dionys. Halic. antiq. Rom. l. 2.

Oftmals waren zwei Prätendenten auf dem Throne. Auf diesen Fall erschienen die beiden Krieger, mit den Waffen in der Hand, und die Regierung wurde entweder durch die Stärke oder durch die Geschicklichkeit des Siegers bestimmt.

Um den Glanz der Hoheit zu unterstützen, besaß der Regent, ausser dem Tribut, welcher dem Volke auferlegt *h*) war, ein gewisses Eigenthum, welches er von seinen Vorfahren empfangen hatte, und welches er durch seine Eroberungen, und bisweilen durch den Edelmuth seiner Freunde vermehrte. Da Theseus aus Athen vertrieben war, blieben die Güter, welche ihm sein Vater auf der Insel Scyros hinterlassen hatte, seine einzigen Sicherungsmittel *i*). Die Aetolier versprachen, als sie von einem mächtigen Feinde gedrückt wurden, dem Meleager, des Oeneus, ihres Königs Sohn, einen beträchtlichen Theil Landes, wenn er an ihrer Spitze streiten wollte *k*). Die große Menge erlaubt es nicht, alle Fürsten namhaft zu machen, welche einen Theil ihrer Schätze, entweder dem Siege, oder der Dankbarkeit, zuzuschreiben hatten. ‚Aber das muß noch gemerkt werden, daß sie sich der Geschenke,

h) Homer. iliad. l. 9. v. 156. Schol. ibid. odyss. l. 13. v. 15.

i) Plut. in Thes. t. 1.

k) Homer Iliad. l. 9. v. 573.

welche sie erhalten hatten, rühmten. Denn da diese als eine Belohnung des Verdienstes oder als ein Zeichen der Freundschaft angesehen wurden, so war es ehrenvoll, sie zu erhalten, und schimpflich sie nicht zu verdienen.

Nichts verschaffte der höchsten Würde mehr Glanz und dem Muth mehr Stärke, als der Geist des Heroismus; und nichts ist den Sitten der Nationen, welche fast überall dieselben waren, angemessener. Der Charakter der Menschen war damals aus wenigen, einfachen, aber ausdrucksvollen und sprechenden Zügen zusammengesetzt. Die Kunst hatte ihre Farben noch nicht auf das Werk der Natur getragen. Die einzelnen Menschen mußten daher voneinander verschieden, die Nationen aber sich ähnlich sein.

Die von Natur starken Körper wurden es noch mehr durch die Erziehung. Die Gemüther, ohne Geschmeidigkeit und Zuschnitt, waren thätig, unternehmend, in ihrer Liebe und in ihrem Hasse ausschweifend, beständig von der Sinnlichkeit beherrscht, alles dieses äusserte sich bei denen, welche Ansehen und Gewalt hatten, mit mehrerer Kraft als bei dem Volke. Sie wehrten einer Beleidigung durch Gewalt ab; und weit schwächer bei Schmerzen, als bei Unfällen (wenn es anders eine Schwäche ist, empfindlich zu sein) weinten sie oft über eine Beschimpfung, welche

sie nicht rächen konnten. Sanft und gütig, wenn man ihnen mit Achtung zuvorkam, aber ungestümm, wenn man es daran fehlen ließ, gieng die größte Heftigkeit bei ihnen in Vorwürfe über; und sie machten ihren Fehler mit eben der Leichtigkeit wieder gut, mit welcher sie ihn eingestunden *l*). Endlich, so wie die Laster und Tugenden ohne Umschweif oder Schleier waren, so waren auch die Fürsten und Helden unverholen begierig nach Gewinn, Ruhm und Vergnügen.

Die männlichen und stolzen Herzen waren keiner schmachtenden Empfindungen fähig. Zwei große Gefühle, Liebe und Freundschaft, setzten sie zugleich in Bewegung, nur mit dem Unterschiede, daß die Liebe für sie eine verzehrende und flüchtige Flamme war, die Freundschaft aber eine starke und daurende Wärme. Die Freundschaft erzeugte Handlungen, die man heut zu Tage als Wunder betrachtet, damals aber nur für Pflicht hielt. Orestes und Pylades wollten für einander sterben. Sie thaten aber nichts mehr, als was andre Helden vor ihrer Zeit auch würden gethan haben. Die Liebe, welche heftig in ihren Ausbrüchen und grausam in ihrer Eifersucht

l) Homer. iliad. l. 4. v. 360. id. l. 23. passim. Id. odyss. l. 8. v. 402.

sucht war, hatte oft traurige Folgen. Ueber Herzen, welche mehr sinnlich als zärtlich und gefühlvoll waren, hatte die Schönheit mehr Gewalt, als diejenige Eigenschaften, welche sie verschönern. Sie machte die Zierde derjenigen stolzen Festlichkeiten aus, die die Fürsten gaben, wenn sie einen Friedensvertrag errichteten. Hiebei versammelten sich, mit den Königen und Kriegern, Prinzessinnen, deren Gegenwart und Eifersucht oft Quelle der Spaltungen und des Unglücks ward.

Bei der Vermählung eines Königs von Larissa beleidigten junge Thessalier, welche unter dem Namen der Centauren bekannt sind, die Begleiterinnen der jungen Königin, und kamen durch die Hand des Theseus und mehrerer anderer Helden um, welche bei dieser Gelegenheit die Vertheidigung eines Geschlechtes, welches zum öfteren von ihnen beleidigt worden war, auf sich *m*) nahmen.

Die Vermählung der Thetis und des Peleus wurde durch die Ansprüche einiger Prinzessinnen beunruhigt, welche nach damaliger Sitte, unter den Namen der Juno, Minerva und anderer

m) Diod. Sic. l. 4. Ovid. metam. l. 12. v. 110. Hom. odyss. l. 21. v. 295.

Göttinnen, nach dem Preise der Schönheit trachteten *n*).

Eine andere Art von Schauspielen vereinigte die Fürsten und Helden. Sie versammelten sich nämlich bei den Leichenbegängnissen der Monarchen, und zeigten ihre Pracht und Geschicklichkeit in den Spielen, welche man ihrem Andenken zu Ehren anstellte.

Man veranstaltete Spiele über einem Grabhügel, weil der Schmerz keines Wohlstandes benöthigt war. Die Delikatesse, welche allen Trost verachtet, ist ein Uebermaas oder eine Vollkommenheit der Empfindung, welche man damals noch nicht kannte. Was man aber verstand, war, daß man aufrichtige Thränen vergoß, die man unterdrückte, wenn die Natur es gebot *o*), und aufs neue vergoß, wenn das Herz sich seines Verlustes wieder erinnerte. „Ich finde ein lebhaftes Vergnügen daran, sagt Menelaus beim „Homer *p*), die, welche vor den Mauern von „Troja umkamen, zu beweinen.“ Zehn Jahre waren seit ihrem Todt schon verflossen.

Die Helden waren zu gleicher Zeit ungerecht und religiös. Wenn sie durch einen Zufall einen

n) Mezis comment. sur les épit. d'Ovid. t. 1. Ban. mythol. t. 3. p. 182.

o) Homer. iliad. l. 19. v. 229. l. 24. 48.

p) Id. odyss. l. 4. v. 100.

persönlichen Haß, oder bei der Gegenwehr jemanden ums Leben brachten, so schauderten sie vor dem Blute, welches sie vergossen hatten, und verließen oft den Thron, oder das Vaterland, um in der Ferne Aussöhnung zu erbetteln. Nach Verrichtung der Opfer, welche diese erheischte, goß man auf die schuldige Hand Wasser, in der Absicht sie zu reinigen *q*), und alsdann zog man wieder zur Gesellschaft zurück, und schickte sich zu neuen Kämpfen an.

Das Volk wurde sowohl von diesen Ceremonien als von dem drohenden Ansehen, welches seine Helden niemals ablegten, erschüttert. Einige derselben warfen um ihre Schultern die Häute der Tieger und Löwen, über welche sie gesiegt hatten *r*). Andere erschienen mit dicken Keulen und Waffen verschiedner Art, welche sie den Räubern, wovon sie Griechenland befreieten, abgenommen hatten *s*).

In diesem Aufzuge giengen sie einher, um die Rechte der Gastfreundschaft zu genießen, Rechte, welche itzt blos auf gewisse Familien eingeschränkt

q) Ovid. fast. l. 2. v. 37. Schol. Soph. in Ajac. v. 664.

r) Plut. in Thes. p. 4. Numism. veter.

s) Plut ibid.

sind, damals aber allgemein waren *t*). Der Stimme eines Fremdlings wurden die Thüren geöffnet, und alle Sorgfalt und Bemühung für ihn verschwendet; und um der Menschheit das schönste Opfer darzubringen, erkundigte man sich nicht ehender nach seinem Stande und nach seiner Geburt, als nachdem man seinen Bedürfnissen abgeholfen hatte *u*). Nicht ihren Gesetzgebern hatten die Griechen diese erhabene Einrichtung zu verdanken, sondern der Natur, deren lebendiges und tiefdringendes Feuer das Herz des Menschen erfüllt, und noch in demselben nicht ganz erloschen ist, weil seine erste Neigungen sich durch Achtung und Vertrauen zu unsern Mitgeschöpfen äussern; und weil das Mißtrauen für ein schändliches Laster gehalten werden würde, wenn nicht so viele Treulose dasselbe fast zur Tugend gemacht hätten.

Gleichwohl aber sah man auch in dem Jahrhunderte, in welchem so viele schöne Beispiele von Menschlichkeit glänzten, ungeheure und unerhörte Laster hervorbrechen. Einige dieser Schandthaten, die gewiß ihr Dasein gehabt haben, waren Früchte des Ehrgeitzes und der Rache, dieser

t) Homer iliad. l. 6. v. 15. Id. odyss. l. 3. v. 34. lib. 5. v. 208. lib. 8. v. 544.

u) Homer. ibid. l. 8. v. 173. Id. odyss. l. 1. v. 174. l. 3. v. 70.

zügellosen Leidenschaften, welche nach Maaßgabe der Umstände und Zeiten, oft heimliche Verfahrungsarten und oftmals offenbare Gewaltthätigkeiten anwenden, um zu ihrem Zweck zu gelangen. Andre haben ihren Ursprung nur der Dichtkunst zu verdanken, welche in ihren Gemählden eben so wohl die Thatsachen der Geschichte als die Gegenstände der Natur verändert. Die Dichter, Gebieter unsrer Herzen und Sklaven ihrer Einbildungskraft, stellen die vorzüglichste Personen des Alterthums dar, und entwerfen nach einigen, zur Schmach jener Zeiten entwischten Zügen, ihre Charaktere, welche sie nach Bedürfniß verändern oder gegen einander stellen, und indem sie diese mit schrecklichen Farben malen, verwandeln sie oft die Schwächen in Laster und die Laster in Schandthaten *x*). Wir verabscheuen die Medea, welche Jason aus Colchis fortführte, und deren Leben, wie man sagt, ein bloßes Gewebe von Greueln war. Vielleicht aber besaß sie keine andere Zauberkunst als ihre Reitze, und kannte kein anderes Laster, als ihre Liebe *y*). Vielleicht war die größte Anzahl der Fürsten, deren Andenken heutiges Tages mit Schmach

x) Plut. in Min. t. 2. p. 370.

y) Diod. Sic. l. 4. p. 299. Parmenisc. ap. schol. Eurip. in Med. v. 9. et 273. Aelian, var. hist. lib. 5. c. 21. Banier myth. l. 3. chap. 5. t. 3.

beleget wird, [redacted] nichts schuldiger als Medea: Nicht so wohl Barbarei war in diesen entfernten Jahrhunderten allgemein herrschend, als vielmehr eine gewisse Heftigkeit des Charakters, welche, weil sie unverholen handelte, sich selbst verrieth. Man konnte sich damals wenigstens gegen Haß, der sich durch Zorn ankündigte, und gegen Leidenschaften, welche ihre Plane entdeckten, verwahren. Aber wie ist man itzt im Stande, sich gegen diese überlegte Grausamkeiten, gegen diesen kalten Haß, der oft geduldig genug ist, um den Augenblick der Rache ruhig zu erwarten, in Sicherheit zu setzen? Ein wirklich barbarisches Zeitalter ist nicht dasjenige, in welchem die meiste Heftigkeit der Begierden Statt findet, sondern das, worin man die meiste Unwahrheit der Empfindungen antrifft.

Weder Rang noch Geschlecht befreiten von den Sorgen für häusliche Angelegenheiten, welche aufhören verächtlich zu sein, so bald sie allen Ständen gemein sind. Man verband sie oft mit angenehmen Talenten, wie z. B. mit Musik und Tanz, und noch öfter mit tumultuarischen Vergnügungen, wie z. E. mit der Jagd und solchen Uebungen, welche die körperliche Stärke unterhalten und entwickeln.

Der Gesetze gab es wenige und sehr einfache, weil man minder gegen Ungerechtigkeit, als ge-

waltsame Anfälle Verordnungen geben, und mehr die Leidenschaften in ihrem Aufbrausen unterdrücken, als das Laster in seinen Abwegen verfolgen mußte.

Die großen Wahrheiten der Sittenlehre, welche bald durch die bewundernswürdige Naturanlage, welche den Menschen zum Guten hinlenkt, entdeckt werden, wurden ihm noch lebendiger durch den Nutzen, welchen er davon genießt, vor die Augen gestellt. Als Antrieb und Belohnung der Tugend stellte man nicht so wohl die Zufriedenheit der Seelen, als die Gunst der Götter, die Achtung der Welt, und die Bewunderung der Nachkommen vor z). Die Vernunft kehrte noch nicht in sich selbst zurück, um die Natur der Pflicht zu ergründen, und sie auf diejenige Erklärungen zurückzubringen, welche keinen andern Zweck haben, als sie bald zu bestätigen, bald zu entkräften. Man wußte blos, daß es unter allen Umständen des Lebens nützlich ist, einem jeden das Seinige zu lassen; und nach diesem Ausspruche des Herzens überlies sich der redliche Mensch der Tugend, ohne sich über die Opfer, welche sie kostete, zu beklagen.

Zwei Arten von Kenntnissen unterrichteten die Menschen. Die Tradition, deren Ausleger die

z) Hom. iliad. l. 2. v. 119. Id. odyss. l. 2. v. 64.

Dichter waren, und die Erfahrungen, welche ihre ehrwürdigen Greise eingesammelt hatten. Die Tradition pflanzte einige Spuren von der Geschichte der Götter und der Menschen fort. Daher die Achtung, welche man den Dichtern erwies. Diese mußten bei ihren Gastmalen und bei andern feierlichen Gelegenheiten die merkwürdigste Begebenheiten erzählen, sie durch den Zauber der Musik verschönern, und mit Erdichtung, welche der Eitelkeit der Nation und der Könige schmeichelte, ausschmücken *a*).

Die Erfahrung ihrer Greise ergänzte die langsame Erfahrung der Jahrhunderte *b*); und indem sie die Beispiele auf Grundsätze zurückbrachten, so lehrte jene die Wirkungen der Leidenschaften kennen, und gab die Mittel an die Hand, sie zu unterdrücken. Daher entsprang für das Alter diejenige Achtung, welche ihm den obersten Rang in den Versammlungen der Nationen erwarb, und welche jungen Leuten kaum die Erlaubniß verstattete, dasselbe zu befragen *c*).

Die große Lebhaftigkeit der Leidenschaften verschafft der Klugheit einen unbeschreiblich großen Werth; und dem rednerischen Talent das Bedürfniß, unterrichtet zu werden.

a) Hom. odyss. l. 1. v. 152 et 338.
b) Id. iliad. l. 1. v. 259. l. 3. v. 106. l. 9. v. 60.
c) Hom. iliad. l. 23. v. 587. Id. odyss. l. 3. v. 24.

Bei allen Geistesvollkommenheiten wurde die Einbildungskraft zuerst angebaut, weil diese in dem Kindesalter der Menschen und der Völker sich zuvörderst zeigt, und weil, insonderheit bei den Griechen, das Klima, welches sie bewohnten, und die Verbindungen, welche sie mit den Morgenländern hatten, zur Entwickelung derselben hinwirkten.

In Aegypten, wo die Sonne beständig brennt, wo die Winde, das Anschwellen des Nils und andre Erscheinungen an eine dauerhafte Ordnung gebunden sind, wo die Beständigkeit und Einförmigkeit der Natur ihre Ewigkeit zu beweisen scheinen, in Aegypten, sage ich, vergrößerte die Einbildungskraft alles, und erfüllte das Volk, indem sie in das Unermeßliche ausschweifte, mit Bewunderung und Ehrfurcht.

In Griechenlande, wo der Himmel bisweilen nur mit düstern Wolken bedeckt, fast unaufhörlich mit dem reinsten Lichte funkelt; wo die Mannigfaltigkeit der Gegenstände und der Jahreszeiten beständig auffallende Kontraste darbeut; wo die Natur bei jedem Schritte, in jedem Augenblick Thätigkeit zeiget, weil sie niemals dieselbe ist, in Griechenlande, sage ist, verschönerte die Einbildungskraft, welche hier viel reicher und thätiger ist, als in Aegypten, alles, und

verbreitete über die Arbeiten des Geistes eine eben so sanfte als fruchtbare Wärme.

Also fanden die Griechen, als sie ihre Wälder verließen, die Gegenstände nicht mehr in einen furchtbaren und finstern Schleier gehüllt. Also milderten die Aegyter, als sie nach Griechenland kamen, nach und nach die ernsthaften und hochtrabenden Züge ihrer Gemählde. Beide machten bald nur ein Volk aus, und bildeten sich eine Sprache, die von bildlichen Ausdrücken schimmerte; sie belegten ihre vormaligen Begriffe mit Farben, welche zwar ihre Einfachheit veränderten, aber sie desto bezaubernder machten; und da sie die Dinge, welche Bewegung hatten, für belebt hielten, und alle diejenige Erscheinungen, deren Verbindungen sie nicht einsahen, auf eben so viele besondre Ursachen zurückführten, so ward das Weltall in ihren Augen ein prächtiger Schauplatz, dessen Triebfedern insgesammt von dem Willen einer zahllosen Menge unsichtbarer, handelnder Wesen abhingen.

Damals bildete sich diejenige Philosophie oder vielmehr dieienige Religion, welche noch als ein Gemische von Wahrheiten und Lügen, von ehrwürdigen Ueberlieferungen und lächerlichen Erdichtungen bei dem Volke fortdauert; die ein System ausmacht, das zwar den Sinnen schmeichelt, aber den Verstand empöret, das Vergnü-

gen athmet, indem es die Tugend lobpeiſet, und wovon wir einen ſchwachen Entwurf darlegen müſſen, weil es das Gepräge desjenigen Jahrhunderts an ſich trägt, welches daſſelbe entſtehen ſah.

Welche Kraft hat das Weltall aus ſeinem Chaos hervorgezogen? Das unendliche Weſen, das reine Licht, die Quelle des Lebens; wir wollen ihm *d*) ſeinen ſchönſten Namen geben; die Liebe, dieſe Liebe allein, deren Gegenwart überall Harmonie verbreitet *e*), und welcher die Menſchen und die Götter ihren Urſprung verdanken *f*).

Dieſe verſtändigen Weſen ſtritten ſich über die Herrſchaft der Welt; aber die Menſchen, in dieſem Kampfe überwältigt, wurden auf ewig ihren Siegern unterthan.

Die Klaſſe der Unſterblichen vermehrte ſich eben ſo wie die der Menſchen. Saturn, entſproſſen aus der Vermiſchung des Himmels und der Erde, hatte drei Söhne, welche ſich die Herrſchaft des Weltalls theilten: Jupiter gebietet über den Himmel, Neptun über das Meer, Pluto über die Unterwelt, und alle drei über die

d) Orph. ap. Bruck. hiſt. phil. t. 1. p. 390.
e) Heſiod. Theog. v. 170.
f) Ariſtoph. in av. v. 700.

Erde *g*): alle drei sind von einer Menge Gottheiten umringt, die bestimmt sind, ihre Befehle zu vollziehen.

Jupiter ist der mächtigste der Götter. Er schleudert den Blitz. Sein Hof ist der glänzendste von allen; er ist der Aufenthalt des ewigen Lichts, und die Quelle alles Glücks, weil alle Güter der Erde vom Himmel kommen.

Man betet die Götter des Meeres und der Unterwelt an gewissen Orten und unter gewissen Umständen, an; die himmlische Gottheiten aber allenthalben und zu allen Zeiten. Diese übertreffen die andern an Macht, weil sie über unsern Häuptern sind, indem die andern neben und unter uns sind.

Die Götter ertheilen den Menschen Leben, Gesundheit, Reichthum, Weisheit und Tapferkeit *h*). Wir klagen sie an, als Urheber unsers Unglücks *i*). Sie werfen uns vor, daß wir durch unsere eigne Schuld unglücklich sind *k*). Pluto ist den Menschen verhaßt, weil er unerbittlich ist *l*). Die andern Götter lassen sich durch unsere Gebete bewegen, und vorzüglich durch

g) Homer iliad. l. 15. v. 193.
h) Idem ib. l. 2. v. 197. l. 7. v. 288. l. 13. v. 730.
i) Id. ib. l. 3. v. 164. l. 6. v. 349.
k) Id. odyss. l. 1. v. 33.
l) Id. Iliad. l. 9. v. 155.

unsere Opfer, deren Dampf für sie ein Wohlgeruch ist *m*).

Wenn sie Sinne haben, wie wir, so müssen sie auch dieselben Leidenschaften haben. Die Schönheit macht daher auf ihre Herzen eben dieselben Eindrücke wie auf die unsrigen. Man sah sie auf der Erde Vergnügungen suchen, welche blos durch das Vergessen ihrer Größe, und durch das Dunkle des Geheimnißvollen an Stärke gewinnen.

Die Griechen wollten durch diese seltsame Zusammenstellung von Ideen die Gottheit nicht herabwürdigen. Gewöhnt, nach sich selbst von allen lebendigen Wesen zu urtheilen, trugen sie ihre Schwächen auf die Götter und ihre Empfindungen auf die Thiere über, ohne dadurch die ersten erniedrigen und die zweiten erhöhen zu wollen.

Wenn sie sich von dem Glück der Götter, und von deren Sorge für die Regierung des Weltalls, einen Begriff machen wollten, so schauten sie um sich her und sagten: Auf der Erde ist ein Volk glücklich, wenn es seine Tage in lauter Festen zubringt; und ein Regent, wenn er an seinem Tische die Fürsten und Fürstinnen, welche über die benachbarten Länder herrschen, versammelt

m) Id. ib. l. 4. v. 48. l. 24. v. 425.

hat; wenn junge Sklaven, duftend von Wohlgerüchen, den Wein aus vollen Gefäßen eingießen; und wenn kunstreiche Sänger ihre Stimme mit den Tönen der Leier vereinigen *n*): also vertheilen auch bei den Gastmahlen, welche die himmlischen Bewohner vereinigen, Jugend und Schönheit unter dem Bilde der Hebe Nektar und Ambrosia; der Gesang des Apoll und der Musen tönet durch den weiten Raum des Olymps, und Freude funkelt in aller Augen.

Bisweilen versammelt Jupiter die Unsterblichen um seinen Thron. Er verhandelt mit ihnen die Angelegenheiten der Erde, eben so wie ein Monarch mit den Großen seines Reiches über das Wohl seiner Staaten sich berathschlaget. Die Götter thun verschiedne Vorschläge; und indem sie dieselben mit Lebhaftigkeit vertheidigen, fällt Jupiter sein Urtheil, und alles verstummet. Die Götter, welche er mit seiner Macht ausrüstet, machen das Weltall erbeben, und sind die Urheber derjenigen Begebenheiten, welche uns in Erstaunen setzen.

Alle Morgen öffnet eine junge Göttin die Thüren des Osts, verbreitet Kühle in die Lüfte, Blumen in die Gefilde, und Rubinen auf die

n) Hom. odyss. l. 1. v. 152. l. 9. v. 5. Arist. de rep. l. 8. c. 3. t. 2.

Bahne der Sonne. Nach diesen Vorboten erwachet die Erde, und schicket sich an, die Gottheit, welche ihr alle Tage neues Leben gibt, zu empfangen. Sie erscheint, zeigt sich mit der Glorie, welche der Erhabensten des Himmels gebührt. Ihr Wagen, gezogen von den Horen, fliehet dahin in den unermeßlichen Raum, welchen sie mit Feuer und Licht erfüllet. Wenn sie zu dem Pallast der Gebieterin des Meeres kömmt, so verbreitet die Nacht, ihre ewige, unzertrennliche Begleiterin, ihre dunkeln Fittige, und erhellet das Gewölbe des Himmels mit Lichtern ohne Zahl. Alsdann erhebt sich ein anderer Wagen, dessen sanfter und tröstender Schimmer gefühlvolle Herzen zur Schwermuth stimmt. Eine Göttin leitet ihn. Sie kömmt, schweigend das Opfer eines Endymion zu empfangen. Dieser Bogen, welcher mit so reichen Farben schimmert, und welcher von einem Rande des Horizonts bis zum andern sich krümmt, bezeichnet die leichte Spuren der Iris, welche der Erde die Befehle der Juno überbringt. Diese kühlenden Winde, diese schrecklichen Stürme sind Genien, welche in den Lüften mit einander kämpfen, um die Wellen zu empören. Am Fuße dieses Gebirges ist eine Grotte, der Sitz der Kühle und des Friedens. Von dort läßt eine wohlthätige Nymphe aus ihrer nie versiegenden Urne den

Bach rieseln, der die umliegende Ebne befruchtet; von dort hört diese die Seufzer der jungen Schönen, welche kam, um ihre Reitze in der schnell hinrauschenden Welle zu betrachten. Komm ruft sie ihr zu, in diesen dunkeln Hain; weder die Stille noch die Einsamkeit wird deinen Geist beschäftigen: du bist in dem Aufenthalt der Dryaden und Sylphen, und der geheime Schauer, welcher dich befällt, ist die Wirkung der göttlichen Größe. Wohin wir auch immer unsre Fußtritte lenken, so sind wir doch von der Gegenwart der Götter umgeben. Wir finden sie ausser uns und in uns. Sie haben unter sich die Herrschaft der Geister getheilt, und sie lenken unsre Wünsche. Einige sind Vorsteher des Krieges und der Künste des Friedens; andre flößen uns die Liebe zur Weisheit oder zum Vergnügen ein. Alle lieben die Gerechtigkeit und beschützen die Tugend. Eine zahllose Menge von Gottheiten, welche unter uns zerstreut sind, wachen unabläßig über unsre Gedanken und Handlungen *o*). Wenn wir die Tugend üben, so mehrt der Himmel unsre Tage und unser Glück; er straft uns aber, wenn wir unrecht handeln *p*). Von dem Laster herbeigerufen, kommen

o) Hesiod. op. v. 750.

p) Hom. odyss. l. 50. v. 214.

kommen Nemesis und die schwarze Furien aus dem Abgrunde der Hölle; sie gleiten in das Herz des Schuldigen, und quälen es Tag und Nacht mit gräßlichem und durchdringendem Geschrei. Dies Geschrei sind die Gewissensbisse q). Wenn der Böswicht es versäumt, die Furien, welche auf seiner Seele wie auf ihrer Beute haften, durch heilige Ceremonien zu besänftigen, so schleppen sie diese in die Tiefe des Tartarus, denn die ältern Griechen glaubten allgemein, daß die Seele unsterblich sei, und machten sich von diesem so wenig gekannten Wesen nach der Hypothese der Aegyptier folgende Vorstellung.

Die geistige Seele, der Geist oder die Denkkraft, ist mit einer sensitiven Seele umgeben, welche nichts anders, als eine lichtvolle, dünne, subtile Materie, ein treues Bild unseres Körpers ist, nach welchem letztern sie sich geformt hat, und dessen Aehnlichkeit und Verhältniß sie immer an sich behält. Diese beide Seelen sind, so lange wir leben r), genau miteinander verbunden. Der Todt trennt sie; und indeß, daß die geistige Seele in den Himmel hinaufsteigt, eilt die andere Seele unter der Leitung des Merkur hin zu den

q) Cic. de leg. l. 1. c. 14.

r) Hom. odyss. l. 1. v. 1. 217. Not. de Mad. Dacier über B. 10. u. 11 d. Odyss.

Grenzen der Erde, wo die Hölle, der Thron des Pluto und der Richterstuhl des Minos sind. Verlassen von der ganzen Welt, nichts für sich habend, als ihre Handlungen, erscheint sie vor diesem furchtbaren Richterstuhl; hört ihr Urtheil, und begibt sich entweder in die elyseischen Gefilde oder in den Tartarus.

Die Griechen, welche das Glück der Götter blos auf das Vergnügen der Sinne gründeten, konnten sich keine andere Vollkommenheiten bei den elyseischen Gefilden denken, als ein fruchtbares Klima und eine tiefe aber einförmige Ruhe; schlechte Güter, bei welchen die tugendhafte Seelen immer nach dem Lichte der Oberwelt seufzen, und ihre Leidenschaften und Vergnügen beklagen konnten.

Der Tartarus ist der Aufenthalt des Weinens und der Verzweiflung. Die Schuldigen werden daselbst den furchtbarsten Martern übergeben; grausame Geier zerreissen ihr Eingeweide; glühende Räder schleudern sie um ihre Axe. Da stirbt ein Tantalus vor Hunger und Durst mitten im klaren Wasser und unter Bäumen mit Früchten beladen. Dort sind die Töchter des Danaus verdammt, ein Gefäß ohne Boden mit Wasser anzufüllen; und Sisyphus, auf die Spitze eines Berges mühsam einen Felsen zu wälzen, der, wenn er ihn seinem Ziele nahe gebracht

hat, sogleich wieder zurückfällt. Unerträgliche Bedürfnisse, in der Gegenwart der Mittel sie zu befriedigen; ewige Arbeiten, und ewig fruchtlos, welche Strafen! Die Einbildungskraft, welche sie schuf, erschöpfte alle Erfindungskraft der Grausamkeit, um Strafen des Lasters zu erfinden, indem sie der Tugend doch nur eine unvollkommene und oft noch mit Reue vergiftete Glückseligkeit bewilligte. Geschah dies etwa deshalb, weil man es für besser hielt, die Menschen durch die Furcht der Strafen als durch den Reitz des Vergnügens zu leiten; oder vielmehr deshalb, weil es leichter ist, die Bilder des Schreckens als die Bilder des Glücks zu vermannigfaltigen?

Dieses ungestalte Religionsgebäude hatte nur wenige, für die Ruhe der Gesellschaft wesentliche Lehrsätze: Dasein der Götter, Unsterblichkeit der Seelen, Belohnung der Tugend, Strafe des Lasters. Es befahl Uebungen, welche zur Aufrechthaltung dieser Wahrheiten beförderlich sein konnten; Feste und Mysterien. Es gab der Politik mächtige Mittel in die Hände, aus der Unwissenheit und Leichtgläubigkeit des Volks Nutzen zu ziehen; nämlich die Orakel, Wahrsager und Zeichendeuter: es ließ endlich einem jeden die Freiheit unter den ältern Traditionen zu wählen, und die Geschichte der Genealogie der

Götter unaufhörlich mit neuen Zusätzen zu vermehren, so, daß die Einbildungskraft, indem sie beständig neue Begebenheiten schuf, und durch Wunderbegebenheiten die alte veränderte, unaufhörlich über ihre Gemählde das Interesse des Wunderbaren verbreitete, dasjenige Interesse, welches in den Augen der Vernunft kalt, aber für Kinder und Nationen im Kinderalter bezaubernd ist. Die Erzählung eines Reisenden in der Versammlung seiner Gastfreunde, eines Hausvaters im Zirkel seiner Familie, eines Sängers, dem der Zutritt zu den Ergötzlichkeiten der Könige vergönnt wurde, verwickelten und endigten sich jedesmal durch die Dazwischenkunft der Götter; und das Religionssystem ward unvermerkt das System der Erdichtungen und der Poesie.

Zu gleicher Zeit bereicherten die falschen Begriffe, welche man von den Naturkräften hatte, die Sprache mit einer Menge Bilder. Die Gewohnheit, Bewegung mit Leben und Leben mit Empfindung zu vermischen; die Leichtigkeit, gewisse Verhältnisse, welche die Dinge untereinander haben, zu nähern und zu verbinden, veranlaßten, daß die unempfindlichsten Wesen eine Seele oder Eigenschaften in der Sprache erhielten, welche ihnen gar nicht zugehörten. Der Degen z. E. war durstig nach dem Blute des Feindes; das Geschoß begierig es zu vergießen. Man gab allen

den Dingen, welche durch die Luft flogen, Flügel, als dem Blitze, den Winden, den Pfeilen, der Stimme u. s. w. Die Morgenröthe hatte rosigte Finger; die Sonne goldne Schätze; Thetis silberne Füße. Diese Gattung von Bildern wurde bewundert, vorzüglich da sie noch neu waren. Die Sprache ward dichterisch; wie dies alle Sprachen in ihrem Ursprunge sind.

Dies waren ohngefähr die Fortschritte des Geistes bei den Griechen, als Kodrus seine Tage der Wohlfahrt seines Vaterlandes aufopferte *s*). Die Athenienser, über diesen Zug von Größe in Erstaunen gesetzt, schafften den königlichen Titel ab, indem sie sagten, Kodrus habe ihn zu einem solchen Gipfel erhoben, den hinführo niemand erreichen könne. Sie erkannnten daher den Jupiter für ihr höchstes Oberhaupt *t*); und indem sie den Medon, Sohn des Kodrus, nur gleichsam neben den Thron setzten, gaben sie ihm den Namen eines Archonten oder Herrschers *), gleichwohl mit der Verpflichtung, dem Volke von seiner Regierung Rechenschaft ablegen zu müssen *u*).

s) Meurs. de regib. Athen. l. 3. c. 11.
t) Schol. Aristoph. in nub. v. 2.
*) 1092 v. Chr. G.
u) Paus. l. 4. c. 5.

Die Brüder dieses Fürsten widersetzten sich seiner Wahl x.) Aber als sie dieselbe vom Orakel bestätigt sahen, so wollten sie lieber, fern von ihrem Vaterlande, ein beßeres Schicksal suchen, als in demselben immer Zwistigkeiten unterhalten.

[Ausbreitung der Jonier in Kleinasien.] Attika und die angrenzenden Länder waren mit Einwohnern überhäuft. Die Eroberungen der Herakliden hatten die ganze Nation der Jonier, welche zuvor zwölf Städte auf dem Peloponnes in Besitz hatten, dahin gezogen y). Diese Fremdlinge, die der Gegend, welche sie nur als einen Zufluchtsort erwählt hatten, lästig wurden, und welche den Ländern, die sie verlassen hatten, zu nahe wohnten, seufzten nach einer Veränderung, welche sie ihr Unglück vergessen machen könnte. Die Söhne des Kodrus zeigten ihnen jenseit des Meeres jene reichen Gefilde, welche, Europa gegen über, an Asien grenzen, und zum Theil schon von den Aeoliern bewohnt wurden, welche ehemals von den Herakliden aus dem Peloponnes vertrieben waren z). An den Grenzen von Aeolien war ein fruchtbares Land, welches das glücklichste Klima hatte, und von Barbaren, welche

x) Id. l. 8. c. 2. Aelian. var. hist. l. 8. c. 5. Vell. Paterc. l. 1. c. 2.

y) Herod. l. 1. c. 145. Strab. l. 8. p. 383.

z) Herodot. l. 1. c. 149. Strab. l. 13. p. 582.

die Griechen zu verachten anfingen, bewohnt wurde. Die Söhne des Kodrus hatten sich vorgesetzt, dieses Land zu erobern. Eine große Anzahl Menschen, von verschiedenem Alter und aus verschiedenen Ländern begleiteten sie dahin *a*). Die Barbaren thaten nur schwachen Widerstand; die Kolonie war in kurzer Zeit im Besitz von eben so vielen Städten, als sie im Peloponnes hatte, und diese Städte, worunter Milet und Ephesus die vorzüglichsten waren, machten durch ihre Vereinigung den Jonischen Bund aus *b*).

Medon pflanzte auf seine Nachkommen die Würde eines Archonten fort. Aber da die Athenienser dieselben zu fürchten anfingen, so schränkten sie sie in der Folge auf einen Zeitraum von zehn Jahren ein *); und da sich ihre Unruhen mit ihrer Vorsicht mehrten, so theilten sie sie endlich unter neun obrigkeitliche Personen, die jährlich wechselten, und noch itzt den Titel Archonten führen **) *c*).

a) Pausan. l. 7. c. 2.

b) Herod. l. 1. c. 142. Strab. l. 14. Aelian. var. hist. l. 8. c. 5.

*) Vor J. Chr. 752.

**) V. J. Chr. 684.

c) Meurs. de archont. l. 1. c. 1. etc. Corsin. fast. att. differt. 1.

Dies sind die Unruhen, deren die Geschichte der Athenienser seit dem Todte des Kodrus bis auf die erste Olympiade, während eines Zeitraums von 316 Jahren, Meldung thut. Diese Jahrhunderte waren, dem Anscheine nach, glückliche Jahrhunderte; denn das Mißgeschick einer Nation pflegt sich beständig in ihren Ueberlieferungen fortzupflanzen. Für die Menschheit eine traurige, aber nur leider zu wahre Bemerkung. In dem langen Zeitraume des Friedens, dessen sich Attika erfreute, brachte dasselbe ohne Zweifel edle und großmüthige Seelen hervor, welche sich dem Wohl des Vaterlandes widmeten, weise Menschen, deren Einsichten Harmonie in allen Ständen des Staates erhielten. Aber sie wurden vergessen, weil sie nur tugendhaft waren. Hätten sie Ströme von Thränen und Blut vergossen, so würden ihre Namen über die Zeit triumphirt haben; und in Ermangelung der Geschichtschreiber würden Denkmäler, welche ihnen auf öffentlichen Plätzen errichtet worden, sie noch laut erheben. Muß man denn Menschen würgen, um Altäre zu verdienen?

Während daß in Attika Ruhe und Eintracht herrschten, trafen die andern Staaten nur geringe und augenblickliche Erschütterungen. Die Jahrhunderte verflossen in der Stille, oder vielmehr sie wurden erfüllt von drei der größten

Männer, die jemals gelebt haben; Homer, Lykurg und Aristomenes. Die beiden letzten trifft man in Lacedämon und Messenien an; und mit dem Genie des ersten kann man sich zu allen Zeiten und an allen Orten beschäftigen.

[Homer] Homer lebte ohngefähr vierhundert Jahre nach dem trojanischen Kriege *). Zu seiner Zeit war die Dichtkunst unter den Griechen sehr im Flor. Die Quelle der Erdichtungen oder Fiktionen, welche ihr Wesen und ihre Zierde ausmachen, ward von Tage zu Tage ergibiger. Die Sprache war bilderreich, und dem Bedürfnisse des Dichters um so angemeßner, je unregelmäsiger sie war. Zwei sehr merkwürdige Begebenheiten, der thebanische und trojanische Krieg, beschäftigten die Talente. Ueberall verkündigten Sänger unter Begleitung ihrer Leier den Griechen die Thaten ihrer alten Krieger.

Orpheus, Linus, Musäus und andere Dichter, deren Werke verloren gegangen, und die dadurch vielleicht nur desto berühmter geworden *d*) sind, hatten schon vorher gelebt. Auch Hesiodus, der, wie man sagt, ein Nebenbuhler des Homer war, und der in einem sehr sanften und harmonischen

*) Gegen 900 vor Chr. G.

d) Fabr. Bibl. graec. t. 1.

Tone die Genealogien der Götter, die ländliche Arbeiten und andere Gegenstände, denen er Anmuth und Reitz zu geben wußte, besang, hatte schon seine Laufbahne angetreten e).

Homer fand also eine Kunst, die bereits seit einiger Zeit die Kindheit verlassen hatte, und deren Fortschritte durch Wetteifer beschleunigt wurden. Er fand sie in ihrer Entwickelungsperiode, und vervollkommnete sie so sehr, daß er der Schöpfer derselben zu sein scheinet.

Er besang, sagt man f), den thebanischen Krieg, und verfertigte mehrere andere Werke, welche ihn zu dem Rang des ersten Dichters seiner Zeit erhoben hatten. Aber die Iliade und Odyssee erhoben ihn in der That über alle Dichter vor und nach seiner Zeit.

In dem ersten dieser beiden Gedichte hat er einige Umstände aus dem trojanischen Kriege und in dem zweiten die Rückkehr des Ulysses in seine Staaten geschildert.

Während der Belagerung von Troja trug sich eine Begebenheit zu, welche Homers Aufmerksamkeit auf sich zog. Achilles, der von dem Agamemnon beleidigt worden war, verließ die Bela-

e) Dionys. Halic. de compos. verb. sect. 23. t. 5. Id. de vet. script. cens. t. 5. Quintil. instit. orat. l. 10. c. 1.

f) Herodot. l. 4. c. 32. Pausan. l. 9. c. 9. p. 729.

gerung der Stadt Troja. Seine Abwesenheit schwächte das griechische Heer, und machte den Trojanern wieder Muth, so daß sie aus ihren Mauern hervorkamen, und sich in verschiedene Gefechte einließen, in welchen sie fast immer siegreich waren. Sie waren sogar schon im Begriff, die Flotte ihrer Feinde in Brand zu stecken, als Patroklus, mit des Achilles Waffen gerüstet, erschien. Diesen griff Hektor an und tödtete ihn. Itzt eilte Achilles, den die Bitten der Anführer des Heeres zuvor nicht bewegen konnten, in die Schlacht, rächte den Todt seines Freundes durch den Todt des Oberhaupts der Trojaner, ordnete sein Leichenbegängniß an, und lieferte gegen ein beträchtliches Lösegeld dem unglücklichen Priamus seines Sohnes (Hektor) Leichnam aus.

Alle diese Ereignisse, welche sich innerhalb wenigen Tagen zutrugen g), waren Folgen des Zornes des Achilles gegen den Agamemnon, und machten bei der Belagerung von Troja eine Episode aus, welche man leicht davon trennen könnte; wiewohl sie Homer zum Hauptgegenstand seiner Iliade erwählte. Er band sich hierbei an die historische Ordnung. Jedoch, um seinem Gegenstande mehr Schönheit und Glanz zu geben, dachte er sich, zufolge des zu seiner Zeit angenom-

g) Du poëme epiq. par Bossu, liv. 2. p. 269.

menen Systems, die Götter zwischen den Griechen und Trojanern getheilt; und um das Interesse zu erheben, führte er Personen handelnd ein; ein Kunstgriff, der vielleicht bis auf seine Zeit unbekannt war, und der die dramatische Dichtungsart veranlasset hat, deren sich Homer auch in seiner Odyssee mit gleich gutem Erfolge bediente *h*).

In dem letzten Gedichte findet man mehr Kunst und Kenntnisse. Zehn Jahre waren verflossen, seit Ulysses Iliums Gestade verlassen hatte. Ungerechte Räuber verschwendeten seine Güter, und wollten seine trostlose Gemahlin zwingen, ein zweites Ehebündniß zu knüpfen und eine Wahl zu treffen, welche sie nicht mehr verschieben konnte. In diesem Zeitpunkt eröffnet sich die Scene der Odyssee. Telemach, Sohn des Ulysses, ging nach Griechenland, um beim Nestor und Menelaus Erkundigung wegen des Schicksals seines Vaters einzuziehen. Unterdessen, daß dieser in Lacedämon war, verließ Ulysses die Insel der Kalypso; und nach einer sehr sauern Fahrt wurde er vom Sturm an die Insel der Phöacier, welche nahe bei Ithaka lag, verschlagen. Zu den Zeiten, wo der Handel die Nationen noch nicht ein-

h) Plat. in Theaet. t. 1. p. 152. Id. de rep. lib. 10. t. 2. Arist. de poët. c. 4. t. 2.

ander genähert hatte, versammelte man sich um einen Fremdling, um die Erzählung seiner Begebenheiten anzuhören. Ulysses erzählte daher am Hofe des Königs der Phäacier, wo die Unwissenheit und der Geschmack des Wunderbaren sehr groß waren, darzu aufgefodert, das Ausserordentliche, welches er gesehen, er rührte jedermann durch das Gemählde der Leiden, die er erduldet hatte, und wurde in den Stand gesetzt, wieder in seine Staaten zurückzukehren. Bei seiner Ankunft gab er sich seinem Sohne zu erkennen, und nahm mit ihm die erfoderlichen Maaßregeln, um an seinen Feinden Rache zu üben.

Die Handlung der Odyssee dauert nur vierzig Tage *i*); aber vermittelst des Planes, den der Dichter erwählte, war es ihm leicht, alle Umstände der Rückkehr des Ulysses zu schildern, sich an verschiedene Details aus dem trojanischen Kriege zurück zu erinnern, und diejenige Kenntnisse, welche er auf seinen Reisen eingesammelt hatte, darzulegen. Es scheint, als habe er dieses Werk in seinen spätern Jahren verfertigt. Dies glaubt man aus der Mannigfaltigkeit der Erzählungen, den ruhigen Charakteren seiner Personen, und aus einer gewissen sanften Wärme, die der

i) Mem. de l'acad. des bel. let. t. 2. p. 389.

Wärme der untergehenden Sonne gleicht, abnehmen zu können *k*).

Wiewohl es Homers vorzüglichste Absicht war, seinem Zeitalter zu gefallen, so ergibt sich doch aus der Iliade deutlich genug, daß die Nationen stets das Opfer der Mißhelligkeiten ihrer Obern werden; und aus der Odyssee, daß Klugheit, verbunden mit Muth, früh oder spät über die größten Hindernisse siegt.

Als Lykurg nach Jonien kam, waren die Iliade und Odyssee kaum dem Namen nach bekannt *l*): aber der Geist des Dichters theilte sich bald dem Geiste des Gesetzgebers mit. Lykurg entdeckte Lehren der Weisheit, wo der große Haufen blos angenehme Erdichtung gewahr ward *m*). Er kopirte also die beiden Gedichte, und bereicherte sein Vaterland mit denselben. Von dort verbreiteten sie sich unter alle Griechen. Die sogenannten Rapsodiensänger *n*) reiseten mit einzelnen Stücken derselben in Griechenland, welches sie mit Entzücken hörte, umher. Einige derselben sangen die Tapferkeit des Diomedes, andere den

k) Longin. de subl. cap. 9.

l) Allat. de patr. Homer cap. 5.

m) Plut. in Lyc. t. 1. p. 41.

n) Schol. Pind. in nem. od. 2. v. 1.

Abschied der Andromache, und noch andere den Todt des Patroklus, des Hektor, u. s. w. *o*).

Der Ruf des Homer schien durch diese Vertheilung der Rollen zu wachsen; aber das Gewebe seiner Gedichte wurde unvermerkt zerrissen; und da die von einander getrennten einzelnen Theile Gefahr liefen, niemals wieder zu einem Ganzen vereinbart werden zu können, so befahl Solon den Rhapsodiensängern, wenn sie versammelt wären, nicht nach Willkühr aus den Schriften des Homer einzelne Stücke herauszureissen, sondern sich bei ihren Erzählungen an die Ordnung zu binden, welche der Dichter beobachtet hätte, so daß der eine da anfing, wo der andere aufhörte *p*).

Diese Einrichtung beugte wohl einer Gefahr vor, ließ aber immer noch eine andere, und zwar größere zu befürchten übrig. Die Gedichte des Homer, dem Enthusiasmus und der Unwissenheit derer, welche sie absangen, oder öffentlich erklärten, preis gegeben, veränderten sich täglich in ihrem Munde; sie litten dadurch theils beträchtlichen Verlust, und theils wurden sie mit neuen, dem Verfasser nicht zugehörigen Versen vermehrt. Pisistratus und Hiparchus, sein

o) Aelian. var. hist. l. 13. c. 14. Allat. ibid.
p) Laert. in Solon. l. 1. §. 57.

Sohn q), unternahmen es also, den Text in seiner Reinigkeit wieder herzustellen; sie zogen geschickte Grammatiker zu Rathe; versprachen denen, welche ächte Fragmente von der Iliade und Odyssee aufweisen könnten, Belohnungen; und nach vieler und schwerer Mühe, schenkten sie den Griechen endlich diejenigen beiden unvergleichlichen Stücke, die eben so sehr wegen der Schönheit ihres Planes, als wegen des Reichthums ihrer Ausführung bewundert werden. Hipparchus befahl überdies noch, daß die Gedichte des Homer bei den Panathenäischen Festen, in der vom Solon vorgeschriebenen Ordnung, gesungen werden sollten r).

Die Nachwelt, welche den Ruhm der Könige und Helden nicht nach dem Maasstab ihrer Handlungen messen kann, glaubt aus der Ferne den Ruf, welchen sie in der Welt verbreiteten, zu hören, und verkündigt ihn mit desto lauterer Stimme der Nachkommenschaft. Aber der Ruhm eines Schriftstellers, dessen Schriften noch vorhanden sind, wird bei jeder Generation und zu allen Zeiten mit dem, was ihn dazu berechtigte, ver-

q) Cicer. de orat. l. 3. c. 34. Paus. l. 7. c. 26. Meurs. in Pisist. c. 9. et 12. Allat. de patr. Homer. cap. 5.

r) Plat. in Hipparc. t. 2. Aelian. var. hist. l. 8. c. 2. not. Periz. ibid. Lycurg. in Leocr. p. 161.

verglichen; und derselbe muß also das Resultat derjenigen Urtheile sein, welche die Zeitalter nach und nach zu seinen Gunsten fällten. Der Name des Homer ward desto größer, je besser man seine Werke kennen lernte, und je mehr man im Stande war, sie gehörig zu würdigen. Die Griechen waren niemals so gelehrt als heut zu Tage; und nie war die Bewunderung desselben bei ihnen größer. Sein Name ist in aller Munde und sein Bildniß vor aller Augen. Mehrere Orte streiten um die Ehre seiner Geburt *s*); andere haben ihm Tempel erbaut *t*); die Argier flehen zu ihm unter ihren heiligen Ceremonien, und lassen alle Jahre auf der Insel Chios zu seiner Ehre ein Opfer *u*) darbringen. Seine Gedichte ertönen durch ganz Griechenland, und sind die Zierde seiner glänzenden Feste. Die Jugend erhält daraus ihren ersten Unterricht *x*). Aeschylus *y*), Sophokles *z*), Archilochus, Herodot, Demosthe-

s) Aul. Gell. l. 3. c. 11. Strab. l. 14. Pausan. l. 10. c. 24.

t) Strab. l. 14. p. 646.

u) Certam. Hom. et Hesiod.

x) Eustath. in iliad. l. 1. p. 145. Id. in lib. 2. p. 263.

y) Athen. lib. 8. c. 8.

z) Valken. diatr. in Eurip. Hippol. p. 92.

Bayerische Staatsbibliothek München

nes a), Plato b), und die besten Schriftsteller überhaupt, schöpften aus ihnen viele ihrer Schönheiten, die sie in ihre Schriften übertrugen. Aus ihnen lernten der Bildhauer Phidias c), und der Mahler Euphranor d), den erhabensten der Götter würdig darstellen.

Dies ist der Mann, der den Gesetzgeber Gesetze der Staatskunst lehrt; der den Philosophen und Geschichtschreiber unterrichtet, der dem Dichter und Redner die Kunst einzunehmen und fortzureissen zeigt; der das Aufkeimen und Entwickeln aller Talente befördert; und dessen Erhabenheit so allgemein anerkannt ist, daß man ihn eben so wenig beneidet als die Sonne, welche uns leuchtet e)!

Ich weiß, daß Homer insbesondere seine Nation interessiren muß. Die vorzüglichsten Häuser Griechenlands glauben in seinen Werken ihren Ursprung zu entdecken, und die verschiedenen Staaten die Epoche ihrer Größe. Oftmals reichte

a) Longin. de subl. c. 13. Dionys. Hal. epist. ad Pomp. t. 6. p. 772:
b) Panaet. ap. Cicer. Tuscul. l. 1. c. 32.
c) Strab. l. 8. p. 354. Plut. in Aemil. t. 1. p. 270. Val. Max. l. 3. c. 7. extern. n. 4.
d) Eustath. ad. iliad. l. 1. p. 145.
e) Dionys. Halic. de compos. verb. t. 5. c. 16. Id. ibid. c. 24. Quintil. Instit. l. 10. c. 1. p. 628.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

sein Zeugniß hin, um die alte Grenzen zweier Nationen zu bestimmen *f*). Aber dieses Verdienst, welches er mit vielen andern Schriftstellern, die heut zu Tage schon vergessen sind, gemein haben könnte, ist nicht fähig, den Enthusiasmus zu bewirken, den seine Gedichte bewirken. Es wurden andere Kräfte erfodert, um bei den Griechen die Herrschaft über die Gemüther zu erhalten.

Ich bin nur ein Scythe; und die Harmonie der Verse des Homer, diese Harmonie, welche die Griechen bezaubert, entwischt oft meinem groben Organe: aber dem ohngeachtet kann ich meine Bewunderung nicht mäßigen, wenn ich dieses erhabene Genie, um so zu sagen, über dem Weltall schweben, nach allen Seiten hin seine entbrannten Blicke werfen, den Rathschlüssen der Götter beiwohnen, die geheimsten Falten des menschlichen Herzens erforschen, und bereichert an Entdeckungen, und truncken von den Schönheiten der Natur, sein Feuer nicht mehr in sich verschliessen, sondern überströmend in seine Gemälde und Ausdrücke verbreiten sehe; wenn ich wahrnehme, wie er Himmel und Erde und alle Leidenschaften unter einander in Streit bringt,

f) Eustath. in Homer. t. 2. p. 263.

uns mit solchen glänzenden Zügen, welche nur erhabnern Talenten zugehören, verblendet, durch seine lebhafte Empfindungen, welche das Gepräge des wirklich Erhabenen an sich tragen, fortreißt, und stets in unsere Seele einen tiefen Eindruck, welcher sie zu erweitern, und zu erheben scheint, zurückläßt. Denn Homer unterscheidet sich vorzüglich dadurch, daß er alles belebt g), und uns mit den Gefühlen, welche in ihm selbst rege sind, durchdringt, alles der Hauptleidenschaft unterordnet, sie in ihrer Heftigkeit, in ihren Ausschweifungen und Verirrungen verfolgt, sie bis an den Himmel erhebt, und wieder, wenn es nöthig ist, durch die Stärke der Tugend und der Empfindung fallen läßt, wie die Flamme des Aetna, welche ein Windstoß in die Tiefe des Abgrundes hinabschleudert; daß er große Charaktere entwirft; daß er Stärke und Tapferkeit und die übrige Eigenschaften seiner Personen nicht durch kalte und eckelhafte Beschreibungen darstellt, sondern durch rasche und lebendige Pinselstriche, oder durch neue und zufällig hingeworfene Erdichtungen abstufet. Ich steige mit ihm hinauf in den Himmel, erkenne die Venus vollkommen an dem Gürtel, aus welchem sich unaufhörlich Flammen der Liebe, ungeduldige Sehnsucht, verfüh-

g) Arist. de rhetor. l. 3. c. 11. t. 2. p. 595.

rerische *h*) Grazien und unausdrückbare Reitze der Sprache und der Augen verbreiten. Ich erkenne die Pallas an ihrer Wuth, an der Aegide, welche Schrecken, Zwietracht, Gewaltthätigkeit und den furchtbaren Medusenkopf zeigt *i*). Jupiter und Neptun sind die mächtigsten Gottheiten; Neptun bedarf nur eines Dreizacks, um die Erde zu erschüttern *k*); Jupiter nur einen Wink um den Olymp erbeben zu machen *l*). Ich steige wieder herab zur Erde. Achilles, Aiax und Diomedes sind die furchbarsten aller Griechen; aber Diomedes zieht sich beim Anblick des trojanischen Heeres zurück *m*); Ajax weicht nur, nachdem er dasselbe mehrmals zurückgeschlagen *n*); Achilles zeigt sich blos und es verschwindet *o*).

Diese Unterschiede greifen in den heiligen Büchern der Griechen (denn so kann man die Iliade und Odyssee nennen) nicht in einander. Der Dichter hatte seine Modelle fest gestellt; er nahm nach Bedürfniß Schattirungen, welche nur die Absicht hatten, sie zu charakterisiren.

h) Hom. iliad. l. 14. v. 215.
i) Id. ib. l. 5. v. 788.
k) Id. odyss. l. 4. v. 506.
l) Iliad. l. 1. v. 530.
m) Ib. l. 5. v. 605.
n) Ib. l. 11. v. 565.
o) Ib. l. 18. v. 228.

und hatte sie beständig gegenwärtig vor der Seele, selbst dann, wenn er seinen Charakteren nur augenblickliche Abänderungen gab; weil die Kunst allein den Charakteren eine beständige Einheit verschafft, und die Natur nie eine hervorbringt, welche sich niemals in den verschiedenen Umständen des Lebens aufheben sollte.

Plato fand in dem Schmerzen des Achilles, so wie in dem des Priamus nicht Würde genug, weil jener sich nach dem Todt des Patroklus im Staube wälzet, indem dieser einen entehrenden Schritt zu thun wagt, um den Leichnam seines Sohnes zu erhalten *p*). Aber was ist das für eine seltsame Würde, welche die Natur erstickt! Was mich anbetrifft, ich lobe den Homer, daß er, der Natur gemäs, Schwäche neben Stärke und den Abgrund neben die Höhe stellte; ich lobe ihn, daß er mir den besten aller Väter in dem mächtigsten aller Könige, und den zärtlichsten unter allen Freunden, in dem heftigsten unter allen Helden, zeigt.

Ich habe gesehen, daß man die beleidigende Reden, welche der Dichter seine Helden, theils in ihren Versammlungen, theils mitten in einem Gefechte halten läßt, tadelte. Alsdann richtete ich meine Blicke auf die Kinder, welche sich doch

p) Plat. de rep. lib. 3. t. 2.

weniger von der Natur entfernen als wir, auf das Volk, welches immer Kind ist, auf die Wilden, welche immer Volk sind, und fand, daß sich der Zorn, bevor er sich durch Handlungen äussert, bei diesen allen erst durch Pralerei, Unbescheidenheit und Schmähworte verräth.

Ich habe gesehen, daß man dem Homer vorwarf, er habe die Sitten der Zeiten vor ihm in ihrer Einfachheit geschildert. Aber ich lachte über diesen Tadel und schwieg.

Sollte man ihm das zum Verbrechen machen wollen, daß er die Götter herabgewürdigt, so lasse ich es blos dabei bewenden, daß ich die Antwort, welche mir einst ein sehr aufgeklärter Athenienser gab, anführe. Homer, sagte er, trug, nach dem dichterischen System seiner Zeit, unsere Schwachheiten auf die Götter über q). Aristophanes spottete ihrer gar auf unserer Schaubühne r), und unsere Väter gaben dieser Verwegenheit Beifall. Die ältesten Theologen sagten, die Menschen und die Götter hätten einerlei Ursprung s); und Pindar führte in unsern Tagen

q) Arist. de poët. cap. 25. t. 2.
r) In nub. v. 617. in Plut. v. 1120. in van. etc.
s) Hesiod. theogon. v. 126. etc. Vide etiam Aristoph. in av. v. 700.

dieselbe Sprache *t*). Man glaubte also nie, daß diese Götter die Vorstellung, welche wir uns von der Gottheit machen, erreichen könnten; und gewiß die wahre Philosophie nimmt ein höchstes über sie erhabenes Wesen an, welches ihnen nur seine Macht lieh. Die aufgeklärten Menschen beten dies Wesen im Verborgenen an; und die andern richten ihre Wünsche, auch zuweilen ihre Klagen, an seine Repräsentanten; und die meisten Dichter verhalten sich, wie die Unterthanen des Königs der Perser, welche vor ihrem Regenten niederfallen, und gegen seine Minister zügellos sind.

Diejenigen, welche den Schönheiten des Homers widerstehen können, mögen sich über seine Gebrechen hermachen. Denn, wozu soll man es verhehlen? Er ruht öfters und bisweilen schläft er. Aber seine Ruhe ist wie die des Adlers, der, nachdem er seine großen Gebiete in den Lüften durchflogen, von Müdigkeit entkräftet, auf einen hohen Berg niederfällt; und sein Schlaf gleichet dem Schlaf des Jupiter, der, wie Homer selbst sagt, erwacht, indem er seine Blitze schleudert *u*).

t) Pind. in nem. od. 6. v. 1. Schol. ibid.
u) Iliad. lib. 15. v. 377.

Wenn man den Homer nicht nach einer strengen Kritik, sondern nach der Empfindung, nicht nach oftmals ganz willkührlichen Regeln, sondern nach den unwandelbaren Gesetzen der Natur beurtheilt, so wird man sich ohne Zweifel überzeugen, daß er den Platz verdiene, welchen ihm die Griechen angewiesen haben, und daß er die vorzüglichste Zierde jener Jahrhunderte war, deren Geschichte von mir itzt kürzlich erzählt worden ist.

Zweiter Theil.

Die eigentliche Geschichte der Athenienser fängt erst 150 Jahre nach der ersten Olympiade an. Sie begreift auch nur, wenn man sie bis auf unsere Zeiten verfolgt, 300 Jahre in sich; und wenn man sie mit der Eroberung von Athen beschließt, ohngefähr 220. Man findet in derselben sehr sichtbare Abtheilungen, Anfang, Wachsthum und Verfall des Reichs. Es sei mir erlaubt, diese Abschnitte mit besondern Namen zu bezeichnen. Den ersten werde ich das Jahrhundert des Solon, oder der Gesetze; den zweiten das Jahrhundert des Themistocles und Aristides oder des Ruhms, den dritten das Jahrhundert des Perikles, oder des Luxus und der Künste nennen.

Erster Abschnitt.

Jahrhundert des Solon *).

Die Regierungsform, welche Theseus eingeführt hatte, hatte merkliche Veränderungen er-

*) Vom J. 630. bis 490. v. Chr. G.

litten. Das Volk besaß zwar noch das Recht sich zu versammeln; aber die oberste Gewalt war in den Händen der Reichen x). Die Republik wurde von neun Archonten, oder jährlich abwechselnden obrigkeitlichen Personen y) verwaltet, welche ihre Würde nicht lange genug bekleideten, um Mißbrauch davon zu machen, und welche nicht Ansehen genug hatten, um die Ruhe des Staats aufrecht erhalten zu können.

Die Einwohner von Attika waren in drei Partheien eingetheilt, deren eine jede die reichste Familien an ihrer Spitze hatte, und welche sich nicht, vermöge ihres Interesse, das nach Maaßgab ihrer Charaktere und Lagen verschieden war, wegen der Wahl einer Regierungsform vereinigen konnten. Die Aermsten und Reichsten, welche auf die benachbarten Berge verwiesen waren, waren für die Demokratie; die Reichsten, welche in den Ebenen wohnten, waren für die Oligarchie; und die Bewohner der Küsten, welchesich auf Schiffahrt und Handel legten, für eine vermischte Regierungsform, welche ihnen, ohne der öffentlichen Freiheit Abbruch zu thun, ihre Besitzungen sicherte z).

x) Arist. de republ. l. 2. c. 12. t. 2.
y) Thucyd. l. 1. c. 126.
z) Herodot. l. 1. c. 59. Plut. in Solon. p. 85.

Zu diesen Ursachen der Trennung kam noch bei jeder Parthei der eingewurzelte Haß der Armen gegen die Reichen. Gemeine Bürger, welche tief verschuldet waren, hatten kein anderes Rettungsmittel, als ihren unbarmherzigen Gläubigern, entweder ihre oder ihrer Kinder Freiheit zu verkaufen; und die meisten verließen daher ein Land, welches dem einen nichts als fruchtlose Arbeiten, und den andern nichts, als eine ewige Sklaverei und das Opfer der Empfindungen der Natur gebot *a*).

Eine geringe Anzahl von Gesetzen, welche fast so alt, als das Reich, und meistens unter dem Namen der königlichen bekannt waren *b*), langten nicht mehr zu, seitdem die Kenntnisse sich vermehrt, neue Quellen von Betriebsamkeit eröffnet, und Bedürfnisse und Laster in der Gesellschaft mehr ausgebreitet hatten. Die Zügellosigkeit wurde entweder gar nicht, oder nach Willkühr bestraft. Das Leben und Glück der einzelnen Menschen, war in den Händen der obrigkeitlichen Personen, welche, weil sie keine feste Regel hatten, nur zu geneigt waren, ihrer

a) Plut. in Solon. l. c.

b) Xenophon. oecon. p. 856. Meurs. in Them. Attic. c. 36.

einmal gefaßten Meinung oder ihrem Interesse, Gehör zu geben.

[Drako.] In dieser Verwirrung, welche dem Staat einen nahen Umsturz drohte, wurde Drako, sowohl für das Ganze als für die allerkleinsten Theile zum Gesetzgeber erwählt. Die besondern Umstände seines Privatlebens sind uns meist unbekannt. Er hat aber den Ruf eines rechtschaffenen, einsichtsvollen, und eigentlich patriotisch gesinnten Mannes hinterlassen *c*). Andere Züge könnten sein Lob zwar noch erhöhen, aber sein Ruhm bedarf derselben nicht. Er faßte, so wie andere Gesetzgeber, welche vor und nach ihm gewesen sind, ein Gesetz und Sittenbuch ab; fing dabei von der Geburt des Bürgers an; verordnete die Art und Beschaffenheit seiner Ernährung und Erziehung; verfolgte ihn in die mannigfaltigen Epochen seines Lebens *d*); und indem er diese besondere Hinsichten mit dem Hauptgegenstande vereinbarte, schmeichelte er sich, freie Menschen und tugendhafte Bürger zu bilden. Aber seine Anordnungen erregten so viel Unzufriedenheit und Murren, daß er genöthigt war, sich nach der Insel Aegina zu begeben, wo er kurze Zeit nachher starb.

c) Aul. Gel. 11. cap. 18. Suid. in Dracon.

d) Aeschin. in Timarc. p. 261.

Er hatte seinen Gesetzen seinen Charakter eingedrückt: sie sind eben so strenge *e*), wie seine Sitten es immer gewesen waren. Todt war die Strafe, mit welcher er den Müßiggang belegte, und die einzige, die er den geringsten Verbrechen, so wie den ausschweifendsten Missethaten zuerkannte: er sagte, er kenne keine sanftere für die erstern, und keine härtere für die zweitern *f*). Es scheint, daß seine starke, und bis zum äussersten tugendhafte Seele keiner Nachsicht für die Laster, welche sie empörten, noch für die Schwächen über welche sie siegte, fähig war. Vielleicht dachte er auch, daß auf dem Pfade des Lasters die ersten Schritte unausbleiblich zu den gähesten Abgründen führen.

Da er an der Form der Regierung *g*) gar nichts geändert hatte, so häuften sich die innerlichen Partheien von Tage zu Tage. Einer der vornehmsten Bürger, genennt Cylon, entwarf den Plan, sich der Oberherrschaft zu bemächtigen: man belagerte ihn in seiner Citadelle: er vertheidigte sich lange: und als er sich endlich ohne Lebensmittel, ohne Hoffnung und Hülfe sah, entging er durch die Flucht der Strafe,

e) Arist. de reb. lib. 2. cap. 12. t. 2. p. 338. Id. de rhetor. lib. 2. cap. 23. t. 2. p. 579.

f) Plut. in Solon. p. 87.

g) Arist. de rep. lib. 2. cap. 12. t. 2. p. 337.

welche man ihm zuerkannt hatte. Die von seiner Parthei flohen in den Tempel der Minerva: man lockte sie durch Versicherungen, ihres Lebens zu schonen, aus diesem Zufluchtsort hervor, und ermordete sie auf der Stelle *). Einige dieser Unglücklichen wurden so gar auf den Altären der furchtbaren Eumeniden erwürgt *h*).

Das Geschrei des Unwillens erhob sich von allen Seiten. Man fluchte der Treulosigkeit der Sieger: man war empört über ihre Gottlosigkeit, die ganze Stadt schauderte vor Erwartung der himmlischen Rache. Mitten in dieser allgemeinen Bestürzung erfuhr man, daß die Stadt Niseus und die Insel Salamin mit gewaffneter Hand von den Megarern erobert worden. *i*).

Auf diese traurige Nachrichten folgte bald eine ansteckende Krankheit. Die einmal erschütterte Einbildungskraft der Menschen ward plötzlich vom panischen Schrecken ergriffen, und überließ sich tausend Schreckbildern. Die Wahrsager, die Orakel erklärten, daß die Stadt, die durch die Entweihung der heiligen Orte befleckt wäre, durch die gewöhnliche Söh-

*) Im Jahre 612 vor Christi Geburt.

h) Arist. de rep. lib. 2. cap. 126. Plut. in Solon. p. 84.

i) Plat. de leg. lib. 1. t. 2. p. 642.

nungsceremonien (Expiation) gereinigt werden müßte.

Sogleich ließ man den Epimenides aus Creta kommen, der zu seiner Zeit für einen Mann gehalten ward, der mit den Göttern in Gemeinschaft stünde, und in der Zukunft läse; der aber zu unsern Zeiten für einen Fanatiker galt, der durch seine Talente verführen, durch die Strenge seiner Sitten täuschen konnte; aber über alles geschickt war, die Träume und die dunkelsten Wahrsagungen auszudeuten *k*), und künftige Begebenheiten vorauszusagen *l*). Die Creter haben gesagt, daß er, noch jung, in einer Höhle von einem tiefen Schlaf überfallen worden, der, nach einigen, vierzig Jahre *m*), nach andern, viel länger dauerte *n*). Sie setzen noch hinzu, daß er bei seinem Wiedererwachen mit Staunen alles verändert erblickte, und als ein Betrüger aus dem väterlichen Hauße verstoßen, und nur durch die auffallendste Anzeigen erkannt ward. Es ergibt sich aus dieser Erzählung nichts weiter, als daß Epimenides die ersten Jahre der Jugend an einsamen Orten verlebte, sich der Betrachtung

k) Arist. de rhetor. lib. 3. c. 17. t. 2. p. 505.

l) Plut. in Solon p. 84. Laert. in Epim. lib. 1. §. 114.

m) Paus. l. 1. c. 14. p. 35.

n) Plut. t. 2. p. 784. Laert. in Epim. l. 1. §. 110.

trachtung der Natur überließ, durch Fasten, Stille und Studieren seine Einbildungskraft zur Schwärmerei o) spannte, und keinen andern Ehrgeitz hatte, als den, den Willen der Götter zu wissen, und über den Willen der Menschen zu herrschen. Das Glück übertraf seine Erwartung; er gelangte zu einem solchen Ruhm der Weisheit und Heiligkeit, daß ganze Völker bei öffentlichen p) Landplagen um das Glück bei ihm ansuchten, nach den heiligen Gebräuchen gereinigt zu werden, welche, wie man wähnte, seine Hände der Gottheit um so angenehmer machten.

Athen empfing ihn mit übertriebener Hoffnung und Furcht *): Er verordnete, neue Tempel und neue Altäre zu bauen; Schlachtopfer den Göttern zu weihen, die er selbst vorschrieb, und diese Gebräuche mit gewissen Gesängen q) zu begleiten. Weil er, wenn er sprach, wie von einer Gottheit beseelt schien r), so ward durch seine stürmende Beredsamkeit alles hingerissen; er nützte sein Ansehen, um in den heiligen Gebräu-

o) Plut. in Solon p. 84. Cic. de divin. lib. 1. c. 18. t. 3. p. 16.

p) Pausan. ibid.

*) Im Jahr 597 vor Christi Geburt. Siehe die Anmerkung am Ende dieses Bandes.

q) Strabo lib. 10. p. 479.

r) Cicer. ibid.

chen verschiedene Aenderungen zu machen, und man kann ihn in dieser Rücksicht als einen Gesetzgeber Athens betrachten. Er machte diese Ceremonien weniger kostbar s); er schaffte den barbarischen Gebrauch der Weiber ab, sich bei dem Grabe der Todten das Gesicht zu zerfetzen; und durch eine Menge nützlicher Einrichtungen versuchte er es, die Athenienser zu Grundsätzen der Einigkeit und Billigkeit zurückzuführen.

Das Vertrauen, welches er sich erworben, und die Zeit, die er brauchte, um diese Einrichtungen anzuordnen, beruhigten unvermerkt das Volk. Die Schreckgestalten verschwanden, Epimenides reisete ab, und der ehrenvolle Schmerz eines ganzen Volkes begleitete ihn. Die ansehnlichen Geschenke, welche man ihm machen wollte, verbat er, und verlangte für sich nichts mehr, als einen Olivenzweig, der der Minerva geweiht war, und für Cnossen, sein Vaterland, die Freundschaft der Athenienser t).

Wenige Zeit nach seiner Abreise erwachte der Partheigeist mit neuer Wuth, und stieg so hoch, daß man sich bald zum äussersten getrieben sah, wo einem Staat nichts übrig bleibt, als zu

s) Plut. in Solon. t. 1. p. 84.
t) Plat. de leg. lib. 1. t. 2. p. 642. Plut. ib. Laert. lib. 1. §. 111.

Grunde zu gehen, oder sich dem Genie eines einzigen Mannes zu überlassen.

Solon wurde durch eine einhellige Wahl zu der Würde des ersten Rathsherrn, Gesetzgebers und obersten Schiedsrichters erhoben *). Man wollte ihn nöthigen, den Thron zu besteigen, aber weil er nicht sahe, ob es ihm würde leicht sein denselben wieder zu verlassen, so widerstand er den Vorwürfen seiner Freunde, und den Bitten der Häupter der Partheien, und des klügsten Theils der Bürger *u*).

Solon stammte von den alten Königen Athens ab *x*); er legte sich von seiner Jugend an auf den Handel, vielleicht, um den Verlust zu ersetzen, welchen die Freigebigkeit seines Vaters den Glücksumständen seiner Familie verursacht hatte, vielleicht, um sich von den Sitten und Gesetzen der Nationen zu unterrichten. Nachdem er sich genug erworben, um der Bedürfnisse des Lebens wegen unbesorgt zu sein, und der edelmüthigen Anerbietungen seiner Freunde zu entbehren, so reisete er, nur, um seine Kenntnisse zu erweitern *y*).

*) Im Jahr 594 vor Chr. Geburt.

u) Plut. in Solon p. 85.

x) Plut. in Solon p. 78.

y) ibid. p. 79.

Der Schatz der Aufklärung war damals in den Händen einiger tugendhaften Männer, die unter dem Namen der Weisen bekannt, und in verschiedenen Gegenden Griechenlandes zerstreut waren; der einzige Gegenstand ihrer Betrachtung war der Mensch, was er ist, was er sein soll, wie man ihn bilden und regieren muß. Sie sammelten die kleine Zahl von Wahrheiten in der Sittenlehre und der Staatskunst, und brachten sie unter gewisse Grundsätze, die deutlich genug waren, um auf den ersten Anblick gefaßt zu werden, und sprichwörtlich ausgedruckt wurden, um tief zu sein oder zu scheinen. Jeder von ihnen machte sich eine dieser Maximen vorzüglich eigen, die gleichsam sein Symbol und die Regel seiner Führung war. „Nichts zu viel", sagte der eine. „Erkenne dich selbst" z), sagte der andere. Diese Kürze und Bestimmtheit des Ausdrucks, welche die Lacedämonier in ihrer Schreibart hatten, fand sich in den Antworten, welche ehemals die Weisen den Königen und Privatpersonen ertheilten. Verbunden durch eine Freundschaft, welche niemals durch Ruhmsucht geschwächt ward, kamen sie bisweilen an einem Ort zusammen, um sich ihre Ein-

z) Plat. in Protag. t. 1. p. 343.

sichten mitzutheilen und sich mit den Angelegenheiten der Menschheit zu beschäftigen *a*).

In diesen ehrwürdigen Versammlungen erschien auch Thales von Milet, der zu dieser Zeit den Grund zu einer allgemeinern, aber vielleicht minder nützlichen Philosophie legte. Pittacus von Mytilenen, Bias von Priene, Kleobul von Lindus, Myson von Chen, Chilon von Lacedämon und Solon von Athen, der berühmteste von allen *b*). Die Bande des Bluts und das Andenken der Orte, wo ich gebohren ward, erlauben mir nicht, den Anacharsis zu vergessen, den der Ruf aus den Wäldern Scythiens hervorlokte, und den Griechenland, sonst so neidisch auf die Verdienste des Auslandes, bisweilen in die Zahl der Weisen setzt, deren es sich rühmt *c*).

Mit den Kenntnißen, die Solon aus ihrem Umgange schöpfte, verband er ausgezeichnete Talente; die Natur hatte ihm Anlag zur Dichtkunst gegeben, und er beschäftigte sich mit derselben bis in sein spätestes Alter, aber immer ohne viele Mühe und ohne Anspruch. Seine ersten Versuche waren Werke der Unterhaltung. Unter seinen andern Schriften finden sich Hym-

a) Plut. in Solon p. 80. Laert in Thal. lib. 1. §. 40.
b) Plat. ibid. Plut. ibid.
c) Hermip. ap. Laert. lib. 1. §. 41.

nen zur Ehre der Götter; verschiedene Abhandlungen, in welchen er seine Gesetzgebung rechtfertigt; Belehrungen oder Strafreden an die Athenienser *d*); fast durchgängig herrscht eine reine Moral und Schönheiten, die Genie zeigen. In den letzten Zeiten seines Lebens, da er schon aegyptische Weisheit kannte, hatte er unternommen, in einem Gedichte die Revolutionen auf unserer Erdkugel und die Kriege der Athenienser gegen die Einwohner der Insel Atlantis zu beschreiben, welche jenseits der Säulen des Herkules lag, und nachher von den Fluthen verschlungen wurde *e*). Hätte er in jüngern Jahren und frei von jeder andern Sorge, sich diesen Gegenstand gewählt, der der Einbildungskraft so viel Schwung gibt, so hätte er vielleicht den Ruhm der Homere und Hesiode getheilt *f*).

Man kann ihm vorwerfen, daß er nicht genug Feind der Reichthümer gewesen, ob er sie gleich nicht mit Habsucht zu erwerben strebte; daß er bisweilen über die Wohllust einige Maximen gewagt, die eines Philosophen *g*) nicht würdig sind, und daß er in seiner Lebensart nicht jene

d) Plut. in Solon p. 80. Laert. in Solon. §. 47.
e) Plat. in Crit. t. 3. p. 113.
f) Plat. in Tim. t. 3. p. 21.
g) Plut. in Solon. p. 79.

Strenge der Sitten gezeigt, welche jener, der eine Nation umbilden will, allemal haben sollte. Es scheint, daß sein sanfter und biegsamer Charakter ihn nur zu einem ruhigen Leben in dem Schooß anständiger Vergnügungen bestimmt hatte. Dem ohngeachtet zeigte er in gewissen Gelegenheiten Tapferkeit und Standhaftigkeit. Er war es, der die Athenienser aufmunterte, die Insel Salamin wieder zu erobern, ohngeachtet sie ihren Rednern so strenge untersagt hatten, die Eroberung derselben nicht auf das Tapet zu bringen *h*). Und was einen mehr als gemeinen Muth charakterisirt, so war dieses die erste eigenmächtige Handlung, die er unternahm, seitdem er an der Spitze der Republick stund.

Die Armen, entschlossen alles zu unternehmen, um sich der Unterdrückung zu entreissen, drangen sehr laut auf eine neue Vertheilung der Ländereien, welcher eine Schuldvertilgung vorangehen sollte. Die Reichen setzten sich mit gleicher Hitze Ansprüchen entgegen, welche sie zum Pöbel herabgesetzt hätten, und die nach ihrer Meinung den Staat zu Grunde richten musten. In dieser äussersten Verlegenheit tilgte Solon die Schulden der Privatpersonen, vernichtete alle die Akten, welche die Freiheit des Bürgers,

h) Plut. ibid. p. 82.

trafen, und verweigerte die Ländervertheilung *i*). Die Reichen und die Armen glaubten beide alles verloren zu haben, weil sie nicht alles erlangt hatten; aber als die ersten sich in dem ruhigen Besitze der Güter sahen, welche sie von ihren Vätern geerbt, oder die sie sich selbst erworben haben; als die andern nun nicht mehr in Furcht vor der Sklaverei, und ihr kleines Erbtheil von aller Knechtschaft befreit sahen; endlich als die Industrie sie wieder belebte, das gegenseitige Zutrauen befestigte, und so viel unglückliche Bürger wieder in ihr Vaterland zurückkehrten, welche die Härte ihrer Schuldner aus demselbigen entfernt hatte, da traten Empfindungen der Erkenntlichkeit an die Stelle des Widerwillens, und das Volk gab seinem Gesetzgeber, der es von seiner Weisheit so überzeugt hatte, noch größere Gewalt, als er bis dahin gehabt hatte.

Er nützte dieselbe, um die Gesetze des Drakons zu verbessern, deren Abschaffung die Athenienser verlangten. Diejenigen, welche den Menschenmord betrafen, wurden ganz behalten *k*). Man befolgt sie noch in den Gerichtshöfen, wo der Name Drakon noch mit aller der Ehrerbietung

i) Plut. in Solon p. 57.
k) Plut. ibid.

ausgesprochen wird, welchen man den Wohlthätern des menschlichen Geschlechts schuldig ist *l*).

Kühn durch diese Forschritte, vollendete Solon das Werk der Gesetzgebung: er bestimmte erst die Regierungsart, dann legte er die Gesetze vor, welche die Ruhe des Bürgers sichern sollten. In dem ersten nahm er es zum Grundsatz an, die einzige Gleichheit festzustellen, welche unter den verschiedenen Ständen eines Staates *m*) statt finden sollte; in dem andern ließ er sich durch den Grundsatz leiten, daß die beste Regierungsform die ist, wo eine weise Vertheilung der Strafen und Belohnungen statt findet *n*). Da er die republikanische Regierungsart jeder andern vorzog, so beschäftigte er sich alsbald mit drei sehr wesentlichen Gegenständen; mit der Versammlung der Nation, der Wahl der Rathmänner und den Gerichtshöfen.

Er traf die Einrichtung, daß die oberste Gewalt bei den Versammlungen sein sollte, denen alle Bürger beizuwohnen das Recht hatten, *o*) und daß man in denselben über Frieden, über Krieg, Allianzen, Gesetze, Auflagen und über

l) Demosth. in Timocr. p. 805. Aeschin. in Timarc. p. 261.

m) Solon. ap. Plut. ibid. p. 88.

n) Cicer. epist. 15. ad Brutum t. 9. p. 115.

o) Plut. in Solon. p. 88.

alle die wichtigste Angelegenheiten des Staats entscheiden sollte *p*).

Aber was würden alle diese Angelegenheiten unter den Händen einer leichtsinnigen unwissenden Menge sein, die das, was sie wollen soll, vergißt, indem man darüber berathschlagt; und das, was sie gewollt, nachdem man darüber berathschlagt hat *q*)? Um sie in ihrem Urtheil zu leiten, setzte Solon einen Senat von vierhundert Personen ein, den er aus den vier Klassen nahm, welche damals alle Bürger von Attika ausmachten *r*). Diese vierhundert waren gleichsam die Deputirten und Repräsentanten der Nation: es war festgesetzt, daß man ihnen zuerst die Geschäfte, über welche das Volk zu entscheiden hätte, vortragen sollte, und daß, nachdem sie gehörig untersucht und geprüft worden, sie dieselbe alsdann selbst der allgemeinen Versammlung vortragen sollten; daher war es ein Grundgesetz des Staats: jedem Ausspruch des Volks geht ein Schluß des Senats vorher *s*).

Weil alle Bürger das Recht haben, der Ver-

p) Arist. de rhet. ad Alex. c. 3. t. 2. p. 612.
q) Demosth. de fals. legal. p. 314.
r) Plut. in Solon. p. 58.
s) Demosth. in Leptin. p. 541. Id. in Androt. p. 699. Liban. in Androt. p. 699. Plut. ibid. Harpocr. in *prosoul.*

sammlung beizuwohnen, so müssen sie auch das Haben, ihre Stimmen zu geben. Aber es war zu fürchten, daß, nach der Vorstellung des Raths, Leute ohne Erfahrung sich plötzlich des Gerichtsstuhls bemächtigen und die ganze Menge hinter sich herziehen könnten. Hier mußten also die ersten Eindrücke, welche sie erhalten sollten, vorbereitet werden; es ward also bestimmt, daß erst das fünfzigste Jahr stimmfähig mache *t*).

In einigen Republiken stunden Männer auf, die es sich zum Geschäft machten, das Wort zu führen, und die Erfahrung hatte gelehrt, daß ihre Stimme oft mehr Einfluß in die öffentliche Versammlung hatte, als die der Gesetze *u*). Es war nothwendig, sich vor ihrer Beredsamkeit zu verwahren, und man glaubte, daß ihre Rechtschaffenheit hinlangte, um für den Gebrauch ihrer Talente zu antworten. Es ward also verordnet, daß kein Redner sich in die öffentlichen Geschäfte einmischen sollte, ohne sich vorher einer Untersuchung über sein Leben unterworfen zu haben, und man erlaubte jedem Bürger, den Redner gerichtlich zu belangen, der die Unregelmäßigkeit seiner Sitten der Strenge dieser Untersuchung zu entziehen gewußt hatte *x*).

t) Aeschin. in Timarc. p. 264.
u) Plut. in conv. t. 2. p. 154.
x) Aeschin. ibid. Harpocr. et Suid. in *ritor graph.*

Nachdem also für die Art gesorgt war, wie die oberste Gewalt ihren Willen erklären sollte, so mußte man Männer wählen, um denselben zu untersuchen. Wer aber hatte die Gewalt; die Aemter im Rath zu vergeben? welchen Personen, wie, auf wie lange, mit welchen Einschränkungen soll man sie vergeben? Ueber alle diese Punkte scheinen die Einrichtungen des Solon dem Geiste einer weisen Demokratie zu entsprechen.

Die Rathsämter in dieser Regierungsform befassen so wichtige Verrichtungen, daß sie nur von dem obersten Gesetzgeber ertheilt werden können. Wenn die Menge nicht, so viel an ihr ist, das Recht hätte, darüber zu entscheiden, und über die Art zu wachen, wie dieselbe ausgeübt werden, so würde sie Sklave sein, und folglich Feind des Staats werden *y*). Solon überließ dahero auch der allgemeinen Versammlung die Gewalt, die Magistratspersonen zu wählen, und sich von ihrer Staatsverwaltung Rechenschaft geben zu lassen *z*).

In den meisten der Demokratien Griechenlands können alle Bürger, selbst die ärmsten,

y) Arist. de rep. l. 2. c. 12. t. 2. p. 336.
z) Arist. de rep. lib. 3. c. 11. p. 350. lib. 6. c. 4. p. 416.

auf Rathsämter Anspruch machen *a*). Solon hielt es für schicklicher, dieses Recht den Reichen allein zu überlassen, welche es bis dahin immer gehabt hatten *b*): er theilte die Bürger von Attika in vier Klassen ein. Man wurde in die erste, in die zweite, in die dritte eingeschrieben, je nachdem man von seinen Besitzungen 500, 300, 200 Maaß Weizen, oder Oehl zog. Die andern Bürger, deren größter Theil arm und unwissend war, wurden in der vierten Klasse begriffen, und von allen Aemtern entfernt *c*). Hätten sie die Hoffnung gehabt, dazu zu gelangen, so hätten sie sie weniger geschätzt; wären sie wirklich dazu gekommen, was hätte man von ihnen erwarten können *d*)?

Es ist einer Demokratie wesentlich, daß die Aemter nur auf einige Zeit bewilligt werden, und daß diejenigen wenigstens, die nicht einen gewissen Grad von Einsicht erfodern, durchs Loos vertheilt werden *e*). Solon verordnete, daß man sie alle Jahre vergeben, daß die vornehmsten

a) Id. ibid. lib. 5. c. 8. p. 399. lib. 6. c. 2. p. 414.

b) Id. ibid. lib. 2. c. 12. p. 336.

c) Plut. in Solon p. 88.

d) Arist. ibid. lib. 3. c. 11. p. 350.

e) Id. ibid. l. 6. c. 2. p. 414.

durch die Wahl *f*), und die andern durchs Loos vertheilt werden sollten *g*).

Endlich, da neun der vornehmsten Personen im Rath, als Archonten in den Gerichtsstuhlen den Vorsitz hatten, wo über Sachen der Privatpersonen entschieden wurde, so war zu fürchten, ihre Gewalt könnte ihnen zu viel Einfluß über die Menge geben. Solon wollte also, daß man von ihrem Ausspruch noch auf das Urtheil der oberern Gerichtshöfe appelliren könnte *h*).

Es war noch übrig, diese Gerichtshöfe zu besetzen. Wir haben gesehen, daß die letzte und zahlreichste Klasse der Bürger keine Rathsämter bekleiden konnte: eine solche Ausschließung, die in einem Volksstaat allemal erniedrigend ist, würde weit gefährlicher gewesen sein *i*), wenn die Bürger, welche dieselbe betraf, nicht einige Entschädigung erhalten, und die Entscheidung ihrer Angelegenheiten und ihrer Rechte in den Händen der Reichen gesehen hätten. Solon traf daher die Einrichtung, daß alle ohne Unterschied sich darstellen sollten, um die Stelle der Richter zu

f) Id. lib. 2. c. 12.
g) Aeschin. in Tim. p. 63.
h) Plut. in Solon. p. 88.
i) Arist. lib. 3. c. 11. t. 2. p. 350.

besetzen, und daß das Loos unter ihnen entscheiden sollte *k*).

Diese Einrichtungen, welche nothwendig waren, um eine Art von Gleichgewicht unter den verschiedenen Klassen der Bürger zu treffen, mußte man, um sie dauerhaft zu machen, einem Kollegio anvertrauen, dessen Stellen auf Lebenslang waren, welches keinen Theil an der Staatsverwaltung hatte, und welches dem Volke eine hohe Meinung von seiner Weisheit einprägen konnte. Athen hatte in seinem Areopagus einen Gerichtshof, der sich durch seine Einsichten und durch seine Rechtschaffenheit das Zutrauen und die Liebe des Volks erwarb *l*). Solon übertrug ihm, über die Aufrechthaltung der Gesetze und der Sitten zu wachen, und gab ihm dadurch das Ansehen einer oberen Gewalt, welche unaufhörlich das Volk zu den Grundsätzen der Staatsverfassung, und die Privatpersonen zu den Regeln des Wohlstandes und der Pflicht zurückrufen mußte. Um ihm desto mehr Achtung zu verschaffen, und ihn von den Angelegenheiten des Staats gründlicher zu unterrichten, wollte er, daß die Archonten, wenn sie ihre Stelle verliesen, nach einer

k) Arist. lib. 2. c. 12. p. 366. Demost. in Aristog. p. 832.

l) Meurs. Areop. c. 4.

strengen Untersuchung in den Senat aufgenommen würden.

So wurden denn der Areopagus und der Rath der vierhunderte zwei Gegengewichte, die stark genug waren, um die Republik vor den Ungewittern zu beschützen, die die Staaten bedrohen *m*); der erste, indem er durch sein allgemeines Sittenrichteramt die Unternehmungen der Reichen in ihre Grenzen einschränkte; der zweite, indem er durch seine Schlüsse und durch seine Gegenwart, die Ausschweifungen des Pöbels hemmte.

Neue Gesetze unterstützten diese Einrichtungen. Die Staatsverfassung konnte entweder durch die allgemeine Partheien, welche seit so langer Zeit die verschiedenen Stände des Staats entzweiten, oder durch den Ehrgeitz, oder die Kabalen der Privatpersonen angegriffen werden.

Diese Gefahren zu verhüten, legte Solon Strafen auf die Bürger, welche in Zeiten der Unruhe sich nicht öffentlich für eine Parthei erklären *n*). Sein Zweck bei dieser vortrefflichen Einrichtung war, die Leute von Stand und Ansehen nicht in einer schädlichen Unthätigkeit

zu

m) Plut. in Solon. t. 1. p. 88.

n) Plut. in Solon. p. 89. Aul. Gell. lib. 2. c. 12.

zu lassen, sie mitten in die Partheien hineinzuwerfen, und den Staat durch den Muth und die Tugend der Bürger zu retten.

Ein zweites Gesetz verdammte den Bürger zum Todt, der überführt wurde, daß er sich der Obergewalt im Staat zu bemächtigen getrachtet habe *o*).

Endlich in dem Fall, wo eine andere Regierungsart sich auf den Ruinen des Volksregiments erheben würde, sieht er nur ein Mittel, das Volk aufzuwecken; und dieses ist, die Rathsmänner zu verpflichten, sich selbst von ihren Aemtern abzusetzen. Daher dieses strenge Gesetz: Es soll jedem Bürger erlaubt sein, nicht allein einem Tirannen und seinen Mitverschwornen, sondern auch jeder Magistratsperson das Leben zu nehmen, die ihre Aemter noch nach der Zerstörung der Demokratie fortsetzen wird *p*).

Dies ist ein kleiner Abriß von der Republik des Solon. Ich will von seinen Civil- und Criminalgesetzen eine gleiche Uebersicht geben. Ich habe schon gesagt, daß die des Drako über den Menschenmord ohne die geringste Aenderung beibehalten worden. Solon schaffte die andern ab, oder begnügte sich vielmehr, ihre Strenge zu mäßigen *q*), sie mit den seinigen zusammenzu-

o) Id. t. 1. p. 110.
p) Andoc. de myster. p. 13.
q) Lys. ap. Laert. in Solon §. 55.

schmelzen, und dem Charakter der Athenienser anzupassen.

In allen hatte er sich das allgemeine Beste der Republik mehr, als das der Privatpersonen zum Zweck gesetzt *r*). So muß nach seinen Grundsätzen, die denen der aufgeklärtesten Philosophen entsprechen, der Bürger in seiner Person als ein Theil des Staats betrachtet werden *s*); in dem größten Theile der Verpflichtungen, die er hat, als ein Glied einer Familie, die selbst dem Staat gehört *t*); in seiner Führung als ein Mitglied einer Gesellschaft, deren Sitten die Stärke des Staats sind.

In der ersten dieser Rücksichten kann ein Bürger einen persönlichen Ersatz für die Beleidigung erlangen, welche er in seiner Person erlitten: aber wenn er äusserst arm ist, wie wird er die Summe niederlegen können, welche man von dem Ankläger zum voraus fodert? Durch die Gesetze ist er davon losgesprochen *u*); aber wenn er niedrigen Standes ist, wer wird ihn vor den Angriffen eines reichen und mächtigen Menschen schützen? Alle Theilnehmer der Demokratie, alle diejenigen, welche die Rechtschaffenheit, das In-

r) Demosth. in Androt. p. 703.
s) Arist. de rep. lib. 8. c. 1. p. 450.
t) Plat. de leg. lib. 11. p. 923.
u) Isocr. in Loch. t. 2. p. 547.

teresse, die Eifersucht, die Rache zu Feinden des Angreifers machen, alle werden durch dieses vortreffliche Gesetz berechtigt, daß, wenn jemand ein Kind, ein Weib, einen freien Menschen oder Sklaven beleidigt, ein jeder Athenienser ihn gerichtlich verfolgen kann *x*). Auf diese Art wird die Anklage öffentlich werden, und die Beleidigung, die dem geringsten Bürger angethan wird, wird als ein Verbrechen wider den Staat bestraft werden, und dieses stützet sich auf den Grundsatz: die Stärke ist nur einigen Wenigen eigen, und das Gesetz die Stütze Aller *y*). Zugleich aber war es auch eine Maxime des Solon: Es würden keine Ungerechtigkeiten in einem Staat sein, wenn alle Bürger sie eben so fühlten, wie die, welche sie trifft *z*): die Freiheit des Bürgers ist so theuer, daß die Gesetze allein ihren Gebrauch auf einige Zeit untersagen können; daß er selbst sie weder für seine Schulden noch unter irgend einem Vorwande verpfänden kann *a*), und daß er nicht das Recht hat, über die Freiheit seiner Söhne zu entscheiden. Der Gesetzgeber erlaubt ihm, seine

x) Demosth. in Mid. p. 610. Hocr. in Loch. p. 548. Plut. in Solon. p. 88.

y) Demosth. ibid.

z) Plut. in Solon, p. 88. Stob. serm. 41. p. 247. et 268.

a) Plut. in Solon, p. 86.

Tochter oder seine Schwester zu verkaufen, aber nur in dem Fall, wenn er für ihre Verführung verantwortlich wäre *b*), und ein Zeuge ihrer Entehrung hätte sein müssen *).

Wenn ein Athenienser sich selbst ermordet, so ist er gegen den Staat straffällig, den er eines Bürgers beraubt *c*): seine Hand begräbt man besonders *d*), und dieser Umstand ist eine Schmach: aber wenn er seinen Vater umbringt, welche Strafe würden ihm denn die Gesetze bestimmen? Sie schweigen über diese Missethat. Um desto mehr Abscheu dagegen einzuflößen, hat Solon vorausgesetzt, daß eine solche That nicht in der Reihe der Dinge möglich wäre *e*).

Ein Bürger würde nur eine unvollkommene Freiheit haben, wenn seine Ehre ungestraft angegriffen werden könnte; daher die Strafen gegen die Verleumder, und die Erlaubniß, sie gerichtlich zu belangen *f*); daher das Verbot, das Andenken eines Todten zu entehren *g*). Ausserdem,

b) Id. p. 91.

*) Siehe die 3. Anmerk. am Ende d. Th.

c) Arist. de mor. lib. 5. c. 15. t. 2. p. 73.

d) Aesch. in Ctesiph. p. 467. Pet. in leg. Att. p. 522.

e) Cicer. in Rosc. c. 25. t. 4. p. 72. Laert. in Solon. §. 59.

f) Pet. leg. Att. p. 535.

g) Plut. in Solon. p. 89.

daß es den Gesetzen einer weisen Staatskunst nicht gemäß ist, den Haß zwischen Familien zu verewigen, so ist es auch nicht gerecht, daß man nach seinem Todte Entehrungen ausgesetzt sei, vor welchen man sich in seinem Leben verwahrt haben würde.

Ein Bürger ist nicht Herr seiner Ehre, da er es nicht von seinem Leben ist. Daher die Gesetze, die in verschiedenen Fällen den, der sich entehrt, der Vorzüge berauben, die dem Bürger gehören.

In andern Ländern fürchten sich die Bürger von den untersten Klassen so sehr vor dem Kredit ihrer Gegner, vor der Dunkelheit ihres eigenen Standes, vor der Länge der Prozesse, vor den Gefahren, die sie mit sich führen, daß es ihnen öfters vortheilhafter ist, den Druck zu erdulden, als gegen denselben Schutz zu suchen. Die Gesetze des Solon bieten mehrere Mittel dar, sich gegen die Gewaltsamkeit oder Ungerechtigkeit zu vertheidigen. Betrift es, zum Beispiel, einen Diebstahl *h*)? ihr könnt in eigener Person den Schuldigen vor die eilf Richter führen, die der Wache der Gefängnisse vorgesetzt sind; sie werden ihn in Ketten legen, und vor den Gerichtsstuhl führen, der euch zu einer Geldstrafe verdammen wird, wofern die Anklage nicht erwiesen wird. Seid

h) Demosth. in Androt. p. 709.

ihr nicht stark genug, euch des Schuldigen zu bemächtigen? Wendet euch an die Archonten, die ihn durch ihre Liktoren in das Gefängniß schleppen lassen werden. Wollt ihr einen andern Weg einschlagen? Verklagt ihn öffentlich; Fürchtet ihr in dieser Anklage den kürzern zu ziehen, und die Strafe von tausend Drachmen zu bezahlen? Gebt ihn bei den Schiedsrichtern an; die Sache wird eine bürgerliche Angelegenheit werden, und ihr werdet nichts zu wagen haben. So vervielfältigte also Solon die Stärke einer jeden Privatperson: so läßt sich beinahe keine Art von Unterdrückung denken, über welche es nicht leicht wäre, durch die Gesetze zu triumphiren.

Der größte Theil der Verbrechen, welche die Sicherheit eines Bürgers antasten, können durch eine besondere oder öffentliche Anklage gerichtlich verfolgt werden. In dem ersten Falle betrachtet sich der Beleidigte als eine Privatperson, und verlangt nichts weiter, als eine Entschädigung, die dem Privatverbrechen angemessen ist: im zweiten erscheint er als Bürger, und das Verbrechen wird schwerer. Solon hat die öffentliche Anklagen erleichtert, weil sie in einer Demokratie nothwendiger sind, als in einer andern Regierungsform *i*), ohne diesen furchtbaren Zaum

i) Machiavel. discors. sopra la prima decad. di Liv. lib. 1. c. 7. et 8.

würde die allgemeine Freiheit unaufhörlich durch die Freiheit der Privatpersonen bedroht werden.

Laßt uns sehen, welches die Pflichten des Bürgers in dem größten Theile der Lasten sind welche er trägt.

In einer wohleingerichteten Republik muß die Zahl der Einwohner nicht zu groß, auch nicht zu klein sein *k*). Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Zahl der waffenfähigen Menschen nicht sehr über, nicht sehr unter 20,000 Mann sein muß *l*).

Um dieses gehörige Verhältniß zu treffen, erlaubt Solon unter andern Mitteln, Fremden nicht anders als unter sehr schweren Bedingungen das Bürgerrecht zu geben *m*); um von einer andern Seite das Aussterben der Familien zu vermeiden, will er, daß die Häupter der Familien nach ihrem Todte durch rechtmäßige, oder angenommene Kinder repräsentirt werden, und in dem Falle, daß eine Privatperson ohne Nachkommen stirbt, befielt er, daß man dem ver-

k) Plat. de rep. lib. 4. t. 2. p. 433. Arist. de rep. lib. 7. c. 4. p. 480.

l) Plat. in Crit. t. 3. p. 112. Demosth. in Aristog. p. 836. Plut. in Pericl. t. 1. p. 172. Philoch. ap. schol. Pind. olymp. 9. p. 67. Schol. Aristoph. in vesp. v. 716.

m) Plut. in Solon. p. 91.

storbenen Bürger gesetzmäßig einen von seinen natürlichen Erben nachfolgen lasse, der seinen Namen annehme, und seine Familie fortpflanze *n*).

Der Rath, welcher verhindern soll, daß die Familien nicht verlassen, das heißt, ohne Häupter sind, muß seine Sorgen, und den Schutz der Gesetze auf die Waisen ausdehnen: auf die Weiber, die sich nach dem Todte ihrer Männer schwanger erklären, auf die Mädchen, die keine Brüder haben, und daher in das Recht eintreten, den Vater zu beerben *o*).

Nimmt ein Bürger einen an Kindesstatt an? Dieser wird einmal in das Haus seines Vaters zurückkehren können: aber in dem, wo er angenommen war, muß er einen Sohn lassen, der die Absichten seiner ersten Annehmung erfülle; und dieser Sohn wird wieder das Haus verlassen können: aber er muß durch einen natürlichen oder angenommenen Sohn seine Stelle ersetzen *p*).

Es ist einer Demokratie wesentlich, nicht allein, daß die Familien erhalten werden, sondern auch,

n) Plat. in Crit. t. 3. p. 112. Demosth. in Aristog. p. 836. Plut. in Pericl. t. 1. p. 172. Philoch. ap. schol. Pind. olymp. 9. v. 67. Schol. Aristoph. in vesp. v. 176.

o) Plut. in Sol. p. 91.

p) Demosth. in Leoch. p. 1047.

daß die Güter nicht in den Händen einer kleinen Anzahl von Privatpersonen sind *q*). Wenn sie in einem gewissen Verhältniße vertheilt sind, so ist das Volk, wenn es auch nur einige kleine Stücke Landes besitzt, mehr damit beschäftigt, als mit den Uneinigkeiten des Staats. Daher die Verbote einiger Gesetzgeber, Länderbesitzungen nicht zu verkaufen, als in dem Falle der äussersten Nothwendigkeit *r*), oder sie zu verpfänden, um sich Hülfsquellen gegen die Nothdurft zu verschaffen *s*). Die Verletzung dieses Grundsatzes war bisweilen hinlänglich, eine ganze Staatsverfassung zu zerstören *t*).

Solon ging von diesen Grundsätzen nicht ab; er schrieb den Erwerben, welche eine Privatperson machen kann *u*), gewisse Grenzen vor: er nahm dem Bürger einen Theil seiner Rechte, der das Erbtheil seiner Väter thöricht verschwendet hatte *x*).

Ein Athenienser, der Kinder hat, kann über seine Güter nicht anders als für sie günstig ent-

q) Demosth. in Macart. p. 1040.
r) Demosth. in Leoch. p. 1045.
s) Arist. de rep. lib. 4. c. 11. t. 2. p. 375.
t) Id. ibid. libr. 2. c. 7. p. 313.
u) Id. ibid. lib. 6. c. 4. p. 417.
x) Arist. de rep. lib. 5. c. 3. p. 388. id. ibid. de rep. lib. 2. c. 7. p. 323. et Laert. in Solon. §. 55.

scheiden; hat er keine, und stirbt er ohne Testament, so tritt derjenige in die Rechte der Erbfolge, mit dem das Blut ihn zunächst vereinigt *y*). Läßt er eine einzige Tochter zur Erbin seiner Güter, so muß der nächste Anverwandte sie heirathen *z*): aber er muß gerichtlich um sie anhalten, damit in der Folge keiner ihm den Besitz streitig machen könne. Mit den Rechten des nächsten Anverwandten verhält es sich in der Art, daß, wenn eine seiner Anverwandten, die gesetzmäsig mit einem Athenienser verheirathet ist, in die Rechte ihres ohne männliche Erben verstorbenen Vaters einträte, er das Recht haben würde, die Heirath aufheben zu lassen, und sie zu zwingen, ihn zu heirathen *a*).

Aber wenn dieser Mann nicht im Stande ist, Kinder zu haben, so wird er das Gesetz misbrauchen, welches die Güter der Familien erhält. Um ihn dieser doppelten Uebertretung wegen zu strafen, erlaubt Solon dem Frauenzimmer, sich dem nächsten Anverwandten des Mannes in die Arme zu werfen *b*).

y) Demosth. in Macart. p. 1035.
z) Pet. leg. Art. p. 441.
a) Id. ibid. p. 444. Herald. animadv. in Salmas. libr. 3. c. 15.
b) Plut. in Sol. p. 89.

Aus der nämlichen Absicht kann ein Waise, die eine einzige Tochter oder die älteste unter ihren Schwestern ist, ihren nächsten Anverwandten zwingen, sie zu heirathen, oder ihr eine Aussteuer zu geben; verweigert er ihr dies, so soll ihn der Archonte dazu zwingen, unter der Strafe, selbst tausend Drachmen zu erlegen *c*). Eine Folge der nämlichen Grundsätze ist auch, daß von der einen Seite der natürliche Erbe nicht Vormund sein kann, und der Vormund nicht die Mutter seines Mündels *d*) heirathen kann; daß von der andern Seite ein Bruder seine Schwester von einem Vater, aber nicht von einer Mutter heirathen kann *e*). Es ist immer zu befürchten, daß ein eigennütziger Vormund, daß eine ausgeartete Mutter das Gut ihrer Mündel an sich reissen: und eben so, daß ein Bruder, wenn er sich mit seiner Schwester von seiner Mutter verheirathete, die Erbschaft seines Vaters, und die des ersten Mannes seiner Mutter in sich vereinigen werde *f*).

c) Demosth. in Macart.

d) Laert. in Solon.

e) Cornel. Nep. in praef. idem in Cim. Plut. in Themist. p. 128. in Cim. p. 480. Pet. leg. Attic. p. 440.

f) Esprit. des loix liv. 5. chap. 5.

Alle Verordnungen des Solon über die Erbfolgen, über die Testamente, über die Verschenkungen sind in dem nämlichen Geiste verfaßt. Nur müssen wir uns noch bei derjenigen etwas aufhalten, durch welche er dem Bürger, der ohne Kinder stirbt, erlaubt, nach Gefallen über seine Güter zu enscheiden. Philosophen haben sich wider dies Gesetz erhoben, und werden es vielleicht noch thun, da es den Grundsätzen des Gesetzgebers so sehr entgegen zu sein scheint *g*): andere rechtfertigen es, so wohl wegen der Einschränkungen, die er mit dem Gesetze verband, als wegen des Zwecks, den er sich vorgesetzt hatte. Er verlangt auch wirklich, daß der Testator nicht durch Alter oder Krankheit geschwächt; daß er nicht im Gefängnisse sei; daß er sich nicht durch seine Frau habe bereden lassen, daß er durch nichts eine Verirrung des Verstandes verrathe *h*). Wie wäre es denn wahrscheinlich, daß er sich einen Erben in einer andern Familie suche, wenn er sich nicht über die seinige zu beklagen hat. Es geschah also blos, um die Sorge und Aufmerksamkeit der Aeltern zu erwecken *i*), daß Solon den Bürgern von Athen eine Macht bewilligte,

g) Plat. de leg. libr. 11. p. 922. Espr. des loix livr. 5. ch. 5.

h) Demosth. in Steph. 2. p. 984.

i) Demosth. in Lept. p. 556.

die sie bis dahin nicht gehabt hatten, welche sie dann auch sehr gerne annahmen *k*), und die man natürlicher Weise nicht mißbrauchte. Auch müssen wir noch anmerken, daß ein Athenienser, der einen Fremden erbfähig machte, ihn auch zu gleicher Zeit an Kindesstatt annahm *l*).

Die Aegypter haben ein Gesetz, nach welchem jede Privatperson von ihren Einkünften, und Vermögensumständen Rechenschaft geben muß *m*), dies Gesetz ist um so viel nützlicher in einer Demokratie, in welcher das Volk weder müßig sein, noch durch unerlaubte Mittel seinen Lebensunterhalt suchen soll *n*), aber nothwendig in einem Lande, wo der Unfruchtbarkeit des Bodens nur durch Arbeit und Fleis abgeholfen werden kann *o*).

Daher die Verordnungen, durch welche Solon den Müßiggang mit der öffentlichen Schande brandmarkte *p*); dem Areopagus befahl, zu untersuchen, wie und wovon die einzelnen Personen im Staat leben; allen erlaubt, mechanische Künste zu treiben, und den, der seinen Sohn keine Gattung des Gewerbes erlernen läßt, der

k) Plut. in Solon.
l) Petav. leg. Attic.
m) Herod. libr. 2. Diod. Sic. lib. 1.
n) Aristid. de rep.
o) Laert. in Sol. 1.
p) Plut. ibid.

Unterstützung beraubt, welche er einst von demselben in seinem Alter würde zu erwarten gehabt haben *q*).

Noch müssen wir einige seiner Verfügungen in Rücksicht auf die Sitten bemerken.

Solon hat nach dem Beispiel des Drako über die Pflichten der Bürger, und besonders über die Erziehung der Jugend *r*) eine Menge von Gesetzen gegeben. Er bestimmt, und setzt alles fest, das Alter, wann die Kinder öffentlichen Unterricht erhalten sollen, die Eigenschaften der Lehrer, die sie unterrichten, wie nicht weniger die ihrer Aufseher, die sie allenthalben beobachten sollen, die Stunde, wann die Schule offen, und wann sie geschlossen sein, und wie in diesen Orten Unschuld und Freiheit herrschen sollen: Man strafe jeden, setzt er hinzu, mit dem Todte, der ohne Noth sich in das Heiligthum wagen wird, wo Kinder versammelt sind; und einer der Gerichtshöfe wache über die strenge Beobachtung dieser Verordnungen *s*).

Nach den Jahren der Kindheit kommen sie in das Gymnasium. Hier müssen die Gesetze fortfahren, über die Reinheit ihrer Sitten zu wa-

q) Plut. ibid.
r) Aesch. in Tim.
s) Id. ibid.

chen, und sie vor der Ansteckung durch böse Beispiele, und vor den Gefahren der Verführung zu bewahren.

In den verschiedenen Perioden ihres Lebens keimen immer neue Leidenschaften in den jungen Seelen. Der Gesetzgeber hat daher auch Drohungen und Strafen vervielfältigt: er erkennt den Tugenden Belohnungen und Schmach dem Laster zu *t*).

So sollen die Kinder derer, die mit den Waffen in der Hand sterben, auf Kosten des Staats erzogen werden *u*); so sollen denen feierlich Kronen gegeben werden, die dem Staat wichtige Dienste geleistet haben.

Dagegen soll der Bürger, der sich durch schlechte Sitten in bösen Ruf gesetzt, sei er von welchem Stande er wolle, habe er Talente oder Geschicklichkeiten, welche er wolle, von dem Priesterthum, von öffentlichen Aemtern, vom Senat, von der allgemeinen Versammlung ausgestosen sein: nicht öffentlich als Redner auftreten, keine Gesandschaftstelle verwalten, nicht zu Gericht sitzen: und thut er eins von diesen, so wird er als ein Verbrecher gerichtlich verfolgt, und mit der strengen Strafe des Gesetzes belegt.

t) Demosth. in Leptin.
u) Aesch. in Ctesiph.

Feigheit, sie zeige sich unter welcher Gestalt sie wolle, sie entziehe sich dem Kriegsdienste, oder spiele sich durch irgend eine unwürdige Handlung dem Feinde in die Hände, kann durch keinen Rang des Schuldigen, durch keinen Vorwand entschuldigt werden: sie soll nicht allein durch allgemeine Verachtung, sondern auch durch eine öffentliche Anklage gestraft sein, die den Bürger lehren wird, die Strafe des Gesetzes mehr zu fürchten, als das Schwerdt des Feindes.

Nach eben diesen Gesetzen war jede Art von Ziererei und Verzärtelung den Bürgern untersagt: die Weiber, die so viel auf die Sitten einfliesen, werden in den Grenzen der Bescheidenheit gehalten *x*): ein Sohn ist verpflichtet, die Eltern in ihrem Alter zu verpflegen *y*). Aber Kinder, die ausser der Ehe gezeugt werden, haben in dieser Rücksicht keine Pflicht gegen ihren Vater, denn sie verdanken ihm doch nichts, als — die Schande ihrer Geburt *z*).

Die Sitten müssen durch Beispiele unterstützt werden, und diese Beispiele müssen von denen gegeben werden, die an der Spitze der Regierung stehen. Je höher die Stelle ist, auf welcher sie

x) Plut. in Sol.
y) Laert. in Sol.
z) Plut. ib.

sie fallen, desto tiefern Eindruck machen sie. Dem Sittenverderbnisse der untersten Bürger kann leicht gewehrt werden, und es bleibt nur immer im dunkeln: denn es steigt niemals von einer untern Klasse zu einer höhern hinauf: aber wenn sie sich der Orte bemächtigt, wo die Macht sitzt, dann stürzt sie sich mit weit mehr Stärke, als womit die Gesetze sonst zu wirken pflegen, in die niedern Stände herab, und man hat mit Recht behauptet, daß die Sitten einer Nazion einzig von denen ihres Beherrschers abhängen *a*).

Solon war überzeugt, daß Anstand und Heiligkeit eben so sehr zur Staatsverwaltung einer Demokratie, als zum Dienste am Altare nothwendig sei. Daher die Prüfungen, die Schwüre, die Rechenschaft, welche diejenigen ablegen mußten, welche mit irgend einem Amte des Staats bekleidet wurden, oder es gewesen waren: daher sein Grundsatz, daß die Gerechtigkeit nur langsam gegen die Fehler der Privatpersonen, gegen die in öffentlichen Aemtern aber auf der Stelle verfahren müßte; daher das schreckliche Gesetz, welches den Archonten zum Todt verurtheilt, der, nachdem er im Schmause seine Vernunft weggeschwelgt, sich mit den Zeichen seiner Würde öffentlich zu zeigen wagt *b*).

a) Isocr. ad Nicom.
b) Laert. in Sol.

Erwägt man endlich, daß die Sittenaufsicht einem Gerichtshofe anvertraut war, dessen strenge Lebensart die stärkste Kritik der Sitten war, so wird man ohne Mühe begreifen, daß Solon die Sitten als die festeste Stütze seiner Gesetzgebung ansah.

Das war im allgemeinen das System des Solon. Seine Civil- und Criminal-Gesetze sind von den Athenienſern immer als Orakel, und von andern Völkern als Muster angesehen worden. Viele gründliche Staaten haben es sich zur Pflicht gemacht, sie einzuführen c), und tief aus Italien suchten die Römer, müde ihrer Partheien, Hülfe in den Gesetzen des griechischen Weisen d). Da die Umstände einen Staat nöthigen können, einige seiner Gesetze zu modifiziren, so werde ich an einem andern Orte von den verbauenden Verfügungen reden, die Solon traf, um die nothwendige Veränderungen einzuführen, und die gefährliche zu verhüten.

Die Regierungsform, welche er einführte, ist von der, welche man itzt befolgt, wesentlich verschieden. Soll man diese seltsame Umänderung Fehlern zuschreiben, die der Grundverfassung selbst eigen sind? Oder soll man sie von Bege-

c) Demosth. in Tim.

d) Liv. libr. 3. c. 31. Memoir. de l'Ac. I. 12. p. 43.

benheiten ableiten, welche man unmöglich vorhersehen konnte? Ich will, nachdem ich mir über diese Punkte von einigen hellsehenden Athenienfern Aufklärung geben lassen, einige Bemerkungen daruber wagen; aber dieser Untersuchung, so unbedeutend sie vielleicht scheinen mag, muß erst die Geschichte der Veränderungen voran gehen, die sich seit Solon bis auf den Einfall der Perser in dem Staat ereigneten.

Die Gesetze des Solon sollten nur auf ein Jahrhundert gelten. Er hatte selbst diese Zeit bestimmt, um die Einbildungskraft der Athenienser durch die Aussicht auf ein ewiges Joch nicht zu empören. Nachdem die Senatoren, die Archonten, und das Volk sich eidlich verpflichtet hatten, seine Gesetze aufrecht zu erhalten, grub man dieselbe auf verschiedenen Seiten einiger Rollen ein, und stellte diese sogleich in die Citadelle. Sie reichten vom Fußboden bis an das Dach des Gebäudes e), und indem sie sich auf den geringsten Stoß umdrehten, stellten sie den Augen der Zuschauer den ganzen Codex der Gesetze dar. Nachher hat man ihnen in der Folge eine Stelle in dem Prytaneum angewiesen, und noch an andern Orten, wo je-

e) Plato de leg.

dermann diese unschätzbaren Charaktere der athenienſischen Freiheit sehen und lesen kann *f*).

Nachdem man sie genug betrachtet hatte, sah sich Solon von einer Menge ungestümmer Leute umringt, die ihn mit Fragen, Vorschlägen, Lobsprüchen, oder auch Vorwürfen belästigten. Die einen lagen ihm an, sich über gewisse Punkte näher zu erklären, welche nach ihrer Meinung verschiedener Auslegungen fähig waren. Die andern zeigten ihm Artikel, die er hinzufügen, modifiziren, oder unterdrücken müßte. Nachdem er alle seine Geduld und Sanftmuth zusammengenommen hatte, sahe er wohl ein, „die Zeit allein könne seinem Werke Festigkeit geben„ und reißete weg, nachdem er auf zehn Jahre Urlaub genommen *g*), und die Athenienſer durch einen feierlichen Schwur verpflichtet hatte, während dieser zehn Jahre, bis zu seiner Rückkehr an seinen Gesetzen nichts zu ändern *h*).

In Aegypten besuchte er die Priester, die die Jahrbücher der Welt in ihren Händen zu haben glaubten: und als er ihnen eines Tages die Traditionen Griechenlandes erzählte: sagte einer dieser Priester ganz ernsthaft zu Solon: „Solon,

f) Plat. in Solon. Aul. Gell. lib. 2. c. 12. Pollux. lib. 8. c. 10.
g) Plut. in Sol.
h) Herod. l. 1. c. 29.

Solon, ihr seid noch sehr jung für die Griechen: die Zeit hat eure Kenntnisse wohl noch nicht zur Reife gebracht *i*). In Creta hatte er die Ehre, einen Herrn eines kleinen Landesstrichs in der Regierungskunst zu unterrichten, und seinen Namen einer Stadt beigelegt zu sehen, die er glücklich gemacht hat *k*).

Bei seiner Rückkehr fand er die Athenienser an dem Rande der Anarchie. Die drei Partheien, welche seit so langer Zeit die Republik mit sich selbst entzweiten, schienen während seiner Gesetzgebung ihre Wuth nur aufgeschoben zu haben, um sie während seiner Abwesenheit desto unverhaltener auszuschäumen; sie waren nur in einem Punkt eins: und dieser war: alle verlangten eine Veränderung in der Grundverfassung, ohne einen andern Bewegungsgrund zu haben, als eine geheime Unruhe, und ohne einen andern Zweck als ungewisse Hoffnungen.

Der ankommende Solon ward mit den ausgezeichnetsten Ehrenbezeugungen aufgenommen, und er wollte daher diese günstige Gemüthslage seiner Athenienser für sich nutzen, um die Unruhen zu dämpfen: er glaubte sich anfangs mächtig unterstützt von Pisistrat, der an der Spitze der Volks-

i) Plat. in Cat. v. 3.
k) Plut. in Solon.

parthei stund: und scheinbar eifersüchtig, die Gleichheit unter den Bürgern aufrecht zu erhalten, gegen alle Neuerungen sich laut erhob, welche dieselbe zerstören konnten: aber er ward nur zu früh gewahr, daß dieser tiefsehende Politiker unter einer verstellten Mäßigung einen unbegrenzten Ehrgeitz verbarg.

[Pisistrat]. Nie vereinigte ein Mann mehr Talente in einer Person, die Gemüther einzunehmen. Eine hohe Geburt *l*), ansehnliche Reichthümer, eine glänzende oft erprobte Tapferkeit, eine täuschende Leibesgestalt *m*), eine hinreissende Beredsamkeit, welcher sein Ton der Stimme neue Reitze gab *n*), einen Geist, mit allen den Annehmlichkeiten ausgeschmückt, die nur immer das Glück seinen Günstlingen verleiht, und mit allen Kenntnissen versehen, die durch Fleiß erworben werden können *o*). Ueber dieses alles war niemand mehr Herr seiner Leidenschaften, wußte keiner seine wirkliche und seine scheinbare Tugenden mehr geltend zu machen *p*). Das Glück, welches er unter den Athenienfern machte, hat bewiesen, daß in Entwürfen, die langsam rei-

l) Herod. libr. 5. c. 66.
m) Id. libr. 1. cap. 59.
n) Athen. libr. 12. cap. 6.
o) Plut. in Sol.
p) Plut. in Peric.

sen, nichts mehr Ueberlegenheit gibt, als ein sanfter und gelenker Charakter.

Bei so großen Vortheilen verschwendete Pisistrat, jedem geringsten Bürger zugänglich, an alle Trostverheissungen, und wirkliche Unterstützungen, die entweder die Quelle des Uebels verstopften, oder wenigstens ihr bitteres versüßten q). Solon, aufmerksam auf seine Schritte, konnte seine Absichten nicht verkennen, aber, indem er beschäftigt war, ihnen entgegen zu arbeiten, erschien Pisistrat auf den Markte, ganz mit Wunden bedeckt, und flehte das Volk um Schutz, welches er so oft selbst geschützt hatte r). Man berief die allgemeine Versammlung: er klagt den Senat, und die Häupter der andern Partheien an, daß sie ihn ermorden wollen: und ruft, die Hand auf den blutenden Wunden: Sehet hier den Lohn meiner Liebe für das Volk, und des Eifers, mit dem ich eure Rechte vertheidigte s).

Auf diese Worte erhoben sich Drohungen und Schmähungen von allen Seiten. Die vornehmsten Bürger stehen erstaunt, und halten sich stille, oder ergreifen die Flucht. Solon, empört durch ihre Feigheit, und durch die Verblendung des

q) Laert. in Sol.
r) Plut. in Solon.
s) Plut. ibid.

Volks, strebt vergebens, die einen zum Muth zu beleben, die Täuschung der andern zu zerstreuen: seine Stimme, welche die Jahre geschwächt, wird über dem Geschrei der Wuth, der Furcht, des Mitleids, leicht überhört *t*). Die Versammlung endet damit, daß dem Pisistrat ein furchtbares Corps von Trabanten bewilligt ward, die ihn allenthalben begleiten, und für sein Leben wachen mußten *u*). Und nun waren alle seine Entwürfe am Ziel: er wandte bald seine Gewalt an, um sich der Citadelle *x*) zu bemächtigen, entwaffnete die Menge, und nahm die höchste Gewalt an *).

Solon überlebte die Unterjochung seines Vaterlandes nicht lange: er hat sich den Unternehmungen des Pisistrat entgegengesetzt, so lange er gekonnt. Man hatte ihn, die Waffen in der Hand, auf dem Markte erscheinen gesehen, um das Volk zum Aufruhr zu empören *y*): aber nicht sein Beispiel, nicht seine Reden machten noch Eindruck: seine Freunde allein stellten ihm, im Schrecken über seinen Muth, vor, daß der Tirann seinen

t) Herod. libr. 1. c. 59.
u) Iustin. lib. 2. c. 8. Polyaen. Strat. l. 1, c. 2.
x) Plut. in Sol.
*) Im Jahr 560. vor Christi Geburt.
y) Plut. ibid.

Untergang beschlossen hätte, und nach allem, fügten sie hinzu, was kann dir so viel Muth geben? Mein Alter; war die Antwort des Solon z).

Pisistrat war weit entfernt, seinen Triumph durch eine solche Missethat zu beflecken. Durchdrungen von der tiefsten Achtung gegen Solon, fühlte er, daß die Stimme dieses Gesetzgebers allein gewissermassen seine Gewalt rechtfertigen könnte: er kam ihm mit den ausgezeichnetsten Beweisen der Achtung und der Ehrfurcht zuvor, er fragte ihn um Rath; Solon gab seiner Verstellung nach, indem er der Nothwendigkeit nachzugeben glaubte, und ermangelte nicht, ihm Rath zu geben *a*): ohne Zweifel schmeichelte er sich, den Pisistrat dahin zu bringen, daß er seine Gesetze aufrecht erhielte, und die Grundverfassung des Staats nicht antastete.

Dreißig Jahre verflossen, seit der Staatsveränderung, bis auf den Todt des Pisistrats; aber er war nur siebzehn Jahre am Ruder *b*). Uebermältigt durch die Uebermacht seiner Gegner, zweimal gezwungen Attika zu verlassen, bemäch-

z) Plut. ibid. Laert. in Sol. Val. Max. libr. 5. c. 3.

a) Plut. ibid. libr. de senectute.

b) Herod. lib. 1. cap. 64.

tigte er sich zweimal von neuem der Obergewalt c); und hatte den Trost, vor seinem Todte dieselbe noch in seiner Familie bestättigt zu sehen.

So lange er an der Spitze der Staatsverwaltung stund, war sein dem gemeinen Besten geweihtes Leben entweder mit neuen Wohlthaten oder mit neuen Tugenden bezeichnet. Seine Gesetze verbannten den Müssiggang, und munterten Ackerbau und Industrie auf: Er vertheilte die Menge von Bürgern niedrigen Standes auf das Land, welche die Hitze der Parheien in die Stadt gezogen d); Er belebte die Tapferkeit der Truppen, indem er den Invaliden auf Lebenslang ihren Unterhalt sicherte e). Auf dem Felde, an öffentlichen Orten, in seinen Gärten, die aller Welt offen stunden, f), schien er wie ein Vater in der Mitte seiner Kinder, immer bereit die Klagen der Unglücklichen zu hören, that diesem Ersatz, jenem Vorschub, und allen Anerbietungen g).

In der Absicht, seinen Geschmack für Pracht mit der Nothwendigkeit zu vereinigen, ein ungelehriges und müssiges Volk zu beschäftigen h)

c) Dionys. Chrysost. aut. 7. Hesysch. et Suid *katon.*
d) Plut. in Sol.
e) Phiclp. ap. Athen. lib. 12. c. 8.
f) Ael. var. hist. lib. 9. c. 25.
g) Ael. var. hist. lib. 9. c. 28.
h) Arist. de rep. lib. 5. c. 28.

verschönerte er die Stadt durch Tempel, Gymnasien, Brunnen *i*); und da er die Fortschritte der Aufklärung nicht fürchtete, besorgte er eine neue Ausgabe von den Werken des Homer, und veranstaltete zum Gebrauch der Athenienser eine Bibliothek von den besten Büchern, welche man damals kannte.

Ich will hier einige Züge hinzufügen, welche die Erhabenheit seines Geistes vor andern bezeichnen. Er hatte niemals die Schwäche, sich für Beleidigungen zu rächen, die er doch leicht strafen konnte.

Seine Tochter wohnte einst einer gottesdienstlichen Ceremonie bei; ein junger Mensch, der sterblich in sie verliebt war, lief hinzu, umarmte sie, und wagte es einige Zeit nachher, sie zu entführen. Seiner Familie, die ihn zur Rache aufforderte, antwortete Pisistrat: Wenn wir die hassen, die uns lieben, was sollen wir denen thun, die uns hassen? Und ohne weiter zu zögern, gab er dem jungen Menschen seine Tochter zur Gemahlin *k*).

Trunkene Leute beschimpften öffentlich seine Frau: den Tag darauf kamen sie, und flehten mit Thränen um eine Verzeihung, die sie nicht zu hoffen wagten. Ihr irret euch: sagte Pisistrat

i) Meurs. in Pisist.

k) Plut. apopht. t. 2. Polyaen. Stratom. lib. 6. c. 14.

zu ihnen: meine Frau ist gestern den ganzen Tag nicht ausgegangen *l*). Endlich entschlossen sich einige von seinen Freunden, sich seinem Gehorsam zu entziehen, und begaben sich daher an einen befestigten Ort. Er verfolgte sie sogleich mit Sklaven, die ihm sein Gepäcke trugen, und als die Verschwornen ihn um seine Absicht fragten, sagte er zu ihnen: Entweder müßt ihr mich überreden, bei euch zu sein, oder ich euch, mit mir zurück zu kommen *m*). Diese Handlungen der Mäßigkeit und Milde, deren er in seinem Leben so viele ausübte, und die durch den Glanz seiner Staatsverwaltung nur erhöht wurden, besänftigen unvermerkt die unbehandelbare Gemüthsart der Athenieser, und machten, daß viele unter ihnen eine so milde Sklaverei ihrer alten und unruhigen Freiheit vorzogen *n*).

Unterdessen müssen wir doch gestehen, daß, wenn gleich Pisistrat in einer Monarchie das Muster eines guten Königs gewesen wäre, man in der Republick Athen doch im ganzen mehr das Laster seiner Usurpation fühlte, als die Vortheile, die daraus für den Staat erwuchsen.

Nach seinem Todte folgten ihm Hippias und Hipparchus seine Söhne: bei wenigern Talenten

l) Plut. ibid.
m) Plut. apophtegm.
n) Herodot. lib. 1.

regierten sie doch mit der nämlichen Weisheit o). Hipparch liebte die Wissenschaften; den Anakreon und Simonides wußte er an sich zu ziehen, und begegnete ihnen auf die schmeichelhafteste Art: der erste ward mit Ehrenbezeugungen, der andere mit Geschenken überhäuft. Er theilte mit seinem Vater den Ruhm, Homers Ruf allgemeiner gemacht zu haben p). Man kann ihm, wie seinem Bruder vorwerfen, daß sie sich zu sehr den Vergnügungen überlassen, und den Athenienfern einen Geschmack für dieselbe eingeflößt haben q). Glücklich! hätte er mitten in seinen Ausschweifungen nicht eine Ungerechtigkeit begangen, wovon er das Schlachtopfer ward.

Zwei junge Athenienser Harmodius, und Aristogiton verbunden durch die vertrauteste Freundschaft, hatten von diesem Prinzen eine Beschimpfung erlitten, die sie unmöglich vergessen konnten, und schwuren ihm, und seinem Bruder den Untergang r). Einige ihrer Freunde nahmen Theil an der Verschwörung, und die Vollziehung ward bis auf das Fest der Panatheneen ausgesetzt: Sie hofften, daß die Athenienser, die wegen der Ceremonien dieser Feierlichkeit die Er-

o) Thucyd. lib. 6.
p) Plut. in Hipparch.
q) Athen. libr. 12.
r) Thycid. libr. 6.

laubniß hatten, Waffen zu tragen, sie unterstützen, oder vor der Leibwache, welche die Söhne des Pisistrat umringte, schützen würden.

In dieser Absicht begeben sie sich, nachdem sie ihre Dolche mit Mirthenzweigen bedeckt hatte, an die Orte, wo die Prinzen eine Prozession in dem Tempel der Minerva veranstalteten. Sie kommen an, sehen einen der Verschwornen sich ganz vertraulich mit den Hippias unterhalten, und glauben sich verrathen; aber, entschlossen, ihr Leben theuer zu verkaufen, entfernen sie sich und stoßen dem Hipparch den Dolch in das Herz *). Harmodius stürzt sogleich unter den wiederholten Stößen der Trabanten des Prinzen. Aristogiton wird fast zu gleicher Zeit ergriffen und auf die Tortur gebracht, aber weit entfernt, die Mitschuldigen anzugeben, klagt er die treuesten Theilnehmer des Hippias an, der sie sogleich auf der Stelle hinrichten ließ. Hast du noch andere Bösewichter anzugeben? schreit der wuthentflammte Tiran. Du bist allein noch übrig, antwortete ihm der Athenienser: ich sterbe, und nehme die Genugthuung mit mir, dich deiner beßten Freunde s) beraubt zu haben.

Von nun an zeichnete sich Hippias durch nichts, als durch Ungerechtigkeiten aus, aber das Joch,

*) Im Jahr 514. vor Christi Geburt.
s) Polyaen. Strat. lib. 1, cap. 22.

welches er die Athenienſer ſo ſchwer fühlen ließ, ward drei Jahre nachher zerbrochen *).

Kliſthenes Haupt der Alkmeoniden, eines ſehr wichtigen Hauſes in Athen, welches von jeher Feind des Piſiſtrats geweſen war, vereinigte alle Unzufriedenen zu ſeiner Parthei; durch Hülfe der Pythia zu Delphos t), welche er in ſein Intereſſe einzuflechten gewußt hatte, von den Lacedämoniern unterſtützt, zog er gegen den Hippias an, und zwang ihn, ſich der Herrſchaft zu begeben. Dieſer Prinz irrte einige Zeit lang mit ſeiner Familie umher, begab ſich ſodann zu dem König der Perſer Darius, und kam endlich in dem Treffen bei Marathon um u).

Die Athenienſer hatten nicht ſo bald ihre Freiheit wieder erlangt, als ſie dem Andenken des Harmodius und Ariſtogiton die größte Ehre erwieſen. Man errichtete ihnen Statüen auf öffentlichen Plätzen x); es ward beſchloſſen, daß ihre Namen auf immer bei dem Feſt der Panatheneen y) geprieſen, und unter keinem Vorwande Sklaven gegeben werden ſollten z). Die Dichter

*) Im Jahr 510. v. Ch. G.
t) Herodot. libr. 5. c. 62.
u) Herodot. lib. 6. cap. 107. Thucyd. lib. 6. c. 59.
x) Ariſtot. de Rhetor. ib. 1. c. 9. Demoſth. in Mid.
y) Demoſth. de falſ. leg.
z) Aul. Gel. lib. 9. c. 2.

verewigten ihren Ruhm durch Gedichte auf sie, die man noch itzt bei den Gastmählern *a*) singt, und allen ihren Nachkommen bewilligte man die unumschränktesten Vorrechte *b*).

Klisthenes, der so sehr zur Vertreibung der Pisistratiden beigetragen, hatte nun noch einige Jahre wider eine mächtige Parthei zu kämpfen *c*), aber nachdem er endlich im Staat das Ansehen erlangt, welches seine Talente verdienten, so befestigte er die Staatseinrichtung, welche Solon gegründet hat, und die Pisistratiden niemals zu zerstören bedacht gewesen waren.

In der That nahmen diese Prinzen niemals den Königstitel an, ob sie sich gleich von den ältesten Beherrschern Athens entsprossen zu sein glaubten *d*): wenn Pisistrat den Zehnten von den Landes-Produkten hob *e*), diese einzige Auflage, welche seine Söhne auf den zwanzigsten Theil zurückgebracht hatten, so schienen sie alle drei dieses weniger zu ihrem Unterhalt, als für die Bedürfnisse des Staats zu fodern *f*); sie behaupteten die Gesetze des Solon sowohl durch ihr

Bei-

a) Arist. in Velp. v. 1220.
b) Isacus de haered.
c) Herodt. lib. 5. c. 66.
d) Laert. in Solon.
e) Laert. ibid.
f) Thucydides lib. 6. c. 54.

Beispiel als durch ihr Ansehen. Wenn Pisistrat eines Mordes angeklagt ward, so stellte er sich wie der geringste Bürger vor dem Areopagus *g*). Endlich behielten sie alle wesentlichen Theile der alten Grundverfassung bei *h*), den Senat, die Volksversammlung, die Aemter des Staats, mit denen sie sich selbst bekleideten *i*) und ihre Vorrechte ausdehnten. Sie handelten also und flossen auf die öffentliche Berathschlagungen ein, als erste Diener des Staats, als immerwährende Oberhäupter einer Demokratie. Die uneingeschränkteste Gewalt ward dem Schein nach unter den Formen des Gesetzes ausgeübt, und das in Ketten der Sklaverei gefesselte Volk hatte immer das Bild der Freiheit vor Augen. Auch sah man es nach der Vertreibung der Pisistratiden ohne Widerstand und ohne Mühe in seine Rechte eintreten, die eher bei Seite gesetzt, als ganz aufgehoben waren. Die Veränderungen, welche damals Klisthenes in der Regierungsform getroffen hatte, führten nicht ganz auf ihre ersten Grundsätze zurück, wie ich gleich zeigen werde.

[Betrachtungen über die Gesetzgebung des Solon.] Die Erzählung der Thatsachen hat mich bis zu den Zeiten geführt, wo sich die Athe-

g) Aristot. de rep. lib. 5. Plut. in Solon.
h) Herod. lib. 3.
i) Thucydid. libr. 6.

nienser durch ihre Tapferkeit gegen die Perser auszeichneten. Ehe ich sie beschreibe, muß ich noch einige Betrachtungen über das politische System des Solon mittheilen.

Man muß von Solon nicht eine Gesetzgebung erwarten, die der des Lykurgus gleich war: sie fanden sich in zu verschiedenen Umständen.

Die Lacedämonier besaßen ein Land, welches alles hervorbrachte, was zu ihren Bedürfnissen nöthig war *k*). Der Gesetzgeber begnügte sich also, sie in demselben eingeschlossen zu halten, und verhinderte nur, daß ausländische Laster nicht den Geist und die Reinigkeit seiner Einrichtungen verdarben. Athen, nahe am Meer gelegen, von unfruchtbarem Boden eingeschlossen, sah sich genöthigt, seine Waaren, seine Industrie, seine Ideen, seine Sitten, gegen die anderer Nationen auszutauschen. Die Staatsschöpfung des Lykurg gieng der des Solon ohngefähr dritthalb hundert Jahre vorher. Die Spartaner hatten, eingeschränkt in ihren Künsten, in ihren Leidenschaften selbst, weniger Fortschritte im Guten und im Bösen gemacht, als die Athenienser zur Zeit des Solon. Diese letztern hatten alle Arten von Regierungsformen erprobt, und Sklaverei und Freiheit ekelte endlich ihnen gleich an,

k) Plut. in Solon.

ohne der einen oder andern entbehren zu können. Fleißig, aufgeklärt, eitel, und schwierig zu leiten, waren sie alle, bis auf die geringste Privatpersonen, mit der Kabale, dem Ehrgeitz und allen den grossen Leidenschaften vertraut geworden, welche die Folge von häufigen Staatserschütterungen sind; sie hatten schon die Laster, welche man in gebildeten Nationen findet; sie hatten überdem noch jene unruhige Thätigkeit und leichtsinnige Geistesgewandheit, welche man bei keinem andern Volke findet.

Die Familie des Lykurg besaß seit langer Zeit den Thron von Lacedämon: die beiden Könige, welche denselben damals theilten, hatten gar kein Ansehen, und Lykurg war in den Augen der Spartaner die erste und größte Person des Staats *l*). Da er auf seinen Kredit und auf den seiner Freunde rechnen konnte, so ward er durch alle diejenige Rücksichten weniger aufgehalten, die das Genie erkälten, und die Plane eines Gesetzgebers einengen. Solon, eine einfache Privatperson, bekleidet mit einem vorübergehenden Ansehen, welches er weißlich gebrauchen mußte, um es nützlich zu gebrauchen; umringt von mächtigen Partheien, welche er schonen mußte, um sich ihr Zutrauen zu erhalten, ge-

l) Plut. in Solon.

warnt durch das frische Beispiel des Drako, daß die Athenienser sich durch den Weg der Strenge nicht leiten ließen, konnte keine große Neuerungen wagen, ohne deren noch größere zu veranlassen, und den Staat ungeheuerm Unglück, und unersetzlichen Schaden, auszusetzen.

Ich rede nicht von den persönlichen Eigenschaften beider Gesetzgeber. Nichts gleicht weniger dem Genie des Lykurg, als die Talente des Solon, noch der starken Seele des erstern, als der Charakter der Milde und Behutsamkeit des zweiten. Sie hatten nichts mit einander gemein, als daß sie mit gleichem Eifer, aber auf verschiedenen Wegen zum Glück der Nationen gewirkt haben. Solon hätte an der Stelle des Lykurg nicht so große Sachen gethan, wie dieser, und Lykurg hätte nicht schönere gethan in der Stelle des Solon.

Dieser letzte fühlte die Last, die er sich aufgelegt hatte; und wenn er auf die Frage: ob er den Athenienſern die besten aller Gesetze gegeben hätte? antwortete: die beste die sie ertragen konnten *m*), so mahlte er mit einem einzigen Zuge den zügellosen Charakter der Athenienser, und den unseligen Zwang, in den er sich eingeengt fand.

m) Arist. de repub. lib. 2.

Solon sah sich genöthigt, die Volksregierung vorzuziehen, weil das Volk, welches viele Jahre hindurch derselben genossen hatte, die Tyrannei der Reichen nicht mehr ertragen konnte *n*); weil eine Nation, die sich zum Seewesen bestimmt, immer sehr stark zur Demokratie hinhängt *o*).

Indem er diese Regierungsform wählte, so mischte er sie in der Art, daß man in dem Collegio der Areopagiten die Oligarchie zu finden glaubte; in der Art die Aemter zu besetzen die Aristokratie; in der auch den geringsten Bürgern bewilligten Freiheit, in den Gerichtshöfen Sitz zu haben, die reine Demokratie *p*).

Diese Einrichtung, welche von jeder dieser Regierungsformen etwas hatte, zerstöhrte sich durch die Uebermacht des Volks, wie die der Perser durch die Uebermacht der Prinzen *q*). Man macht Solon den Vorwurf, daß er diese Verderbniß des Staats durch das Gesetz beschleunigt habe, welches allen Bürgern ohne Unterschied die Rechtspflege erlaubt, und daß er sie alle zu diesem wichtigen Amte durch das Loos berufen habe *r*). Man fühlte nicht so leicht die

n) Id. ibid. lib. 6.
o) Arist. ibid. lib. 2. c. 12.
p) Plato de legib. lib. 3.
q) Arist. de rep. ibid.
r) Plut. in Solon.

Wirkungen, welche ein ähnliches Vorrecht erzeugen konnte; aber in der Folge sah man sich genöthigt, den Schutz des Volkes zu schonen, oder anzusehen, welches, da es die Gerichtsstühle anfüllte, die Gesetze zu erklären, und nach Gefallen über das Leben und das Glück der Bürger zu entscheiden das Recht hatte.

Indem ich hier das Gemälde des Systems des Solon entworfen habe, so habe ich zugleich die Bewegungsgründe angeführt, das Gesetz zu geben, worüber man sich beschwert. Ich setze noch hinzu 1), daß dasselbige in den wohleingerichtetsten Demokratien nicht allein angenommen, sondern auch sehr nützlich ist *s*), 2) daß Solon niemals voraussetzen durfte, daß das Volk für das unfruchtbare Vergnügen, die Streitigkeiten der Privatpersonen zu entscheiden, seine Arbeit verlassen werde. Wenn dasselbe sich nachher der Gerichtsstühle bemächtigt hat, wenn sein Ansehen dadurch vergrößert worden, so muß man den Perikles deshalb beschuldigen, der, indem er den Richtern das Recht der Gegenwart bewilligte *t*), den armen Bürgern ein leichteres Mittel des Unterhalts gab.

s) Arist. de rep. lib. 6. c. 4.
t) Id. ibid. lib. 1.

Nicht in den Gesetzen des Solon muß man den Keim der Laster suchen, die sein Werk entstellt haben, sondern in einer Folge von Neuerungen, die größtentheils nicht nöthig waren, und welche man damals eben so wenig voraussehen konnte, als man sie itzt rechtfertigen kann.

Nach der Vertreibung der Pisistratiden theilte Klisthenes, um sich bei dem Volke in Gunst zu setzen, die vier Klassen, welche seit Cekrops die Einwohner von Attika *u*) befaßten, in zehn ein; und alle Jahre zog man aus jeder fünfzig Senatoren, welches die Anzahl der Magistratspersonen auf fünfhundert erhöhte.

Diese zehn Klassen hatten, als eben so viele kleine Republiken, jede ihre Präsidenten, ihre Polizeidiener, ihre Gerichtshöfe, ihre Versammlungen und ihr Interesse. Sie vervielfältigen, und ihnen mehr Thätigkeit geben, hieß alle Bürger ohne Unterschied einladen, sich in Staatssachen zu mischen, hieß das Volk begünstigen, welches außer dem Recht die Aemter zu besetzen, in jeder Klasse den wichtigsten Einfluß hatte. Ueberdem geschah es, daß die verschiedenen Collegien, denen die Einnahme und die Anwendung der Finanzen anvertraut war, aus zehn, durch die zehn Klas-

u) Herodot. lib. 5. c. 66.

sen ernannten Männer bestanden, welches dann dem Ehrgeitz des Volks neue Nahrung gab, und ihm in die verschiedene Theile der Staatsverwaltung noch mehr Eingang verschaffte.

Aber mehr als allem andern, muß man den Sturz der alten Staatsverfassung den Siegen zuschreiben, welche die Athenienser gegen die Perser davon trugen x). Nach dem Treffen bei Platäa verordnete man, daß die Bürger der letzten Klassen, welche Solon von den vornehmsten Aemtern ausgeschlossen hatte, künftig das Recht haben sollten, darzu zu gelangen. Der weise Aristides, der dies Dekret vorschlug y), gab dadurch das unglückseligste Beispiel allen seinen Nachfolgern. Sie mußten erst der Menge schmeicheln, und dann vor ihr kriechen.

Vorher wagte diese es nicht, in den allgemeinen Versammlungen zu erscheinen, aber sobald die Regierung jedem, der derselben beiwohnte, drei Obolen bewilligte, so ströhmte alles in Menge dahin, entfernte durch seine Gegenwart sowohl, als durch seine Wuth die Reichen, und setzte übermüthig seine Launen an die Stelle der Gesetze.

Perikles, der gefährlichste von den Schmeichlern der Menge, flößte ihr einen Eckel vor der

x) Arist. de rep.
y) Plut. in Aristid.

Arbeit, und vor dem kleinen Rest von Tugend ein, durch eine Freigebigkeit, welche den öffentlichen Schatz erschöpfte, und welche unter andern Vortheilen, ihm die Einführung der Schauspiele erleichterte z), und gerade, als hätte er den Ruin der Sitten beschworen, um zugleich den Sturz der Staatsverfassung zu beschleunigen, beraubte er den Areopagus fast aller seiner Vorrechte, und brachte ihn zum Stillschweigen a).

Nun schwanden oder blieben ohne Wirkung alle Maaßregeln, die Solon so weislich ausgesonnen hatte, um die großen Interesse des Staats den wandelbaren Launen einer unwissenden Volksmenge zu entziehen. Man erinnere sich, daß der Senat die Geschäfte vorbereiten mußte, ehe sie der Nationalversammlung vorgelegt, daß sie durch Redner von geprüfter Rechtschaffenheit untersucht wurden; daß die erste Stimmen durch erleuchtete und erfahrne Greise gegeben werden sollten. Diese Bande, so fähig die Unbändigkeit des Volks zu zügeln, zerbrach es b), wollte ferner nur Anführern gehorchen, welche es auf Irrwege verleiteten c), und dähnte die Gränzen seines Ansehens soweit aus, daß es, indem es sie selbst

z) Pet. in leg. Attic.
a) Plut. in Perf.
b) Plut. in Perf.
c) Id. ibid.

nicht mehr wahrnahm, glaubte, es habe keine mehr.

Gewisse Aemter, welche ehemals eine freie Wahl keinen als rechtschaffenen Leuten bewilligte, wurden nun durchs Loos jeder Art von Bürgern ertheilt. Oft finden, selbst ohne den Weg des Looses oder der Wahl einzuschlagen, Privatpersonen durch Geld oder Kabale Mittel, Aemter zu erhalten, und sich bis in den Senat einzudrängen *d*), endlich spricht das Volk über verschiedene Verbrechen das Urtheil aus, über welche zu erkennen, Dekrete, die erst nach Solon gegeben waren *e*), ihm das Recht vorbehielten, welche es eigenmächtig, mit Verachtung des gewöhnlichen Ganges der Rechtspflege, vor seinen Richtstuhl foderte *f*). Und so flossen Kräfte zusammen, die vorher so weißlich vertheilt waren, und die gesetzgebende Macht, die ihre eigene Gesetze vollzieht, läßt mit jedem Augenblick das schreckliche Gewicht der Unterdrückung entweder fühlen oder fürchten.

Diese zerstörende Laster würden nicht in die Staatsverfassung eingeschlichen sein, hätte sie nicht unübersteigliche Hindernisse zu besiegen gehabt; aber sogleich vom ersten Ursprung an hin-

d) Aeschin. in Timarch.
e) Xenoph. hist. Graec. lib. 1.
f) Aristot. de republ. lib. 4.

derte die Ursurpation der Pisistratiden ihre Fortschritte, und bald nachher verderbten die Siege gegen die Perser ihre Grundsätze. Um sie hievor zu verwahren, wäre es nothwendig gewesen, daß ein langer Friede, und eine gänzliche Freiheit ihr erlaubt hätten, mächtig auf die Athenienser zu wirken; ohne dieses konnten alle Gaben des Genies in einem Gesetzgeber vereinigt nicht verhindern, daß Pisistrat nicht der verführerischste aller Menschen, und die Athenienser nicht die verführbarste aller Nationen waren: Sie konnten nicht machen, daß das glänzende Glück der Siege bei Marathon, Salamin und Platäa nicht die Nazion mit stolzem Uebermuth erfüllte, welche unter allen Nazionen der Erde am meisten darzu geneigt war.

Durch die Wirkungen, welche diese Einrichtungen des Solon hervorbrachten, kann man von denen urtheilen, welche sie in glücklichen Umständen hervorgebracht haben würden. Eingeschränkt unter der Herrschaft der Pisistratiden wirkten sie langsam auf die Geister, seis durch die Vortheile einer Erziehung, die damals gemein war, und es heute nicht mehr ist g); seis durch den Einfluß der republikanischen Regierungsform, welche unaufhörlich die Täuschung und Hoffnung von Frei-

g) Arist. de repub. lib. 8. c. 1.

heit unterhielt. Kaum hatte man diese Prinzen verbannt, als die Demokratie sich von selbst wieder herstellte, und die Athenienser einen Charakter entwickelten, den man bis dahin nicht in ihnen geargwohnt hatte. Seit dieser Epoche bis zu der ihrer Verderbniß, verfloß ohngefähr nur ein halbes Jahrhundert, aber in dieser glücklichen Zeit achtete man noch die Gesetze und die Tugenden: die Weisesten reden davon heutiges Tages nicht anders, als mit Lobsprüchen, die der Schmerz verbittert, und wissen kein anderes Mittel wider die Uebel des Staats als die Wiederherstellung der solonischen Regierungsform *h*).

Zweiter Abschnitt.

Epoche des Themistokles und Aristides *).

Nur gezwungen entschließe ich mich, Schlachten zu beschreiben. Es sollte genug sein zu wissen, daß die Kriege durch den Ehrgeitz der Prinzen anfangen, und mit dem Unglück der Völker sich enden; aber das Beispiel einer Nation, die den Todt der Sklaverei vorzieht, ist zu belehrend, um mit Stillschweigen übergangen zu werden.

h) Isocrat. Areop. t. 1.

*) Vom Jahr 490. bis 544. vor C. G.

Cyrus hatte eben die Macht der Perser auf den Trümmern der Reiche Babylons und Libiens erbaut, ihm hatte Arabien, Aegypten und die entferntesten Völker gehuldigt *i*).

Nach dem Todte des Cambyses, seines Sohnes, hatten sieben persische Magnaten einen Magus vom Throne gestürzt, der denselben widerrechtlich bestiegen hatte, und versammelten sich, um das Loos so ungeheurer Staaten zu entscheiden *k*). Othanes machte den Vorschlag, ihnen die Freiheit wieder zu geben, und aller Orten die Demokratie wieder einzuführen. Megabysus erhob die Vortheile der Aristokratie. Darius, Sohn des Hystaspes war für diejenige Verfassung, welche bis dahin das Glück und den Ruhm der Perser gemacht hatte. Sein Ausspruch trugs davon, und nachdem das Loos, dem man die Wahl des Oberherrschers überlassen hatte, durch seine Kunstgriffe sich für ihn erklärt hatte, sah er sich in dem ruhigen Besitz des mächtigsten Reiches der Welt, und nahm nach dem Beispiel der alten Monarchen Assyriens den Titel des Groß-Königes und Königes aller Könige an *).

In diesem erhabnen Range wußte er die Gesetze zu achten, das Verdienst zu unterscheiden, Rath

i) Xenoph. Cyrop. lib. 1. it. lib. 8.
k) Herod. lib. 3.
*) 521. vor Ch. G.

anzunehmen und sich Freunde zu machen. Zopyrus, Sohn des Megabyſus war derjenige, den er am zärtlichſten liebte. Eines Tages wagte einer, dem Darius, der einen Granatapfel in der Hand hatte, die Frage vorzulegen: Welches eurer Glücksgüter wünſchtet ihr ſo oft zu vervielfältigen, als dieſe Frucht Körner enthält? Den Zopyr, antwortete der König ohne Bedenken *l*). Dies erzeugte in dem jungen Zopyr einen ausſchweifenden Eifer für ſeinen königlichen Freund, der nur durch die Empfindung gerechtfertigt werden kann, der ihn hervorbrachte *).

Seit neunzehn Monaten belagerte Darius Babylon, welches ſich empört hatte: Er war eben entſchloſſen, ſeine Unternehmung aufzugeben, als Zopyr vor ihm erſcheint, ohne Naſe und ohne Ohren, alle Theile ſeines Körpers verſtümmelt und mit Wunden bedeckt. Und welche barbariſche Hand hat dich in dieſen Zuſtand verſetzt? ſchreit der König, und läuft ihm entgegen; ich ſelbſt, antwortete ihm Zopyr. Ich gehe nach Babylon, wo man meinen Namen und den Rang, den ich an euerm Hofe habe, ſehr wohl kennt: ich will euch beſchuldigen, daß ihr durch die unwürdigſte aller Grauſamkeiten, den Rath an mir

l) Plut. apopht.

*) Nach dem Herodot war es nicht Zopyrus, den Darius nannte, ſondern Magabyſus, ſein Vater.

gestraft, den ich euch gegeben, die Belagerung aufzuheben: man wird mir ein Corps Truppen anvertrauen: ich werde mir das Vertrauen der Belagerten zu erwerben suchen; mich der Thore bemächtigen, — und Babylon ist euer. Darius fühlte sich von Schmerz und Bewunderung gleich stark durchdrungen. Der Plan des Zopyrus glückte: sein königlicher Freund überhäufte ihn mit Gütigkeit und Wohlthaten: aber er sagte oft: ich hätte hundert Babylon's hingegeben, um den Zopyr nicht einer so grausamen Behandlung ausgesezt zu sehen *m*).

Aus dieser so zärtlichen Empfindsamkeit, die an jedem andern Menschen so liebenswürdig sein würde, und in einem Könige über alles schätzbar ist, entstund jene Milde, welche dieser Prinz so oft gegen die Gefangenen äusserte, und die Erkenntlichkeit, mit welcher er so königlich alle Dienste belohnte, die man ihm noch vor seiner Thronbesteigung erwiesen *n*). Eben daher schrieb sich auch die Mäßigung, welche er in den strengsten Ausübungen seiner Gewalt blicken ließ. Vor ihm bestunden die Einkünfte der Krone in nichts als in den willkührlichen Geschenken der Unterthanen; — Geschenke, die Cyrus mit der Zärtlichkeit eines Vaters empfieng; welche Cambyses

m) Herod. lib. 3.
n) Plut. apopht. t. 2.

mit dem Stolz eines Herrschers foderte o); und welche in der Folge ein Despot nach seiner Laune hätte erhöhen können. Darius theilte sein Reich in zwanzig Gouvernemente, Satrapien genannt, und überließ der Untersuchung derer, die er an ihre Spitze stellte, die Vertheilung der Contributionen, welche er aus jeder Provinz ziehen wollte. Alle priesen laut die Mäßigkeit der Auflagen. Aber der König traute ihrem Beifall nicht, und brachte sie auf die Hälfte zurück *p*).

Weise Gesetze bestimmten die verschiedenen Theile der Staatsverwaltung; sie unterhielten unter den Persern die Harmonie und den Frieden, wodurch ein Staat besteht; und die Privatpersonen fanden in der Aufrechthaltung ihrer Rechte und ihrer Besitze, die einzige Gleichheit, deren man in einer Monarchie genießen kann.

Darius verherrlichte seine Regierung durch nützliche Einrichtungen, und befleckte sie durch Eroberungen. Geboren mit militärischen Talenten, angebetet von seinen Truppen, aufbrausend von Muth in einer Schlacht, aber ruhig und kaltblütig in der Gefahr *q*), unterwarf er sich beinahe eben so viele Nazionen, als Cyrus *r*).

Seine

o) Herod. lib. 3.
p) Herod. lib. 3.
q) Plut. apopht.
r) Plato de leg.

Seine Macht, seine Siege und jene Schmeichelei, die um die Throne herumkriecht, überredeten ihn, daß ein Wort von ihm die Huldigung der Nazionen erzwingen müßte; und da er gleich fähig war, große Entwürfe auszuführen, als zu bilden, so konnte er sie wohl aufschieben, aber er gab sie nie ganz auf.

Da hier von den ausserordentlichen Hülfsquellen die Rede ist, die er hatte, um Griechenland sich zu unterwerfen, so habe ich einige Züge von seinem Charakter anführen müssen: denn ein Prinz ist fast noch furchtbarer durch seine persönliche Eigenschaften, als durch seine Macht.

Die seinige hatte fast keine Grenzen. Sein Reich, welches sich an einigen Seiten 21164 Stadien von Westen nach Osten, und ohngefähr auf 7936 von Süden nach Norden erstreckte, kann in seiner Fläche an 115,618,000 Stadien enthalten; da der Flächeninhalt von Griechenland zum höchsten 1,366,000 Stadien, und also nur der 115 Theil von dem Flächeninhalt Persiens ist. Es befaßt eine Menge von Provinzen, die in dem glücklichsten Himmelsstrich liegen, welche durch große Flüsse befruchtet, durch blühende Städte verschönert, durch die Natur des Bodens s),

s) Xenoph. de expedit. Cyr. libr. 3. Arrian. hist. Indic.

durch die Thätigkeit der Handlung, und durch eine Bevölkerung reich sind, welche die Religion, die Gesetze, und die der Fruchtbarkeit im Ehestande bewilligte Belohnungen begünstigten.

Die Auflagen an Silber beliefen sich ohngefähr auf 14560 euböische Talente. Man bestimmte sie nicht zu den gangbaren Ausgaben; sondern verwandelte sie in Maaße *t*), und sparte sie für ausserordentliche Ausgaben. Die Provinzen mußten das königliche Haus, und die Armee versorgen *u*); einige lieferten Getraide *x*); andere Pferde *y*) Armenien allein schickte alle Jahre 20000 Hühner *z*). Aus den andern Satrapien zog man Heerden, Wolle, Elfenbein, Elephanten-Zähne, und verschiedene Arten von Produkten *a*).

Truppen, die man in die Provinzen vertheilt hatte, hielten sie im Gehorsam, oder schützten sie vor einem Einfall *b*). Eine andere Armee, die aus den besten Soldaten bestund, bildete die Leibwache des Prinzen: man unterschied darin vorzüglich 10000 Mann, die man die Unsterbli-

t) Herod. lib. 3.
u) Id. Ibid. c. 96.
x) Herod. lib. 1. c. 192.
y) Id. lib. 3.
z) Id. ibid.
a) Strabo. lib. 11.
b) Herod. lib. 3.

chen nannte, weil ihre Zahl immer voll sein mußte c): kein anderes Corps konnte ihnen die Ehre des Ranges, noch den Ruhm der Tapferkeit streitig machen.

Cyrus hatte in dem Heer eine Disciplin eingeführt d), welche seine ersten Nachfolger sorgfältig beobachteten. Jedes Jahr veranstaltete der König eine allgemeine Revüe: er unterrichtete sich in eigener Person von dem Zustand der Truppen, die zunächst um ihn waren. Erleuchtete und treue Inspektoren thaten es an seiner Stelle in den entfernteren Provinzen. Verdienstvolle und diensteifrige Offiziere erhielten Belohnungen; die andern verloren ihre Stellen e).

Die persische Nazion, die erste des Orients, seitdem sie einen Cyrus hervorgebracht hatte, sah die Tapferkeit als die erhabenste aller Tugenden in einem Menschen an f) und schätzte sie also auch an ihren Feinden. Der Strenge der Jahreszeit Trotz zu bieten, lange und mühsame Märsche zu thun, Pfeile zu schwingen, Ströme zu überschwimmen, das waren bei ihnen die Spiele der Kindheit g); mit diesen verband man in ei-

c) Herod. l. 3. Xenoph. Cyrop. lib. 3.
d) Herod. lib. 7.
e) Xenoph. Cyrop. lib. 8.
f) Xenoph. oecon. Herod. lib. 1.
g) Id. lib. 7.

nem reifern Alter die Jagd und die andern Uebungen, welche die Stärke des Körpers ausbilden *h*); selbst während des Friedens erschien man immer mit einem Theil der Waffen, die man im Kriege trug *i*), und, um nicht die Fertigkeit im Reiten zu verlieren, ging man fast niemals zu Fuß *k*). Diese Sitten wurden allmählig die des ganzen Reichs.

Die Cavallerie macht die vorzüglichste Stärke des persischen Heeres aus. Selbst noch auf der Flucht schwingt sie Pfeile, die die Wuth des Siegers aufhalten *l*); das Pferd und der Reuter sind gleich stark mit Eisen und Erz bedeckt *m*). Indien liefert ihnen Pferde, die wegen ihres Wuchses, ihrer Stärke, und Leichtigkeit berühmt sind *n*).

Im zwanzigsten Jahre muß man sich dem Soldatenstande widmen; und im fünfzigsten hört man auf, zu dienen *o*). Auf den ersten Befehl des Königs müssen alle die, die bestimmt sind, zu Felde zu gehen, in einer bestimmten Zeit,

h) Id. ibid.
i) Xenoph. Cyrop. lib. 1. Joseph. Antiq. lib. 18.
k) Xenoph. Cyrop. lib. 4.
l) Xenoph. de expedit. Cyr. lib. 3.
m) Briffon de reg. Pers. lib. 3.
n) Herod. lib. 3. c. 106.
o) Strab. lib. 15.

sich an dem allgemeinen Versammlungsort einfinden. Die Gesetze beobachten von dieser Seite eine entsetzliche Strenge. Unglückliche Väter baten sich bisweilen, als einen Lohn ihrer Dienste aus, Kinder, als eine Stütze ihres Alters, bei sich zu behalten: sie sollen nicht zu Felde gehen, antwortete der Prinz: und ließ sie umbringen *p*).

Die Könige des Orients gehen niemals zu Felde, ohne eine unzählbare Menge von Kriegern in ihrem Gefolge zu haben: sie glauben es ihrer Würde gemäß, sich bei solchen Gelegenheiten in allem Glanz ihrer Macht zu zeigen: sie glauben, daß die Menge der Soldaten über den Sieg entscheide, und daß sie, wenn sie den größten Theil ihrer Macht um ihre Person herum versammeln, den Verwirrungen vorbeugen werden, welche sich in ihrer Abwesenheit erheben könnten. Aber, wenn dieses Heer nicht durch den plötzlichen Schrecken, den es verbreitet, oder durch den ersten Eindruck, den es macht, alles vor sich her zerstreut oder vernichtet, so sieht es sich, sei's aus Mangel an Proviant, sei's aus Muthlosigkeit der Truppen, bald genöthigt, sich zurückzuziehen. Daher sieht man auch oft die Kriege Asiens sich in einem Feldzuge endigen, und das Schicksal eines ganzen

p) Herod. lib. 4. c. 84.

Reichs hängt von dem Ausgange eines einzigen Treffens ab.

* Die persischen Könige haben eine unbeschränkte Gewalt, welche durch die Achtung der Völker befestigt und zusammengehalten wird, die ihre Herrscher als lebendige Bilder der Gottheit zu verehren gewöhnt sind *q*). Ihr Geburtstag ist ein Fest *r*). Bei ihrem Todte lösche man, um allgemein bekannt zu machen, daß man die Quelle des Lichts und der Gesetze verloren hat, das heilige Feuer aus, und schließt die Gerichtshöfe zu *s*). So lange sie regieren, opfert keine Privatperson, ohne zugleich so wohl für den Herrscher, als für die Nazion Wünsche zum Himmel zu schicken. Alle, selbst nicht die zinsbaren Prinzen, die Statthalter, und die Großen, (die an der Thüre wohnen) ausgenommen, nennen sich Sklaven des Königes: ein Ausdruck, der heutiges Tages die äusserste Knechtschaft bezeichnet, der aber zur Zeit des Cyrus und Darius ein Ausdruck der Ergebenheit war.

Bis auf die Regierung des letzten dieser Prinzen hatten die Perser mit den Völkern auf dem

q) Plut. in Themist.
r) Plut. in Alcib.
s) Diod. Sic. lib. 17.

festen Lande Griechenlands nichts zu schaffen gehabt. Man wußte an dem Hofe von Susa kaum, daß ein Lazedämon, ein Athen existire, als Darius den Entschluß faßte, diese entfernte Gegenden zu unterjochen. Atoßa, die Tochter des Cyrus, die er geheirathet hatte, gab ihm darzu die erste Idee: ihr hatte sie ein griechischer Arzt, genannt Demozedes, durch dessen Hülfe sie von einer gefährlichen Krankheit genas, eingegeben. Demozedes, der auf keinem andern Wege sich die Freiheit verschaffen konnte, machte den Entwurf zu einem Einfall in Griechenland: er wußte ihm Eingang bei der Pinzeßin zu verschaffen, und schmeichelte sich, irgend einen Geschäftsauftrag nach Griechenland zu erhalten, der ihm das Mittel, Crotona, sein Vaterland, wieder zu sehen, erleichtern sollte.

Atoßa nützte einen Augenblick, wo ihr Darius seine Zärtlichkeit ausdrückte. „Es ist Zeit, sagte sie zu ihm, eure Thronbesteigung durch eine Unternehmung auszuzeichnen, euch die Achtung eurer Unterthanen zu erwerben *t*); die Perser müssen einen Eroberer zum Herrscher haben. Gebt ihrem Muth an irgend einer Nazion einen Gegenstand; wenn ihr nicht wollt, daß sie ihn wider euch brauchen sollen.“ Darius gab ihr zur Ant-

t) Herod. lib. 3.

wort, daß er sich vorgesetzt, die Scythen mit Krieg zu überziehen: die Scythen, erwiederte Atoßa, werden euer sein, so bald ihr es wollt. Ich wünschte, daß ihre eure Waffen gegen Griechenland drehtet, und daß ihr mir Weiber aus Lazedämon, aus Argos, Corinth und Athen zu meiner Bedienung gäbet. Sogleich schob Darius seinen Entwurf wider die Scythen auf, und liess den Demozedes mit fünf Persern abreisen, mit dem Auftrag, ihm von den zu erobernden Ländern, genauen Bericht zu geben.

Demozedes hatte nicht sobald die Staaten des Darius verlassen, als er nach Italien floh. Die Perser, denen er Führer sein sollte, erduldeten viele Widerwärtigkeiten; und, als sie nach Susa zurückkehrten, war das Verlangen der Königin, griechische Sklavinnen zu haben, schon etwas abgekühlt; und Darius hatte wichtigere Dinge zu thun.

Nachdem dieser Prinz die Stadt Babylon unter seine Botmäßigkeit gebracht hatte, so beschloß er, gegen die scytischen Nazionen zu marschieren, die mit ihren Heerden zwischen dem Ister und dem Tanais, längst den Küsten des Pontus Eurinus kampirten.

Er kam an der Spitze eines Heeres von 700000 Mann *u*), Völkern die Sklaverei anzubieten,

u) Justin. lib. 2.

die, um seine Armee zu vernichten, sie nur in diese unangebaueten und wüsten Länder hineinziehen durften. Darius war ihnen hartnäckig auf den Fersen: wie ein Sieger gieng er durch die tiefen Steppen Scythiens. Und warum fliehst du meine Gegenwart, lies er einst dem Könige der Scythen sagen? Kannst du mir widerstehen, so mache Halt, und wage ein Treffen; scheust du dich, dies zu thun, so erkenne in mir deinen Herrn. Der König der Scythen gab ihm zur Antwort: „ich fliehe, ich fürchte niemand. Es ist unsre Sitte, während des Friedens so wohl, als während des Krieges in unsern weiten Steppen herumzustreifen: wir kennen kein anderes Gut, als die Freiheit, keine andere Herrn als die Götter. Willst du Proben unserer Tapferkeit sehen, so folge uns, und komme, und spotte des Grabes unserer Väter *x*).

Unterdessen schwächte sich die Armee durch Krankheiten, Mangel an Lebensmitteln, und durch ermüdende Märsche. Man mußte sich entschließen, zu der Brücke zurückzukehren, welche Darius auf dem Ister zurückgelassen hatte: er hatte die Bewachung derselben den Jonischen Griechen anvertraut, und ihnen dabei verstattet, nach Hause zu gehen, wenn sie ihn nicht innerhalb zwei Monaten zurückkehren sä-

x) Herod. lib. 4.

hen y). Nachdem diese Zeit verflossen war, erschienen scythische Truppen mehr als einmal an den Ufern des Flusses z): sie wollten erst durch Bitten, und dann durch Drohungen die Befehlshaber der Flotte dahinbringen, die Brücke nach Jonien zurückzuführen. Miltiades unterstützte stark diese Meinung, aber nachdem Histieus von Milet den andern Befehlshabern vorgestellt, daß, da sie vom Darius zu Gouverneuren verschiedner Städte Joniens bestellt wären, sie, im Fall sie den König mit seinem Heere zu Grunde gehen ließen, zu schlechten Privatpersonen herabsinken würden, so versprach man den Scythen, die Brücke abzunehmen, und entschied sich für das Zurückbleiben. Dieser Entschluß rettete den Darius, und sein Heer.

Die Schande des scythischen Feldzuges ward bald durch eine wichtige Eroberung ausgelöscht. Darius ließ sich von den am Indus wohnenden Völkern huldigen: und dieser Fluß bestimmte die Grenzen seines Reichs gegen Morgen.

Gegen Abend ward es durch eine Reihe von griechischen Kolonien begränzt, die an den Ufern des aegeischen Meeres wohnten. Hier finden sich

y) Herod. lib. 4.
z) Id. ibib.

Ephesus, Milet, Smyrna, und mehrere blühende Städte, — alle durch verschiedene Bündnisse vereinigt: von dem festen Lande Griechenlands sind sie durch das Meer, und durch eine Menge von Inseln getrennt, deren einige den Athenienfern unterworfen, andere unabhängig waren. Die griechische Städte Asiens wollten das persische Joch abschütteln. Die Bewohner der Inseln und des eigentlich sogenannten Griechenlands fürchteten die Nachbarschaft einer Macht, welche die Nazion mit einer allgemeinen Sklaverei bedrohte.

Diese Furcht verdoppelte sich, als man den Darius, bei seiner Rückkehr aus Scythien, eine Armee von 80000 Mann in Thrazien zurücklassen sahe, welche ihm dieses Reich unterwarf *a*), den König von Mazedonien zwang, der persischen Krone zu huldigen *b*), und sich der Inseln Lemnos und Imbros bemächtigte c).

Aber der Schrecken vermehrte sich, als man die Perser einen Angriff auf die Insel Naxos machen, und die Insel Euboea, die so nahe an Attika lag, bedrohen sah *d*), als die Städte Joniens, entschlossen, ihre alte Freiheit wieder zu

a) Herod. lib. 7.
b) Id. ibid. c. 18.
c) Id. ibid. c. 18.
d) Id. ibid. c. 26.

erlangen, ihre Statthalter verjagten *e*), die Stadt Sardes, diese Hauptstadt des alten lydischen Reichs, verbrannten *f*, und die Völker von Carien und von der Insel Cyprus in das Bündniß hineinzogen, welches sie gegen den Darius machten *g*). Diese Empörung war in der That die Veranlassung zu den Kriegen, welche die ganze Macht Griechenlands zu zertrümmern drohten, und die, fünfzig Jahre nachher, das persische Reich vernichteten.

Die Lazedämonier nahmen die Parthei, sich dem Bündniße nicht anzuschließen: die Athenienser, ohne sich öffentlich zu erklären, die, sie zu begünstigen. Der König der Perser machte kein Geheimniß mehr aus dem Plan, die Grenzen seines Reichs von ihrer Seite zu erweitern. Sie waren dem größten Theil der Städte, die sich seinem Gehorsam entzogen hatten, die Hülfe schuldig, welche Mutterstädte ihren Kolonien schuldig sind: sie beschwerten sich seit langer Zeit über den Schutz, den die Perser dem Hippias, einem Sohne des Pisistratus gewährten, der sie unterdrückt, und den sie verbannt hatten. Artaphernes, Bruder des Darius, und Satrap von Lydien, hatte ihnen erklärt, das einzige Mittel,

e) Id. ibid. c. 31.
f) Herodot. lib. 5. c. 37.
g) Id. ibid. c. 102.

sich in Sicherheit zu setzen, wäre, den Hippias zurückzurufen *h*); und man wußte, daß dieser letztere, seit seiner Ankunft an dem Hofe von Susa in dem Darius die nachtheiligen Begriffe unterhielt, welche man demselben gegen die Völker Griechenlands, und gegen die Athenienser insbesondere *i*) unaufhörlich einzuflößen suchte. Beseelt durch diese Triebfedern, schickten die Athenienser Truppen nach Jonien, die zu der Eroberung von Sardes mitwirkten. Die Eretrier in Euboea folgten ihrem Beispiele.

Der vornehmste Anstifter der jonischen Empörung war eben der Histieus von Milet, der in dem scytischen Feldzuge darauf bestanden war, die Brücke über den Ister zu bewachen. Darius vergas niemals diesen so wichtigen Dienst, und dachte noch daran, nachdem er ihn schon belohnt hatte.

Aber Hestieus, ungeduldig in sein Vaterland zurückzukehren, spann unter der Hand den Aufruhr in Jonien an, und bediente sich desselben, um die Erlaubniß zu erhalten, in diese Provinz zurückzukommen, wo er bald, mit den Waffen in der Hand, gefangen genommen wurde. Die Generale beschleunigten seinen Todt, weil sie die Gros-

h) Herod. lib. 5. c. 103.
i) Herod. lib. 5. c. 96.

muth ihres Königes kannten. In der That, dieser Prinz, weniger gerührt von seiner Verrätherei, als von der Verpflichtung, die er gegen ihn hatte, ehrte sein Andenken durch ein Leichenbegängniß, und durch die Vorwürfe, die er seinen Generalen machte *k*).

Um die nämliche Zeit fanden phönizische Schiffer, als sie sich einer atheniensischen Galeere bemeisterten, den Metiochus, Sohn des Miltiades, auf derselben, der den Rath gegeben hatte, die Isterbrücke abzunehmen, und den Darius der Wuth der Scythen zu überlassen: sie schickten ihn zum Könige, der ihn in allen Ehren aufnahm, und ihn durch seine Wohlthaten reitzte, sich in Persien niederzulassen *l*).

Unterdessen war Darius nicht unempfindlich gegen die jonische Empörung und gegen das Benehmen der Athenienser dabei. Als er die Verbrennung von Sarden hörte, schwur er, an den letztern eine schreckliche Rache zu nehmen, und trug einem seiner Hofdiener auf, ihn alle Tage an die beleidigende Aufführung der Athenienser zu erinnern *m*): aber erst mußte er den Krieg beenden, den die erstern erregt hatten. Diese dauerte

k) Herod. libr. 6. c. 10.
l) Herod. lib. 6. c. 41.
m) Id. lib. 5. c. 105.

einige Jahre, und verschaffte ihm große Vortheile. Jonien kehrte unter seine Bothmäßigkeit zurück: viele Inseln des egeischen Meeres und alle Städte des Hellespont unterwarfen sich seinen Gesetzen *n*).

Itzt stellte sich Mardonius an die Spitze eines mächtigen Heeres; Darius Eidam stellte die Ruhe in Jonien gänzlich her, marschirte nach Mazedonien, und ließ hier, sei's, daß er den Befehlen des Darius zuvorkam, sei's, daß er sich darauf einschränkte, sie zu befolgen, seine Truppen einschiffen. Sein Vorwand war, die Athenienser und die Eretrier zu strafen: sein wahrer Zweck, Griechenland zu unterjochen *o*): aber als ein heftiger Sturm einen Theil seiner Schiffe und seiner Soldaten an den Felsklippen des Berges Athos zertrümmert hatte, kehrte er nach Mazedonien, und bald auch nach Susa zurück.

Dieser Unstern aber vermochte noch nicht das Ungewitter abzuwenden, welches Griechenland bedrohete. Darius schickte, ehe es bis zu einem öffentlichen Bruch kam, allenthalben Herolde herum, um in seinem Namen Land und Wasser zu fodern *p*). Dies war die Formel, mit welcher die Perser von andern Nazionen die Huldi-

n) Id. lib. 6. c. 31.
o) Herod. lib. 6. c. 44.
p) Id. ibid. c. 48.

gung zu fordern pflegten. Der größte Theil der Inseln und der Völker des festen Landes unterwarfen sich unverzüglich. Die Athenienser und die Lazedämonier verweigerten es nicht allein, sondern warfen sogar, mit offenbarer Verletzung des Völkerrechts, die Gesandten des Königes in einen Brunnen *q*). Die erstern trieben ihre Erbitterung noch weiter: sie verurtheilten den Dolmetscher zum Todte, der die griechische Sprache befleckt hatte, indem er ihnen die Befehle eines Königes der Barbaren erklärt hatte *r*).

Auf diese Nachricht setzte Darius einen Meder mit Namen Dates, der mehr Erfahrung hatte, als Mardonius, an die Spitze des Heeres: er befahl ihm, die Städte Athen und Eretrien zu zerstören, und die Einwohner derselben in Ketten vor ihn zu bringen *s*).

Das Heer versammelte sich alsbald in einer Ebene von Cilizien. Sechs hundert Böte schifften sie in die Insel Euboea hinüber. Die Stadt Eretrien wurde, nachdem sie sich sechs Tage hindurch tapfer vertheidigt hatte, durch die Verrätherei einiger Bürger, die sich bei dem Volke in Ansehen

zu

q) Id. ibid. lib. 7. c. 32.
r) Plut. in Themist. Aristid. Panath. orat. t. 1.
s) Herod. lib. 6. c. 91.

zu setzen gewußt, eingenommen *t*). Die Tempel wurden der Erde gleich gemacht, die Einwohner in Ketten gelegt, und die Flotte setzte bei Marathon, ohngefähr 140 Stadien von Athen, 100000 Mann Infanterie, und 10000 Mann Kavallerie ans Land *u*): sie kampirten in einer Ebene, die gegen Abend durch das Meer begränzt, und von allen andern Seiten von Bergen eingeschlossen war, und ohngefähr 200 Stadien im Umfang hatte.

Unterdessen war Athen in Verwirrung und Schrecken *x*), es hatte die andern Nazionen Griechenlandes zu Hülfe gerufen. Aber einige derselben hatten sich dem Darius unterworfen, und die andere zitterten bei dem blosen Namen Meder oder Perser *y*), die Lazedämonier allein versprachen ihnen Truppen zu schicken: aber verschiedene Hindernisse erlaubten ihnen nicht, sie der Armee der Athenienser so gleich anzuschliessen *z*).

Diese Stadt war also ihrer eigenen Stärke überlassen. Und wie wollte sie mit einigen in der Geschwindigkeit aufgehaschten Soldaten einer Macht zu widerstehen wagen, die in dem Raum

t) Herod. lib. 6. c. 101.
u) Nep. in Miltiad. c. 5.
x) Plato de leg.
y) Herod. lib. 6. c. 102.
z) Id. ibid. c. 106.

von einem halben Jahrhundert, die größten Reiche der Welt zertrümmert hatte? Und wären sie gleich kühn genug gewesen, durch den Verlust ihrer berühmtesten Bürger und tapfersten Krieger auf die Ehre Anspruch zu machen, derselben auf einige Jahre den Sieg streitig zu machen, würde man nicht bis von den Küsten Asiens, und tief aus Persien her, noch weit furchtbarere Heere hervorgehen gesehen haben, als das erste? Die Griechen haben den Darius gereitzt, und, indem sie Schimpf mit Beleidigung verbanden, ließen sie ihm nichts als die Wahl der Rache, der Entehrung oder der Verzeihung. War denn die Huldigung, die er verlangte, mit einer erniedrigenden Sklaverei verbunden? Hatten die Kolonien, die sich in den geiechischen Staaten niedergelassen hatten, nicht ihre Rechte, ihre Religion, ihre Besitze beibehalten? Hatte Darius sie nicht durch die weisesten Verfügungen zur gegenseitigen Vereinigung gebracht, und sie gezwungen gleichsam wider ihren Willen glücklich zu sein? Mardonius selbst, hatte er nicht neulich in den Städten Joniens die Demokratie eingeführt a)?

Diesen Betrachtungen, welche den größten Theil der Völker Griechenlands bewogen, sich

a) Herod. lib. 6. c. 42.

für die Perser zu erklären, hielt in den Gemüthern der Athenienser einer Furcht das Gleichgewicht, die nicht weniger gegründet war. Der persische General zeigte ihnen in der einen Hand die Fesseln, mit denen er sie belegen wollte *b*), in der andern den Hippias, dessen Kabalen die Perser endlich in die marathonischen Felder gebracht hatten *c*). Man mußte sich also entweder dem schrecklichen Unglück aussetzen, als nichtswürdige Sklaven dem Darius vorgestellt zu werden, oder dem noch schrecklichern, von neuem unter der Wuth eines Tyrannen zu seufzen, der nichts als Rache athmete. In dieser entsetzlichen Verlegenheit berathschlagten sie noch kaum, und beschlossen schon, mit den Waffen in der Hand zu sterben.

Glücklicher Weise stunden eben drei Männer unter ihnen auf, die das Schicksal bestimmt hatte, der Nation einen neuen Schwung zu geben. Diese waren Miltiades, Aristides und Themistokles.

Ihr Charakter wird sich in der Geschichte ihrer Handlungen von selbst entwickeln. Miltiades hatte lange Zeit in Thrazien den Krieg geführt, und sich einen glänzenden Ruf erworben: Aristides und Themistokles, jünger, als er, wa-

b) Plato de leg. lib. 4.
c) Herod. lib. 6.

ren seit ihrer Kindheit Nebenbuhler gewesen, und hätten darüber den Staat zu Grunde gerichtet *d*), wenn sie nicht in wesentlichen Gelegenheiten ihr Privatinteresse demselben aufgeopfert hätten. Man kann den Aristides mit einem einzigen Zuge malen: er war der gerechteste und tugendhafteste Mann in Athen: aber man würde mehrere brauchen, um die Talente, den Erfindungsgeist und die Denkungsart des Themistokles auszudrücken, er liebte sein Vaterland, aber er liebte den Ruhm noch mehr.

Das Beispiel und die Reden dieser drei berühmten Bürger entflammten die erhitzten Gemüther noch mehr. Man hob Rekruten. Die zehn Klassen gaben, eine jede 1000 Mann zu Fuß, nebst einem General an ihrer Spitze. Man mußte Sklaven mit aufnehmen, um diese Zahl voll zu machen *e*). Sobald diese Truppen versammelt waren, giengen sie aus der Stadt, und begaben sich in die Ebene von Marathon, wo die von Platäa in Boeotien ihnen eine Verstärkung von hundert Mann zu Fuß schickten. *f*).

Kaum waren sie im Gesichte des Feindes, als Miltiades den Vorschlag machte, ihn anzugrei-

d) Plut. in Aristid.
e) Paus. in lib. 1.
f) Herod. lib. 6. c. 108.

fen g). Aristides und einige der Anführer unterstützten diesen Vorschlag lebhaft: die andern, eingeschreckt durch das äußerste Mißverhältniß der beiden Heere, wollten, daß man erst die Hülfstruppen der Lazedämonier erwarten sollte. Die Meinungen waren also getheilt, und es blieb daher nichts übrig, als die des Polemarchen, oder des Generalissimus anzunehmen: man befragt denselben in solchen Gelegenheiten, um die Gleichheit der Stimmen aufzuheben. Miltiades wendet sich an ihn, und redet ihn mit allem Feuer einer tiefdurchdrungenen Seele also an: Athen, sprach er, ist auf dem Punkt seiner wichtigsten Schicksalsentscheidung. In der Erwartung, entweder die erste Macht Griechenlands oder das Theater der Wuth des Hippias zu werden, bist du's Callimachus allein, von dessen Händen es sein Schicksal erwartet. Lassen wir die Hitze der Truppen sich abkühlen, so werden sie sich schändlich dem Joch der Perser unterwerfen; führen wir sie zum Treffen, so haben wir die Götter und den Sieg für uns. Ein Wort aus deinem Munde stürzt entweder dein Vaterland in die Knechtschaft, oder erhält ihm seine Freiheit.

Callimachus entschied für ein Treffen, und das Gefecht ward beschlossen. Um sich den glücklichen

g) Herod. lib. 6. c. 109.

Ausgang zu sichern, überließen Aristides und die andern Generale nach seinem Beispiele, dem Miltiades die Ehre des Oberkommando's, welches sie sonst abwechselnd hatten: aber um sich selbst vor Unglücksfällen zu schützen, erwartete er den Tag, der ihn mit Recht an die Spitze des Heeres stellte *h*).

Sobald er erschien, postirte Miltiades seine Truppen an den Fuß eines Berges, an einen mit Bäumen bepflanzten Ort, der die persische Kavallerie aufhalten sollte. Die Plataer bildeten den linken Flügel, Callimachus befehligte den rechten: Aristides und Themistokles waren mitten darin *i*): Miltiades allenthalben. Ein Raum von 8 Stadien trennte die griechische Armee von der persischen *k*).

Auf das erste gegebene Zeichen drangen die Griechen durch diesen Raum vor. Die Perser, erstaunt, über eine Art des Angrifs, die für beide Nationen so neu war, stunden einen Augenblick unbeweglich; aber bald setzten sie der stürmenden Wuth der Feinde eine ruhigere, und nicht minder furchtbare Wuth entgegen. Nach einigen Stunden eines hartnäckigen Gefechts fiengen die bei-

h) Herod. lib. 6.
i) Herod. lib. 6. Nep. in Milt.
k) Herod. lib. 6. c. 112.

den Flügel der griechischen Armee an, den Sieg zu entscheiden. Der rechte zerstreut die Feinde in der Ebene; der linke treibt sie in einen Morast, den man für eine Wiese ansah, wo sie ohne Hülfe stecken blieben. *l*). Alle beide fliegen dem Aristides und Themistokles zu Hülfe, die in der Gefahr waren, den beßern Truppen zu unterliegen, welche Datis mitten in die Schlachtordnung gestellt hatte. Von dem Augenblick an wurde die Niederlage allgemein. Die Perser, von allen Seiten zurückgetrieben, finden nur in der Flotte einen Zufluchtsort, die sich dem Ufer genähert hatte. Der Sieger verfolgte sie, Flamme und Schwerdt in der Hand: er erobert, verbrennt oder versenkt viele von ihren Schiffen: die andern retten sich durch schnelles Rudern *m*).

Die Perser verloren ohngefähr 64000 Mann; die Athenienser 192 Helden *n*): denn es war keiner, der bei dieser Gelegenheit nicht diesen Namen verdiente. Miltiades ward verwundet: Hippias, wie auch Stesileus und Callimachus, zwei Generale der Athenienser, blieben auf dem Platz *o*).

l) Paus. lib. 1. c. 32.
m) Herod. lib. 6. c. 115.
n) Herod. ibid. c. 117.
o) Herod. lib. 6. c. 114.

Kaum endigte sich das Treffen, als ein Soldat, erschöpft durch die Strapatzen, den Plan machte, die erste Nachricht eines so großen Glücks dem Senat in Athen zu bringen: ohne seine Waffen zu verlassen, läuft er, stiegt, kömmt an, meldet den Sieg, und fällt todt zu ihren Füßen nieder *p*).

Unterdessen würde dieser Sieg, ohne die Thätigkeit des Miltiades, den Griechen nur schädlich gewesen sein. Datis faßte auf seinem Rückzuge die Hoffnung, Athen zu überfallen, welches er ungedeckt glaubte: und schon segelte er mit seiner Flotte um das Cap Sunium. Miltiades erhielt davon nicht sobald Nachricht, als er sich mit dem Heere auf den Weg machte, noch an dem nämlichen Tage vor den Mauern der Stadt ankam, durch seine Gegenwart den Entwurf des Feindes vernichtete, und ihn zwang, sich nach den Küsten Asiens zurückzuziehen *q*).

Dies Treffen geschah, den 6ten des Monats Boedromion im dritten Jahre der 72 Olympiade *r*). *). Den Tag darauf kamen 2000 Spartaner an. Sie hatten in drei Tagen und drei Nächten *s*)

p) Plut. de glor. Athen.
q) Herod. lib. 6.
r) Corsin. fastor. Attic. t. 3.
*) Den 29. Sept. 490 v. C. G.
s) Isocr. panegyr. t. 1.

1200 Stadien zurückgelegt: obgleich unterrichtet von der Flucht der Perser setzten sie ihren Marsch bis Marathon fort, und fürchteten nicht den Anblick der Orte, wo ihre Nebenbuhler sich durch so große Thaten ausgezeichnet hatten, hier sahen sie noch die Zelte der Perser aufgeschlagen, die Ebene mit Leichnamen und mit reicher Beute bedeckt. Hier fanden sie den Aristides, der mit seinen Tuppen die Beute und die Gefangenen bewachte; — und giengen nicht weg, ohne den Siegern die gerechtesten Lobsprüche ertheilt zu haben *t*).

Die Athenienser unterließen nichts, um das Andenken derer zu verewigen, die in dem Treffen geblieben waren. Man hielt ihnen ehrenvolle Leichenbegängnisse; ihre Namen wurden auf Halbsäulen, die man ihnen in der Ebene von Marathon errichtete, eingegraben. Diese Denkmäler, selbst die der beiden Generale, Callimachus und Stesileus nicht ausgenommen, sind äusserst einfach *u*). Zwischen jene setzte man Tropheen, die mit persischen Waffen behängt waren. Ein geschickter Künstler malte die besondern Vorfälle der Schlacht, und dies Gemälde ward in den volkreichsten Galerien der Stadt aufgehängt: er stellte den Miltiades an der Spitze des Heeres, und in

t) Herod. lib. 6.
u) Paus. lib. 1.

dem Augenblick vor, wo er die Truppen zum Gefechte aufmunterte x).

Darius erhielt die Nachricht von der Niederlage seiner Armee nicht ohne Unwillen. Man zitterte für das Schicksal der Eretrier, welche Datis ihm vorstellte. Allein, als er sie sah, erstickte das Mitleid alle andern Empfindungen y) in seinem Herzen: er gab ihnen einige Länder in einer gewissen Entfernung von Susa: und, um sich an den Griechen auf eine edlere, und seiner mehr würdige Art zu rächen, befahl er neue Truppen anzuwerben, und machte ungeheure Rüstungen zum Kriege.

Die Athenienser zögerten nicht, ihn zu rächen. Sie hatten dem Miltiades so viel Macht eingeräumt, daß sie anfingen, ihn zu fürchten. Die Eifersucht stellte ihnen vor, daß er, während er in Thrazien kommandirte, alle Rechte der Oberherrschaft ausgeübt hatte z): daß er von den fremden Nationen gefürchtet, von dem Volke in Athen angebetet würde, und daß es also Zeit wäre, über seine Tugenden, so wie über seinen Ruhm zu wachen. Der schlechte Fortgang eines Feldzuges, den er gegen die Insel Parus unter-

x) Nep. in Miltad. c. 6.
y) Herod. lib. 6.
z) Nep. in Miltiad.

nahm, gab dem Haß seiner Feinde einen neuen Vorwand. Man beschuldigte ihn, daß er sich durch das Geld der Perser habe bestechen lassen: und er ward, ohngeachtet der Bitten und des Geschreis der angesehensten Bürger, verurtheilt, in den Graben geworfen zu werden, wo man die Missethäter umkommen läßt *a*). Allein der Rath widersetzte sich der Vollziehung eines so entehrenden Dekrets, und die Todtesstrafe ward in eine Geldstrafe von fünfzig Talenten verwandelt: und, da er nicht im Stande war, sie zu bezahlen, so sah man den Ueberwinder des Darius in den Ketten an den Wunden sterben, welche er im Dienste des Staats erhalten hatte *b*).

Diese schrecklichen Beispiele von Ungerechtigkeit und Undankbarkeit von Seiten eines Herrschers oder einer Nazion, machen weder den Ehrgeitz noch die Tugend muthlos. Es sind Klippen in dem Lauf der Ehre, so wie es deren auf dem Meere gibt. Themistokles und Aristides gaben sich über die Athenienser eine Uebergewalt, die der eine durch die Mannigfaltigkeit seiner Talente; der andere durch die Einförmigkeit eines ganz dem gemeinen Besten geweihten Lebens verdiente. Der erste, Tag und Nacht gequält durch

a) Pluto in Gorg. t. 2.

b) Herod. lib. 6. Nep. in Milt. c. 7.

das Andenken an die Siege des Miltiades c); schmeichelte unaufhörlich durch neue Dekrete dem Stolz eines Volks, das von seinen Siegen trunken war: der andere beschäftigte sich nur mit Aufrechthaltung der Gesetze und der Sitten, beide in ihren Grundsätzen und Entwürfen einander entgegengesetzt, erfüllten mit ihren Partheien und Uneinigkeiten so sehr den Markt, daß eines Tages Aristides, nachdem er, wider alles Recht, über seinen Gegner einen Vortheil davon getragen, sich nicht enthalten konnte, zu sagen, es wäre um die Republik gethan, wenn man nicht ihn und den Themistokles in den Graben würfe d).

Endlich triumphirten die Talente und die Kabale über die Tugend. Da Aristides sich in den Streitigkeiten der Privatpersonen als Schiedsrichter brauchen ließ, so machte der Ruf von seiner Rechtschaffenheit, daß die Gerichtshöfe leer stunden. Die Parthei des Themistokles beschuldigte ihn, daß er sich ein so viel furchtbareres Herrscheransehen zu erwerben strebte, da er dasselbe auf die Liebe des Volks gründete, und erkannte ihm endlich die Strafe der Landesverweisung zu: die verschiedene Bürgerklassen waren

c) Plut. in Themist.

d) Plut. in Arist. t. 3.

versammelt, und mußten ihre Stimmen schriftlich geben. Aristides war selbst bei dem Ausspruch zugegen. Ein geringer Bürger, der ihm zur Seite saß, bat ihn, ihm den Namen des Angeklagten auf einen kleinen Scherben zu schreiben, welchen er ihm zu dem Zweck hinreichte. Hat er euch irgend ein Unrecht gethan, sagte Aristides zu ihm? Nein, antwortete der Unbekannte: aber es ist mir verdrießlich, ihn allenthalben den Gerechten nennen zu hören. Aristides schrieb ihm seinen Namen auf, ward verbannt, und verließ Athen *e*).

Nicht lange nach seiner Verbannung starb Darius. Dieser Prinz bedrohte zu gleicher Zeit Griechenland, welches das Joch der Perser nicht annehmen wollte, und Egypten, welches es abgeschüttelt hatte *f*). Sein Sohn Xerxes war der Erbe seines Throns, ohne es von seinen großen Eigenschaften zu sein. Erzogen in einer hohen Meinung von seiner Macht: gerecht und wohlthätig durch Laune; ungerecht und grausaum durch Schwäche, beinahe immer unfähig, Glück und Unglück zu ertragen, unterschied man in seinem Charakter nichts als eine äusserste Heftigkeit und übertriebene Kleinmuth *g*). Nachdem er die

e) Plut. in Arist. t. 1.
f) Hernd. lib. 7.
g) Plat. de leg. l. 3.

Egypter für ihre Empörung gezüchtiget, und ihnen ihre Ketten thöricht erschwert hatte *h*), so würde er vielleicht ruhig seiner Rache genossen haben, wäre nicht unter seinen Hofleuten einer von jenen Niederträchtigen gewesen, die Millionen von Menschen ohne Gewissensbiß ihren nichtswürdigen Absichten aufopfern. Mardonius, dem die Ehre, die Schwester seines Königes zur Gemahlin zu haben *i*), die ungeheuersten Ansprüche eingab, wollte Armeen kommandiren, um die Schande seines ersten Feldzuges unter dem Darius auszulöschen, Griechenland unterjochen, um die Herrschaft darüber zu erhalten, und daselbst seine Räubereien auszuüben. Er überredete leicht den Xerxes, dies Land und das ganze Europa mit dem Reiche der Perser zu vereinigen *k*). Der Krieg ward beschlossen, und ganz Asien erschüttert.

Zu den ungeheuern Kriegszurüstungen, welche Darius gemacht hatte, fügte man noch andere weit schrecklichere hinzu. Vier Jahre *l*) wurden angewendt um Rekruten zu heben, Magazine auf der Marschroute anzulegen, Kriegsgeräthe

h) Herod. lib. 7. c. 7.
i) Ibid. lib. 6.
k) Id. ibid. lib. 7.
l) Diod. sic.

und Mundvorrath herbeizuführen, Galeeren und Lastböte in allen Häfen zu bauen.

Der König reisete endlich von Susa ab, überredt, daß er die Grenzen seines Reichs bis zu den Orten erweitern würde, wo die Sonne ihre Laufbahne endet *m*). So bald er zu Sarden in Lydien war, schickte er Herolde durch ganz Griechenland, die Athenienser und Lazedämonier ausgenommen. Diese sollten von den Inseln und Völkern des festen Landes für ihn die Huldigung einnehmen: mehrere unter ihnen unterwarfen sich den Persern *n*).

Im Frühlinge des vierten Jahres der 74 Olympiade *) marschirte Xerxes mit dem zahlreichsten Heer, das jemals die Erde verwüstet hat *o*), zu den Ufern des Hellesponts: hier wollte er das Schauspiel seiner Macht in aller Muße betrachten, und sah von einem erhabenen Thron das Meer mit seinen Schiffen, das Feld mit seinen Truppen bedeckt *p*).

Hier ist die Küste Asiens von Europa nur durch einen Arm vom Meer, sieben Stadien breit,

m) Herod. lib. 7.
n) Id. ibid. c. 32.
*) 480 Jahr v. C. G.
o) Herod. ibid. l. 7.
p) Id. ibid. c. 44.

abgesondert q). Zwei Schiffbrücken, die auf ihren Ankern befestigt waren, näherten die gegen einanderstehenden Ufer. Egypter und Phönizier erhielten sogleich Befehl diese zu bauen. Nachdem ein heftiger Sturm ihr Werk zerstört hatte, ließ Xerxes allen, die daran gearbeitet hatten, den Kopf abschlagen: ja er wollte sogar das Meer wie einen empörten Sklaven behandeln, und befahl daher, es mit starken Ruthenstreichen zu schlagen, es mit einem glühenden Eisen zu bezeichnen, und ein paar Ketten in seine Tiefe zu werfen r): und doch hatte dieser Prinz Millionen von Menschen bei sich.

Sein Heer brauchte sieben Tage und sieben Nächte, um die Meerenge zu passiren s): seine Bagage einen ganzen Monat t): von hier nahm er seinen Weg durch Thrazien, hielt sich immer an den Küsten u), und kam in der Ebene von Doriskus an, die vom Hebrus durchströmt wird, wo er den Soldaten nicht allein Ruhe und Erquickung gewährte, sondern ihnen auch die Revüe und die Eintheilung des Heeres erleichterte.

q) Id. c. 34.
r) Herod. lib. 7.
s) Id. c. 56.
t) Id. lib. 8. c. 51.
u) Id. lib. 7. c. 59.

Er hatte 1,700,000 Mann zu Fuß, und 80000 Pferde x). 20000 Araber und Lybier führten die Kameele und die Wägen. Xerxes saß auf einem erhabenen Wagen, und fuhr so durch alle Glieder; nachher ging er mit der Flotte zu Schiffe, die sich unterdessen dem Ufer genähert hatte, und welche aus 1207 dreirudrigen Galeeren bestand y). Jede dieser Galeeren konnte 200 Menschen, und alle zusammen 241,400 Mann enthalten. Sie waren von 3000 Lastschiffen begleitet, in welchen, wie man annimmt, 240000 Mann waren z).

So ansehnlich war die Macht, die er aus Asien mit sich führte: sie ward bald durch 300,000 Krieger vermehrt; welche man aus Thrazien, Mazedonien, Jonien und andern Gegenden Europens zog, die der Bothmäßigkeit der Perser unterworfen waren. Die nächstgelegenen Inseln lieferten mehr, als 120 Galeeren, auf denen sich 24,000 Menschen befanden a). Setzt man zu dieser ungeheuern Menge eine fast gleiche Zahl von unnöthigen oder unnützen Menschen, die in dem Geschleppe der Armee waren, so wird man finden,

x) c. 60.
y) Herod. lib. 7. c. 8.
z) Id. ibid. c. 105.
a) Herod. ibid. c. 185.

daß fünf Millionen Menschen b) ihrem Vaterlande entrissen waren, zu keinem andern Zweck, als um — ganze Nationen zu vernichten, und den Ehrgeiz eines Menschen zu befriedigen, der Mardonius hieß.

Nach der Revüe der Armee und der Flotte ließ Xerxes den König Demarat zu sich kommen, der, einige Jahre vorher aus Lazädämon vertrieben, an dem Hofe von Susa einen Zufluchtsort gefunden hatte.

Denket ihr, sagte er zu ihm, daß die Griechen es wagen werden, sich mir zu widersetzen c)? Nachdem Demarat sich die Erlaubniß, die Wahrheit zu sagen, ausgebeten und erhalten hatte, antwortete er: die Griechen sind deshalb zu fürchten, weil sie arm und tugendhaft sind. Ohne mich auf das Lob der andern einzulassen, will ich nur von den Lazedämoniern reden. Die Idee der Sklaverei wird sie empören. Und unterwürfe sich ganz Griechenland euren Waffen, so würden sie nur um so viel eifriger sein, ihre Freiheit zu vertheidigen. Fraget nicht nach der Anzahl ihrer Truppen: wären ihrer nur tausend, wären ihrer noch weniger, sie stellten sich euch zum Treffen.

b) Isocr. Panath. t. 2.
c) Herod. lib. 7.

Der König brach in Lachen aus: und nachdem er seine Macht mit der Macht der Lazedämonier verglichen hatte; setzte er hinzu: Sehet ihr nicht, daß der größte Theil meiner Soldaten die Flucht ergreifen würde, wenn man sie nicht durch Drohungen und Schläge zurückhielte? Da eine solche Furcht nicht auf die Lazedämonier wirken kann, die man uns so frei, und so unabhängig schildert, so ists klar, daß sie nicht umsonst einem gewissen Todte entgegen gehen werden, — und wer könnte sie dazu zwingen? Das Gesetz antwortete Demarat; das Gesetz, welches mehr über sie vermag, als du über deine Unterthanen: dies Gesetz, welches ihnen sagt: Sehet da eure Feinde; ihr müsset sie nicht zählen, ihr müsset sie besiegen, oder — sterben *d*).

Xerxes lachte nun noch mehr: er ertheilte seine Befehle, und das Heer marschirte ab, in drei Colonnen vertheilt. Die eine theilte sich an den Ufern des Meers: die beiden andern marschirten, in gewissen Entfernungen, in dem Innern der Länder *e*). Die Maasregeln, welche man genommen, verschafften ihnen sichere Mittel ihrer Subsistenz. Drei tausend Proviantschiffe kreuzten an den Küsten hin, und segelten, so

d) Hreod. lib. 7. c. 104.
e) Id. ibid. c. 721.

wie die Armee marschirte. Die Egyptier und Phönizier hatten zum voraus verschiedene Seestädte in Thrazien und Mazedonien mit Proviant versehen *f*). Endlich ward auch das Heer, bei jeder Station durch die Einwohner der angrenzenden Länder unterhalten und genährt, die, seit langer Zeit von seiner Ankunft unterrichtet, sich zum voraus zu seinem Empfang vorbereitet hatten *g*).

Unterdessen das Heer seinen Weg nach Thessalien fortsetzte, die Felder verwüstete, in einem Tage die Erndten mehrerer Jahre verzehrte; die Nazionen, die es geplündert, in den Krieg mitschleppte, segelte die Flotte des Xerxes um den Athos.

Dieser Berg streckt sich in einer Halbinsel hin, die mit dem festen Lande durch eine Erdenge, eilf Stadien breit, zusammenhing. Die persische Flotte hatte einige Jahre vorher erfahren, wie gefährlich diese Fahrt war *h*). Man hätte sie dies=mal über die Erdenge tragen können: aber Xerxes hatte befohlen, diese zu durchstechen: und eine Menge Arbeiter war lange Zeit bestimmt, einen Canal zu graben, wo zwei Schiffe neben

f) Id. ibid. c. 25.
g) Id. ibid. c. 25.
h) Herod. lib. 7. c. 119.

einander segeln könnten. Xerxes sah ihn und glaubte, daß, nachdem er eine Brücke über das Meer gelegt, und sich einen Weg durch die Berge gemacht, seiner Macht nichts mehr widerstehen könnte.

Griechenland war itzt auf dem Punkt, alle seine Besorgnisse, mit denen es sich mehrere Jahre hindurch geängstiget hatte, in eine schreckliche Erfüllung gehen zu sehen. Seit der Schlacht bei Marathon verkündigten die Nachrichten, die aus Asien von der Seite Persiens kamen, nichts an, als Entwürfe der Rache, und Kriegszurüstungen, die durch den Todt des Darius aufgeschoben, und durch seinen Sohn Xerxes mit verdoppelten Kräften erneuert wurden *i*).

Indessen dieser letztere gerade damit beschäftigt war, hatte man plötzlich zwei Lazedämonier in Susa gesehen, die vor den König zur Audienz gelassen wurden, aber sich standhaft weigerten sich vor ihm auf die Knie zu werfen. König der Meder, sagten sie zu ihm, die Lazedämonier tödteten vor einigen Jahren die Gesandten des Darius. Sie sind den Persern dafür eine Genugthuung schuldig: wir kommen: euch unsre Köpfe darzubieten. Diese beiden Lazedämonier, die Sperthias und Bulis hießen, hatten, nachdem

i) Plat. de leg.

sie erfahren, daß die Götter, ergrimmt über die Ermordung der persischen Gesandten, die Opfer der Lazedämonier verwürfen, den Entschluß gefaßt, sich für das Heil ihres Vaterlandes aufzuopfern *k*). Xerxes, erstaunt über ihre Standhaftigkeit, macht sie selbst noch mehr erstaunt durch seine Antwort: Gehet hin, antwortete er, und saget den Lazedämoniern, daß, wenn sie im Stande sind, das Völkerrecht zu verletzen, ich ihrem Beispiele darin nicht folgen kann, und daß ich durch euren Todt nicht das Verbrechen versöhnen werde, mit welchem sie sich befleckt haben."

Einige Zeit nachher, als Xerxes in Sardes war, entdeckte man drei athenienſische Auflaurer, die sich in die Armee der Perser geschlichen hatten. Der König, weit entfernt, sie zum Todte zu verurtheilen, erlaubte ihnen, von seiner ganzen Macht ein vollständiges Verzeichniß aufzunehmen: er schmeichelte sich, daß die Griechen, bei ihrer Rückkehr ins Vaterland, nicht anstehen würden, sich ihm zu unterwerfen *l*). Aber ihr Bericht diente nur, die Lazedämonier und Athenienser in dem Entschluß zu bestärken, den sie einmal genommen hatten; eine allgemeine Ligue

k) Herod. lib. 7.
l) Herod. lib. 7. c. 146.

zwischen den Völkern Griechenlands zu errichten. Sie beriefen eine National-Versammlung an der Erdenge von Corinth: ihre Gesandten liefen von Stadt zu Stadt, und versuchten, die Hitze, von der sie beseelt waren, allenthalben zu verbreiten. Die Pythia zu Delphen, unaufhörlich gefragt, unaufhörlich mit Geschenken umringt; bemühte sich die Ehre ihres Weissageramtes mit den eigennützigen Absichten der Priester und mit den geheimen Zwecken der Rathfragenden zu vereinigen; und ermahnte die griechischen Völker bald, in Unthätigkeit zu bleiben, bald vergrösserte sie ihren Schrecken durch das Unglück, welches sie verkündigte, und ihre Ungewißheit durch die undurchdringliche Dunkelheit ihrer Antworten.

Man setzte den Argiern zu, dem Bündnisse beizutreten *m*) Sechs tausend von ihren Soldaten, unter denen sich der Ausschuß ihrer Jugend befand, waren in einem Feldzuge umgekommen, welchen Cleomenes, König von Lazedämon nach Argolis gemacht *n*). Erschöpft durch diesen Verlust, hatten sie ein Orakel erhalten, welches ihnen untersagte, die Waffen zu ergreifen: sie verlangten nachher, einen Theil des griechischen Heeres

m) Herod. l. 7. c. 146.

n) Id. ibid. Id. ibid. Plato de leg.

zu kommandiren und nachdem sie sich über eine Verweigerung beklagt hatten, die sie doch erwarteten, so blieben sie ruhig, und endeten damit, daß sie mit Xerxes geheime Unterhandlungen pflogen o).

Mehr gegründete Hoffnungen hatte man auf den Beistand des Gelon, Königs von Syrakus, gesetzt. Dieser Prinz hatte sich eben durch seine Siege und durch seine Talente, mehrere griechische Colonien unterworfen, die natürlich ihrem Mutterlande beizustehen eilen mußten. Die Abgesandten von Lazedämonien und Athen wurden vor ihn gelassen, und der Spartaner Syagrus führte das Wort; und nachdem er ein Wort von der Macht und den Entwürfen des Xerxes gesagt, begnügte er sich damit, daß der Ruin von Griechenland den von Sicilien nach sich ziehen würde.

Der König antwortete mit einer Art von Erbitterung, „er hätte in seinen Kriegen gegen die Carthaginenser und bei andern Gelegenheiten den Beistand der vereinigten Mächte angeflehet, ohne ihn zu erhalten: itzt zwinge sie blos die Furcht, bei ihm Hülfe zu suchen: demohngeachtet wollte er für dies alles sich rächen, und erböte sich, ihnen 200 Galeeren, 20,000 schwerbewaffnete Soldaten, 4000 Cavalleristen, 2000 Schützen

o) Herod. lib. 9. c. 12.

und eben so viel Schleuderer zu Hülfe zu schicken. Ueberdem setzte er hinzu, verpflichte ich mich, die ganze Armee, während des Krieges, mit Mundvorrath zu versorgen: aber nur eins verlange ich: und das ist, daß man mir das Obercommando des ganzen Heeres anvertraue.

Ha, fuhr Syagrus lebhaft gegen ihn auf, wie würde der Schatten des Agamemnon seufzen, wenn er erführe, daß die Lazedämonier sich durch Gelon und die Syrakuser die Ehre rauben lassen, ihr Heer selbst anzuführen. Nein, nie wird Sparta euch diesen Vorzug abtreten. Wollet ihr Griechenland Hülfe geben, so müsset ihr euch von uns befehlen lassen; wollet ihr uns befehlen, so behaltet eure Soldaten. Syagrus! antwortete ihm der König ganz ruhig, ich erinnere mich, daß die Bande der Gastfreundschaft uns vereinigen, erinnert euch von euerer Seite, daß beleidigende Worte die Gemüther nur erbittern. Der Trotz euerer Antwort soll mich nicht aus den Schranken der Mäßigung werfen: und ob ich gleich, durch meine Macht, mehr Recht habe, als ihr, auf das Obercommando Anspruch zu machen, so thue ich euch doch den Vorschlag, es zu theilen: Nehmt ihr, wie ihr wollet, das Comando zu Lande oder zu Wasser: ich begnüge mich mit dem einen oder mit dem andern.

Nicht einen Anführer, nahm nun der athenienſiſche Geſandte das Wort, brauchen die Griechen, ſondern Truppen verlangen ſie. Ich ſchwieg bei eueren erſten Anſprüchen: Syagrus ſollte ſie zurücktreiben: aber ich erkläre hiemit, daß, wenn die Lazedämonier einen Theil des Commando's abtreten, es mit allem Recht uns zufallen muß *p*).

Auf dieſe Worte beurlaubte Gelon die Geſandten, und zögerte nicht, einen gewiſſen Cadmus nach Delphen abzuſchicken, mit dem Befehl, an dieſem Ort den Ausgang des Treffens abzuwarten: ſich zurückzuziehen, wenn die Griechen Sieger wären; und, würden ſie überwunden, dem Xerxes in ſeinem Namen zu huldigen, und ihm zugleich reiche Geſchenke zu übermachen *q*).

Der größte Theil der Negoziationen, welche die verbündeten Städte machten, hatte keinen glücklichern Fortgang. Die Einwohner von Creta fragten das Orakel, welches ihnen befahl, ſich in die Händel Griechenlands gar nicht zu miſchen *r*). Die Corcyräer bewafneten 60 Galeeren, befahlen ihnen, ganz ruhig an den ſüdlichen Küſten von Peloponnes zu bleiben, und ſich nach-

p) Herod. lib. 7. c. 187.
q) Id. lib. 7. c. 61.
r) Id. ibid.

her für die Sieger zu erklären. Endlich, die Theßalier, welche das Ansehen verschiedener ihrer Anführer bis dahin auf der Seite der Meder erhalten hatte, erklärten öffentlich, daß sie die Passage des Berges Olymp bewachen wollten, die aus dem untern Theil Mazedoniens nach Theßalien führt, wenn die andern Griechen sie unterstützen wollten s). Sogleich ließ man, unter der Anführung des Eunatos von Lazedämon, und des Themistokles von Athen 10,000 Mann abgehen: sie kamen an den Ufern des Peneus an, und kampirten mit der Theßalischen Cavallerie an dem Eingange des Thals Tempe: aber als sie einige Tage nachher erfahren hatten, daß die persische Armee durch einen leichtern Weg in Theßalien eindringen könne, und die Abgesandten des Alexander, Königs von Mazedonien, sie von ihrer gefährlichen Stellung unterrichteten, so zogen sie sich gegen die korinthische Erdenge zurück: und die Theßalier beschlossen, sich mit den Persern auszusöhnen.

Es blieb also zur Vertheidigung Griechenlands nichts übrig, als eine kleine Anzahl von Völkern und Städten. Themistokles war die Seele ihrer Entschließungen, und belebte ihre Hofnungen: er brauchte bald Ueberredung, bald Geschicklichkeit,

s) Id. lib. 7. c. 172.

bald Klugheit und bald Thätigkeit, wußte alle Gemüther für sich einzunehmen, weniger durch die Stärke seiner Beredsamkeit, als durch seinen Charakter; er selbst ließ sich immer durch ein Genie leiten, welches die Kunst gar nicht ausgebildet, und welches die Natur bestimmt hatte, die Menschen und die Begebenheiten zu lenken: es war eine Art von Instinct, dessen plötzliche Eingebungen ihm für die Zukunft und für die Gegenwart entdeckten, was er lassen oder was er fürchten müsse *t*).

Seit einigen Jahren, sahe er vorher, daß das Treffen bei Marathon nichts war, als das Vorspiel der Kriege, womit die Griechen bedroht waren, daß sie niemal mehr in Gefahr gewesen waren, als seit diesem Siege; daß sie, um sich die Ueberlegenheit zu erhalten, die sie sich einmal erworben hatten, die Wege verlassen mußten, welche ihnen dieselbe verschaft hatten: daß sie immer Herr von dem festen Lande sein würden, wenn sie es von dem Meere sein könnten; daß endlich eine Zeit kommen würde, wo ihr Glück von dem Glücke Athens und das Glück Athens von der Zahl seiner Schiffe abhienge.

Nach diesen Betrachtungen, die eben so neu, als wichtig waren, hatte er unternommen, die Ideen der Athenienser umzuschaffen, und ihr

t) Thucyd. lib. 1. c. 138. Plut. in Themist.

Augenmerk auf das Seewesen zu lenken: zwei Umstände machten es ihm möglich, seinen Plan zu vollziehen. Die Athenienser bekriegten die Einwohner der Insel Egina; sie sollten sich beträchtliche Summen unter einander theilen, die sie aus den Silbergruben zogen. Er überredete sie, daß sie auf diese Vertheilung Verzicht thaten, uud zweihundert Galeeren bauten, entweder um die Egineten wirklich anzugreifen, oder um sich einmal gegen die Perser vertheidigen zu können *u*): sie waren, seit dem Einfall des Xerxes, in dem Haven von Attika.

Indessen dieser Prinz seinen Marsch fortsetzte, wurde in der Nationalversammlung an der Erdenge beschlossen, daß ein Corps von Truppen, unter der Anführung des Leonidas sich des Paßes von Thermopylä, der zwischen Thessalien und Lokris lag, bemächtigen sollte *x*). Die griechische Armee zur See sollte die Persische in einem Paß erwarten, welcher durch die Küsten Thessaliens und durch die von Euboea gebildet ward.

Die Athenienser, welche 127 Galeeren ausrüsten sollten, behaupteten mehr Anspruch auf das Oberkommando der Flotte zu haben, als die Lacedämonier, welche nicht mehr als zehn darzu liefer-

u) Herod. lib. 7. c. 178.
x) Herod. lib. 7. c. 178. Diod. Sic. lib. 11. p. 4.

ten *y*). Aber als sie sahen, daß die Verbundenen drohten, sich zurückzuziehen, wenn sie nicht einem Spartaner gehorchten, so stunden sie von diesen Ansprüchen ab. Eurybiades ward zum General erwählt: und Themistokles und die Anführer der andern Nazionen stunden alle unter ihm *z*).

Die Flotte, welche aus 280 Schiffen bestund, begab sich an den Ort ihrer Bestimmung, und hielt sich an den Küsten von Euboea, an einem Ort Artemisia genannt, auf.

Leonidas erfuhr die Wahl der Nationalversammlung, sah sein Schicksal vorher, und unterwarf sich demselben mit vieler Seelen-Größe, die damals der Charakter seiner Nazion war: er nahm nicht mehr als 300 Spartaner zu seiner Begleitung mit, die eben so tapfer waren, als er, und deren Gesinnungen er kannte. Die Ephoren stellten ihm vor, daß eine so kleine Anzahl von Soldaten ihm nicht hinlangen könnte: es sind, sagte er, freilich nur wenige, um den Feind zurück zu halten: aber immer genug zu dem Zweck, den sie sich vorsetzen. Und welches ist der, erwiederten die Ephoren? Unsre Pflicht ist, sagte er, den Paß zu vertheidigen, unser Entschluß, darüber zu sterben. Drei hundert

y) Herod. lib. 8. c. 1.
z) Isocr. Panath. lib. 2. p. 206.

Schlachtopfer sind hinlänglich zu Sparta's Ehre. Es würde unwiderruflich verloren sein, wenn es mir alle seine Krieger anvertraute: denn ich weiß gewiß, daß kein einziger von ihnen wagen würde, davon zu fliehen *a*).

Einige Tage nachher, sahe man zu Lazedämon ein Schauspiel, an welches man nicht ohne Rührung denken kann. Die Gefährten des Leonidas feierten zum voraus sein und ihr Leichenbegängniß durch einen Begräbnißkampf, dem ihre Väter und ihre Mütter beiwohnten. Nach geendigter Ceremonie giengen sie aus der Stadt, begleitet von ihren Anverwandten und Freunden, von denen sie auf immer Abschied nahmen: und hier war's, wo Leonidas, als ihn seine Gemahlin seines letzten Willens wegen fragte, ihr zur Antwort gab: ich wünsche euch einen Bräutigam, der euer würdig ist, und Kinder, die ihm ähnlich sind *b*).

Leonidas beschleunigte seinen Marsch: er wollte durch sein Beispiel einige Städte in der Pflicht behalten, die bereit schienen, sich den Persern zu ergeben: er gieng durch die Länder der Thebaner, deren Treue verdächtig war, und die ihm demohngeachtet 400 Mann mitgaben, mit denen er sich in Thermopylä postirte *c*).

a) Diod. Sic. lib. 11. p. 4.
b) Plut. de Herod. malignit.
c) Id. ibid.

Bald kamen nach der Reihe 1000 Soldaten von Tegea und Mantinea, 120 von Orchomenos, 1000 aus den andern Städten Arcadiens, 400 aus Corinth, 200 aus Phliont, 80 aus Myzenä, 700 aus Thespien, 1000 aus Phocis. Die kleine Nation der Locrier stellte sich mit aller ihrer Macht ins Feld.

Dieses Detaschement, welches an 7000 Mann stark war, sollte von der Armee der Griechen begleitet werden. Die Lazedämonier wurden durch ein Fest zurückgehalten: die übrige Verbundenen bereiteten sich zu der Feier der olympischen Spiele: die einen und die andern glaubten, daß Xerxes noch weit von Thermopylä wäre.

Diese Paßage ist der einzige Weg, durch welchen ein Heer aus Theßalien nach Locris, Phocis, Boeotien, Attica und in die nahegelegene Gegenden kommen kann *d*). Wir müssen hievon eine kurze Beschreibung geben.

Wenn man aus Phocis kömmt, um sich nach Theßalien zu begeben, so geht man durch das kleine Land der Locrier, und kommt in das Dorf Alpenus, welches an dem Meere liegt *e*). Da es vorn an der Meerenge liegt, so hat man es in den neuern Zeiten zu befestigen gesucht.

Der

d) Herod. l. 7. c. 206.
e) Herod. l. 7. c. 205. Diod. sic. lib. 11. p. 5.

Der Weg ist anfangs kaum breit genug, daß ein Wagen durchfahren kann; dann streckt er sich zwischen Morästen hin, welche die Meeresgewässer bilden, und zwischen fast unzugänglichen Felsen, welche die Bergkette begrenzen, die unter dem Namen Oeta bekannt ist *f*).

Kaum ist man aus Alpenus, so findet man zur linken Hand einen Stein, der dem Herkules Melampyges geweiht ist; und hier endigt sich ein Fußsteig, der auf die Spitze des Gebürges führt *g*). Ich werde bald davon zu reden haben.

Weiterhin geht man durch einen warmen Wasserbach, wovon der Ort den Namen Thermopylä erhalten hat. *h*).

Dicht daran ist der Flecken Anthela; in der Ebene, die ihn umringt, unterscheidet man einen kleinen Hügel *i*) und einen Tempel der Ceres, wo die Amphyktionen alle Jahre eine ihrer Versammlungen halten.

Kömmt man aus der Ebene, so findet man einen Weg, oder vielmehr eine Chaußee, die nicht mehr als 7 oder 8 Fuß breit ist. Dieser Punkt ist wohl zu merken. Die Phocäer erbauten daselbst

f) Herod lib. 7.
g) Id. ibid.
h) Ibid.
i) Ibid.

ehemals eine Mauer, die sie vor den Anfällen der Thessalier schützen sollte.

Wenn man über den Fluß Phönix ist, dessen Gewässer sich damit endigen, daß sie sich mit denen des Asopus mischen, der aus einem nahegelegenen Thale quillt, so stößt man auf ein letztes Defilee, dessen Breite ein Demiplethrum ist *).

Der Weg erweitert sich in der Folge bis nach Trachinium, welches seinen Namen von der Stadt Trachis hat, und von den Maliern bewohnt wird. Dieses Land hat große Ebenen, die durch den Sperchius und noch andere Flüsse gewässert werden. Gegen Westen von Trachis ist itzt die Stadt Herakleum, die zu Xerxes Zeiten noch nicht erbaut war.

Die ganze Meerenge, von dem Defilee an, das vor Alpenus ist, bis an das jenseit des Flusses Phönix, kann 48 Stadien in die Länge haben. Seine Breite wechselt fast bei jedem Schritt: aber allenthalben hat man von einer Seite gähe Berge, und von der andern das Meer oder unzugängliche Moräste *k*): der Weg wird oft durch Ströme oder stehende Gewässer unterbrochen *l*).

*) Sieben bis acht Toisen.

k) Paus. l. 10.

l) Strab. l. 9.

Leonidas postirte sein Heer in der Nähe von Anthela *m*), baute die Mauer der Phozeenser, und legte einige Truppen vor dieselbige, um dem Feinde den Zugang darzu abzuschneiden. Aber es war nicht genug, die Paßage zu verwahren, die an dem Fuß des Gebirges ist; es fand sich auf dem Gebirge selbst ein Fußsteig, der bei der Ebene Trachis anfieng, und nach verschiedenen Abkrümmungen sich nahe an dem Dorf Alpenus endigte. Leonidas übergab die Vertheidigung dieser Paßage den tausend Phozeensern, die er bei sich hatte.

Kaum waren diese Verfügungen getroffen, als man das Heer des Xerxes in Trachinium hineinströmen, und die Ebene mit einer unzählbaren Menge von Zelten bedecken sah *n*). Bei diesem Anblick giengen die Griechen zu Rathe, welche Parthei sie nehmen sollten. Der größte Theil der Anführer schlug vor, sich an die Erdenge zu ziehen: aber da Leonidas diesen Entschluß verworfen hatte, so begnügte man sich damit, daß man Laufer abschickte, um die Hülfe der verbundenen Städte zu beschleunigen *o*).

m) Paus. l. 7.

n) Herod. lib. 7.

o) Id. ibid.

Itzt erschien ein persischer Reuter, der vom Xerxes abgeschickt war, um die Feinde zu recognosciren. Der Vortrapp der Griechen bestund diesen Tag aus Spartanern; die einen übten sich in Kampfspielen, die andern kämmten ihr Haar: denn ihre erste Sorge in dieser Art Gefahren ist die, ihr Haupt zu schmücken. Man ließ dem Reuter Muße heranzukommen, sie zu überzählen, und ihn zurückreiten, ohne sich um ihn zu bekümmern. Da die Mauer ihm den übrigen Theil der Armee verdeckte, so gab er dem Xerxes nur die Liste von 300 Mann, die er bei dem Eingange des Defilees gesehen hatte.

Der König erstaunte über die Ruhe der Lazedämonier, und wartete einige Tage, um ihnen Zeit zur Ueberlegung zu lassen *p*). Am fünften schrieb er an den Leonidas: Willst du dich unterwerfen, so will ich dir die Herrschaft über die Griechen geben. Leonidas gab ihm zur Antwort: ich will lieber für mein Vaterland sterben, als es unterjochen. Ein zweiter Brief des Königes enthielt nichts, als die Worte: gib mir deine Waffen. Leonidas schrieb darunter: komm und nimm sie.

Xerxes, von Zorn übermannt, läßt die Meder und Cißier heranmarschiren mit dem Befehl, diese

p) Id. ibid.

Menschen lebendig gefangen zu nehmen, und sie so gleich vor ihn zu führen. Einige Soldaten laufen zum Leonidas, und sagen zu ihm: die Perser sind nahe bei uns; Leonidas antwortete ihnen ganz kalt: Saget vielmehr, daß wir nahe bei ihnen sind: So gleich geht er mit einem Ausschuß seiner Truppen aus der Verschanzung heraus, und gibt das Zeichen zum Treffen. Die Meder dringen wütend heran: ihre ersten Glieder stürzen durch die griechische Pfeile und Lanzen: die, welche die Gestürzten ersetzen, haben ein gleiches Schicksal. Mann an Mann dicht angeschlossen, und mit großen Schilden bedeckt, formiren die Griechen eine Fronte mit langen Picken. Immer neue und neue Truppen des Xerxes rücken vergebens heran, um sie zu durchbrechen. Nach wiederholten vergeblichen Versuchen bemächtigt sich der Schrecken der Meder; sie fliehen, und an ihre Stelle kömmt ein Corps von den 10,000 Unsterblichen, welche Hydarnes kommandirte *q*). Nun ward das Gefecht blutiger. Die Tapferkeit war vielleicht von beiden Seiten gleich: aber die Griechen waren den Persern durch Stellung und Waffen überlegen, die Picken der Perser waren zu kurz, und ihre Schilde zu klein *r*): sie verloren

q) Herod. lib. 7.
r) Plut. lacon. apophteg.

viel Volk, und Xerxes, der das Gefecht mit anſah, hob ſich, ſagt man, mehr als einmal von ſeinem Thronſeſſel, und fürchtete für ſein Heer.

Den Tag darauf erneuerte ſich das Gefecht, aber mit ſo wenig Glück von Seiten der Perſer', daß Xerxes verzweifelte, die Paßage zu gewinnen. Unruhe und Schande quälten ſeine ſtolze und kleinmüthige Seele, als ein Einwohner dieſer Diſtrikte, Namens Epialtes, ihm den fatalen Fußſteig entdeckte, durch welchen man die Griechen ſich drehen machen konnte. Voll Freude darüber ſchickt Xerxes ſogleich den Hydarnes mit dem Corps der Unſterblichen ab s). Epialtes dient ihnen zum Wegweiſer; ſie gehen mit einbrechender Nacht ab: ſie dringen durch das Eichengehölz, womit die Seiten des Berges bedeckt ſind, und kommen an die Orte hin, wo Leonidas ein Detaſchement ſeines Heeres hingeſtellt hatte.

Hydarnes nahm daſſelbe für ein Corps von Spartaner: aber als ihm Epialtes berichtet hatte, daß es Phozeenſer wären, ſo bereitete er ſich zum Gefecht, in dem aber ſah er dieſe, nach einem kleinen Widerſtande, ſich auf die nahgelegene Anhöhen flüchten. Die Perſer ſetzten ihren Marſch fort.

s) Herod. lib. 7.

Während der Nacht war Leonidas durch persische Ueberläufer von ihrem Plane unterrichtet worden, und den Tag darauf ward er es durch die Schildwachen, die von den Anhöhen herabgelaufen kamen, von der glücklichen Durchsetzung desselben. Auf diese schreckliche Nachricht versammelten sich die Anführer der Griechen. Da einige der Meinung waren, man müßte Thermopylä verlassen, die andern, man müßte bleiben: so beschwur sie Leonidas, sich für glücklichere Zeiten zu sparen, und erklärte, was ihn und seine Gefährten anbeträfe, so wäre es ihnen nicht erlaubt, einen Posten zu verlassen, den Sparta ihnen anvertraut hätte *t*). Die Thespier schwuren, sie wollten die Spartaner nicht im Stiche lassen: die 400 Thebaner nahmen, seis mit Willen, seis aus Zwang, die nämliche Parthei: der Rest der Truppen hatte Zeit, aus dem Defilee zu gehen.

Indessen bereitete sich dieser Held zu der kühnsten aller Unternehmungen. Hier ist nicht der Ort, sagte er zu seinen Gefährten, wo wir streiten müssen: wir müssen in das Zelt des Xerxes gehen, ihn tödten, oder mitten auf dem Schlachtfelde sterben. Seine Soldaten antworteten ihm

t) Plut. lacon. apophr.

nur durch ein Freudengeschrei. Er läßt sie ein mäßiges Gastmahl einnehmen, und sagt dabei zu ihnen: Wir werden bald ein anderes bei dem Pluto einnehmen. Alle seine Worte ließen einen tiefen Eindruck in den Gemüthern. Nahe daran, den Feind anzugreifen, fühlt er sich gerührt von dem Schicksal zweier Lazedämonier, die ihm durch Blut und Freundschaft verwandt waren: er gibt dem ersten einen Brief, dem zweiten einen geheimen Auftrag an den Magistrat in Lazedämon: aber sie antworteten ihm: Wir sind nicht hier, um Briefträger zu sein, sondern zu streiten: und ohne seine Antwort zu erwarten, gehen sie hin, und stellen sich in ihre Glieder *u*).

Mitten in der Nacht gehen die Griechen, Leonidas an ihrer Spitze, aus dem Defilee, marschiren mit verstärkten Märschen in die Ebene, bemächtigen sich der Vorposten, und dringen in das Lager des Xerxes, der schon die Flucht ergriffen hatte: sie gehen in die nahegelegenen Zelte, verbreiten sich auf dem Felde, und sättigen sich an Blut und Mord. Der Schrecken, den sie mit sich bringen, verstärkt sich bei jedem Schritt, in jedem Augenblick, durch immer gräßlichere Auftritte. Jedes Gemurmel, jedes Schre-

u) Diod. Sic. lib. xi. p. 7.

ckengeschrei verkündigt, daß die Truppen des Hydarnes gänzlich niedergemacht sind, und daß die ganze persische Macht es durch dies vereinigte Heer Griechenlandes bald sein wird. Die kühnsten der Perser, die in der Bestürzung die Stimme ihrer Generale nicht vernehmen konnten und nicht wußten, wohin sie gehen, oder wo sie schlagen sollten, stürzten sich auf gut Glück in das Schlachtgedränge, und kamen einer durch des andern Hand um, als die ersten Strahlen der Sonne ihren Augen die kleine Anzahl der Sieger entdeckte. Sogleich stellen sie sich in Reihe und Glied, und greifen die Griechen von allen Seiten an. Leonidas fällt unter einem Hagel von Pfeilen. Die Ehre, seinen Körper davon zu tragen, erregt zwischen seinen Gefährten und den streitbarsten Persern ein schreckliches Gefecht. Zwei Brüder des Xerxes, eine Menge von Persern, und viele Lazedämonier verloren dabei das Leben. Endlich tragen die Griechen, obgleich erschöpft und geschwächt durch ihren Verlust, ihren General davon, und treiben viermal den Feind in den Paß zurück; nachdem sie das Defilee gewonnen, setzen sie über die Verschanzung, und postiren sich auf dem kleinen Hügel neben Anthela: hier vertheidigten sie sich noch einige Augenblicke, so wohl gegen die Truppen, welche sie verfolgten, als gegen die, welche Hydarnes

von der andern Seite des Passes gegen sie anführte *x*).

Verzeiht, edeln Schatten, der Schwäche des Ausdrucks meiner Empfindungen. Ich huldigte euch würdiger, als ich an dem Hügel stund, wo ihr die letzten Seufzer aushauchtet; als ich, den Arm auf eines eurer Gräber gestützt, mit meinen Thränen die Orte benetzte, Orte die euer Blut gefärbt hatte. Aber wie könnte alle Beredsamkeit ein so großes und ausserordentliches Opfer erhöhen? Euer Andenken wird länger bestehen, als das Reich der Perser, welchem ihr widerstundet, und bis zu den spätesten Jahrhunderten wird euer Beispiel in aller Herzen, die ihr Vaterland lieben, Bewunderung und Begeisterung erwecken.

Ehe das Treffen geendigt war, ergaben sich, sagt man, einige Thebaner den Persern *y*). Die Thespier theilten die Thaten und das Schicksal der Spartaner: und doch hat der Ruhm der Spartaner den der Thespier beinahe gänzlich verlöscht. Unter den Ursachen, die auf die öffentliche Meinung eingeflossen, muß man bemerken, daß der Entschluß, in Thermopylä zu sterben, bei den erstern ein wohlüberlegter Entschluß war,

x) Herod. lib. 7.
y) Herod. l. 7. Diod. Sic.

den sie mit eben so kaltem Blute entwarfen, als mit Standhaftigkeit ausführten: bei den andern war es nichts als ein plötzlicher Anfall von Bravour und Tapferkeit, die das Beispiel bei ihnen rege gemacht hatte. Die Thespier erhoben sich nur deswegen über die andern Krieger, weil die Spartaner sich über sich selbst erhoben hatten z).

Lazedämon war stolz auf den Verlust seiner Krieger. Alles, was diese anging, flößte Interesse für sie ein. Als sie in Thermopylä waren, wollte ihnen ein Trachinier einen hohen Begriff von der Armee des Xerxes beibringen, und sagte zu ihnen, daß sie mit ihren unzählbaren Pfeilschüssen die Sonne verdunkeln würden. Um so viel besser, antwortete ihm der Spartaner Dienoces: wir werden also im Schatten fechten a). Ein anderer, den Leonidas nach Mazedonien geschickt hatte, mußte sich eines Flusses im Auge wegen, in dem Flecken Alpenus aufhalten. Man. berichtete ihm, daß das Detaschement des Hydarnes von dem Gebirge heruntergegangen, und das Defilee passirt wäre: sogleich ergrif er seine Waffen, befahl seinem Sklaven, ihn zum Feinde

z) Herod. lib. 7.

a) Herod. ibid. c. 222. Plut. de malign. Herod.

hinzuführen, grif ihn auf gut Glück an, und erhielt den Todt, den er wünschte *b*).

Zwei andere, die auf Befehl ihres Generals abwesend waren, wurden bei ihrer Rückkehr angeklagt, daß sie nicht alles gethan hätten, um sich beim Gefechte einzufinden. Dieser Verdacht war zu beschimpfend für sie. Der eine nahm sich das Leben: der andere hatte keine andere Zuflucht, als daß er es einige Zeit nach der Schlacht bei Platäa verlor.

Die Aufopferung des Leonidas und seiner Gefährten wirkte mehr, als der glänzendste Sieg: er lehrte die Griechen das Geheimniß ihrer Stärke, so wie die Perser das Geheimniß ihrer Schwäche *c*). Xerxes erschrak, eine so große Menge Menschen, und so wenig Soldaten zu haben, aber noch mehr, als er erfuhr, daß Griechenland in seinem Busen eine Menge von eben so tapfern Vaterlandsvertheidigern als die Thespier, und achttausend Spartanern, gleich denen, die bei Thermopylä geblieben waren, in seinem Busen einschloß. Von der andern Seite verwandelte sich das Erstaunen, womit die Griechen die letztern erfüllten, bald in ein heftiges Verlangen, sie nachzuahmen. Die

b) Herod. lib. 7.
c) Ibid.

Ruhmbegierde, die Vaterlandsliebe, alle Tugenden, wurden bis auf den höchsten Grad getrieben, und alle Seelen erhielten einen mehr als gewöhnlichen Schwung. Dies ist die Zeit zu grossen Dingen: diese muß man nicht wählen, wenn man freien Völkern Fessel anlegen will.

Indessen Xerxes in Thermopilä war, hatte sein Heer zur See, nachdem es an den magnesischen Küsten von einem Sturm überfallen worden, der 400 Galeeren und eine Menge von Lastschiffen zu Grunde richtete, seinen Weg fortgesetzt, und ankerte bei der Stadt Aphetes im Gesicht der griechischen Flotte, und nur 80 Stadien von ihr entfernt, als welche die Passage zwischen Euboea und dem festen Lande vertheidigen sollte.

Bei der Annäherung der feindlichen Flotte beschloßen die Griechen, den Paß zu verlassen: aber Themistokles hielt sie zurück *d*). Zwei hundert persische Schiffe kreuzten um die Insel Euboea, und wollten die Griechen einschließen, als ein neuer Sturm sie an den Klippen zerschellte *e*). Drei Tage hindurch hatte man mehrere Gefechte, in welchen die Griechen fast immer den Sieg davon trugen. Sie erfuhren endlich, daß Thermopilä

d) Herod. l. 7.
e) Ibid.

von den Persern genommen war, und sogleich zogen sie sich in die Insel Salamin zurück *f*).

Auf diesem Rückzuge durchstog Themistokles allenthalben die Ufer, wo Wasserquellen die feindlichen Schiffe hinlocken konnten: hier hinterließ er Aufschriften, an die Jonier gerichtet, die sich in dem Heere des Xerxes fanden: er erinnerte sie, daß sie von den Griechen abstammten, wider welche sie itzt die Waffen führten. Seine Absicht war, sie von der persischen Parthei abzuziehen, oder wenigstens, sie ihnen verdächtig zu machen *g*).

Indessen hatte sich das griechische Herr an die Erdenge von Corinth postirt, und wollte den Eingang in Peloponnes verhindern *h*)„ dies vereitelte den Plan der Athenienser, die bis dahin sich geschmeichelt hatten, daß Boeotien, und nicht Attika, der Schauplatz des Krieges sein würde. Verlassen von ihren Verbündeten, würden sie sich vielleicht selbst verlassen und alles aufgegeben haben, aber Themistokles, der alles vorhersah, ohne etwas zu fürchten, so wie er allem zuvorkam, ohne etwas zu wagen, hatte so unfehlbare Maasregeln genommen, daß dieser Mißgriff selbst das Vertheidigungssystem nur

f) Diod. Sic. lib. 11.
g) Iustin. lib. 2. c. 12. Plut. in Themistoc.
h) Isocr. Panegyr.

rechtfertigte, welches er mit dem Anfange des medischen Krieges entworfen hatte.

So wohl öffentlich als insbesondere stellte er den Athenienſern vor, daß es Zeit wäre, die Orte zu verlaſſen, welche der Zorn der Götter der Wuth der Perſer überlieferte: daß die Flotte ihnen einen ſichern Zufluchtsort gäbe, daß ſie allenthalben ein neues Vaterland fänden, wo ſie ihre Freiheit erhalten könnten: alles dies unterſtützte er durch Orakelſprüche, welche er von der Pythia erhalten hatte: und als das Volk verſammelt war, ſo beſtimmte ein Vorfall, welchen Themiſtokles mit vieler Klugheit einzuleiten wußte, daſſelbige vollends. Die Prieſter berichteten, daß die heilige Schlange, welche man in dem Tempel der Minerva unterhielt, ſo eben verſchwunden wäre *i*). Die Göttin verläßt dieſen Aufenthalt, ſchrieen ſogleich alle: was zögern wir, ihr zu folgen? und der von Themiſtokles entworfene Plan ward ſogleich bewilligt und beſtättigt: „daß nämlich die Stadt dem Schutz der Minerva untergeben bleiben, daß alle ſtreitfähigen Einwohner ſich zu Schiffe begeben, und jeder Bürger ſeine Frau, Kinder und Sklaven in Sicherheit bringen ſollte. Das Volk war für dieſen Plan ſo erhitzt, daß es, da es die Ver-

i) Herod. lib. 8. c. 40.

sammlung verließ, einen gewissen Eyrsilus steinigte, der den Vorschlag gewagt hatte, sich den Persern zu ergeben, und die nämliche Strafe an der Frau dieses Redners ausübte *k*).

Die Vollziehung dieses Plans bot ein rührendes Schauspiel dar. Die Einwohner von Attika, die sich nun gezwungen sahen, ihre Heerde, ihre Felder, die Tempel ihrer Götter, die Gräber ihrer Väter zu verlassen, erfüllten die Luft mit Klaggeschrei. Die Greise, welche man wegen ihrer Schwächlichkeit nicht fortbringen konnte, vermochten sich nicht aus den Armen einer trostlosen Familie zu entreissen: die, welche im Stande waren, der Republik mit den Waffen zu dienen, empfingen an den Ufern des Meeres die Abschiedsküsse und die Thränen ihrer Weiber, ihrer Kinder, ihrer Aeltern: in der Geschwindigkeit setzten sie sie in Schiffe, welche sie nach Egina, Trezen und Salamin bringen sollten, sie selbst begaben sich unverzüglich auf die Flotte, mit einem Gram in der Brust, der nur den Augenblick der Ruhe erwartete.

Xerxes machte sich eben damals fertig, Thermopylä zu verlassen: die Flucht der griechischen Seetruppen hatte ihm allen seinen Stolz wiedergegeben: er hoffte bei ihnen den Schrecken und die

k) Demosth. de cor.

die Muthlosigkeit zu finden, welche der geringste unglückliche Vorfall in seiner Seele erweckte. Unter diesen Umständen begaben sich einige Flüchtlinge aus Arcadien zu seinem Heere, und wurden vor ihn gebracht. Man fragte sie, was die Griechen in Peloponnes machten? Sie feiern die olympischen Spiele, antworteten sie, und theilen den Siegern Kränze aus. Einer der Anführer des persischen Heeres rief dabei aus: man führte uns also wider Leute, die nur für die Ehre streiten? Xerxes warf ihm seine Kleinmüthigkeit vor, und beschleunigte seinen Abmarsch um so mehr, da er die Sicherheit der Griechen als eine neue Beschimpfung für ihn ansah *l*).

Er zog in Phocis ein. Die Einwohner waren entschlossen, eher alles aufzuopfern, als die gemeine Sache zu verrathen: einige flohen auf den Berg Parnassus: andere zu einer angrenzenden Nation: die Felder wurden verheert, ihre Städte durch Feuer und Schwerdt verwüstet. Boeotien unterwarf sich, Platäa und Thespien ausgenommen, die von Grund aus zerstört wurden.

Nachdem Xerxes Attika verwüstet hatte, zog er in Athen ein: hier fand er unglückliche Greise, die den Todt erwarteten, und eine kleine Anzahl von Bürgern, die, im Vertrauen auf einige

l) Paus. lib. 2.

übelausgedeutete Orakelsprüche, entschlossen waren, die Citadelle zu vertheidigen: viele Tage hindurch trieben sie die verdoppelten Angriffe der Belagerer zurück: aber endlich stürzte sich ein Theil von den Mauern herab, der andere ward an den heiligen Orten ermordet, wo er sich vergebens hingeflüchtet hatte. Die Stadt ward geplündert, und gieng im Rauch auf.

Die persische Flotte ankerte in der Rhede von Phalerus, 20 Stadien von Athen: die griechische an den Küsten von Salamin. Die Insel, die Eleusis gegen über liegt, bildet eine ziemlich große Bay, wo man durch zwei Meerengen kömmt, eine gegen Westen, von der Seite von Attika, die andere gegen Osten, von der Seite von Megara. Die erste, an deren Eingang die kleine Insel Psyttalia liegt, kann an manchen Orten sieben bis acht Stadien in die Breite haben, und noch mehr an andern: die andere ist nicht so breit.

Die Verbrennung Athens machte einen so tiefen Eindruck auf die ganze Flotte, daß der größte Theil der Griechen entschlossen war, sich dem Isthmus von Corinth zu nähern, wo die Landtruppen sich verschanzt hatten. Der Abmarsch ward auf folgenden Tag festgesetzt *m*).

m) Herod. lib. 8.

Während der Nacht begab sich Themistokles zu dem Eurybiades, dem Admiral der Flotte: er stellte ihm lebhaft vor, daß, wenn er in der Bestürzung, welche sich der Soldaten bemächtigt hatte, sie an Orte hinführte, wo sie besser entlaufen könnten, sein Ansehen sie alsdann nicht mehr zurückhalten, und er sich bald ohne Armee, und Griechenland ohne Vertheidigung sehen würde.

Eurybiades fand diese Vorstellung triftig, und berief die Generale zu einem Kriegsrath. Alle erheben sich gegen den Vorschlag des Themistokles; alle empört seine Hartnäckigkeit; es kömmt zu beleidigenden Vorwürfen und kränkenden Drohungen. Feuerig trieb er diese unanständigen Angriffe auf ihn und seine Ehre zurück, als er den lazedämonischen General mit aufgehobenem Stock zu ihm kommen sah: er steht still, und sagt ganz kalt: Schlag zu, aber höre erst. Dieser Zug von Größe erschreckt den Spartiaten, und verbreitet Stillschweigen: itzt nimmt Themistokles seine hohe Miene wiederum an, und schildert lebhaft die Vortheile des Postens, den sie itzt hatten, die Gefahren desjenigen, wo sie sich hinstellen wollten, — alles, ohne den geringsten Verdacht auf die Treue der Anführer und der Truppen zu werfen. Hier, sagte er, werden wir, eng eingeschlossen, dem Feinde die Spitze

bieten können. Weiterhin wird uns das unzählbare Heer der Perser, wo es Raum genug hat, sich auszubreiten, von allen Seiten einschließen. Wenn wir bei Salamin streiten, so werden wir diese Insel erhalten, wohin wir unsere Weiber und Kinder in Verwahrung gebracht haben: wir werden die Insel Egina und die Stadt Megara erhalten, deren Einwohner mit in unserm Bündnisse sind: ziehen wir uns aber an die Erdenge zurück, so werden wir diese wichtigen Plätze verlieren, und du, Eurybiades, wirst dir den Vorwurf zu machen haben, daß du den Feind auf die Küsten von Peloponnes gezogen habest *n*).

Auf diese Worte brach Adimant, Anführer der Corinther, und erklärter Gegner des Themistokles, in folgende Schmähungen aus: Ein Mensch, ohne Feuer und Heerd sollte den Griechen Gesetze geben wollen? Themistokles behalte seine Rathschläge für die Zeit, wo er sich wird schmeicheln können, ein Vaterland zu haben. Und wie, erwiederte Themistokles, wer kann es wagen, uns im Angesicht der Griechen Vorwürfe zu machen, daß wir einen leeren Haufen Steine verlassen haben, um der Sklaverei zu entgehen? Unglücklicher Adimant! Athen ist zerstört, aber die Athenienser leben noch: sie haben ein

n) Herod. lib. 8. et Diod. Sic. lib. 11.

Vaterland, das tausendmal blühender ist, als das eurige. Und das sind diese hundert Schiffe, die ihnen gehören, und die ich befehlige. Verschmäht man ihre Hülfe, so soll mancher Grieche, der mich hört, bald lernen, daß die Athenienser eine reichere Stadt und fruchtbarere Felder besitzen, als die sind, die sie verloren haben. Itzt wandte er sich an den Eurybiades: Auf euch kömmt es itzt an, zwischen der Ehre, Griechenland gerettet, und der Schande, seinen Untergang verursacht zu haben, die Wahl zu treffen. Ich erkläre euch nur, daß wir nach euerm Abmarsch unsere Weiber und unsere Kinder einschiffen, und nach Italien gehen werden, um daselbst eine Macht zu gründen, die uns ehedem durch das Orakel verheißen ward. Wenn ihr Verbündete, wie die Athenienser sind, verloren habt, dann werdet ihr euch vielleicht der Reden des Themistokles erinnern o).

Die Standhaftigkeit des atheniensischen Generals machte so viel Eindruck, daß Eurybiades befahl, das Heer sollte nicht die Ufer von Salamin verlassen.

Beide Flotten fanden sich beinahe in gleicher Verlegenheit. Xerxes hatte auf eines seiner Schiffe die Anführer der besondern Colonnen

o) Herod. lib. 8. c. 62.

zusammenberufen, aus welchen seine Seemacht zusammengesetzt war. Es waren die Könige von Sidon, von Tyrus, von Cilicien, von Cyprus, und eine Menge anderer kleiner Herrscher und Despoten, die den Persern zinsbar und unterworfen waren. In dieser stattlichen Versammlung erschien auch die Artemisia, Königin von Halikarnaß und einigen Städten in der Nähe; eine Prinzessin, die keiner der Generale an Muth übertraf, und der an Klugheit keiner gleich kam *p*); sie war dem Xerxes gefolgt, ohne darzu gezwungen zu sein, und sagte ihm die Wahrheit, ohne ihm zu mißfallen.

Als die Generale versammelt waren, wies man ihnen ihre Rangordnung an, und trug vor, ob man die griechische Flotte von neuem angreifen sollte. Mardonius stund auf, die Stimmen zu sammeln.

Der König von Sidon, und der größte Theil derer, die nach ihm ihre Meinung erklärten, und mit ihm von den Absichten des Grosherrn unterrichtet waren, entschieden für ein Treffen. Aber Artemisia sagte zu dem Mardonius: Saget das, was ich euch sagen werde, mit den nämlichen Worten dem Xerxes wieder: Großer König! „Nach dem, was in dem letzten See-

p) Herod. lib. 8. c. 102.

treffen geschehen ist, wird man nicht Feigheit oder Schwäche in mir argwöhnen. Mein Eifer für eure Ehre treibt mich heute, euch einen heilsamen Rath zu geben. Waget nicht ein Treffen, dessen Folgen für euern Ruhm entweder unnütz oder schädlich sein würden. Ist der vornehmste Gegenstand eures Feldzuges nicht erreicht? Ihr seid Herr von Athen, und bald werdet ihr es von ganz Griechenland sein. Wenn ihr eure Flotte in Unthätigkeit erhaltet, so wird die feindliche, die nur noch auf einige Tage Mundvorrath hat, sich von selbst zerstreuen. Wollet ihr diesen Augenblick beschleunigen? Schicket eure Schiffe auf die Küsten von Peloponnes, führet eure Landtruppen gegen die Erdenge von Corinth, und ihr werdet das griechische Heer seinem Vaterlande zu Hülfe fliegen sehen. Ich fürchte ein Treffen, weil es, ohne euch Vortheile zu verschaffen, nur eure beiden Heere preis geben würde: ich fürchte es, weil ich die Ueberlegenheit der griechischen Seemacht kenne. Du, großer König, bist der beste der Herrn; aber du hast sehr schlechte Diener. Und welches Zutrauen könntest du, nach allem, in die Menge von Egyptern, Cyprioten, Cilicier und Pamphyler haben, die den größten Theil deiner Schiffe anfüllen q).

q) Herod. l. 8. c. 68.

Nachdem Madonius die Stimmensammlung geendigt hatte, so stattete er seinen Bericht an den Xerxes ab, der die Königin von Halikarnaß mit Lobsprüchen überhäufte, und den Vorschlag dieser Prinzessin mit dem der größten Anzahl zu vereinigen suchte. Seine Flotte erhielt Befehl, nach Salamin vorzurücken, und die Landtruppen, gegen die Erdenge von Corinth hin zu marschiren.

Dieser Marsch brachte die Wirkung hervor, welche Artemisia vorhergesehen. Der größte Theil der griechischen Flotte sagte laut, es sei Zeit, Peloponnes zu Hülfe zu eilen. Die Entgegensetzung der Egineten, der Megarer, und der Athenienser zog die Berathschlagung in die Länge: als aber Themistokles sah, daß die entgegengesetzte Meinung endlich die Oberhand behielt, so wandte er noch die letzte Mühe an, den Folgen zuvorzukommen *r*).

Ein Mensch ging während der Nacht hin, um den Anführern der feindlichen Flotte von seiner Seite zu melden, daß ein Theil der Griechen, den atheniensischen General an ihrer Spitze, entschlossen wären, sich für den König zu erklären; daß die andern, vom Schrecken ergriffen, auf eine schleunige Flucht dächten; daß sie, wenn

r) Lycurg. in Leocr. p. 156.

sie, durch Partheien geschwächt, sich plötzlich von dem persischen Heere eingeschlossen sähen, gezwungen sein würden, ihre Waffen abzuliefern, oder sie gegen sich selbst zu brauchen *s*).

Sogleich eilten die Perser, von der Nacht begünstigt, heran: und nachdem sie alle Zugänge besetzt hatten, durch welche die Griechen hätten entwischen können, legten sie 400 Mann in die Insel Psyttalien, die zwischen dem festen Lande und der östlichen Küste von Salamin lag. Hier sollte das Treffen gehalten werden *t*).

In eben dem Augenblick ging Aristides, welchen Themistokles einige Zeit vorher den Wünschen der Athenienser wiedergegeben hatte, von der Insel Egina zu dem Heer der Griechen: er merkte die Bewegung der Perser, und so bald er in Salamin war, begab er sich an den Ort, wo die Anführer des Heers versammelt waren, ließ den Themistokles rufen, und sagte zu ihm: es ist Zeit, daß du dich deiner eiteln und kindischen Uneinigkeiten begibst. Wir müssen itzt nur Ein Interesse haben, und das ist: Griechenland zu retten dadurch, daß du Befehle gibst, ich dadurch, daß ich sie vollziehe. Sage den Griechen, daß es nicht mehr Zeit ist, zu berathschla-

s) Diod. Sic. lib. 11. p. 14. Plut. in Themist.
t) Herod. lib. 8. c. 76.

gen, und daß der Feind sich aller Passagen bemächtigt habe, die ihre Flucht begünstigen könnten. Themistokles, gerührt durch die Vorstellung des Aristides, entdeckte ihm die List, welche er gebraucht, um die Perser herbeizulocken, und bat ihn, in den Rath zu gehen *u*). Die Erzählung des Aristides, die noch durch andere Zeugen bestätigt ward, die sich nach und nach einfanden, machte der Versammlung ein Ende, und die Griechen bereiteten sich zum Gefechte.

Durch die neue Verstärkungen, welche beide Flotten erhalten hatten, belief sich die der Perser auf 1207 Schiffe, und die der Griechen auf 380. Mit Anbruch des Tages schiffte Themistokles seine Soldaten ein. Die Flotte der Griechen bildete sich in der Meerenge gegen Westen: die Athenienser befanden sich zur Rechten, den Phöniziern gegenüber; der linke Flügel, der aus Lazedämoniern, Egineten und Megariern bestund, hatte die Jonier vor sich.

Xerxes, der seine Armee durch seine Gegenwart beleben wollte, stellte sich auf eine nahegelegene Höhe, — um ihn herum Schreiber, die alle Umstände des Treffens aufzeichnen sollten. So bald er sich zeigte, setzten sich die beiden Flügel der Perser in Bewegung, und rückten bis

u) Plut. in Themist.

jenseit der Insel Psyttalien vor. Sie blieben in Reih und Glied, so lange sie sich bequem ausbreiten konnten: aber sie sahen sich genöthigt, sie zu verlassen, je mehr sie sich der Insel und dem festen Lande näherten x). Ausser diesem Nachtheil hatten sie noch gegen den Wind zu kämpfen, der ihnen entgegen war, wie nicht weniger gegen die Schwere der Schiffe, die sich nur mit Mühe regieren ließen, und die sich so wenig einander unterstützten, daß sie sich vielmehr einander stießen und eines dem andern hinderlich wurde.

Das Schicksal des Treffens hing von dem ab, was auf dem rechten Flügel der griechischen und auf dem linken der persischen Truppen geschehen würde, denn hier befand sich der Kern beider Heere. Die Phönizier und die Athenienser trieben sich einander in das Defilee hinein und heraus. Arabignes, einer der Brüder des Xerxes, führte die ersten zum Treffen, nicht anders, als wenn er sie zum Siege geführt hätte. Themistokles fand sich an allen Orten, bei allen Gefahren, unterdessen Arabignes vorrückte, und schon, wie von einem Wall einen Hagel von Pfeilen auf ihn herabregnen ließ. Zu gleicher Zeit stürzte eine athenienſische Galeere mit aller Hitze auf den

x) Diod. Sic. lib. 11.

phönizischen Admiral: der junge Prinz, der sich voll Unwillen auf die Galeere geworfen hatte, ward auf der Stelle mit vielen Stichen durchbohrt *y*).

Der Todt des Anführers verbreitete Schrecken unter die Phönizier, und die Menge der Anführer brachte eine Verwirrung unter sie, die ihren Untergang beschleunigte: ihre dicken, unbehülflichen Schiffe liefen auf die Felsklippen der nahegelegenen Küsten, stießen zerschmetternd gegeneinander, wurden von den Hacken der athenienfischen Galeeren von beiden Seiten durchlöchert, und bedeckten das Meer mit ihren Trümmern. Die Hülfe, die man ihnen schickte, diente nur, ihre Unordnung zu vermehren. Vergebens wollten die Cyprioten und die andere Nazionen des Orients das Treffen von neuem anfangen: nach einem ziemlich langen Widerstande zerstreuten sie sich, so wie die Phönizier gethan hatten *z*).

Nicht zufrieden mit diesem Vortheil führte Themistokles seinen siegenden Flügel den Lazedämoniern, und den andern Verbündeten zu Hülfe, die sich gegen die Jonier vertheidigten. Da diese letztere an den euboeischen Ufern die Inschriften gelesen hatten, in denen Themistok-

y) Plut. in Themist.
z) Diod. Sic. lib. 11.

les sie ermahnte, die Parthei der Perser zu verlassen, so behauptet man, daß einige derselben sich während des Treffens auf die Seite der Griechen zu schlagen, oder sie wenigstens zu schonen suchten. Demohngeachtet ist's gewiß, daß der größte Theil mit vieler Tapferkeit focht, und nur auf den Rückzug dachte, als die ganze griechische Armee ihnen auf den Hals kam. Hier wars, wo die Königin Artemisia, umringt von den Feinden, und auf dem Punkt, einer athenienschen Galeere in die Hände zu fallen, welche sie verfolgte, unverzüglich ein persisches Schiff in Grund senkte. Der Athenienser, hiedurch überzeugt, daß die Königin die Parthei der Perser verlassen hatte, hörte auf, sie zu verfolgen; und Xerxes, der sich überredete, daß das in Grund gebohrte Schiff einen Theil der griechischen Flotte ausmachte, konnte sich nicht enthalten zu sagen, daß in diesem Treffen sich die Männer als Weiber, und die Weiber als Männer betragen hätten *a*).

Das persische Heer zog sich in den phalerischen Hafen zurück. Zweihundert von ihren Schiffen waren verloren gegangen; eine Menge anderer war weggenommen; die Griechen hatten nicht mehr als 40 Galeeren verloren. Das Treffen

a) Herod. lib. 8. c. 88.

fiel vor den 10ten des Monats Boedromios, im ersten Jahre der 75 Olympiade.

Man hat das Andenken der Völker und der einzelnen Personen, die sich dabei am meisten auszeichneten, aufzubewahren gewust. Unter den erstern waren die Eginaten und die Athenienser: unter den zweiten Polykrites von Egina, und zwei Athenienser, Eumeines und Aminias *b*).

So lange das Gefecht dauerte, ward Xerxes von Freude, Furcht, und Verzweiflung in seiner Seele bestürmt: er verschwendete itzt große Verheißungen, mit welchen er die Beweise der Tapferkeit belohnen wollte, und itzt gab er die blutdürstigsten Befehle, indem er durch seine Schreiber die Namen derjenigen aufzeichnen ließ, die sich vor andern tapfer bezeigten; und durch seine Sclaven die Offiziere hinrichten ließ, die sich bei ihm, ihrer Führung wegen, zu rechtfertigen kamen. Als weder Hoffnung noch Muth ihn ferner unterstützte, versank er in Niedergeschlagenheit: und, ob er gleich noch Macht genug besaß, um sich eine ganze Welt zu unterwerfen, so sah er doch seine Flotte bereit, sich zu empören, und die Griechen entschlossen, seine Schiffbrücke über den Hellespont niederzureißen. Eine schleunige Flucht hätte ihn von diesen leeren

(*q* Herod. lib. 8. c. 92.

Schrecken befreien können: aber da ihm ein Rest von Schaam oder Stolz nicht erlaubte, so viele Schwäche vor den Augen seiner Feinde und seiner Hofleute zu zeigen, so gab er Befehl, Zurüstungen zu einem neuen Angriff zu machen, und durch eine Chaußee die Insel Salamin mit dem festen Lande zu verbinden c).

Nachher fertigte er einen Courier nach Susa ab, so wie er auch nach der Eroberung von Athen einen dahin geschickt hatte. Bei der Ankunft des ersten liefen die Einwohner dieser großen Stadt in die Tempel, und brannten Rauchwerk auf den Straßen, die mit Mirten-Zweigen belegt waren: bei der Ankunft des zweiten zerrissen sie ihre Kleider, und alles tönte von Klagegeschrei und Seufzern, von Ausdrücken der Theilnehmung für den König, und Verwünschungen gegen den Mardonius, den ersten Urheber dieses Krieges d).

Die Perser und die Griechen stunden in der Erwartung eines neuen Treffens; aber Mardonius traute nicht dem Befehl, den Xerxes ertheilt hatte, er las in der Seele dieses Fürsten, und fand in derselben nichts als die niedrigsten Gesinnungen, verbunden mit Entwür-

c) Herod. l. 8. c. 93.
d) Ibid.

fen der Rache, denen er selbst zum Opfer fallen würde. Großer König! sagte er zu ihm, indem er sich ihm näherte, ruft euren Muth zurück. Ihr habt eure Hoffnungen nicht auf eure Flotte, sondern auf das furchtbare Heer gesetzt, welches ihr mir anvertraut hattet. Die Griechen sind aber so wenig im Stande, euch zu widerstehen, als sie es ehemals waren: nichts kann sie der Strafe entreißen, welche ihre alte Beleidigungen verdienen. Nehmen wir die Parthei des Rückzuges, so würden wir auf immer der Gegenstand ihres Spottes sein, und ihr würdet auf eure treuen Perser die Schande zurückfallen lassen, welche sich die Phönizier, die Egypter und die andern Völker zugezogen, welche auf euern Schiffen stritten. Ich habe noch ein anderes Mittel, meinen Ruhm und den eurigen zu retten; und dies wäre, daß ihr den größten Theil deiner Truppen nach Persien zurückzöget, und nur 300,000 Mann zurückließet, mit denen ich mich ganz Griechenland euch zu unterjochen getraue e).

Voll hoher Freude über diesen neuen Plan, versammelte Xerxes seinen Kriegsrath, zog die Artemisia mit zu demselben, und verlangte, daß sie sich über den Plan des Mardonius erklären möchte

e) Iustin. lib. 2. c. 13.

möchte. Der edeln Königin ekelte es ohne Zweifel, unter einem solchen Fürsten länger zu dienen, und wohlbewußt, daß es Gelegenheiten gibt, wo berathschlagen so viel heißt, als, seine Parthei genommen haben, rieth sie ihm, je eher, je lieber in seine Staaten zurückzukehren. Ich muß einen Theil ihrer Antwort hersetzen, um die Sprache des Hofes von Susa kennbar zu machen. „Lasset, sprach sie, den Mardonius das Werk vollenden. Gelingts ihm, so wird aller Ruhm davon dein sein; kömmt er um, oder wird er überwunden, so leidet doch dein Reich darunter nicht, und Persien wird den Verlust eines Treffens nicht als ein großes Unglück ansehen, wenn du deine Person nur in Sicherheit gesetzt hast *f*).

Xerxes zögerte nun nicht länger. Seine Flotte erhielt Befehl, sich unverzüglich zum Hellespont zu begeben, und die Schiffbrücke zu bewachen: sie ward aber von den Griechen bis auf die Insel Andros verfolgt. Themistokles und die Athenienser wollten sie einholen, und nachher die Brücke verbrennen: aber nachdem Eurybiades sehr kräftige Vorstellungen gemacht, daß man die Perser nicht in Griechenland einschließen, sondern ihnen vielmehr, wo möglich neue Wege eröffnen

f) Herod. lib. 8. c. 102.

müßte, um herauszugehen, so machte das Heer der Verbündeten Halt, und begab sich bald in den Hafen Pagasus, wo es den Winter zubrachte.

Themistokles lies itzt an den Xerxes einen heimlichen Bericht abstatten. Einige sagen, daß er im Fall er mit seinen Landesleuten zerfiel, sich bei diesem Fürsten einen Zufluchtsort sparen wollte, und sich daher glücklich schätzte, die Griechen von dem Vorsatz, die Brücke zu verbrennen, abgelenkt zu haben g). Nach andern beredete er den König, daß, wenn er nicht seine Abreise beschleunigte, die Griechen ihm den Weg nach Asien verschließen würden. Sei dem, wie ihm sei, der König nahm den Weg nach Thessalien, wo Mardonius die 300,000 Mann einquartirte, die er verlangt und aus dem ganzen Heer ausgewählt hatte: von hier kam er auf seinem Marsch an die Ufer des Hellespont, aber nur mit einem sehr kleinen Theil der Truppen: der Rest war, aus Mangel an Lebensmitteln, durch Krankheiten umgekommen, oder hatte sich in Mazedonien und Thrazien zerstreut. Und, welches das größte Unglück war, so war die Schiffbrücke nicht mehr da, Sturm und Strom hatten sie weggerissen. Der König warf sich in ein kleines Boot, und setzte wie ein Flüchtling über das

g) Idem.

Meer, ohngefehr sechs Monate nachher, nachdem er als Eroberer hier durchgegangen war, und begab sich nach Phrygien, um daselbst stolze Palläste zu bauen, die er sorgfältig befestigte *h*).

Nach dem Treffen war es die erste Sorge der Ueberwinder, die Erstlinge der Beuten, die sie sich unter einander theilten, nach Delphen zu schicken: darauf gingen die Generale an die Erdenge von Corinth; und versammelten sich nach einer alten Sitte, welche durch den Geist des Nacheifers, der sie einflößte, noch ehrwürdiger ward, bei dem Altar des Neptun, um denen Kronen auszutheilen, die am meisten zum Siege beigetragen hatten. Es ward nichts entschieden: jeder der Anführer hatte sich den ersten Preis zuerkannt, da unterdessen der größte Theil den zweiten dem Themistokles bestimmte.

Ob man ihm gleich in der Meinung des Publikums nicht schicklich den ersten Preis streitig machen konnte, so wollte er doch denselben auch wirklich haben: man nahm ihn zu Lazedämon mit der höchsten Achtung auf, und erkannte ihn gleicher Ehren mit dem Eurybiades würdig. Eine Olivenkrone war die Belohnung des einen und des andern. Bei seiner Abreise überhäufte man ihn mit neuen Lobsprüchen, und machte ihm

h) Xenoph. expedit. Cyr. lib. 1.

ein Geschenk mit dem schönsten Wagen, den man in Lazedämon finden konnte, und, was eben so neu als glänzend war, so erhielten 800 junge Ritter aus den ersten Häusern in Lazedämon Befehl, ihn bis auf die Gränze zu begleiten *i*).

Unterdessen traf Mardonius alle Anstalten, einen Krieg zu endigen, der für die Perser mit so wenig Ehre verbunden war: er verstärkte die Truppen, die Xerxes ihm gelassen hatte, noch mit neuen, ohne zu bedenken, daß, sie vermehren, sie nur schwächen hieß; er tragte bald dieses, bald jenes Orakel Griechenlands um Rath *k*); er foderte die verbundenen Völker zum Gefecht auf, und bestimmte ihnen die Ebenen Boeotiens oder Thessaliens zur Wahlstadt: endlich beschloß er, die Athenienser von der Verbündung los zu trennen, und schickte den Alexander, König von Mazedonien, nach Athen, der mit ihnen durch die Bande der Gastfreundschaft vereinigt war.

Dieser Prinz, der mit den Gesandten der Lazedämonier zu gleicher Zeit zu der Versammlung gelassen ward, und den Auftrag hatte, diese Negoziation zu vereiteln, drückte sich folgendergestalt aus: Höret an, was Mardonius sagt:

i) Herod. lib. 8.
k) Ibid.

ich habe einen Befehl vom Könige erhalten, der also lautet: ich vergesse die Beleidigungen, welche uns die Athenienser zugefügt haben. Mardonius vollziehe meine Befehle: gib diesem Volke seine Länder wieder, gib ihm sogar noch andere, wenn es sie verlangt: es behalte seine Gesetze, und baue ihm die Tempel wieder auf, die ich verbrannt habe. Ich habe es für nöthig erachtet, euch von den Absichten meines Herrn zu unterrichten: und nun setze ich noch hinzu: es ist Thorheit, daß ihr den Persern widerstehen wollt: und noch eine größere ists, daß ihr ihnen lange widerstehen wollt. Trüget ihr gleich, gegen alle Hoffnung, den Sieg davon, so würde ein anderes Heer euch denselben bald aus den Händen reissen. Laufet also nicht in euer Verderben: ein aufrichtiger Friedensvertrag sichere euch Ehre und Freiheit. Alexander versuchte nun noch, die Athenienser zu überzeugen, daß sie es mit der persischen Macht nicht aufnehmen könnten, und beschwur sie, die Freundschaft des Xerxes jedem andern Interesse vorzuziehen *l*).

Achtet nicht auf den treulosen Rath des Alexander, schrien die Deputirten von Lazedämon auf. Es ist ein Tyrann, der einem andern Tyrannen dient: er hat durch einen unwürdigen

l) Herod. lib. 8.

Kunstgriff die Instructionen des Mardonius verfälscht. Die Anerbietungen, die er uns macht, sind zu verführerisch, um nicht verdächtig zu sein. Ihr könnt sie nicht annehmen, ohne die Gesetze der Gerechtigkeit und der Ehre mit Füssen zu treten. Seid ihr es nicht, die diesen Krieg entflammt haben? Und sollen eben die Athenienser, die zu allen Zeiten die eifrigsten Vertheidiger der Freiheit gewesen waren, die ersten Urheber unserer Sklaverei sein? Lazedämon, welches euch durch unsern Mund diese Vorstellungen thut, fühlt sich gerührt von dem traurigen Zustande, in welchen euch die Zerstörung eurer Häuser, und die Plünderung eurer Völker versetzt hat: es schlägt euch in seinem Namen, und im Namen aller seiner Alliirten vor, während des ganzen Krieges eure Weiber, eure Kinder, eure Sklaven in Verwahrung zu nehmen *m*).

Die Athenienser gingen darüber zu Rath und nach einem Ausspruch des Aristides ward beschlossen, dem Könige von Mazedonien zu antworten, daß er der Mühe, ihnen die Ueberlegenheit der persischen Macht über die griechische vorzustellen, immer hätte überhoben sein können: daß sie nichts desto weniger entschlossen wären, diesen

m) Ibid.

Barbaren den standhaftesten Widerstand zu thun: daß sie ihm riethen, wenn er ihnen ein andermal so niederträchtige Vorträge zu thun hätte, nicht in ihrer Gegenwart zu erscheinen, und sie nicht der Gefahr auszusetzen, in seiner Person die Rechte der Freundschaft und des Gastrechts zu verletzen *n*).

Es ward entschieden, man sollte den Lazedämoniern antworten, daß, wenn Sparta die Athenienser besser gekannt hätte, es dieselben niemal einer Verrätherei fähig geglaubt, noch versucht haben würde, sie durch Absichten des Interesses in seinem Bunde zu behalten; daß sie, wie sie könnten, ihre Familien nothdürftig verpflegen würden, und daß sie den Verbundenen für ihre großmüthige Anerbietungen dankten, daß sie durch heilige und unauflösliche Bande an das Bündniß geknüpft wären, daß das einzige, was sie sich von den Alliirten ausbäten, dies wäre, ihnen auf das schleunigste Hülfe zu schicken, weil es Zeit wäre, nach Boeotien zu marschiren, und die Perser zu verhindern, zum zweitenmal in Attika einzufallen *o*).

Nachdem die Gesandten hereingetreten waren, so lies Aristides die Dekrete in ihrer Gegenwart

n) Lycurg. orat. in Lesc.

o) Herod. lib. 8. c. 144.

vorlesen: dann erhob er plötzlich seine Stimme, und sagte: Lazedämonier, saget zu Sparta, daß alles Gold, das in den Händen der Menschen, oder noch in den Eingeweiden der Erde verborgen ist, gegen den Preis unserer Freiheit in unsern Augen nichts ist. Und ihr, Alexander, so redete er diesen Prinzen an, mit dem Finger auf die Sonne hinzeigend: Saget dem Mardonius, so lange dieses Gestirn die Bahne gehen wird, die ihm vorgeschrieben ist, so lange werden die Athenienser streben, an dem Könige der Perser die Verheerung ihrer Felder und die Niederbrennung ihrer Tempel zu rächen. Um diese Drohung noch feierlicher zu machen, brachte er sogleich ein Dekret in Vorschlag, nach welchem die Priester alle diejenigen den Göttern der Hölle weihen sollten, die mit den Persern Unterhandlungen pflegen, und sich von dem Bündnisse der Griechen lostrennen würden.

Mardonius erhielt nicht sobald Nachricht von dem Entschluß der Athenienser, als er so gleich seine Truppen nach Boeotien marschiren ließ, und von da über Attika herstürzte, dessen Einwohner sich zum zweitenmal nach der Insel Salamin geflüchtet hatten. Er fand sich so geschmeichelt, sich eines wüsten Landes bemächtigt zu haben, daß er durch gewisse Zeichen, die er in verschiedenen Abständen auf Inseln sowohl, als auf dem

festen Lande aufstellen ließ, dem Xerxes, der noch zu Sarden in Lydien war, davon Nachricht ertheilte: zu gleicher Zeit wollte er auch einige Vortheile für die Beendigung des Krieges daraus ziehen, und versuchte eine neue Negoziation mit den Athenienſern, aber er erhielt die nämliche Antwort, und Lyridas, einer von den Senatoren, der den Vorſchlag gethan hatte, man ſollte den Anerbietungen des perſiſchen Generals Gehör geben, ward mit Weib und Kind geſteinigt *p*).

Die Verbündeten unterdeſſen, ſtatt eine Armee nach Attika zu ſchicken, wie ſie ſich's anheiſchig gemacht hatten, befeſtigten ſich in der corinthiſchen Erdenge, und ſchienen ihr Augenmerk nur auf die Vertheidigung von Peloponnes zu richten. Die Athenienſer, welche dieſer Plan beunruhigte, ſchickten Geſandten nach Lazedämon, wo man Feſte beging, die mehrere Tage dauern ſollten: ſie trugen ihre Klagen vor: ein Tag ging nach dem andern hin, und man erhielt keine Antwort von ihnen. Beleidigt durch eine Unthätigkeit, und ein Stillſchweigen, welches ſie nur zu ſehr berechtigte, eine Treuloſigkeit zu argwöhnen, ſtellten ſie ſich endlich den Ephoren zum letztenmal vor, und erklärten ihnen, daß Athen, verrathen von den Lazedämoniern, und verlaſſen

p) Herod, l. 8. c. 144.

von den andern Verbündeten, entschlossen wäre, mit den Persern Frieden zu machen, und seine Waffen gegen sie zu kehren; die Ephoren antworteten, daß sie die Nacht vorher unter der Anführung des Pausanias, Vormundes des jungen Königes Plistarch, 5000 Spartaner und 35000 leichtbewaffnete Sklaven oder Heloten hätten abmarschiren lassen. Dieses Heer, welches sich bald mit 5000 Lazedämoniern vermehrte, schloß sich nachher dem der verbündeten Städte an, gieng von Eleusis aus, und begab sich nach Boeotien, wo Mardonius so eben seine Armee hingeführt hatte q).

Er war weißlich einem Treffen in Attika ausgewichen. Da diese Provinz von Anhöhen und Defileen durchschnitten ist, so würde er weder für seine Cavallerie in dem Schlachtfelde Raum genug gehabt, noch sich im Fall einer Niederlage einen Zufluchtsort haben sichern können. Boetien im Gegentheil hatte große Ebenen, ein furchtbares Land, und eine Menge Städte, in die er sich mit den Trümmern seiner Arme flüchten konnte: denn alle Völker dieser Landstriche, die Platäer und Thespier ausgenommen, hatten sich für die Perser erklärt.

Mardonius kampirte in der Ebene von Theben, längs des Flusses Asopus, dessen linkes

q) Herod. lib. 9. c. 11.

Ufer er bis auf die Grenzen der Provinz Platäa besetzte. Um sein Gepäck einzuschließen, und sich einen Zufluchtsort zu sichern, ließ er einen Raum von sechs Stadien mit einem tiefen Graben, so wie auch mit Mauern und hölzernen Thürmen umgeben. Die Griechen stunden gegenüber, am Fuß und auf dem Abhange des Berges Citheron. Aristides hatte das Commando über die Athenienser, Pausanias über die ganze Armee r).

Hier entwarfen die Generale eine Eidesformel, nach welcher die Soldaten nicht geschwinde genug schwören konnten: sie lautet also: ich will das Leben nicht der Freiheit vorziehen: ich will meinen General weder im Leben noch nach seinem Todte verlassen: ich will alle Alliirten, die im Treffen bleiben werden, mit den gewöhnlichen Begräbnißfeierlichkeiten beehren: nach dem Siege will ich keine der Städte zerstören, die für Griechenland gestritten haben, und alle die zerstören, die zu dem Feinde übergegangen sind: die Tempel, welche der Feind verbrannt oder zerstört hat, will ich nicht wieder aufbauen helfen, sondern ihre Ruinen sollen bleiben, und unsern Enkeln unaufhörlich die Wuth der Barbaren in die Seele rufen.

r) Herod. l. 9. c. 15.

Eine Anekdote, welche uns ein beinahe gleichzeitiger Schriftsteller aufbewahrt hat, setzt uns in den Stand, zu urtheilen, was der größte Theil der Perser von ihrem General dachte. Mardonius speisete nebst fünfzig seiner vornehmsten Offiziere, eben so vielen Thebanern, und dem Thersander, einem der vornehmsten Bürger von Orchomenos, bei einem Privatmanne in Theben. Gegen das Ende der Mahlzeit wurden die Gäste der beiden Nazionen mit einander vertraut: ein Perser, der neben dem Thersander saß, sagte zu ihm: dieses Gastmahl, welches uns eure Treue zusichert, diese Opfer, die wir den Göttern dargebracht haben, flößen mir ein geheimes Zutrauen für euch ein. Es ist Zeit auf eure Sicherheit zu denken. Ihr sehet, wie die Perser sich den Ausschweifungen der Freude überlassen: ihr habt es gesehen, dieses Heer, welches wir an den Ufern des Flußes gelassen haben! Ach! bald werdet ihr davon nur schwache Reste sehen. Er weinte, indem er dies sagte. Thersander fragte ihn voll Bestürzung, ob er seine Besorgnisse dem Mardonius, oder einem von denen mitgetheilt hätte, die dieser mit seinem Vertrauen beehrte. Mein lieber Freund, antwortete ihm der Perser, der Mensch kann seinem Schicksal nicht entgehen. Viele Perser haben, wie ich, das Loos vorausgesehen, wo-

mit wir bedroht werden; und wir lassen uns alle durch das Schicksal dahinziehen. Das größte Unglück der Menschen ist dies, daß die Weisesten unter ihnen immer diejenigen sind, die am wenigsten Credit haben. Der Erzähler dieser Anekdote hatte sie von dem Thersander selbst *s*).

Da Mardonius sah, daß die Griechen hartnäckig ihre Anhöhen vertheidigten, so schickte er seine ganze Cavallerie gegen sie, den Masistius an ihrer Spitze, der bei dem Xerxes in der höchsten Gunst, und bei der ganzen Armee in der größten Achtung stund. Die Perser fielen, nachdem sie die Griechen durch Vorwürfe der Feigheit geschimpft hatten, über die Megarier her, die in einer weniger ungleichen Ebene kampirten, und die mit einer Unterstützung von 300 Atheniensern, lange genug Widerstand thaten. Der Todt des Masistius rettete sie von einer gänzlichen Niederlage, und endigte das Treffen. Dieser Verlust war ein Gegenstand der tiefsten Trauer für die Perser, und ein Gegenstand des Triumphs für die Griechen, die das Corps des Masistius sich ihrem Heer einverleiben sahen *t*).

Ungeachtet dieses wichtigen Vortheils sahen sie sich durch die Schwierigkeit, sich in Gegen-

s) Herod. lib. 9. c. [redacted].

t) Diod. Sic. lib. 11.

wart eines Feindes, der alle mit Pfeilschüßen zurücktrieb, die sich einem Fluß nähern wollten, Wasser zu verschaffen, genöthigt, ihre Stellung zu verändern: sie defilirten längs des Berges Cithäron, und giengen in die Provinz der Platäer.

Die Lazedämonier postirten sich neben einer wasserreichen Quelle, die man Gargaphus nennt, und die für die Bedürfnisse der Armee hinlangen sollte: die andern Alliirten stellte man größtentheils auf die Hügel, die am Fuß des Gebürges sind: einige in die Ebenen; alle dem Asopus gegenüber.

Während dieser Vertheilung der Posten erhob sich ein sehr lebhafter Streit zwischen den Athenienfern und Tegeaten, die gleiches Recht zu haben vorgaben, den linken Flügel zu kommandiren: jene sowohl als diese beriefen sich auf ihre Vorzüge und die Thaten ihrer Vorfahren. Aber Aristides legte diesen Streit bei. Wir sind nicht hier, sagte er, um mit unsern Alliirten zu zanken, sondern wider unsre Feinde zu streiten. Wir erklären, daß es nicht der Posten ist, der Tapferkeit gibt oder nimmt. Wir berufen uns hierin auf euch, ihr Lazedmämonier. Ihr mögt uns einen Rang anweisen, welchen ihr wollt, wir werden ihn so zu erheben wissen, daß er vielleicht der ehrenvollste von allen werden soll. Die

Lazedämonier erklärten sich laut zu Gunsten der Athenienser u).

Eine weit drohendere Gefahr setzte die Klugheit des Aristides auf eine härtere Probe: er erfuhr, daß einige Offiziere von seinem Heer, die aus den ersten athenensischen Familien waren, eine Verrätherei zu Gunsten der Perser beschlossen hatten, und daß die Verschwörung von Tage zu Tage Fortschritte machte. Weit entfernt, sie durch Untersuchungen furchtbarer zu machen, welche den Verschwornen ihre Stärke nur mehr gezeigt haben würde, begnügte er sich, acht Mitverschworne gefänglich einzuziehen. Die zwei strafbarsten nahmen die Flucht. Zu den andern sagte er, indem er auf die Feinde hinwies, ihr Blut allein kann euern Fehler wieder gut machen.

Mardonius hatte nicht so bald erfahren, daß die Griechen sich in das Gebiet von Platäa zurückzogen, als er sein Heer den Fluß entlang aufmarschiren hieß, und dasselbe ein zweitesmal dem Feinde unter die Augen stellte. Es bestund aus 300,000 Mann, die man aus Asien zusammengebracht hatte, und 50,000 Boeotiern, Thessaliern und andern griechischen Völkern x). Das

u) Plut. in Aristid.

x) Herod. lib. 9.

Heer der Verbundenen war ohngefähr 110,000 Mann stark, von denen 69,500 Mann nur leicht bewafnet waren. Man sah hier 10,000 Spartaner und Lazedämonier, 8000 Athenienser, 5000 Corinther, 3000 Megarier, und verschiedene kleine Corps, welche mehrere andere Völker oder Städte Griechenlands geliefert hatten y). Mit jedem Tage kamen deren neue an. Die Mantineer und Eleer stellten sich erst nach dem Treffen ein.

Die Heere stunden sich seit acht Tagen gegenüber; als ein Detaschement von der persischen Cavallerie während der Nacht den Asopus passirt, und sich eines Convoys bemächtigt hatte, welcher aus Peloponnes kam, und den Citharon hinabmarschirte. Die Perser machten sich von dieser Passage Meister, und die Griechen erhielten nun keine Zufuhr mehr z).

Die beiden folgenden Tage ward das Lager der letztern oft durch die feindliche Cavallerie beunruhigt. Die beiden Heere wagten es nicht, den Fluß zu passiren; denn beiden verhieß ihr Wahrsager, sei's durch sich selbst, sei's durch anderer Bestimmung, den Sieg, wenn sie sich blos vertheidigend hielten.

Am

y) Herod. lib. 9.

z) Id. ibid.

Am eilften Tage versammelte Mardonius seinen Kriegsrath. Artabazes, einer der ersten Offiziere der Armee, that den Vortrag, sich unter die Mauern von Theben zurückzuziehen, und kein Treffen zu wagen, sondern die Vornehmsten der verbündeten Städte mit Geld zu bestechen. Dieser Vorschlag, der von den Thebanern angenommen ward, würde den größten Theil der Völker von dem Bündnisse losgetrennt haben, aus denen dasselbe bestund. Ueberdem würde das Heer der Griechen, dem es an Lebensmitteln fehlte, innerhalb einigen Tagen gezwungeu gewesen sein, entweder sich zu zerstreuen, oder in der Ebene zu streiten, als welches es bis dahin vermieden hatte. Mardonius verwarf diesen Vorschlag mit Verachtung.

In der folgenden Nacht lies sich ein persischer Reuter, der aus dem Lager entwischt war, bei dem atheniensischen General melden, mit dem Zusatz, er hätte ihm ein wichtiges Geheimniß zu entdecken. Sobald Aristides ankam, sagte der Unbekannte zu ihm: Mardonius ermüdet unaufhörlich die Götter, um glückliche Zeichen von ihnen zu erhalten. Ihr Stillschweigen hat bis dahin das Treffen verzögert; aber die Wahrsager bemühen sich nunmehr vergebens, ihn ferner zurückzuhalten. Morgen, mit dem Anbruch des Tages wird er euch angreifen. Ich hoffe, daß

ihr nach euerm Siege euch erinnern werdet, daß ich mein Leben gewagt habe, um euch vor einem Ueberfall zu sichern: ich bin Alexander, König von Mazedonien. Nachdem er dies gesagt, ritt er mit verhängtem Zügel in das persische Lager zurück.

Aristides begab sich sogleich in das Lager der Lazedämonier. Man berathschlagte hier über die Maasregeln, den Feind zurückzutreiben, und Pausanias that einen Vorschlag, den Aristides selbst zu thun nicht gewagt hat: es war der, die Athenienser den Persern, und die Lazedämonier den griechischen Hülfstruppen in dem feindlichen Heere entgegen zu stellen. Auf diese Art, sagte er, werden wir es beiderseits mit Truppen zu thun haben, die unsere Tapferkeit schon erprobt haben. Diesem Entschluß gemäß stellten sich, mit dem Anbruch des Tages die Athenienser auf den rechten Flügel, und die Lazedämonier auf den linken: Mardonius, der ihren Plan merkte, ließ sogleich die Perser auf den rechten Flügel marschiren, und stellte sie nicht eher an ihren vorigen Posten, als bis er die Griechen sich in ihre erste Schlachtordnung stellen sah.

Dieser General sah die Bewegungen der Lazedämonier nicht anders als ein Geständniß ihrer Feigheit an. In der Trunkenheit seines Stolzes warf er ihnen ihren Ruhm vor, und foderte

sie auf eine beleidigende Art zum Kampf auf. Ein Herold, der von seiner Seite an den Pausanias abgefertigt war, machte den Antrag, den Streit Persiens und Griechenlands durch ein Gefecht zwischen einer gewissen Anzahl von Spartanern und Persern beizulegen. Da er keine Antwort erhielt, so ließ er seine ganze Cavallerie heranmarschiren, diese beunruhigte die Armee der Griechen den ganzen folgenden Tag über; und verstopfte sogar die gargaphische Quelle.

Dieser einzigen Zuflucht beraubt, beschloßen die Griechen, ihr Lager etwas weiterhin aufzuschlagen, und zwar auf einer Insel, die durch zwei Aerme des Asopus gebildet wurde, davon der eine Peron heißt; von da aus sollten sie die Hälfte ihrer Truppen an die Passage des Berges Citharon schicken, um von da die Perser wegzutreiben, die die Convoys auffingen.

Das Lager ward während der Nacht aufgehoben, mit aller der Unruhe, die man nur immer von so vielen unabhängigen Nazionen erwarten konnte, die durch ihre Unthätigkeit erkältet, und durch ihre öftere Retiraden, so wie auch durch den Mangel an Lebensmitteln eingeschreckt waren. Einige begaben sich an den bestimmten Ort; andere, die durch ihre Führer verleitet, oder durch einen panischen Schrecken vom rechten Wege

abgeirrt waren, flüchteten nach der Stadt Platäa *a*).

Der Abzug der Lazedämonier und Athenienser ward bis zum Aufgang der Sonne verschoben. Die letztern nahmen den Weg nach der Ebene: die Lazedämonier, die von 3000 Tegeaten begleitet waren, defilirten am Fuß des Cithaeron. Nachdem sie an den Tempel der Ceres gekommen waren, der zehn Stadien sowohl von ihrem ersten Standort, als von der Stadt Platäa entfernt war, so machten sie hier Halt, um ein Corps zu erwarten, welches sich lange geweigert hatte, seinen Posten zu verlassen: und hier wars, wo die persische Cavallerie sie einholte. Da sind sie ja, schrie ihr General in der Mitte seiner Offiziere laut auf: da sind sie, die unerschrockenen Lazedämonier, die, wie man sagt, sich nie vor dem Feinde zurückziehen: feige Nazion, die sich von den andern Griechen durch nichts, als durch die äusserste Niederträchtigkeit auszeichnet, und die bald die gerechte Strafe leiden soll, die sie verdient *b*).

Darauf stellt er sich an die Spitze der kriegerischsten Nazion der Perser und seiner besten Truppen, setzt über den Fluß, und rückt mit starken

a) Herod. lib. 9. c. 52.
b) Ibid.

Märschen in die Ebene. Die andern Völker des Orients folgen ihm tumultuarisch durcheinander. Zu gleicher Zeit greift sein rechter Flügel, der aus griechischen Hülfstruppen bestund, die Athenienser an, und verhindert sie, die Lazedämonier zu unterstützen.

Nachdem Pausanias seine Truppen auf einen abschössigen und ungleichen Boden neben einem kleinen Bache, in eine der Ceres geheiligte Umzäunung gestellt hatte, so ließ er sie lange den Pfeil- und Bogenschüssen ausgesetzt sein, ohne daß sie es wagten, sich zu vertheidigen. Die Eingeweide der Schlachtopfer verkündigten keine andere als unglückliche Begebenheiten. Dieser unglückliche Aberglaube tödtete eine Menge ihrer Soldaten, die weniger ihr Leben bedauerten, als einen Todt, der Griechenland unnütz war. Endlich setzten sich die Tegeaten, die die Hitze, welche sie belebte, nicht mehr zu halten vermochten, in Bewegung, und wurden bald durch die Spartaner unterstützt, die so eben glückliche Wahrsagungszeichen erhalten, oder wenigstens sich hatten versprechen lassen c).

Bei ihrer Annäherung werfen die Perser ihre Bogen hin, schließen sich dicht an einander, bedecken sich mit ihren Schilden, und bilden eine

c) Herod. l. 9. c. 52.

Masse, um durch deren Unbeweglichkeit und Stoß die Wuth der Feinde aufzuhalten und zurückzutreiben. Vergebens zerspringen ihre Schilde, die von einer sehr zerbrechlichen Materie waren, in Stücke, sie zersplitterten die Lanzen, mit denen man sie durchbohren will, und ersetzten durch einen wilden Muth den Mangel ihrer Waffen *d*). Mardonius, an der Spitze von einem Kern von 1000 Soldaten, hielt den Sieg lange unentschieden: aber ihn trift ein tödlicher Streich, und er fällt. Die, welche ihn umringen, wollen seinen Todt rächen, und fallen um ihn herum, von Pfeilschüssen durchbohrt, nieder. Von nun an verlieren die Perser den Muth, kommen in Unordnung und sehen sich zur Flucht genöthigt. Die persische Cavallerie hielt einige Zeit den Sieger auf, aber verhinderte ihn doch nicht, bis zu der Verschanzung vorzudringen, welche die Perser nahe beim Asopus aufgeführt hatten, und wohin sich die Trümmer ihres Heers flüchteten.

Die Athenienser waren auf dem linken Flügel eben so glücklich gewesen: die Boeotier hatten ihnen tapfer widerstanden, die andern alliirten Truppen des Xerxes sehr schwach, indem diese ohne Zweifel durch den Stolz des Mardonius, und durch seine Hartnäckigkeit, an einem so un-

d) Plut. in Aristid.

vortheilhaften Ort ein Treffen zu liefern, beleidigt waren. Die Boeotier zogen den ganzen rechten Flügel der Perser mit sich in die Flucht.

Aristides, weit entfernt, sie zu verfolgen, schloß sich sogleich den Lazedämoniern an, die, wenig erfahren in der Belagerungskunst ohne Erfolg auf die Verschanzung Angriffe thaten, in welcher die Perser eingeschlossen waren. Die Ankunft der Athenienser und der andern verbündeten Truppen schreckte die Belagerten nicht; sie trieben alle diejenigen mit Wuth zurück, die sich zum Sturm hinstellten; aber endlich, nachdem die Athenienser sich der Verschanzung bemächtigt, und einen Theil der Mauer niedergerissen hatten, stürzten die Griechen in das Lager, und die Perser ließen sich würgen, wie Schlachtopfer e).

Sogleich im Anfange des Treffens, war Artabazes, der ein Corps von 40000 Mann kommandirte, aber seit langer Zeit über die Wahl des Mardonius zum Generalissimus des Heeres heimlich erbittert war, mit seinen Soldaten vorgerückt, mehr um Zuschauer des Treffens zu sein, als seinen glücklichen Ausgang zu sichern: sobald er das Corps des Mardonius weichen

e) Diod. Sic. lib. 11.

sah, befahl er seinen Leuten, ihm zu folgen: er nahm seinen Weg nach Phocis, setzte bei Byzanz über das Meer, und begab sich nach Asien, wo man es ihm ohnfehlbar zum Verdienst anrechnete, einen Theil des Heeres gerettet zu haben. Denn der ganze Rest kam, bis auf ohngefähr 3000, in der Verschanzung, oder im Treffen um.

Die Nazionen, die sich in dieser Schlacht auszeichneten, waren von der einen Seite die Perser und die Sazer: von der andern die Lazedämonier, die Athenienser, und die Tegeer. Die Sieger rühmten die Tapferkeit des Mardonius wie auch die des Athenienfers Sophanes, und vier Spartaner, an deren Spitze man den Aristodemus setzen muß, der bei dieser Gelegenheit die Schande austilgen wollte, daß er nicht bei Thermopylä geblieben war. Die Lazedämonier erwiesen seiner Asche keine Ehrenbezeugungen; sie sagten, daß er, mehr entschlossen zu sterben, als zu siegen, während des Treffens aus seinem Glied trat, und mehr den Muth der Verzweiflung als der Tapferkeit zeigte *f*).

Unterdessen strebten die Lazedämonier und Athenienser beide gleich stark nach dem Preiß der Tapferkeit: die ersten, weil sie die besten Truppen

f) Herod. lib. 9. c. 71.

des Mardonius geschlagen; die andern, weil sie dieselben bis in ihre Verschanzungen zurückgetrieben hatten: beide behaupteten ihre Ansprüche mit einem Stolz, der es ihnen unmöglich machte darauf Verzicht zu thun. Die Gemüther erbitterten sich. Die beiden Lager ertönten von Schimpfen und Drohungen, und man würde sicher zum Handgemenge gekommen sein ohne die Klugheit des Aristides, der die Athenienser beredete, an das Urtheil der Alliirten zu appelliren. Theogiton von Megara schlug den beiden streitenden Nazionen vor, auf den Preiß Verzicht zu thun, und ihn einem andern Volke zuzuerkennen. Cleocrit von Corinth ernannte die Platäer darzu, und alle Stimmen waren für sie *g*).

Das Schlachtfeld war mit den reichen Beuten der Perser bedeckt: Gold und Silber schimmerte in ihren Zelten. Pausanias ließ alles durch die Heloten bewachen: den zehnten Theil davon bewahrte man für den Tempel zu Delphos, und noch einen großen Theil zu Denkmälern zur Ehre der Götter. Den Rest theilten sich die Sieger, und trugen damit den ersten Keim des Verderbnißes in ihr Vaterland *h*).

g) Plut. in Aristid.
h) Iustin. lib. 2. c. 14.

Alle Arten der Ehrenbezeugungen wurden denjenigen bewilligt, die mit den Waffen in der Hand gestorben waren. Eine jede Nazion ließ ihren Kriegern ein Grabmal errichten, und in einer Versammlung der Generale setzte Aristides das Dekret durch, daß alle Jahre die Völker Griechenlands Deputirten nach Platäa schicken sollten, um daselbst durch feierliche Opfer das Andenken derer zu erneuern, die im Treffen das Leben verloren; daß man daselbst alle fünf Jahre feierliche Spiele halten sollte, die den Namen des Festes der Freiheit führten, und daß die Platäer als eine unverletzliche und der Gottheit geweihte Nazion angesehen werden sollten.

Eilf Tage nach dem Treffen marschirten die Sieger nach Theben; sie verlangten von den Einwohnern, daß sie ihnen diejenigen von den Bürgern ausliefern sollten, welche sie verleitet hatten, sich den Medern zu unterwerfen. Auf die Weigerung der Thebaner ward die Stadt belagert: und sie lief Gefahr, zerstört zu werden, wofern nicht einer der vornehmsten Schuldigen den Entschluß gefaßt hätte, sich mit denen von seiner Parthei in die Hände des verbundenen Heeres zu überliefern. Sie schmeichelten sich, ihr Leben durch ansehnliche Geldsummen loszukaufen, die sie vom Mardonius erhalten hatten: aber Pausanias war taub

gegen ihre Anerbietungen, und ließ sie alle hinrichten *i*).

Das Treffen bei Platäa geschah am dritten Tage des Monats Bödromion, im zweiten Jahre der 75 Olympiade. An dem nämlichen Tage trug die Flotte der Griechen, unter dem Kommando des Leontychidas, Königs von Lazedämon, und des Athenienſers Xanthippus, einen anſehnlichen Sieg über die Perſer in der Nähe des Vorgebirges von Mykalen in Jonien davon: die Völker dieſer Gegend, die ihn zu Hülfe gerufen hatten, ſchloſſen ſich nach dem Treffen der allgemeinen Verbündung an.

So endigte ſich alſo der Krieg mit dem Xerxes, der unter dem Namen des mediſchen Krieges bekannt iſt; er hatte zwei Jahre gedauert: niemals waren vielleicht in ſo kurzer Zeit ſo wichtige Sachen vorgefallen, und niemals hatten Begebenheiten ſo ſchnelle Umwelzungen in den Ideen, dem Intereſſe und den Regierungsformen der Nazionen bewirkt. Nach der Verſchiedenheit des Charakters und der Staatsverfaſſung der Athenienſer und der Lazedämonier ſtoßen ſie auch auf beide Völker verſchieden ein. Die Lazedämonier ſuchten nur von ihren Siegen auszuruhen, und ließen von ihrer Eiferſucht auf die

i) Diod. Sic. lib. 11.

Athenienser nicht das geringste merken. Diese aber überließen sich auf einmal dem ungebändigsten Ehrgeitz, und machten zu gleicher Zeit den Plan, die Lazedämonier des Vorrangs, den sie bis dahin in Griechenland hatten, zu berauben, und die Jonier, die so eben ihre Freiheit erhalten hatten, gegen die Perser zu schützen.

Die Völker athmeten endlich wieder auf: die Athenienser baueten sich mitten unter den Trümmern ihrer unglücklichen Stadt von neuem an: sie führten die Mauern auf, ohngeachtet der Klagen der Alliirten, die anfiengen, den Ruhm der Nazion zu fürchten; ohngeachtet der Gegenvorstellungen der Lazedämonier, die den Anschlag hatten, in allen Plätzen in Griechenland, die auffer Peloponnes lagen, die Mauern einzureißen, damit sie den Persern bei einem neuen Einfall nicht zum Zufluchtsort dienten. Themistokles hatte das Ungewitter, welches bei dieser Gelegenheit die Athenienser bedrohte, gewußt. Ja er hatte es überdem noch dahin gebracht, daß sie in Pirea einen Hafen bildeten, der fest verwahrt war; daß sie alle Jahre eine gewisse Anzahl Galeeren baueten, und vorzüglich allen Handwerkern, die sich in ihrer Stadt niederlassen würden, gewisse Freiheiten gestatteten *k*).

k) Diod. Sic. lib. 11.

Zu gleicher Zeit machten die Verbundenen Anstalt, die griechische Städte in Freiheit zu setzen, in welchen die Perser Besatzung gelassen hatten. Eine zahlreiche Flotte, unter dem Kommando des Pausanias und Aristides nöthigte den Feind, die Inseln Cypern, und die Stadt Byzanz am Hellespont zu verlassen. Diese glückliche Unternehmungen beschleunigten den Sturz des Pausanias, der von nun an unfähig ward, seinen großen Ruhm zu behaupten.

Er war nicht mehr jener strenge Spartaner, der in dem Schlachtfelde bei Platäa dem Stolz und der Sklaverei der Meder Hohn sprach; er war ein Satrap, der sich durch die Sitten der überwundenen Völker gänzlich unterjochen lassen, und der sich durch eine Menge von Trabanten, die ihn umzingelten, dem gemeinen Volke unzugänglich machte. Die Verbundenen, denen er nur harte und erniedrigende Antworten gab, nur herrschsüchtige und blutdürstige Befehle ertheilte, empörten sich endlich gegen eine Tyrannei, welche durch die Aufführung des Aristides noch verhaßter geworden war: dieser letztere aber brauchte, um die Gemüther mit sich auszusöhnen, die stärksten Waffen, Sanftmuth und Gerechtigkeit. Auch sah man die verbündeten Völker sich den Athenienſern anbieten, unter ihrem Kommando zu fechten.

Als die Lazedämonier von diesem Abfall Nachricht erhielten, beriefen sie sogleich den Pausanias zurück, der wegen der Unterschleife gegen die Verbundenen angeklagt, und eines geheimen Verständnisses mit den Persern verdächtig war. Man erhielt Beweise von seinen Ungerechtigkeiten, und nahm ihm das Kommando: einige Zeit hernach ward seine Verrätherei entdeckt, und man nahm ihm das Leben *l*). So auffallend auch diese Strafe war, so führte sie doch nicht die Verbundenen zu der Parthei der Lazedämonier zurück: sie verweigerten dem Spartaner Dorcis, der an die Stelle des Pausanias kam, den Gehorsam, und die Lazedämonier berathschlagten sich, nachdem sich dieser General zurückgezogen, welche Parthei sie nehmen sollten.

Das Recht, welches sie zum Kommando des vereinigten Heeres der Griechen hatten, war auf die ehrenvollesten Ansprüche gegründet. Alle Nazionen Griechenlands bis auf die Athenienser, hatten es bis dahin anerkannt. Sparta hatte davon Gebrauch gemacht, nicht um seine Besitze zu vermehren, sondern um allenthalben die Tyrannei auszurotten *m*). Seine weisen Gesetze machten es oft zum Schiedsrichter der griechischen

l) Thucyd. lib. 1.
m) Herod. lib. 8.

Nazionen; und die Billigkeit seiner Entscheidungen hatte deren Viele in die Verbündung gezogen. Und welchen Zeitpunkt wählte man, um es seines Vorzuges zu berauben? Gerade den, in welchem die Griechen, unter der Anführung ihrer Generale die glänzendsten Siege davon getragen.

Diese Gründe, in aller ihrer Ausdehnung und Gerechtigkeit von den Spartanern erwogen, konnten nicht anders, als sie mit Unwillen und Wuth erfüllen. Man drohte den Verbundenen, man sann auf einen Einfall in Attika, als ein Senator, mit Namen Hactemaridas, es wagte, den Kriegern, von denen er umringt war, vorzustellen, daß ihre Generale nach den glücklichen Siegen nichts als Saamen des Verderbnisses in ihr Vaterland zurückbrächten, daß das Beispiel des Pausanias sie wegen der Wahl seiner Nachfolger müßte zittern machen, und daß es der Republik vortheilhaft wäre, den Athenienſern die Herrschaft zur See, und die Fortsetzung des Krieges gegen die Perser zu überlassen *n*).

Diese Vorstellung machte Eindruck, und besänftigte die Gemüther. Man sah das tapferste Volk der Erde seine Tugenden seiner Rache vorziehen, und seine Eifersucht auf die Stimme der Vernunft ablegen. Lykurgs Geist herrschte noch in

n) Thucyd. lib. 1. c. 1. Diod. Sic. lib. 11.

Sparta. Nie zeigte es vielleicht mehr Muth und Seelengröße.

Die Athenienser, welche, weit entfernt, ein so hohes Opfer von Seiten der Lazedämonier zu erwarten, alle Anstalten getroffen hatten, um es durch den Weg der Waffen zu erhalten, bewunderten eine Mäßigung, die sie nicht im Stande waren, nachzuahmen: und indessen daß eine nebenbuhlerische Nazion sich freiwillig eines Theils ihrer Macht beraubte, zeigten sie sich nur um so eifriger, sich durch ihre Verbundenen das wichtige Recht des Kommandos der griechischen Seetruppen zusichern zu lassen.

Dieses neue Verbindungssystem muste durch neue Unternehmungen gerechtfertigt werden, und erzeugte neue Projekte. Man fieng damit an, daß man die zur Fortsetzung des persischen Krieges nothwendigen Contributionen bestimmte und einrichtete. Alle Nazionen vertrauten ihr Interesse den Händen des Aristides an: er durchflog das feste Land und die Inseln, unterrichtete sich von den Produkten der Länder, und ließ in allen seinen Einrichtungen so viele Einsichten und Billigkeit blicken, daß selbst die Contribuenten ihn als ihren Wohlthäter ansahen. So bald alle Anstalten getroffen waren, beschloß man, die Perser anzugreifen o).

Die

o) Plut. in Aristid. Cornel Nep. in Aristid.

Die Lazedämonier nahmen an dieser Berathschlagung keinen Antheil: sie athmeten nichts als Frieden; die Athenienser nichts als Krieg. Dieser Contrast der Absichten beider Nazionen hatte sich mehr als einmal gezeigt. Nach dem Treffen bei Mykale wollten die Peloponneser, welche die Lazedämonier an ihrer Spitze hatten, die Völker Joniens an das feste Land Griechenlands hinüberverpflanzen, und ihnen die Seeplätze geben, welche diejenige Nazionen besaßen, die mit den Persern im Bunde stunden. Durch diese Verpflanzung würde Griechenland von der Sorge, die Jonier zu beschützen, befreit worden sein, und man hätte auf solche Weise einen gewissen Bruch zwischen Asien und Europa verhütet. Aber die Athenienser verwarfen diesen Plan, unter dem Vorwand, das Schicksal ihrer Colonien müßte nicht von den Verbundenen abhängen. Man müßte denjenigen griechischen Völkern, die ihre Truppen mit denen des Xerxes vereinigt, oder die sich für keine Parthei erklärt hatten, wenigstens einen kleinen Schandflecken anhängen. Die Lazedämonier schlugen vor, sie aus der Versammlung der Amphiktyonen zu stoßen; aber Themistokles, der seinem Vaterlande die Allianz der Argier, der Thebaner und der Thessalier schonen wollte, stellte vor, daß, wenn man diese beide schuldige Nazionen von der Versammlung

ausschließen wollte, zwei oder drei mächtige Städte nach Gefallen über die Stimmen entscheiden würden; auf diese Vorstellung war der Rath der Lazedämonier zurückgesetzt, und Themistokles zog sich ihren Haß zu *p*).

Den Haß der Verbundenen hatte er schon durch die Gewaltthätigkeiten und Brandschatzungen, die er in den Inseln des egeischen Meeres trieb, auf sich geladen. Eine Menge Privatpersonen beschwerten sich über seine Ungerechtigkeiten; andere über die Reichthümer, die er sich erworben hatte; alle über seine äusserste Herrschsucht. Der Neid, der die unbedeutendste seiner Handlungen und Worte aufhaschte, schmeckte das grausame Vergnügen, seinen Ruhm zu verdunkeln: er selbst sah ihn von Tage zu Tage sinken: und um ihn noch gewissermaßen zu unterstützen, war er niederträchtig genug, das Volk mit der Herzählung seiner Heldenthaten zu ermüden, ohne zu bedenken, daß es eben so gefährlich als unnütz ist, an vergessene Dienste zu erinnern: neben seinem Hause ließ er einen Tempel bauen, den er der Göttin Diana, der Urheberin der guten Rathschläge, widmete. Allein diese Aufschrift, die ein Denkmal der Rathschläge war, die er den Athenienfern während des medischen Krieges ge-

p) Herod. lib. 9. c. 106. et Plut. in Themist. p. 122.

geben hatte, schien diesen ein Vorwurf, und also eine Beleidigung der ganzen Nazion. Seine Feinde triumphirten: er ward verbannt, und begab sich nach Peloponnes; aber bald darauf ward er eines strafbaren Verständnisses mit Artaxerxes, dem Nachfolger des Xerxes angeschuldigt, und von Stadt zu Stadt verfolgt, so, daß er sich genöthigt sah, zu den Persern zu flüchten. Diese ehrten in ihm, den sie schützten, Talente, die zu ihrer Erniedrigung beigetragen hatten, aber die nun nicht mehr zu fürchten waren. Er starb mehrere Jahre nachher *).

Die Athenienser spürten diesen Verlust kaum: sie hatten noch den Aristides und Cimon, Sohn des Miltiades, bei sich. Cimon verband mit der Tapferkeit seines Vaters die Klugheit des Themistokles, und fast alle Tugenden des Aristides, die er unter diesem großen Meister studirt, und ihm abgelernt zu haben schien. Man vertraute ihm das Kommando der griechischen Flotte: er segelte nach Thrazien, bemächtigte sich hier einer Stadt, in welcher die Perser eine Besatzung hatten; vertrieb und vernichtete die Seeräuber, welche die nahgelegenen Meere unsicher machten, und verbreitete den Schrecken bis zu einigen Inseln, die von dem Bündnisse abgesprungen waren.

*) Gegen das Jahr 449. v. C. G.

Bald verläßt er den pireischen Hafen mit 200 Galeeren, zu denen die Verbundenen 100 andere hinzustoßen lassen: er nöthiget durch seine Gegenwart oder durch seine Waffen die Städte in Carien und Lydien, sich wider die Perser zu erklären; und nachdem er auf der Höhe der Insel Cyprus die Flotte der letzten angetroffen, die aus 200 Schiffen bestund, bohrt er davon einen Theil in Grund, und bemächtigt sich der übrigen; an dem nämlichen Abend landet er an den Küsten Pamphyliens, an welchen die Perser ein starkes Heer versammelt hatten: er setzt seine Truppen ans Land, greift den Feind an, zerstreut ihn, und kehrt mit einer erstaunlichen Menge von Gefangenen, und mit Beute zurück, die er zu Athens Verschönerung bestimmt q).

Die Eroberung der Halbinsel Thraziens folgte sehr bald auf diesen doppelten Sieg, und noch andere Vortheile, welche die Athenienser während mehreren Jahren davon trugen, erhöheten den Ruhm dieser Nazion, und bestärkten in ihr das Zutrauen, welches sie in ihre Macht setzte. Die Macht ihrer Verbundenen nahm in eben dem Verhältnisse ab, als die ihrige zunahm. Erschöpft durch einen Krieg, der ihnen von Tage zu Tage fremder ward, weigerte sich der größte

q) Diod. Sic. lib. 11.

Theil, ihr Contingent von Truppen und Schiffen zu schicken. Die Athenienser brauchten bald, um sie darzu zu zwingen, Drohungen und Gewalt. Allein Cimon that ihnen, aus tiefangelegten Staatsabsichten den Vorschlag, ihre Soldaten und ihre Matrosen zu behalten, ihre Contributionen an Geld zu vermehren, und ihre Galeeren an ihn zu schicken, indem er sie durch Athenienser würde ausrüsten lassen. Durch diese Politik beraubte er sie ihrer Seemacht; und indem er sie so in eine unglückliche Ruhe einschläferte, verschafte er seinem Vaterlande eine solche Ueberlegenheit, daß es nun ferner keine Achtung mehr für seine Verbundenen bezeugte. Aristides und Cimon behielten deren noch einige. Athen nöthigte durch seinen Uebermuth die andern, sich von seiner Verbündung loszutrennen, und strafte sie für ihren Abfall dadurch, daß es sie sich unterjochte.

Auf diese Art bemächtigte es sich der Inseln Scyros und Naxos *r*): so ward nach einer langen Belagerung die Insel Thasos genöthigt, die Mauern ihrer Hauptstadt einzureissen, und ihre Schiffe, ihre Goldgruben, und das Land, welches sie auf dem festen Boden besaß, den Ueberwindern auszuliefern.

r) Thucyd. lib. 1. c. 99. Plut. in Cimon. Thucyd. l. 1. c. 98.

Diese Rechtseingriffe waren offenbar dem Traktat entgegen, den Aristides mit den Verbundenen gemacht hatte, und dessen Vollziehung die feierlichsten Schwüre sichern sollten. Aber Aristides ermunterte die Athenienser selbst, alle Strafen ihres Meineides auf ihn zu werfen. Es scheint, daß der Ehrgeitz anfing, die Tugend selbst zu verderben.

Athen war zu dieser Zeit in dem Zustand eines beständigen Krieges, und dieser Krieg hatte zwei Zwecke; der eine, den man laut erklärte, war, die Freiheit der jonischen Städte zu behaupten; der andere, den man nicht gerne heraussagen wollte, den Völkern Griechenlands ihre Freiheit zu rauben.

Die Lazedämonier, welche durch die Klagen der Verbundenen endlich aufgewacht waren, hatten, während der Belagerung von Thasos, beschlossen, in Attika eine Diversion zu machen: aber in dem Moment der Ausführung dieses Entwurfs wird Sparta durch eine schreckliche Erderschütterung verwüstet, und eine ansehnliche Menge der Einwohner unter seinen Ruinen begraben. Die Sklaven empören sich; einige Städte Lakoniens folgen ihrem Beispiel, und die Lazedämonier sind gezwungen, bei dem Volke um Hülfe zu flehen, das sie in seinem Ueberwuchs der Macht hemmen wollten. Einer seiner Redner

rieth diesen letztern, die einzige Macht, welche es in ganz Griechenland zu fürchten hätte, sich aufreiben zu lassen: aber Cimon, der überzeugt war, daß Lazedämons Nebenbuhlerschaft den Athenienſern vortheilhafter war, als seine Eroberung selbst, wußte ihnen edlere Gesinnungen einzuflößen *s*). Sie ließen zu wiederhohlten malen ihre Truppen zu denen der Lazedämonier stoßen; und dieser wichtige Dienst, der beide Nazionen vereinigen sollte, erzeugte nur einen Haß, der unselige Kriege veranlaßte. Die Lazedämonier glaubten zu bemerken, daß die athenienſischen Generale mit den Empörern Verständnisse unterhielten: sie baten sie, sich unter scheinbaren Vorwänden zurückzuziehen: aber die Athenienſer, die sich durch einen solchen Argwohn beleidigt fanden, brachen den Traktat, der sie mit den Lazedämoniern verband, und eilten, einen andern mit den Argiern zu schlieſſen, die seit langer Zeit Feinde der Lazedämonier waren *t*).

Während dies in Griechenland vorging, hatte Inarus, Sohn des Psammitychus, Egypten gegen den Artaxerxes empört *u*), und verlangte

s) Thucydid. lib. 1. c. 101. Diod. Sic. lib. 11.

t) Thucyd. lib. 1. c. 102. Diod. Sic. lib. 11. Paus. lib. 4.

u) Thucyd. lib. 1. c. 104. Diod. Sic. ibid.

von den Athenienſern Hülfe *). Der Wunſch, die Perſer zu ſchwächen, und ſich die Allianz der Egypter zu ſchonen, beſtimmte die Republik noch mehr darzu, als die Anerbietungen des Inarus. Cimon führte die Flotte der Verbundenen, die aus zweihundert Schiffen beſtund, nach Egypten; ſie fuhr den Nil hinauf, und verband ſich mit der Flotte der Egypter, welche die Perſer niedermachten, und ſich der Stadt Memphis bemächtigten, einen Theil ausgenommen, wohin ſich die Trümmer des perſiſchen Heeres geflüchtet hatten. Die Empörung der Egypter ward erſt ſechs Jahre hernach gedämpft: die Tapferkeit der Athenienſer und der andern Griechen allein verlängerte ihre Dauer. Nach dem Verluſt eines Treffens vertheidigten ſie ſich ſechzehn Monate in einer Inſel, welche durch zwei Arme des Nils gebildet ward, und die meiſten kamen mit den Waffen in der Hand um. Man muß bemerken, daß Artaxerxes, um die Truppen zu nöthigen, Egypten zu verlaſſen, vergebens verſucht hatte, durch Geſchenke die Lazedämonier dahinzubringen, einen Einfall in Attika zu thun x).

Unterdeſſen die Athenienſer in der Ferne Krieg führten, um Egypten einen König zu geben,

*) Um das Jahr 462. vor C. G.

x) Thucyd. ibid. c. 109. Diod. Sic. ibid.

griffen sie in Europa die Corinther und Epidaurier an, siegten über die Boeotier und Sicyonier, zerstreuten die ptoponnesische Flotte, zwangen die Einwohner von Egina, ihnen ihre Schiffe auszuliefern, einen Tribut zu entrichten, ihre Mauern niederzureissen; schickten Truppen nach Thessalien, um den Orest auf seinen väterlichen Thron zu setzen: hielten die Völker Griechenlands durch heimliche Cabalen oder durch kühne Unternehmungen in beständiger Unruhe und Mißtrauen gegen einander, indem sie diesen Hülfe leisteten, jene zwangen, sie ihnen zu geben; alle die Länder ihren Besitzen einverleibten, die sie für sich bequem fanden; sich in denjenigen Ländern häuslich niederließen, wo der Handel sie hinzog: — immer die Waffen in der Hand, immer durch eine rasche Folge von glücklichen und unglücklichen Vorfällen zu neuen Feldzügen hingezogen.

Kolonien, die bisweilen aus 10000 Menschen bestunden, gingen in ferne Länder, um den Boden der Ueberwundenen anzubauen. Dies würde, wie sonst durch häuffige Kriege geschieht, Attika entvölkert haben. Aber es fanden sich Fremdlinge in Menge in diesem kleinen Lande ein, die durch das Dekret des Themistokles, der ihnen einen Zufluchtsort gestattete, und noch mehr durch den Wunsch, den Ruhm und die

Frucht so vieler Eroberungen zu theilen, dahingezogen waren.

Geschickte und unternehmende Generale unterstützten den unbändigen Ehrgeitz der Republik nur zu sehr. Ein solcher war unter andern Myronides, der in einem einzigen Feldzuge sich der Provinz Phocis, und beinahe des gesammten Boeotiens bemächtigte; Tolmides, der um die nämliche Zeit die Küsten von Peloponnes plünderte; Perikles, der anfing, seinen Ruhm zu gründen, und die öftere Abwesenheit des Cimons nützte, um die Gunst des Volks zu gewinnen.

Die Athenienser bekriegten damals Lazedämon nicht öffentlich, aber sie übten gegen dasselbe und gegen seine Verbündenen häufige Feindseligkeiten aus. Eines Tages wollten sie mit den Argiern gemeinschaftlich sich der Rückkehr der Truppen widersetzen, welche besondere Angelegenheiten aus Peloponnes nach Boeotien gezogen hatten. Das Treffen fiel bei der Stadt Tanagra vor. Die Athenienser wurden geschlagen. Die Lazedämonier setzten ihren Marsch ruhig fort. Die erstern befürchteten nunmehr einen offenen Bruch. Bei solchen Gelegenheiten errötheten die Republik über ihre eigene Ungerechtigkeiten, und die sie beherrschten, hörten auf, Nebenbuhler zu sein. Alle Augen waren auf

Cimon geheftet, den man einige Jahre vorher vertrieben hatte. Perikles, der zu seiner Verbannung mitgewirkt hatte, nahm es auf sich, das Dekret vorzuschlagen, welches seine Zurückrufung verordnete *y*).

Dieser große Mann, der die Achtung der Spartaner und das Zutrauen der Athenienser hatte, gab sich alle Mühe, um beide Nazionen zu friedfertigen Gesinnungen zurückzuführen *z*), und brachte es dahin, daß sie wenigstens einen Waffenstillstand auf fünf Jahre unterzeichneten: allein da die Athenienser die Ruhe einmal nicht ertragen konnten, so eilte er, sie nach Cypern zu führen: hier trug er so ansehnliche Vortheile über die Perser davon, daß er den Artaxerxes zwang, demüthig um Frieden zu bitten. Die Bedingungen desselben waren für einen so großen König allerdings erniedrigend. Er selbst würde nicht härtere einer Bande von Straßenräubern vorgeschrieben haben, die die Grenzen seines Reichs geplündert hätten. Er kannte die Unabhängigkeit der griechischen Städte in Jonien an. Man machte aus, daß seine Kriegsschiffe sich nicht den Meeren der Griechen, und seine Truppen nicht anders, als in einer Entfer-

y) Thucyd. lib. 1. c. 108.
z) Plut. in Cim.

nung von drei Tagereisen sich ihren Küsten nähern sollten. Die Athenienser schwuren von ihrer Seite, die Staaten des Artaxerxes zu schonen a).

Diese waren also die Gesetze, welche eine griechische Stadt dem größten Reich der Welt vorschrieb. Dreißig Jahre vorher ward der Entschluß, den sie faßte, dieser Macht zu widerstehen, als ein Entschluß der Verzweiflung, und der glückliche Ausgang als ein Wunder angesehen. Cimon genoß nicht lange seines Ruhms, er endigte seine Tage in Cypern. Sein Todt setzte dem Glück der Athenienser die Grenze, und ich würde mit ihm diesen Abschnitt schließen, hätte ich nicht noch einige Züge anzumerken, welche die Periode charakterisiren, in welcher er gelebt hat.

[Betrachtungen über die Periode des Themistokles und Aristides]. Als die Perser sich zum erstenmal in Griechenland zeigten, fühlten sich die Athenienser durch zweierlei Arten von Furcht veranlaßt, ihnen standhaft zu widerstehen: die Furcht der Sklaverei, die bei einer freien Nazion immer mehr Tugenden hervorgebracht hat, als die Grundsätze der Erziehung; und die Furcht vor der öffentlichen Meinung,

a) Diod. Si. lib. 12.

die bei allen Nazionen oft die Tugenden ersetzt. Die erstere wirkte auf die Athenienser um so vielmehr, da sie nun anfingen, die Freiheit zu genießen, die ihnen zwei Jahrhunderte hindurch Zank und Krieg gekostet hatte. Die andere verdankten sie ihrer Erziehung und einer langen Gewohnheit. Es herrschte damals in den Seelen jene Schaam, die über Zügellosigkeit so wie über Niederträchtigkeit erröthet *b*), welche macht, daß jeder Bürger sich in den Grenzen seines Standes oder seiner Talente einschränkt, und das Gesetz ein Zaum für den Mächtigen, die Ausübung der Pflichten eine Hülfsquelle für den Schwachen, und die Achtung für seines gleichen ein Bedürfniß für alle ist.

Man mied die Aemter, weil man ihrer würdig war *c*), man mochte nicht nach Titeln und Ehrenbezeugungen aufstreben, weil die öffentliche Achtung hinlänglich war, um Dienste, die man dem Staate erwiesen hatte, zu belohnen. Nie wurden so große Dinge gethan, als in dieser Epoche; niemals war man weiter entfernt von dem Gedanken, daß der Ruhm davon auf einige Bürger zurückfallen müßte. Man errichtete einem Solon, einem Harmodius, einem Aristogiton Ehrensäulen; aber dies geschah nur nach ihrem

b) Plut. de leg. lib. 3.
c) Isocr. Areop. t. 1.

Todte. Aristides und Themistokles waren die Retter der Republik, aber diese erkannte ihnen nicht einmal eine Lorbeerkrone zu *d*). Miltiades hielt nach dem Treffen bei Marathon um diese Ehre in der Nazionalversammlung an. Ein Mann stund auf, und sagte zu ihm: Miltiades, wenn du allein die Barbaren zurücktreiben wirst, so sollst du auch allein eine Krone haben *e*). Wenige Zeit nachher trugen die athenienſischen Truppen unter der Anführung des Cimon große Vortheile in Thrazien davon. Bei ihrer Zurückkehr verlangten sie eine Belohnung. In den Aufschriften, welche auf Säulen gegraben wurden, lobte man die Truppen, und nannte keinen mit Namen *f*).

Da jeder Bürger nützlich sein konnte, und nicht alle Augenblicke durch ungerechte Vorzüge erniedrigt ward, so wusten sie alle, daß sie eine persönliche Achtung erlangen konnten; und da die Sitten noch einfach und rein waren, so hatten sie im allgemeinen noch immer jene Unabhängigkeit und jene Würde, die man nun durch die Menge der Bedürfnisse und verwickelter Interesse verliert.

Ich will hier zum Vortheil dieser Periode nur die glänzende Huldigung anführen, welche die Athenienser der Gerechtigkeit des Aristides bewiesen haben: sie geschah bei der Vorstellung eines äschylischen Trauerspiels. Indem in demselben ein Akteur sagte, daß Amphineraus weniger ein rechtschaffener Mann scheinen, als sein wollte, so wendeten sich alle Augen auf den Ari-

d) Aeschin. Orat. Plut. Ctesiph.
e) Plut. in Cimone.
f) Aesch. ibid.

stides g). Eine verdorbene Nazion würde eine solche Anwendung nicht machen können: aber die Athenienser hatten immer mehr Achtung für die Rathschläge des Aristides als für die des Themistokles: und dies eben ists, was man eine verdorbene Nazion nicht thun sehen würde.

Nach ihren glücklichen Unternehmungen gegen die Perser kam der Stolz, den der Sieg erzeugt, zu den Tugenden hinzu, die denselben erzeugt hatten: und dieser Stolz war um so viel rechtmäßiger, da man niemals für eine gerechtere und wichtere Sache stritt h).

Wenn eine arme und tugendhafte Nazion sich plötzlich bis zu einer gewissen Höhe emporschwingt, so geschieht von zweien Dingen eines; entweder thut sie, um ihre Grundverfassung zu behalten, auf jede Idee von Vergrößerung Verzicht; und alsdann genießt sie ihrer eigenen Achtung und der Achtung anderer Nazionen in Frieden: und das geschah von Seiten der Lazedämonier; oder sie will, es koste, was es wolle, ihre Macht vergrößern; und alsdann wird sie ungerecht und herrschsüchtig, und so machtens die Athenienser.

Themistokles verführte sie auf dem Wege, den er sie leitete. Weit entfernt, ihre Hitze zu mäßigen, schienen die andern ihrer Anführer nur darauf bedacht zu sein, sie noch mehr zu entflammen.

Bei dem zweiten Einfall der Perser that Miltiades den Vorschlag, sie im Felde zu bestreiten. Dieser Plan war des Siegers bei Marathon

g) Plut. in Aristid.
h) Aristoph. equit.

würdig. Der des Themistokles war vielleicht kühner: er wagte es, den Athenienſern den Rath zu geben, ihr Schickſal dem Zufall eines Seetreffens zu überlaſſen. Mächtige Gründe erhoben ſich gegen dieſen Vertheidigungsplan. Die Athenienſer wuſten damals kaum ihre Böte zu regieren. Man konnte nicht vorherſehen, daß Xerres die Griechen in einer Meerenge angreifen würde. Endlich konnte Themiſtokles ſich nicht ſchmeicheln, wie er es doch verſicherte, daß er ſich mitten durch die perſiſche Flotte hindurch einen Weg machen, und die Athenienſer in ein entferntes Land hinführen würde? Dem ſei, wie ihm ſei, der glückliche Ausgang rechtfertigte den Themiſtokles.

Aber wenn die Einführung der Seemacht das Glück der Athenienſer war, ſo wurde dieſe auch bald das Werkzeug ihres Ehrgeitzes und ihres Ruins *i*). Themiſtokles, der ſeine Nazion zu der mächtigſten in Griechenland erheben wollte, um ihr erſter Bürger zu ſein, legte einen neuen Hafen an, ließ eine größere Anzahl von Galeeren bauen, und die Soldaten, die Handwerker, die Arbeiter und die ganze Menge von Fremden, die er aus allen Gegenden hingezogen hatte, einſchiffen. Nachdem er gerathen hatte, die Völker des feſten Landes zu ſchonen, die ſich mit dem Xerxes vereinigt hatten, ſo griff er ohne Rückhalt die Inſeln an, die gezwungen waren, den Perſern zu weichen: er plünderte ihre Schätze, und kaufte dafür bei ſeiner Rückkehr in das Vaterland Partheinehmer, die er behielt, aber durch ſeinen Stolz empörte. Cimon und die andern Generale, die ſich auf dem nämlichen Wege bereichert

i) Hocr. Areop. t. 1.

bereichert hatten, ließen eine bis dahin ungekannte Pracht sehen: sie hatten nach dem Beispiel des Themistokles keinen andern Zweck, als den, zur Vergrößerung der Republik beizutragen. Diese Idee herrschte in allen Gemüthern.

Das Volk, stolz darauf, seine Generale die Beuten und die willige oder erzwungene Demüthigungen der unterjochten Städte ihm zu Füßen niederlegen zu sehen, verbreitete sich mit Ungestimm über alle Meere, und zeigte sich auf allen Ufern. Es vervielfältigte die Eroberungen, welche unvermerkt den Charakter der Nazionaltapferkeit verderbten. In der That, diese braven Krieger, die in dem Schlachtfelde bei Marathon und Platäa dem Todte getrotzt hatten, wurden itzt sklavisch zu den Rudergeschäften gebraucht, und waren oft mit nichts beschäftigt, als Landungen mit Behutsamkeit zu versuchen, unvertheidigte Städte zu überfallen, verlassene Länder zu plündern; eine Art Krieg, welche die Stärke berechnen, dem Feinde sich nur zitternd nähern, und, ohne zu erröthen, die Flucht ergreifen lehrt *k*).

In die Sitten schlich sich das unselige Verderbniß ein, mit welchem das Verkehr mit Fremden, die Nebenbuhlerschaft der Macht oder des Ansehens, der Eroberungsgeist, und die Gewinnsucht eine Regierungsform anzustecken pflegen, welche auf die Tugend erbaut ist. Jene Menge von Bürgern der niedrigsten Classe, welche auf den Flotten dienten, und denen die Republik Verpflichtung hatte, weil sie ihnen ihren Ruhm verdankte, nahm auf ihren Streifereien die Laster der Seeräuber an, wurde von Tage zu Tage unternehmender, herrschte auf dem Gerichtsplatz

k) Plut. de legib.

und im Senat, und brachte die Gewalt unter die Hände des Volks, welches in einem Staate, wo die Seemacht blühend ist, der gewöhnliche Fall zu sein pflegt *l*). Zwei oder drei Züge beweisen, mit welcher Schnelligkeit die Grundsätze der Rechtschaffenheit und Billigkeit in der Nazion verdorben werden.

Einige Monate nach dem Treffen bei Platäa machte Themistokles öffentlich bekannt, daß er einen wichtigen Plan gemacht habe, dessen glückliche Ausführung aber nur durch das undurchdringlichste Geheimniß gesichert werden könnte. Das Volk antwortete: laß er ihn dem Aristides anvertrauen, wir verlassen uns auf ihn. Themistokles führte diesen beiseit, und sagte zu ihm: die Flotte unserer Verbundenen hält sich ganz zuversichtlich in dem pegasischen Hafen; mein Vorschlag ist, sie zu verbrennen, so sind wir die Herrn von Griechenland. Athenienser, rief darauf Aristides, nichts ist nützlicher, als das Projekt des Themistokles, aber auch nichts ungerechter. Wir verwerfen es, schrie die ganze Versammlung mit einer Stimme.

Einige Jahre hernach schlugen die Samier den Athenienſern vor, einen Artikel in dem Traktat mit den Verbundenen zu verletzen. Das Volk fragte den Aristides um seine Meinung: der Vorschlag der Samier, sagte dieser, ist ungerecht, aber er ist nützlich. Das Volk billigte den Vorschlag der Samier. Endlich nach einer kleinen Zwischenzeit, es war unter dem Perikles, hatten die Athenienser bei mehr als einer Gelegenheit den Uebermuth öffentlich zu sagen, sie kännten kein anderes Völkerrecht, als die Stärke.

l) Aristot. de rep.

Anmerkungen.

1.

Ueber die Dialekte, deren sich Homer bedient.

Seite 89.

Homer bedient sich durchgängig der verschiedenen Dialekte Griechenlands. Man macht ihm deswegen Vorwürfe. Es ist gerade so, sagt man, als wenn einer unsrer Schriftsteller die Languedocsche, die Picardsche, und andere Mundarten in einem Gedicht oder einer Abhandlung zusammen brächte. Der Vorwurf scheint sehr gegründet. Aber, wie konnte man sich wohl einbilden, daß Homer mit dem geschmeidigsten und fruchtbarsten Geist, sich Freiheiten erlaubt hätte, die sich der geringste der Dichter nicht erlaubt haben würde, daß er es sollte gewagt haben, sich zu seinem Gedicht eine so sonderbare Sprache zu schaffen, eine Sprache, die eben so wohl die Nachwelt, als sein Jahrhundert empören mußte, möge man dieses so unwissend annehmen, als man es immer wolle. Es ist also weit natürlicher, zu denken, daß er sich der gewöhnlichen Sprache seines Jahrhunderts bedient hat.

Bei den alten Völkern Griechenlands wurden die nämlichen Buchstaben bald in schärferen, bald in offneren Tönen hervorgebracht; die nämlichen Worte hatten verschiedene Endungen, und modifizirten sich auf verschiedene Weise. Dies waren ohne Zweifel Unregelmäßigkeiten, die aber in der Kindheit der Sprachen gewöhnlich genug sind, und welche die verschiedenen fremden Völker, die in Griechenland einwanderten, um so viel länger hatten unterhalten können. Nachdem diese festern Fuß gefaßt hatten, so wurden gewisse Redensarten in gewissen Gegenden eigenthümlich; und so geschah es, daß man die Sprache in Dialekte theilte, die wiederum selbst verschiedene

Unterabtheilungen hatten. Die häufigen Abwechselungen in der Bedeutung, denen die ältesten Denkmäler unserer Sprache ausgesetzt sind, lassen es schließen, daß das nämliche auch in der griechischen Sprache geschehen ist. Zu diesem allgemeinen Grunde kömmt noch ein anderer, der sich auf das Land bezieht, wo Homer schrieb. Die Jonische Colonie, welche, zwei Jahrhunderte vor diesem Dichter, sich auf den Küsten Kleinasiens festsetzte, bestund größtentheils aus Joniern, aus dem Poloponnes; aber es schlossen sich ihnen auch noch die Einwohner aus Theben, aus Phocis und einigen andern Gegenden Griechenlands an *a*).

Ich glaube, daß aus der Vermischung ihrer Mundarten unter einander und derer der Etolier und anderer griechischer Colonien, sich diejenige Sprache bildete, deren sich Homer bediente. Aber in der Folge wurden nach dem allgemeinen Fortschritt aller Sprachen, einige Mundarten auf gewisse Städte eingeschränkt, nahmen bestimmtere Charaktere an, und behielten bei dem allem die mannigfaltige Bedeutungen, welche von der alten Vermischung zeugten. Und wirklich erkennt auch Herodot, der doch 400 Jahre nach Homer gelebt *b*), vier Unterabtheilungen in dem Jonischen Dialekt *c*).

2.

Ueber den Epimenides. S. 112.

Alles, was den Epimenides betrifft, ist äußerst dunkel. Einige alte Schriftsteller lassen ihn gegen das Jahr 600 v. C. G. nach Athen kommen. Plato ist der einzige, der das Datum dieser Reise auf 500 J. v. C. G. setzt *d*). Dieser Unterschied in der Zeitrechnung hat den neuen

a) Paus. lib. 7. c. 3.
b) Herod. lib. 2. c. 53.
c) Id. lib. 1.
d) Plut. de leg.

Critikern Mühe gemacht. Man hat gesagt, der Text im Plato sei verdorben: und er scheints nicht zu sein. Man hat gesagt, man müßte zwei Epimenides annehmen: und diese Voraussetzung hat nichts für sich. Endlich, nach einigen alten Schriftstellern, die den Epimenides 159, 157, und selbst 249 Jahre leben lassen, hat man sich nicht gescheut zu sagen, daß er zwei Reisen nach Athen gemacht, eine im 40sten, die andere im 150sten e) Jahre. Es ist sehr möglich, daß diese doppelte Reise statt gefunden, aber es ist es noch mehr, daß Plato sich geirrt; übrigens kann man den Fabrizius nachsehen f).

3.

Ueber die väterliche Gewalt in Athen. S. 131.

Wenn man den Solon den Vätern die Gewalt nehmen sieht, ihre Kinder zu verkaufen, wie sie's sonst thaten, so kann man sich kaum überreden, daß er ihnen das Recht über Leben und Todt derselben gegeben: wie es wohl alte Schriftsteller behaupten, die nach diesem Gesetzgeber gelebt haben g). Ich mag mich lieber auf das Zeugniß des Dionys von Halikarnaß berufen, der in seinen römischen Alterthümern h) bemerkt, daß nach den Gesetzen des Solon, Pittakus, und Charondas die Griechen den Vätern nur erlaubten, ihre Kinder zu enterben, oder sie aus dem Hause zu jagen, ohne ihnen schwerere Bestrafungen derselben zu gestatten. Wenn in der Folge die Griechen der väterlichen Gewalt mehr Ausdehnung gegeben, so kann man voraussetzen, daß sie die Idee darzu aus den römischen Gesetzen entlehnt haben.

e) Corsin. 3. Fast. Attic.
f) Fabr. biblioth. graec.
g) Sext. Empiric. hypoth. lib. 3. Heliod. Aethiop. lib. 7.
h) Dionys. Halicarn. lib. 2.

4.

Ueber den Gesang von Harmodius und Aristogiton, den Befreiern Athens.

Atheneus *i*) hat uns einen der zur Ehre des Harmodius und Aristogiton verfertigten Gesänge aufbehalten.

„Ich will mein Schwert mit Myrthenblättern behängen, wie Harmodius und Aristogiton thaten, als sie „den Tyrannen umbrachten, und Athen Freiheit und Gesetze wiedergaben."

„Theurer Harmodius, du bist noch nicht gestorben: „man sagt, daß du in den Inseln der Seligen bist, wo „Achill, der Schnellfüßige, und Diomedes, der tapfere „Sohn des Tydeus, sind."

„Ich will mein Schwert mit Myrthenblättern behängen, wie Harmodius und Aristogiton thaten, als sie „den Tyrannen Hipparch tödteten, zur Zeit der Panatheneen."

„Ewig sei euer Ruhm, theurer Harmodius, theurer „Aristogiton, weil ihr den Tyrannen getödtet, und in „Athen die Gleichheit der Gesetze wieder hergestellt habt."

5.

Ueber die Schätze der Persischen Könige. S. 178.

Man sieht aus dem, was im Text gesagt worden, warum Alexander so unermeßliche Summen in den Schätzen von Persepolis, Susa und Pasagarda, aufgehäuft fand *k*). Ich weiß nicht ob man dem Justin glauben darf, wenn er sagt *l*): daß Alexander, nach der Eroberung Persiens, alle Jahre 300,000 Talente von seinen neuen Unterthanen zog, welches ungefähr 1620 Millionen von unserer Münze machen würde.

i) Athen. lib. 15.

k) Arrian. lib. 3. c. 16. Quint. Curt. lib. 5. Diod. Sic. lib. 17. Plut. in Alex.

l) Justin. lib. 13.

6.

Ueber die Schiffbrücken, welche Xerxes über den Hellespont bauen ließ.

Diese beiden Brücken fingen bei Abidos an, und endigten sich etwas tiefer hin unter Festus. Man hat in den neuern Zeiten entdeckt, daß die ganze Meerenge ohngefähr nur 375 1/2 Toise ausmacht. Die Brücke hatte nur 7 Stadien in die Länge, und Herr d'Anville hat daher geschlossen, daß diese Stadien nur 51 Toisen betragen *m*).

7.

Ueber die Anzahl der griechischen Truppen, welche Leonidas in Thermopylä kommandirte. S. 222.

Ich will hier dem Leser die Liste des Herodot im 7 Buch Cap. 202; des Pausanias, im 10 Buch Cap. 20; des Diodor im 11 Buch, vorlegen.

Nach dem Herodot.		Nach dem Pausanias.		Nach dem Diodor.	
Truppen aus dem Peloponnes.					
Spartiaten	300	Spartiaten	300	Spartiaten	300
Tegeaten	500	Tegeaten	500	Lazedämonier	700
Mantineer	500	Mantineer	500		
Orchomenier	120	Orchomenier	120		
Arcadier	1000	Arcadier	1000		
Corinther	400	Corinther	400	Andre Nazionen	
Phliontier	200	Phliontier	200	aus dem Velo-	
Myzener	80	Myzener	80	ponnnes.	3000
Summa	3100		3100		4000
Andere Nazionen Griechenlands.					
Thespier	700	Thespier	700	Milesier	1000
Thebaner	400	Thebaner	400	Thebaner	400
Phozeer	1000	Phozeer	1000	Phozeer	1000
Lokrier-Opontier		Lokrier	6000	Lokrier	1000
Summa	5200		11200		7400

m) Mem. de l'Acad. des belles lettres. t. 28.

Nach dem Herodot lieferten also die Peloponnesischen Städte 3100 Soldaten: die Thespier 700; die Thebaner 400; die Phozeer 1000; im Ganzen 5200, ohne die Lokrier-Opontier zu zählen, die en corps marschierten.

Pausanias folgt in Rücksicht der andern Nazionen dem Verzeichniß des Herodot und muthmaßt, daß die Lokrier an der Zahl 6000 waren; welches im Ganzen 11200 Mann gibt.

Nach dem Diodor begab sich Leonidas nach Thermopylä an der Spitze von 4000 Mann, unter denen 300 Spartaner und 700 Lazedämonier waren. Er setzt hinzu, daß dies Corps bald von 1000 Milesiern, von 400 Thebanern, 1000 Lokriern und einer fast gleichen Anzahl Phozeer verstärkt ward; welches zusammen 7400 Mann ausmachte. Von der andern Seite sagen Justin *n*) und andere Schriftsteller, daß Leonidas nur 4000 Mann hatte.

Diese Ungewißheit würde vielleicht nicht statt finden, wenn wir alle die Aufschriften hätten, welche nach dem Treffen auf fünf Säulen gemacht wurden, die in Thermopylä aufgestellt waren *o*). Wir haben wohl noch eine von dem Wahrsager Megistias *p*), aber sie geben uns gar kein näheres Licht. Die andern hatte man den Soldaten von verschiedenen Nazionen gewidmet. In der für die Spartaner heißt es, daß ihrer 300 waren: auf einer andern aber, daß 4000 Soldaten aus dem Peloponnes gegen 3,000,000 Perser gefochten hatten *q*). Die für die Lokrier wird von Strabo citirt, der sie aber nicht ganz anführt. Die Anzahl ihrer Soldaten mußte sich auch darin finden. Die letzte, welche ohne Zweifel für die

n) Justin. l. 2.
o) Strab. lib. 9.
p) Herodot. l. 7.
q) Id. ibid.

Thespier war, haben wir nicht mehr: denn sie konnte weder die Phozeer betreffen, die nicht fochten, noch die Thebaner, die auf des Xerres Seite waren, als man diese Denkmäler errichtete.

Aber hier sind einige Bemerkungen, um diese verschiedenen Berechnungen zu vereinigen.

Es ist klar, daß Justin sich nur auf die Inschrift bezogen, welche zu Ehren der Peloponnesischen Nazion eingegraben worden, als dieselbe nicht mehr, als 4000 Mann dem Leonidas gab. 2) Herodot gibt nicht bestimmt die Zahl der Lokrier an. Pausanias bringt sie nach einer ohngefähren Muthmasung auf 6000 Mann. Man kann ihm wohl den Strabo *r*) entgegensetzen, der ganz ausdrücklich sagt, daß Leonidas von den nahegelegenen Völkern nur eine kleine Anzahl von Soldaten erhalten hätte; und dann den Diodor von Sizilien, der in seine Liste nur 1000 Lokrier aufnimmt. 3) In der Aufzählung dieser Truppen hat Diodor die Thespier *s*) ausgelassen. Statt der Thespier hat er 1000 Milesier gerechnet. Man kennt auf dem festen Lande Griechenlands kein Volk, welches diesen Namen geführt hätte. Paulmier *t*) hat geglaubt, man müßte den Namen Malier anstatt Milesier setzen. Diese Malier hatten sich anfangs dem Xerres *u*) unterworfen, und da es zu auffallend sein würde, sie sich mit den Griechen vereinigen zu lassen, so nimmt Paulmier, einer Stelle im Herodot gemäß, an, daß sie sich nicht offenbar für die Perser erklärten, als nach dem Treffen bei Thermopylä. Aber kann man wohl annehmen, daß, da sie ein offnes Land bewohnten, sie es gewagt haben sollten, gegen eine mächtige Nazion die Waffen zu ergreifen, der

r) Strab. l. 9.
s) Diod. lib. 11.
t) Id. ibid.
u) Palmir. exercitat.

sie Gehorsam geschworen hatten. Es ist weit wahrscheinlicher, daß sie in dem Treffen bei Thermopylä weder den Griechen, noch den Persern Hülfe schickten, und daß sie nach dem Treffen einige Schiffe zu der Flotte der letztern stoßen ließen. Mag der Irrthum in dem Text des Diodor sich eingeschlichen haben, wie er wolle, ich bin sehr geneigt zu glauben, daß man anstatt 1000 Milesier lesen müsse, 700 Thespier. 4) Diodor gibt den 300 Spartanern noch 700 Lazedemonier zu; und sein Zeugniß wird durch das Zeugniß des Isocrates offenbar bestättigt. Herodot erklärt sich darüber gar nicht, vielleicht, weil sie nur nach dem Leonidas abmarschirten. Ich glaube sie also annehmen zu müssen. Hiezu kömmt noch, daß die Spartaner nicht abgingen, ohne von einem Corps Lazedämonier begleitet zu sein. Ueberdem ist gewiß, daß die von Peloponnes 4000 Mann lieferten. Diese Anzahl ist in der Inschrift auf dem Grabmal ausdrücklich bestimmt; unterdessen zählt Herodot nur 3100, weil er nicht geglaubt hat, der 700 Lazedämonier erwähnen zu müssen, die, nach aller Wahrscheinlichkeit, sich mit dem Leonidas vor Thermopylä vereinigten.

Und nun laßt uns das Resultat ziehen. Herodot bringt die Anzahl der Streitenden auf 5200. Laßt uns von der einen Seite 700 Lazedämonier, von der andern die Lokrier setzen, deren Anzahl er nicht gewiß angegeben, und welche Diodor auf 1000 setzte; so werden wir 6900 haben.

Pausanias rechnete 11200 Mann. Darzu setze man die 700 Lazedämonier, die er ausgelassen, und wir werden 11900 Mann haben. Laßt uns mit dem Diodor die 6000 Lokrier auf 1000 bringen, und wir werden an der Summe 6900 Mann haben.

Aus der Berechnung des Diodor ergeben sich 7400 Mann. Wenn wir die 1000 Milesier in 700 Thespier verwandeln, so werden wir 7100 Mann haben: und so

kann man überhaupt sagen, daß Leonidas ohngefähr 7000 Mann bei sich hatte.

Man ersieht aus dem Herodot, daß die Spartaner von den Heloten begleitet waren. Die alten Autoren haben sie nicht in ihre Berechnung mit aufgenommen; vielleicht übertrafen sie nicht die Zahl von 300. Als Leonidas erfuhr, daß er eingeschlossen werden sollte, so schickte er den größten Theil seiner Truppen nach Hause; und behielt nur die Spartaner, die Thespier und die Thebaner bei sich: aber der größte Theil von ihnen war in den ersten Angriffen geblieben: und wenn wir dem Diodor glauben, so hatte Leonidas nur 500 Soldaten, als er den Entschluß faßte, das Persische Lager anzugreifen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Inhalt
des ersten Bandes.

Einleitung.

Wilder Zustand von Griechenland. Seite 1
Ankunft der orientalischen Kolonien. = = 2
Inachus und Phoroneus. = = = 3

Erster Theil.

Cekrops. = = = = = 8
Herkules. = = = = = 22
Erster thebanischer Krieg. = = = 41
Zweiter = = oder Krieg der Epigonen. 45
Trojanischer Krieg. = = = = 48
Rückkunft der Herakliden. = = = 58
Bemerkungen über die heroischen Jahrhunderte. 60
Ausbreitung der Jonier in Kleinasien. = 86
Homer. = = = = = 89

Zweiter Theil.

Erster Abschnitt. Epoche des Solon. = 106
Drako. = = = = = 109
Solon, Gesetzgeber. = = = = 115
Pisistratus. = = = = = 150
Bemerkungen über die Gesetze des Solon. = 161

Zweiter Abschnitt. Epoche des Themistokles und Aristides. = = = 172
Schlacht bei Marathon. = = = 198
Treffen bei Thermopylä. = = = 229
Schlacht bei Salamis. = = = 251
= bei Platäa. = = = 277
Bemerkungen über die Epoche des Themistokles und Aristides. = = = 300
Anmerkungen. = = = = 307

Die Ursachen der Herzögerung unserer
Lieferung sollen wir Ihnen mit dem näch-
sten Posttage angeben und gutlich thun
zu stellen suchen, welche wir Ihnen
hiermit kund und zu wissen
machen haben.

Quantum 1 Pfd. à 8 Bogen.

Mitgleiche Zusendung abgeschickt.

L. h. T.

H. Vit. Maul d. 20 Jan. E. 27. Feb.
in Arnstadt-Thür.

Doct. Lucht. E. 27 —— E. 8n März

H. Bergla. ℔ 6 ℔ Mehl ℔ 12 ℔ Mehl

Ag. Müllerhof. ℔ 12 ℔ Mehl " ℔ 17. Ditto

Antheam Ober-
wiesenhofen. ℔ 17 ℔ - ℔ 25 ℔ ;

Ch. Ch. zu
zu Guttenberg. Item 25 ℔ M.

H. Hr. Rumbl. ihren Brief. abgegeben

— — Postbote — 10 Uhr Vorm. — um 23 Uhr Vorm.
Bonstedt.

— über Ulmenhorst
und Rosenau nach
Klausdorf.
Ihr Curtius.

Herr Conf. Rath Jürgens d. 28sten Octob. 57 gebr.

— — Gehen.

— Conf. Ahrendt — — 24. Nov.

Hans. Sodin 24. nov. Et 2

Gen. Sodin d. 2 xbr d. 10. xbr

Amst. Gotten. 10. Dec. Et 11. Dit

Hr. Lehr. d. 12 Dec.

Hr. in Gothen. d. 13. Dec.

Hr. Schulz 24. Nov. 1. Dec:

— Hr. Schulz d. 2 Dec: d. 10 Dec:

— Aud. Göttsch. d. 10 Dec: d. 11 Dec:

Hr. Lehr: d. 12 Dec:

— Hr. Wiegleb. d. 13. Dec:

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Barthélemy, Jean Jacques, 1716-1795

Reise des jungen Anacharsis durch Griechenland vierhundert Jahre vor der gewöhnlichen Zeitrechnung

Bd.: 1

Landau (1792)

Bibl.Haup. 1024
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11000826-7